

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DIPLOMARBEIT

Das nördliche Burgenland und seine Meierhöfe mit besonderer Berücksichtigung des
Meierhofes Rohrbach bei Mattersburg

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Ao.Univ.Prof.Dipl.-Ing.Dr.techn. Caroline Jäger-Klein

E251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der

Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Elisabeth Buchinger

9925778

Wien, am _____



Abstract

The Northern Burgenland and its mansions with special consideration of the mansion Rohrbach near Mattersburg

The available diploma thesis deals with a special form of farm estates of Northern Burgenland, the so called mansions. In particular, the historical and the current state of the farm estate terrain in Rohrbach bei Mattersburg, a municipality, are described.

Basically the drawing up of the diploma thesis consists of three chapters.

The first chapter provides an overview concerning the historical development of the farm estates, as their past constitutes an essential element of Burgenland's identity. Furthermore, the connection between the various dominions and the farm estates over the years is explained.

In the second chapter, for the mansions typical yard forms and village structures respectively are portrayed. The special characteristics of the various regional building styles result from the architecture of the farmsteads as well as from their arrangement. These historical building landscapes still mark vast regions of Austria's rural areas. The Village Museums and Open-Air Exhibitions as described in the thesis provide a good overview of the typical building structures.

Based on the first two parts, the third and last chapter of the thesis is dedicated to the farm estate area of Rohrbach bei Mattersburg. A stock analysis and various photo documentations not only show the relics of the farm estate terrain but also give insight into the recent utilisation of the area, especially into its core, the so called „Fürstenstadl“.

The rebuilding of the “Fürstenstadl” in the years 2016 and 2017 is analysed, referring to its positive and negative aspects. Taking these facts under consideration, two possible solutions are presented.

Kurzfassung

Das nördliche Burgenland und seine Meierhöfe mit besonderer Berücksichtigung des Meierhofes Rohrbach bei Mattersburg

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den Meierhöfen des nördlichen Burgenlandes. Im Besonderen werden die Geschichte und der derzeitige Status des Meierhofgeländes in Rohrbach bei Mattersburg beschrieben.

Die Ausarbeitung ist grundlegend in drei Kapitel gegliedert.

Der einleitende Teil gibt einen Überblick über die historische Entwicklung der Meierhöfe des Nordburgenlandes, deren Vergangenheit ein wichtiger Bestandteil der burgenländischen Identität darstellt. Des Weiteren wird die Verbindung der verschiedenen Herrschaften und der Meierhöfe erläutert.

Das zweite Kapitel setzt sich mit den für die Meierhöfe typischen Hofformen und Dorfstrukturen auseinander. Diese für das Burgenland charakteristischen historischen Hauslandschaften kennzeichnen auch heute noch weite Teile der ländlichen Gebiete Österreichs. Einen guten Überblick über diese Bauformen geben die in der Arbeit beschriebenen Dorf- und Freilichtmuseen.

Aufbauend auf die vorherigen beiden Kapitel wird dem Meierhof in Rohrbach bei Mattersburg, der eine lange Vergangenheit aufweisen kann, im dritten und letzten Teil der Diplomarbeit ein eigenes Kapitel gewidmet. Eine Bestandsanalyse mit Hilfe von Plänen und Fotos gibt Aufschluss sowohl über die Geschichte, als auch über die gegenwärtige Nutzung des Geländes, vor allem über das Herzstück, den Fürstenstadl. Der in den Jahren 2016 und 2017 durchgeführte Umbau des Stadls wird bezugnehmend auf Stärken und Schwächen untersucht, zur Behebung dieser werden zwei Lösungsvorschläge präsentiert.

Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1 Die Meierhöfe im nördlichen Burgenland	8
1.1 Begriffsdefinition	9
1.2 Die römische Villa in Pannonien	11
1.3 Die Herrschaften des Burgenlandes	27
1.4 Meierhöfe in den Bezirken Neusiedl am See, Eisenstadt und Mattersburg	33
2 Traditionelles Bauen im nördlichen Burgenland	76
2.1 Dorfstrukturen	76
2.2 Hofformen	91
2.3 Freilichtmuseen	101
3 Meierhof Rohrbach bei Mattersburg	110
3.1 Ausgangslage	110
3.2 Bestandsanalyse des Meierhofgeländes	119
3.3 Betrachtung von Stärken und Schwächen	153
3.4 Lösungskonzepte	155
Schlussbemerkung	169
Quellenverzeichnis	172
Literaturverzeichnis	172
Abbildungsverzeichnis	176
Anhang	180

Einleitung

Die Meierhöfe des nördlichen Burgenlandes haben eine lange Tradition und Geschichte, nicht nur ihre Architektur und Hofformen betreffend, sondern auch wegen ihrer sozialen und wirtschaftlichen Strukturen. Historisch betrachtet nahmen sie einen großen Einfluss auf ihre Bewohner. All diese Fakten boten den Anlass zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit diesem Thema, im Besonderen zu einer genaueren Recherche zur Geschichte des Meierhofes in Rohrbach bei Mattersburg.

Dieses Meierhofgelände befindet sich in seiner jetzigen Form im Zentrum der Gemeinde, wobei der Meierhof selber im Laufe seiner Geschichte etlichen Änderungen unterworfen war.

Um zu einem besseren Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Meierhöfe zu gelangen, wurden zunächst die Vorläufer dieser, die römischen Villen, betrachtet. Dafür war das Buch von Edit B. Thomas, „Römische Villen in Pannonien“, das 1964 erschien, sehr hilfreich.

Maßgeblich für die Beschreibung der Herrschaften des Burgenlandes beziehungsweise für detaillierte Einblicke in die Geschichte der Meierhöfe des nördlichen Burgenlandes waren verschiedene Werke der Landesbibliothek Eisenstadt, vorrangig aber das Buch „Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof“ aus dem Jahr 2009 von Dr. Herbert Brettl, einem Historiker, der sich in den letzten Jahren sehr ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Aus diesem Buch stammt auch ein Großteil des Bildmaterials für diese Arbeit.

Des Weiteren wird auf die verschiedenen Dorfstrukturen, aber auch auf die Hofformen, eingegangen, welche einen bedeutenden Teil der traditionellen Bauformen des nördlichen Burgenlandes darstellen. Der Historische Atlas Burgenland aus dem Jahr 2011 bot hierfür nützliche Informationen, ebenso war das Buch von Milan/Schickhofer/Spiegler „Dorflandschaft. Alte und neue Dorfbilder aus Österreich“ aus dem Jahr 1997 dienlich.

Sehr gute Orte zur Recherche waren Dorf- und Freilichtmuseen. Bei persönlichen Besuchen im Jahr 2014 in den Freilichtmuseen Bad Tatzmannsdorf, Gerersdorf und Stübing konnten viele interessante und wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Das Buch „Österreichisches Freilichtmuseum. Stübing bei Graz“

von Viktor Herbert Pöttler aus dem Jahr 1998 wurde hierfür zu Recherchezwecken herangezogen. Das Dorfmuseum Mönchhof konnte anhand von Plänen und einer Bildergalerie gut beschrieben werden.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird die Geschichte und die Nutzung der Meierhofanlage in der Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg genauer dokumentiert. Hierfür wurden zunächst diverse Dorfchroniken in geschichtlichem aber auch in gegenwärtigem Kontext, beispielsweise die Chronik „Rohrbach. Ausgewählte Kapitel zur Ortsgeschichte“ von Josef Mayer, aus dem Jahr 1977, zur Annäherung an das Thema herangezogen. Des Weiteren aufschlussreich war das Buch „Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit“ (1998), herausgegeben von Kirsner und Peternell. Verschiedene Pläne, beginnend mit Mitte des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 2015, welche von der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden waren, wurden zusätzlich beschrieben. Anschließend an eine Dokumentation des Meierhofgeländes anhand von diesen Plänen und Fotos, erfolgt eine Analyse des Meierhofareals und des ausgeführten Stadlumbaus von 2016/2017.

Auf eine Betrachtung von Stärken und Schwächen dieses Umbaus folgen zur Behebung all dieser zwei Lösungsvorschläge. Anschließend wird die Neugestaltung eines Freiraumkonzeptes vorgestellt. Den Abschluss bildet ein aus der vorliegenden Arbeit gewonnenes Resümee.

1. Die Meierhöfe im nördlichen Burgenland

Mit der Angliederung an Österreich 1921 wurde das heutige Burgenland ein eigenes Land mit festumrissenen Grenzen.¹ Das Nordburgenland gliedert sich in die Bezirke Eisenstadt, Neusiedl am See und Mattersburg und gehört großteils zur Pannonischen Tiefebene.²

Das signifikanteste Element des Nordburgenlandes ist seine Lage als Grenzregion, mit Staatsgrenzen zur Slowakei im Norden und zu Ungarn im Osten. Topografisch gesehen bildet das Ödenburger Gebirge die Grenze zum Mittelburgenland und das Rosaliagebirge im Westen die Grenze zu Niederösterreich.³

Die großen Meierhöfe und ihre Geschichte sind ein wesentlicher Bestandteil der burgenländischen Identität. Sie prägten ihre Bewohner und Bewohnerinnen. Allerdings sind diese Formen der Gutshöfe heute ein Kapitel in Österreichs Geschichte.⁴

¹ Vgl. Ernst, August: Zur Geschichte des Burgenlandes. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1969.- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 1972, S. 29

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Burgenland> (19.01.2018, 14.45Uhr)

³ Vgl. Wahlhütter, Isabella und Sebastian: Nordburgenland – ein Raum in Bewegung. – Eisenstadt: Burgenländisches Volksbildungswerk. S. 7-8

⁴ Vgl. Brettl, Herbert: Herrschaft, Hof und Hofer. - Eisenstadt: Amt der burgenländischen Landesregierung 2000, S. 7

1.1 Begriffsdefinition

„Als Meierhof (auch Meyerhof, von lateinisch maiores villae, auch Sedelhof oder Fronhof) wird ein Bauerngehöft oder -gebäude benannt, in dem in seiner Geschichte einmal der Verwalter (der Meier) eines adligen oder geistlichen Gutshofes gelebt hat.“⁵

„Der Begriff Meier (Mehre, Meyer, Maier, Mäher, Mäger, Major, Meur, Mayer, Mayr, aus lateinisch maior) bezeichnet ursprünglich einen Amtsträger des adligen oder geistlichen Grundherrn zur Verwaltung des Grundbesitzes, ab dem späteren Mittelalter auch einen Pächter oder selbständigen Bauern.“⁶

Der Begriff „Meier“ stammt aus dem lateinischen „maior“, was mehr beziehungsweise höher bedeutet. In weiterer Folge gibt es den lateinischen Begriff „maiores villae“, der übersetzt den Gutsverwalter bezeichnet. Besser bekannt ist der Ausdruck aus dem militärischen Rang Major. Der Meier ist der „Oberbauer“, er hält die Aufsicht im Auftrag des Grundherren über die Bewirtschaftung der Güter und der dafür zuständigen Personen.⁷

Der typische Meierhof des 19. und 20. Jahrhunderts bestand aus dem Herrenhaus, den Gesindewohnungen und den Wirtschaftsgebäuden. Er war ein rationeller landwirtschaftlicher Komplex, der keine repräsentativen Aufgaben erfüllte.⁸

Die Meierhöfe hatten oft die Größe eines Dorfes und besaßen manchmal auch eigene Schulen.⁹ Zum Höhepunkt ihrer Entstehung war man der Meinung, es könnten sich eigene Gemeinden daraus bilden, was aber dann durch die Abwanderungswelle von den Gutshöfen nicht eintrat.¹⁰

⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Meierhof> (04.01.2018, 14.55 Uhr)

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Meier> (04.01.2018, 14.58 Uhr)

⁷ Vgl. <http://www.ute.at/cms/haus-und-hofnamen/grundwortverzeichnis.html> (18.01.2018, 9.34 Uhr)

⁸ Vgl. Brettl, Herbert: Herrschaft, Hof und Hofer. - Eisenstadt: Amt der burgenländischen Landesregierung 2000, S. 18

⁹ Vgl. Brettl, Herbert: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbturm 2009, S. 15

So wie sich die Höfe und Wirtschaftsbereiche im Laufe der Jahre änderten, so erfuhr auch die Benennung der Meierhöfe eine Änderung. Man nannte sie „Hof“, „Gut“ oder „Betrieb“. Im nordöstlichen Burgenland war und ist noch immer die Bezeichnung „Prädium“ (lat. Landgut) gebräuchlich. Mit der Mechanisierung der Produktionsflächen der Großgrundbesitzer ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff „Ökonomien“ verwendet. Parallel dazu existierte der Begriff „Meierhof“, allerdings hauptsächlich für Betriebe mit Milchviehhaltung.¹¹

¹⁰ Vgl. ebd., S. 7

¹¹ Vgl. Liesenfeld, Gertraud: Lebensbilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde 1999, S. 6

1.2 Die römische Villa in Pannonien

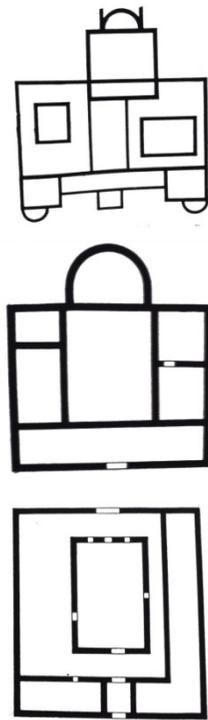


Abb. 1
Pannonische Villentypen
mit Risaliten, Portiken
und Peristylen

Pannonien (lateinisch *Pannonia*) war von 9 bis 433 n. Chr. eine Provinz des Römischen Reiches und wurde bis Mitte des 1. Jahrhunderts *Illyricum inferius* genannt. Zu diesem Gebiet zählten die westliche Hälfte des heutigen Ungarn, das Burgenland, Teile der Oststeiermark und des Wiener Beckens, die Region Syrmien in Serbien sowie das zwischen Drau (*Dravus*) und Save (*Savus*) gelegene Staatsgebiet des heutigen Slowenien und Kroatien.¹²

Die Pannonische Tiefebene gehört heute, politisch gesehen, zu sieben verschiedenen Staaten. Dazu zählen zum größten Teil Ungarn, der Ostrand Österreichs (nördliches Burgenland mit Seewinkel, Rand des Wiener Beckens), sowie die südlichen Tiefländer der Slowakei und Teile von Rumänien, Serbien, Kroatien und der Ukraine.¹³

Die römischen Villen werden als Vorgänger der heutigen Meierhofanlagen gezählt. Edit B. Thomas definiert den Begriff der römischen Villa folgendermaßen:

„Die römische Villa ist dem Landhaus im heutigen Sinne nicht gleich. Villen sind diejenigen alleinstehenden Gebäude oder Gebäudegruppen, die entfernter von größeren Siedlungen, Lagern, Städten oder Dörfern selbständige wirtschaftliche

¹² Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonia_\(Provinz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonia_(Provinz)) (21.01.2018, 10.00Uhr)

¹³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonische_Tiefebene (21.01.2018, 10.09Uhr)

Einheiten bilden. Viel besser gibt den Begriff der heutige Ausdruck Meierhof wieder.“¹⁴

Die ersten römischen Villen entstanden im Verlauf des 1. Jh. n. Chr. nach der Eroberung der Provinz Pannonien, zu der damals das heutige Nordburgenland gehörte. Die Zahl der dokumentierten Villenanlagen stieg im Verlauf des 2. Jh. n. Chr. mit dem Ausbau der Donaulinie und der Stationierung von Soldaten. Diese Villen besaßen bereits Portiken, Risaliten und Peristylen.¹⁵ Die drei in Abbildung 1 dargestellten Grundrisse zeigen schematisch dargestellte pannonische Villen. Der erste Grundriss stellt einen Risalitentyp dar. Dies ist ein aus der Fluchtlinie eines Baukörpers hervorspringender Gebäudeteil, zumeist über die gesamte Gebäudehöhe.

Der zweite Grundriss zeigt einen Porticustyp, dies ist ein Säulengang beliebiger Länge oder eine Säulenhalle mit geradem Gebälk. Im Gegensatz dazu stellt der dritte Grundriss eine Peristyl-Villa dar, der einen auf allen Seiten von Säulenhallen umgebenen Hof beschreibt.¹⁶

Aufgrund von archäologischen Funden in der Gegend um das Westufer des Neusiedler Sees ist ein wirtschaftlicher Aufschwung zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. zu erkennen. Nach und nach wurden jedoch auch viele Villenanlagen wegen der in der Spätantike vorherrschenden unsicheren Lage aufgelöst, während andere wiederum bis ins 5. Jh. weitergeführt wurden. Ein Beispiel hierfür ist die Villa Bruckneudorf, welche Merkmale der spätantiken Herrschaftsarchitektur aufweist.

Die Besitzer solcher römischen Villen stammten meist aus der Oberschicht oder waren Veteranen, die den Besitz nach ehrenvoller Arbeit beim Militärdienst erhielten.¹⁷

Ausschlaggebend bei der Lage der Villen waren zunächst die topografischen Gegebenheiten des Geländes, unter anderem achtete man auf Boden- und Grundwasserverhältnisse, sowie auf eine gute

¹⁴ Thomas, Edit B.: Römische Villen in Pannonien. – Budapest: Verlag der ungarischen Akademie der Wissenschaften 1964, S. 383

¹⁵ Vgl. Weinberger, Ulrike A.: Die Nebengebäude und Wirtschaftsflächen römischer Villen in den Donauprovinzen. – Wien 2012, S. 14

¹⁶ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien ..., S. 359

¹⁷ Vgl. Weinberger, Die Nebengebäude ..., S. 14-15

Verkehrsanbindung zum Umland. So wurde bei der Ansiedlung um den Neusiedler See nicht allein die Umgebung berücksichtigt, sondern auch die Lage der Straßen. Vor allem der letzte Abschnitt der Straße von Scarabantia (Sopron) nach Carnuntum war von großer Bedeutung.¹⁸

Villen im Norburgenland

In folgenden Ortschaften des nördlichen Burgenlandes wurden laut Edit B. Thomas Reste von annonischen Villen aufgefunden: Donnerskirchen, Eisenstadt, Gschieß, Marz, Parndorf, Purbach, Sankt Georgen, Walbersdorf, Winden am See und Wulkaprodersdorf.

Des Weiteren wurde in den 1930er und 1950er Jahren eine Villa in Bruckneudorf durch mehrere Grabungskampagnen freigelegt, auf die im folgenden Teil der Arbeit genauer eingegangen wird.

¹⁸ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien ..., S. 128

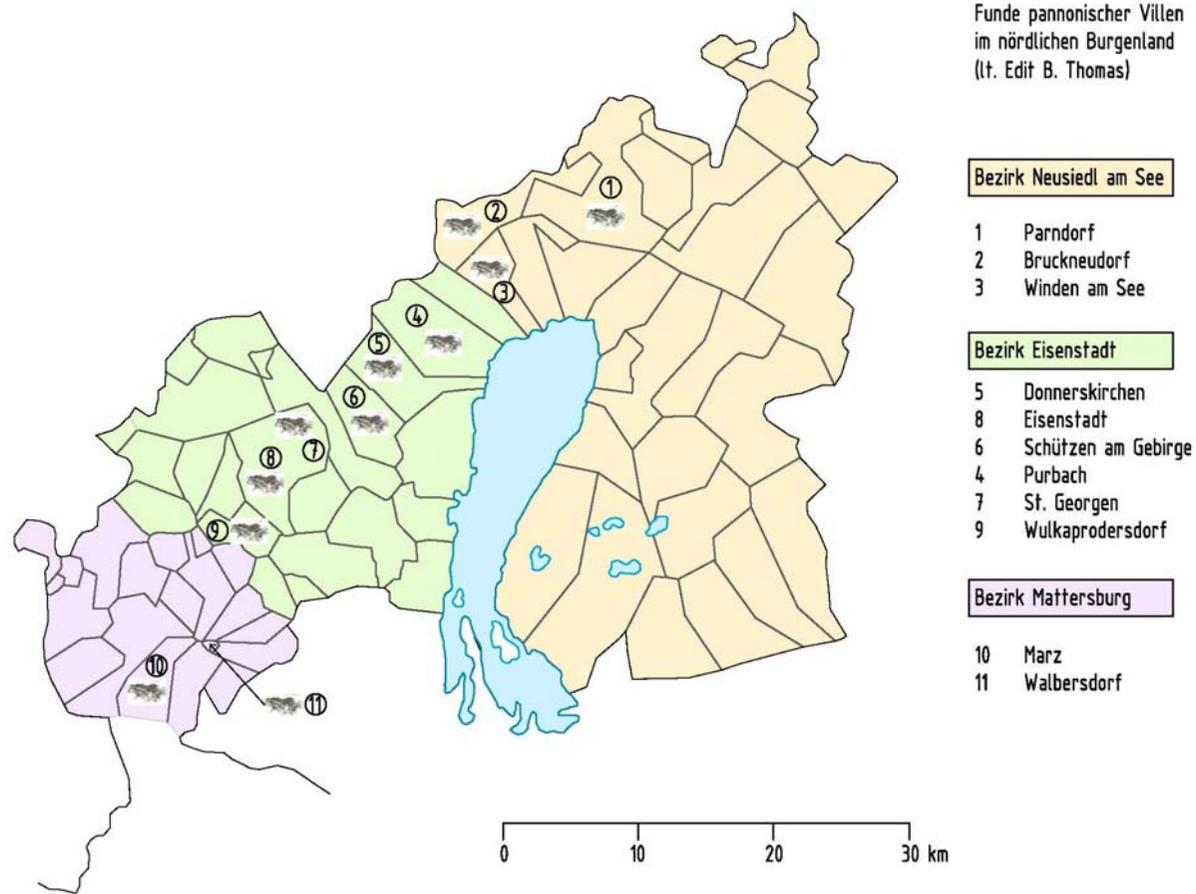


Abb. 2
Fundstellen annonischer Villen im nördlichen Burgenland, Skizze

Villenschemata

Grundsätzlich unterscheidet man im römischen Zeitalter zwischen zwei Villenschemata, zum einen zwischen der Stadtvilla und zum anderen zwischen der rustikalen Villa („Villa rustica“).

Die Stadtvilla war der Sitz der reichsten Römer, sie galt als Zeichen von Prestige und Reichtum und war auch ein Ort von sozialen Beziehungen.¹⁹



Abb. 3
Rekonstruktion Villa von Deutschkreuz

Neben den großen, prachtvollen Villen in Pannonien fand man mehrfach auch die aus mehreren kleineren Gebäuden bestehenden „Villae rusticae“.

„In der klassischen Fassung der römischen Autoren ist die Villa kein architektonischer Begriff, sondern wird ausschließlich als wirtschaftliche Produktionseinheit erwähnt.“²⁰

Laut Cato stellen die „Villa urbana“, die „Villa rustica“ und die „Villa fructuaria“ immer die drei Teile einer größeren Villenwirtschaft dar. Sie bezeichnen die unterschiedlichen Gebäudebestimmungen eines Gutshofes. Dabei nimmt die „Villa urbana“ als Wohntrakt eines Gutes, bestehend aus

¹⁹ Vgl. https://translate.google.at/translate?hl=de&sl=it&u=https://it.wikipedia.org/wiki/Villa_romana&prev=search (26.01.2018, 10.55 Uhr)

²⁰ Thomas, Römische Villen in Pannonien ..., S. 355

Haupt- und Badegebäude, eine wichtige Rolle ein. Allerdings wurde oftmals das Badegebäude auch im Haupthaus integriert. Diese zu den zentralen Bauten zählenden Wohngebäude wurden nach einem einheitlichen Plan, einem italienischen Vorbild folgend, erbaut. Das Hauptgebäude befand sich fast immer in zentraler Lage des Hofgrundstückes, es hob sich deutlich von den anderen Bauten am Hof hervor.²¹

„In Pannonien wie auch in Germanien und im ganzen Westen ließ sich feststellen, daß zu den Luxusvillen fast ausnahmslos ein rustica-Teil gehörte.“²²

Dies spiegelt eine landwirtschaftliche Nutzung der Anlagen wider. Demnach werden die wirtschaftlich genutzten Gebäude einer Villenanlage, also Bauten für Produktion, Verarbeitung und Lagerung von Gütern, als „Villa rustica“ benannt.

Wichtige Teile einer „Villa rustica“ waren zum Beispiel Weinlagerräume (vinaria), Kelterräume (torcula), Schaf- und Ziegenställe (ovilia, caprilia), Pferdeställe (equilia), Heuböden (fenilia) oder Werkstätten (fabricae).

Die Unterkünfte für das Gesinde und das Gebäude des Hofverwalters (vilicus) waren ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der „Villa rustica“.

Eine bedeutende Rolle nahmen die Getreidespeicher (granaria, horrea) ein. Sie dienten zur Lagerung von Getreide und Lebens- oder Futtermitteln.

Neben dem Hauptgebäude waren sie fast immer die größten, alleinstehenden Bauten am Hof. Sie befanden sich an einer günstigen Stelle für An- und Abtransport des Lagergutes, oft in Verbindung mit einer Tenne oder einem Dreschplatz.²³

²¹ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien ..., S. 355

²² Ebd., S. 355

²³ Vgl. Weinberger, Die Nebengebäude ..., S. 48

Nebengebäude, wie Schuppen oder einfache Ställe, wurden oft, wie auch heute noch üblich, als Holzbauten ausgeführt. Aufgrund der Vergänglichkeit des Materials werden sie heute nur selten aufgefunden. Sie können nur durch eventuell noch vorhandene steinerne Fundamente im Hofgefüge lokalisiert werden. Interessant ist die Tatsache, dass es zwischen einem römischen Gutshof und einem heutigen wirtschaftlichen Betrieb keine großen Unterschiede in Bezug auf den grundsätzlichen Aufbau und die Funktionen gibt.²⁴

Unter dem Begriff „Villa fructuaria“ versteht man das bewirtschaftete Land, das zu einer Villenanlage gehörte.

Das zur „Villa rustica“ gehörige Grundstück wird als fundus bezeichnet. Dieser ist, archäologisch betrachtet, auf Grund nicht zu klärender Besitz- und Eigentumsverhältnisse, sehr schwierig nachzuweisen.²⁵

Anlagentypen

Die Archäologie betreffend, wird zwischen drei verschiedenen Bautypen der Villa-Anlage unterschieden. Grundsätzlich lässt sich durch die Analyse der römischen Villen feststellen, dass sich lärm- und geruchintensivere Objekte in größerer Entfernung zum Wohngebäude befanden. Nur die Stallungen für die Reittiere der Gutsbesitzer, sowie die Küchengärten, vermutet man in der Nähe zum Hauptgebäude. Brandanfällige Bauten, wie Öfen oder Heizanlagen, standen abseits.²⁶

Beim ersten Bautyp, der sogenannten Kompaktanlage, bilden das Wohnhaus (pars urbana), sowie die

²⁴ Vgl. ebd., S. 32-34

²⁵ Vgl. Schubert, Tobias: Pars fructuaria. – Hamburg: Tredition-Verlag 2016, S. 38

²⁶ Vgl. Weinberger, Die Nebengebäude ..., S. 63

Wirtschafts- und Speichergebäude eine bauliche Einheit. Meistens ist dieser Typ auf die Wirtschaftsweise der Monokultur spezialisiert. Diese Anlagen findet man vor allem in mediterranen Ländern.

Bei der Axialanlage, dem zweiten Villa-Typ, findet man einen langrechteckigen Grundriss. Das repräsentative Wohnhaus befindet sich an der prominenten Kopfseite gegenüber der Zufahrt. Das Wohnhaus ist umgeben von einer räumlich klar von der übrigen Villa getrennten *pars urbana*. Zu dieser gehören größere Gartenanlagen. Die vielen Wirtschaftsgebäude, normalerweise fluchtaxial, befinden sich entlang der Längsseiten. Das Gelände ist oftmals mit einem Zaun, einer Mauer oder einer Hecke umgeben. Meistens existiert auch ein Tor oder etwas Ähnliches. Villae des Axialtyps findet man vor allem in den Ebenen Frankreichs.

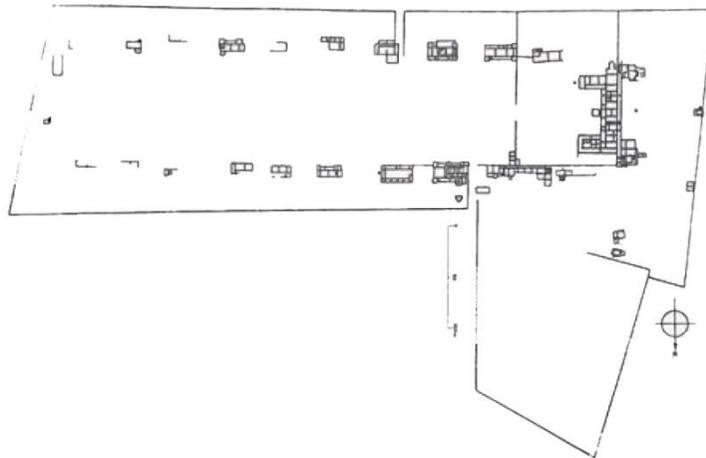


Abb. 4
Axialanlage Villa von Anthée, Belgien

Beim dritten Typ, der sogenannten Streuhofanlage, gruppieren sich Haupt- und Nebengebäude ohne klare Achsenflucht und ohne eine feste Anordnung um einen Hof. Die Streuhofanlage ist auch umfriedet, zumeist mit einem Zaun, einer Hecke oder mit einer Mauer, vielfach aber auch mit einem Graben. Dieser Anlagentyp ist die am meist verbreitete Form im südlichen Teil der niedergermanischen Provinz. Abgesehen von diesen drei Typen existieren vereinzelt auch Villae, die Aspekte von allen, also von Axial-, Streuhof- und Kompaktanlagen, aufweisen.²⁷

²⁷ Vgl. Schubert, *Pars fructuaria*, ..., S. 39-40

Beispiele römischer Villen im nördlichen Burgenland

Die Anlagen im Bereich des heutigen Nordburgenlandes sind zum großen Teil Streuhofanlagen. Um ein besseres Bild von den römischen Villen in Pannonien zu erhalten, werden im folgenden Abschnitt die Villa von Purbach, die Villa von Bruckneudorf und die Villa von Donnerkirchen näher beschrieben.

Villa von Purbach

Abbildung 5 zeigt die Villa von Purbach. Die vier Häuser liegen ganz nahe beieinander. Das mit „I“ gekennzeichnete Haus dürfte das aus 5 Räumen bestehende Wohngebäude mit integrierter Badeanlage gewesen sein, das auch beheizt werden konnte. Das Gebäude „II“ besteht aus zwei Bauten mit einem Hof oder Korridor dazwischen.

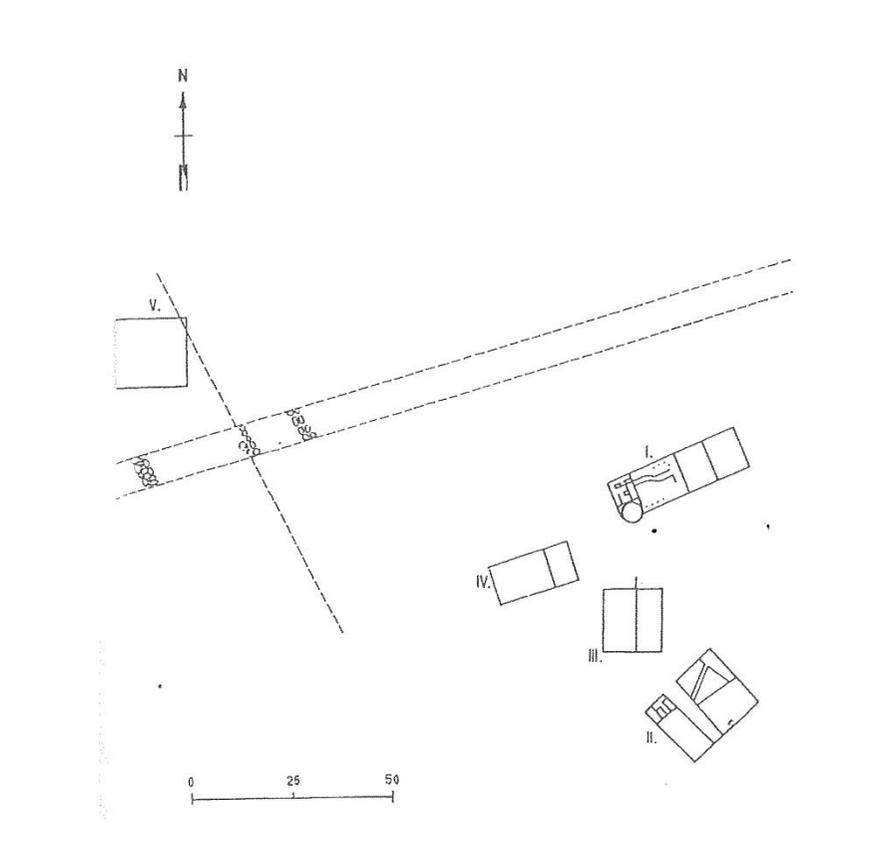


Abb. 5
Streuhofanlage Villa von Purbach

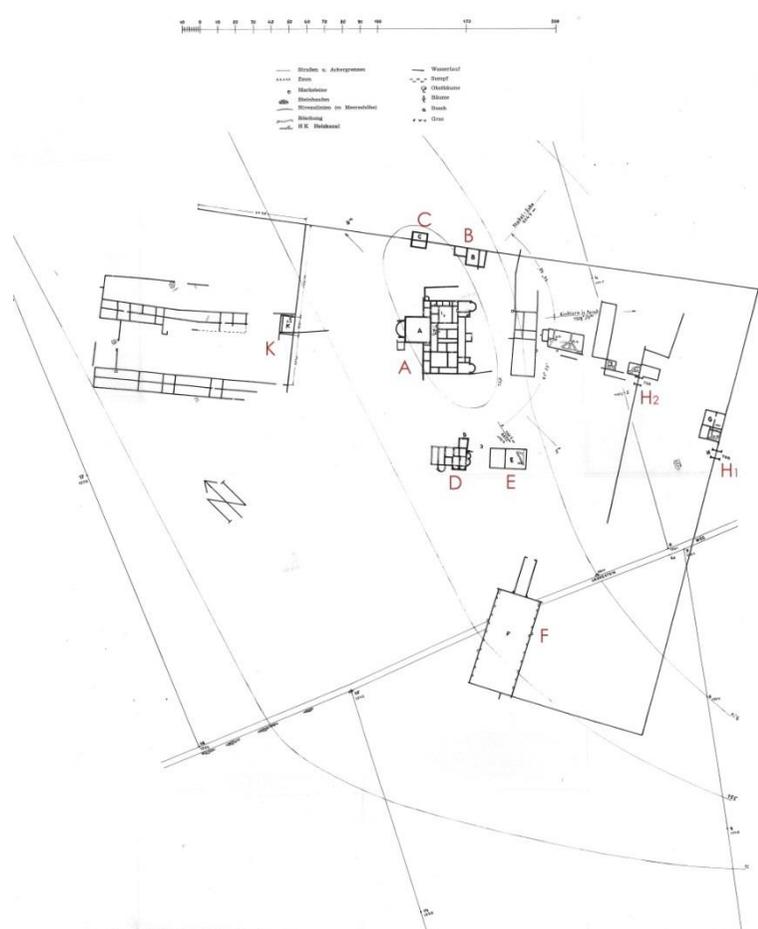


Abb. 6
Lageplan Villa Bruckneudorf, Plan von 1952

²⁸ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien , S. 192-193

Hier konnte jeweils ein Zimmer beheizt werden. Die Bauten Nummer „III“ und „IV“ bestehen pro Objekt aus zwei Räumen. Das mit Nummer „V“ gekennzeichnete Gebäude ist ein Wachturm.²⁸

Villa von Bruckneudorf

Die Villa von Bruckneudorf findet man im heutigen Bezirk Neusiedl am See, im nordwestlichen Teil der ehemaligen Provinz Pannonien.

Nicht weit westlich von der Villa in Bruckneudorf führte die Bernsteinstraße vorbei, diese querte die Donau bei Carnuntum und diente als Verbindung zwischen der Ostsee und dem Mittelmeer. Die hügelige und fruchtbare Landschaft von Bruckneudorf mit samt ihrem Wald und ihrem Weide- und Ackerland war sicher mit ein Grund, warum die Villa an genau dieser Stelle erbaut worden war.

Aus heutiger Sicht gilt der Gutshof von Bruckneudorf mit einer Größe von etwa 12ha als ein mittlerer Betrieb. Bei den Ausgrabungsarbeiten in den 1930er, 1950er und 1980er Jahren fand man bisweilen bis zu 15 Gebäude.²⁹

Wie viele andere Gutshöfe in dieser Gegend hat die Villa von Bruckneudorf die Form eines Streuhofes. Das Grundstück wies einen trapezförmigen Grundriss auf, welcher von einer 65cm starken Umfassungsmauer umgeben war.³⁰ Des Weiteren fand man Hinweise auf eine doppelte Toranlage „H1“ und „H2“ mit einem jeweils entsprechenden Torwächterhaus.³¹

Die Innenräume konnten sogar beheizt werden und ein Großteil davon war mit Wandmalereien und Mosaikböden ausgestattet.

Nachweise ergaben, dass es sich bei dem Gebäude, welches 40m südlich des Hauptgebäudes stand, um die zum Herrenhof gehörige Badeanlage „D“ handelt. Ursprünglich war es ein rechteckiger Bau, der nach und nach mit verschiedenen An- und Umbauten erweitert wurde.

Das Hauptgebäude „A“ (siehe Abb. 7) entspricht einer Porticusvilla mit Eckkrisaliten und umfasst eine Größe von 40 x 45m. Demnach befanden sich die Hauptfassade sowie der Eingang an der Südseite.

Beim Wirtschaftsgebäude „E“, südöstlich des Bades gelegen, mit einer Größe von 20,8 x 11,5m, stellte man eine Zweiteilung des Raumes fest. Im größeren Raum, der vermutlich als Unterkunft für das Gesinde diente, befand sich eine Heizanlage.

²⁹ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien, S. 177-178

³⁰ Vgl. Saria, Balduin: Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung, in: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 35. Festschrift für Alphons A. Barb. Burgenländisches Landesmuseum, 1966, S. 265

³¹ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien, S. 178

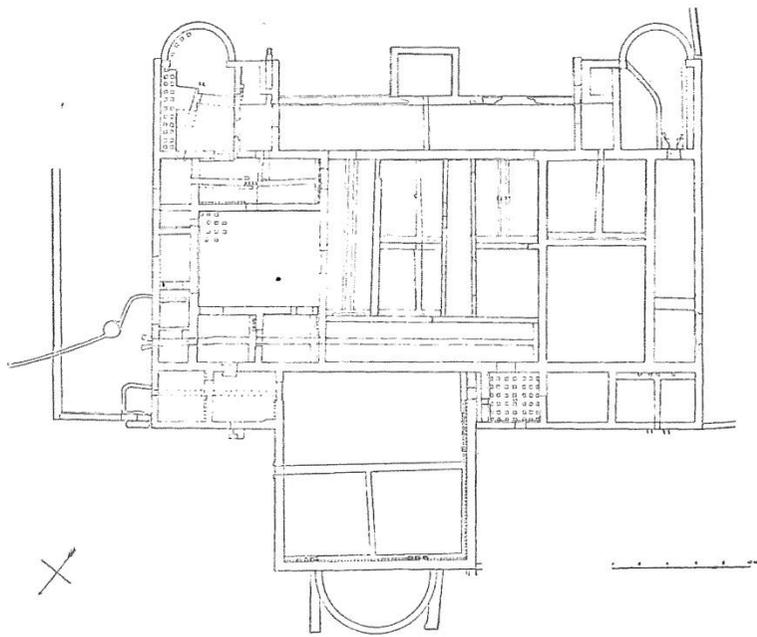


Abb. 7
Hauptgebäude „A“ der Villa Bruckneudorf

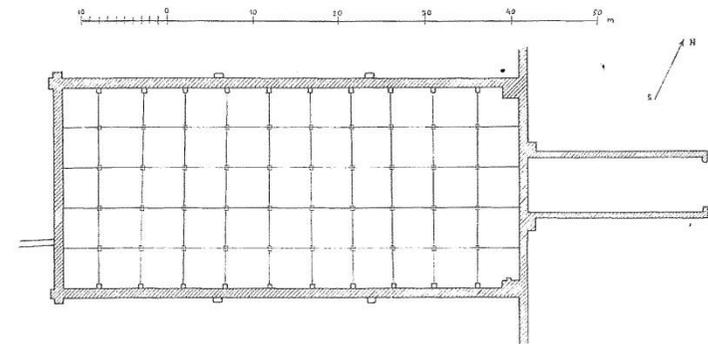


Abb. 8
Getreidespeicher „F“ der Villa Bruckneudorf

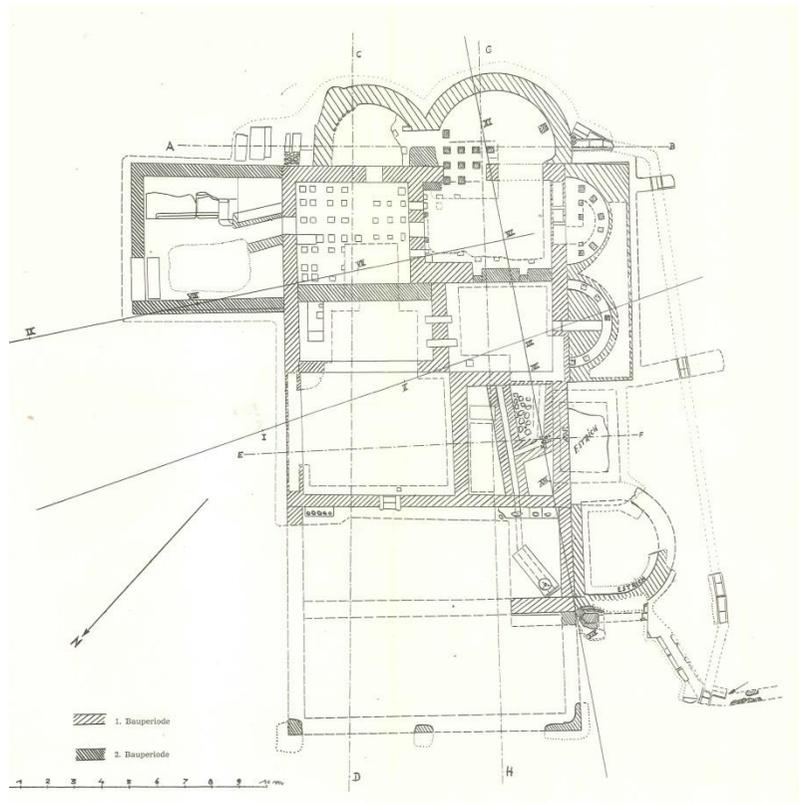


Abb. 9
Badehaus „D“ der Villa Bruckneudorf, Plan von 1952

In etwa 150m südwestlicher Entfernung vom Hauptgebäude entdeckte man einen Getreidespeicher „F“, der verglichen mit bisher bekannten Anlagen in Österreich einem eher ungewöhnlich großen Ausmaß entsprach (siehe Abb. 8). Er stand an der westlichen Umfassungsmauer und hatte eine Länge von rund 56m, sowie eine Breite von rund 26m. Die zwei in einem Abstand von 7,5m an der Nordseite des Speichers parallel verlaufenden Mauern weisen eine Länge von etwa 21m auf. Sie werden als Stützmauern einer Auffahrt oder einer Laderampe interpretiert. Bei den Grabungen wurde keine Innengliederung festgestellt.³²

Hinter dem Hauptgebäude befanden sich zwei lang gestreckte Bauten „K“, die ebenfalls von beträchtlicher Größe waren. Verbunden waren sie mit einer nach innen versetzten Mauer, in die ein 4,5m breites Tor integriert war. Auf Grund ihrer gekämmerten Inneneinbauten könnte es sich um eine Stallanlage oder um ein kombiniert genutztes Stall- und Werkzeuggebäude gehandelt haben. Des Weiteren konnte ein Dreschplatz identifiziert werden.

³² Vgl. Saria, Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung ..., S. 253-260

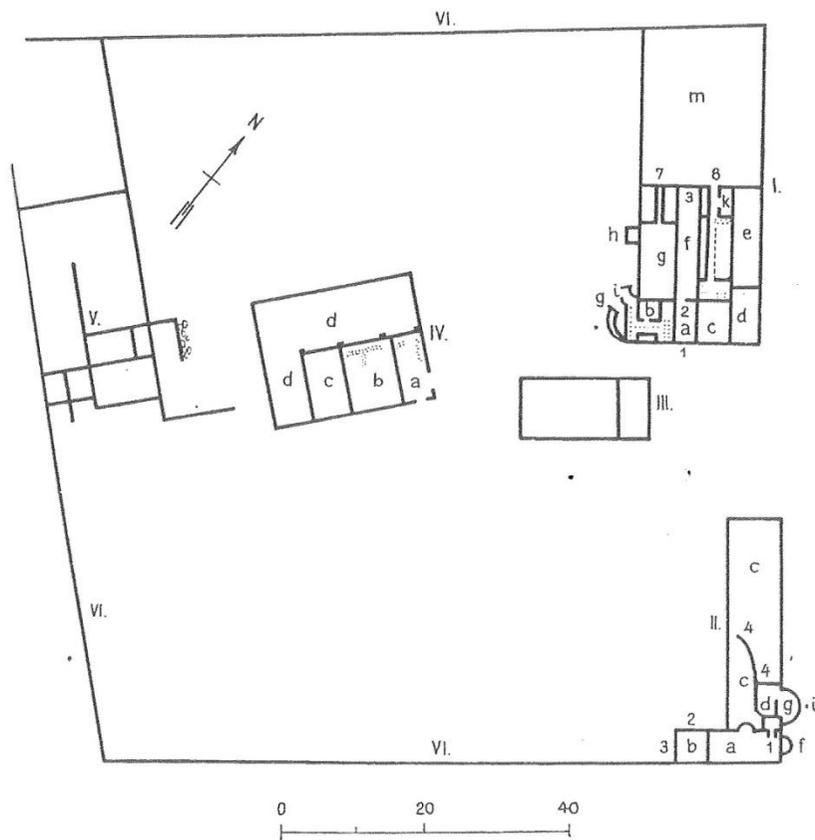


Abb. 10
Lageplan Villa von Donnerskirchen

³³ Vgl. ebd., S. 260-261

Nordöstliche des Hauptgebäudes befanden sich zwei weitere Nebengebäude. Während es sich bei dem einen Objekt „B“ um einen Schuppen oder einen Stall handelte, ist der Zweck des anderen Objektes „C“ bis heute nicht klar.³³

Villa von Donnerskirchen

In den Jahren 1910-11 wurde in der Gegend von Donnerskirchen eine „Villa rustica“ erschlossen. Diese Villa kann wieder dem Typus Streuhof zugeordnet werden (siehe Abb. 10). Auf Grund von Funden wird sie in die Zeit vom 1. Jh. bis zum 4. Jh. eingeordnet.

Die Umfassungsmauer „VI“ in der Größe von 100x107m umschloss einen trapezförmigen Grundriss. Auf dem Grundstück befanden sich fünf Gebäude, drei davon situierten sich an der Grenzmauer, die anderen zwei auf freiem Raum. Beim Gebäude Nummer „I“ handelte es sich wahrscheinlich um das Wohngebäude.

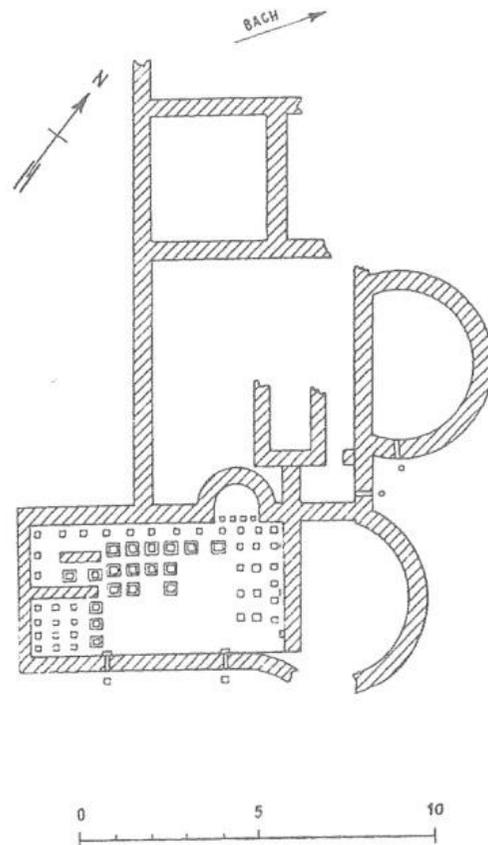


Abb. 11
Gebäude II (Badehaus) der Villa
von Donnerskirchen

³⁴ Vgl. Thomas, Römische Villen in Pannonien ..., S. 130-133

Der Eingang war beim mit Nummer „I“ bezeichneten Raum, dem Vestibulum. Mehrere Räume waren zudem mit Heizung ausgestattet. Vermutlich gab es zum Wohngebäude auch einen Hof oder Garten „m“, der mit einer Mauer von den Wirtschaftsgebäuden getrennt war. Im Gebäude Nummer „II“ befanden sich die Baderäume (siehe Abb. 11). Die mit „c“ gekennzeichneten Räume, wahrscheinlich Scheunen, dienten Wirtschaftszwecken. Hier fand man auch gebrannte, tönernerne Wasserleitungsrohre.³⁴

Das Gebäude Nummer „III“ hatte einen rechteckigen Grundriss und war zweigeteilt. Seine Abmessungen betragen in etwa 19,5x9,5m. Der Eingang war an der Ostseite. Das Gebäude war entweder ein Speicher oder aber ein Heiligtum. Da man nämlich in diesem Bereich profilierte Marmorstücke, die einen halbkreisförmigen Altartisch ergaben, fand, ging man davon aus, dass es sich eher um ein Heiligtum handelte (siehe Abb. 12).

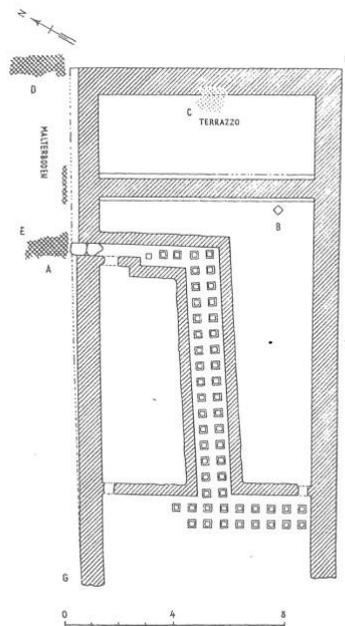


Abb. 12
Gebäude III (Basilika) der Villa
von Donnerskirchen

Der Bau Nummer „IV“ war ebenfalls rechteckig und bestand aus vier Räumen. Er entsprach am ehesten einem Getreidemagazin oder einem als Sommerwohnung geeigneten Gebäude, da keine Heizung vorhanden war.

An der südwestlichen Umfassungsmauer befand sich das Objekt Nummer „V“. Zu diesem gab es zwar bei den Ausgrabungsarbeiten Funde zu mehreren Einzelheiten zu den Grundrissen, jedoch keine zur Bestimmung der Gebäudeart.³⁵

³⁵ Vgl. ebd., S. 133-137

1.3 Die Herrschaften des Burgenlandes

Historie

Im Norden des Burgenlandes waren Mitglieder der Familie Mattersburg-Forchtenstein die ersten adeligen Großgrundbesitzer. Die Herren von Güns beherrschten das Land im Süden.

Eine der größten Herrschaften im Nordburgenland war die Herrschaft Ungarisch-Altenburg unter den Grafen Poth, welche einem der ältesten deutschen Adelsgeschlechtern in Ungarn angehörten.

Die Herrschaften des Burgenlandes waren im Grunde historische Verwaltungszusammenschlüsse. Sowohl Ortschaften und Einzelgehöfte samt ihren Bewohnern beziehungsweise Untertanen, als auch unbesiedelter Grund wurden unter einer vorwiegend adeligen oder geistlichen Grundherrschaft vereint. Diese Verbindungen traten im feudalen Geschichtsabschnitt vom Mittelalter bis zur Entwicklung der Grundentlastung in Ungarn 1854 auf.

Grundsätzlich bezeichnete man die Herrschaften nach dem Vorort und Sitz des Grundherrn. Die Benennungen entstanden meist aus den Orten, in denen ein Grundherr ein Schloss oder eine Burg verwaltete.³⁶

„Dieser Herrschaftsbezirk umfaßt das direkt zur Burg als dem Kernpunkt der Herrschaft gehörige Hofland (Dominicale), sei es in Eigenbewirtschaftung oder in Zinspacht, ferner das zinspflichtige Bauernland (Rusticale) mit der Allmende (Gemeinschaftsbesitz der Siedlungsgemeinschaft) und den Forst.“³⁷

³⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaften_des_Burgenlands (02.01.2018, 7.07Uhr)

³⁷ Homma, Josef Karl: Von der Grundherrschaft zum Großgrundbesitz. Ein Beitrag zur Herrschaftsgeschichte des Burgenlandes.-Klagenfurt, Sonderdruck aus Carinthia I Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 146. Jahrgang, 1956. S. 517

Die Gegend des heutigen Burgenlandes gehörte seit Beginn des 11. Jahrhunderts zum Königreich Ungarn. Zunächst wurde nach dem Lehenswesen des Fränkischen Reiches gerichtet, allmählich aber wurde ein eigenes Grundherrschaftssystem eingeführt.

Durch den voll ausgebauten Burgengürtel in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war die vorher übliche Grenzwächterstellung des Gebietes nicht mehr notwendig, da auch die ungarischen Könige zum Bau der Komitatsburgen übergingen. Diese blieben zunächst königliche Domänen.

Bald jedoch kristallisierten sich Burgen kleinerer Herrschaften heraus, die sich in weiterer Folge zu Großherrschaften entwickelten. Als sich die Zentralmacht der ungarischen Könige entwickelte, erhöhte sich parallel dazu die Bedeutung etlicher Adelsgeschlechter.³⁸

Die Könige verliehen an die Adligen Grundbesitz, um in deren Gunst zu bleiben, allerdings vergrößerte sich dadurch die Macht des Adelsstandes. Daraus resultierend rückte das Lehenswesen immer mehr in den Vordergrund, wodurch sich die Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten der Adligen erweiterten.

Dies bewirkte, dass die politische Wandlung von einem tributzollenden auf ein grundherrschaftlich angepasstes System überging.

Auf diese Weise entwickelten sich im nördlichen Landesteil, im Gebiet der Wulka, des Leithagebirges und des Neusiedler Sees, die Burgbezirke zu mittleren Herrschaftsbezirken. So entstanden acht Herrschaftsbezirke. Die Abbildung 13 zeigt, zu welcher Herrschaft die Dörfer des heutigen Burgenlandes gehörten.

³⁸ Vgl. ebd., S.507-508

Herrschaften	Dörfer des heutigen Burgenlandes, die zur Herrschaft gehörten		Wüstungen	Ergänzung
Mattersdorf-Forchstein	Forchtenstein, Mattersburg, Marz, Schattendorf, Wiesen, Siegraben, Pötttsching, Zillingtal, Sigleß, Kleinfrauenhald, Stöffera, Him, Steinbrunn, Möllendorf, Großhöflein, Wulkaprodersdorf, Breitenbrunn, Pamhagen u. Neusiedl (teilweise)		Röjtökör mit Maut, Alram, Pughina, Tempel	Durch Erweiterungen und Schenkungen wuchs sich der Burgbezirk zu einem mittleren Herrschaftsbezirk aus. 1346 war das Wachstum des Bezirkes fast abgeschlossen. Der Herrschaftsbezirk war zu einer Grafschaft geworden.
Herrschaft Ödenburg	Mörbisch (flw. seit 1385, flw seit 1392), Klingenbach (seit 1417) u. Loipersbach (seit 1557)			
Eisenstadt	Trausdorf, Wulkaprodersdorf, St. Margarethen, Osip und feste Dörfer zwischen Leithagebirge und Neusiedler See			1371 von den Kanizai als Sitz der Herrschaft erwähnt. Eisenstadt mit seiner Burg war Mittelpunkt des Herrschaftsbezirkes.
Homstein	Leithprodersdorf, Pöttelsdorf u. Wimpasing			Nach der Trennung Eisenstadts von Homstein war dieser Herrschaftsbezirk aus dem 14. Jh. auf die Gebiete der alten Burgbezirke Roy (bei Stotzing) und Au gelegen. Loretto, Stotzing und Neufeld sind neuere Gründungen.
Baumgarten	Baumgarten, Siegendorf u. Rohrbach			Die Burg Baumgarten, die 1289 von Albrecht von Österreich zerstört wurde, war der Kern des Burg- und Herrschaftsbezirkes.
Draßburg				Der Burgbezirk, der 1307 urkundlich erwähnt wird, war zweigeteilt. Er konnte sich nicht weiter entwickeln, doch erhielt ein Teil seine Selbstständigkeit, während der zweite Teil an die Grafschaft Forchtenstein fiel.
Ungarisch – Altenburg	Tadten, Gols, Pamdorf u. Gattendorf (bis ins 16. Jh.)			Ein Großteil des Heidebodens und des Seewinkels gehörte zum Herrschaftsbezirk Ungarisch-Altenburg. Die Herrschaft war dem König unterstellt.
Heiligenkreuz	Königshof, Winden, Mönchhof u. Podersdorf	Möhdorf, Zatschen, Vogeldorf, Pahlendorf u. Lehdorf		Die Stiftsherrschaft Heiligenkreuz erstreckte sich im Norden des Landes. Diese Gebiete waren dem Stift nach dem Abzug der Grenzwächter von den Arpadenkönigen Ende des 12. Und Beginn des 13. Jh. übergeben worden.

Abb. 13
Tabelle der mittleren Herrschaften ab dem 11. Jahrhundert³⁹

³⁹ Vgl. ebd., S. 512-513

Grundherren und Untertanen

Die Untertanen waren Leibeigene der Grundherrschaft. In alltäglichen Angelegenheiten unterstanden sie der Gerichtsbarkeit des Grundherrn und mussten ihm Zehent (Steuer in Form von Geld oder Naturalien an eine religiöse oder weltliche Institution) und Robot (persönliche Dienstleistung von Bauern an seine Grundherrn) leisten. Bis zum 16. Jahrhundert gaben sich die Grundherrn meist mit der Einhebung von Abgaben zufrieden. Ab dann erhielten sie weitere Vorrechte und einen wirtschaftlichen Monopolstatus. Die Bauern unterstanden dem Vorkaufsrecht und dem Abnahmepflicht. Dies bedeutete, dass sie einerseits ihre Produkte zuerst der Grundherrschaft vorlegten und andererseits wiederum die Produkte dem Grundherrn abkaufen mussten.⁴⁰

„Nach diesem Lehensrecht besteht nun eine enge Bindung von Herrn und Untertan. Pflicht des Herrn ist es, den Untertan in seine Huld und Gnade zu nehmen, Pflicht des Untertan (des in Huld Aufgenommenen, des Hulden, Holden), dem Herrn Rat und Hilfe zu gewähren. Beide Teile verbindet die fides, die gegenseitige Treue.“⁴¹

Während der Grenzkämpfe in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und insbesondere durch die Türkeneinfälle von 1529 und 1532 fand eine große Verödungswelle statt, die nicht nur einzelne Höfe, sondern auch Ortsteile und ganze Siedlungen betraf.

Die Grundherren hatten nun die Aufgabe, das Bauernland neu zu besiedeln. Die Gegend wurde durch deutsche und kroatische Siedler neu bezogen. Oft dauerte es Jahrzehnte, bis die Neubevölkerung der leeren Siedlungen abgeschlossen war. Dies änderte sich erst, als die Türkenkriege beendet waren.

⁴⁰ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaften_des_Burgenlands (02.01.2018, 7.07Uhr)

⁴¹ Homma, Von der Grundherrschaft zum Großgrundbesitz ..., S. 516-517

Die verlassenen Gebiete, die bis dahin noch nicht wiederbesiedelt worden waren, wurden nicht wiederbestiftet. Sie wurden dem Hofland eingegliedert und in Eigenbewirtschaftung bearbeitet.⁴²

„So kam die Zeit der Meierhofwirtschaft mit ihrem zunächst extensiven Betrieb. Hiedurch wurde aber ein beträchtlicher Teil des Rusticale und der Allmende zum Dominicale geschlagen und so das Verhältnis in der ursprünglichen Verteilung des Bodens in den einzelnen Herrschaftsbezirken nicht unwesentlich verändert. Wir können also dieses Stadium der Entwicklung als die Geburtsstunde des eigentlichen Großgrundbesitzes, der Herrschaftslatifundien, im Burgenland bezeichnen.“⁴³

Ende des 16. Jahrhunderts und während des 17. Jahrhunderts entwickelte sich die Leibeigenschaft weiter, wodurch die persönliche Abhängigkeit der Bauern zunahm.

Die Leibeigenschaft wurde jedoch 1854 durch den ungarischen Reichstag aufgehoben, des Weiteren verminderten sich auch die grundherrliche Rechtsprechung und weitere Vorrechte der Grundherren.

Die Bauern konnten gegen eine Ablöse an die ehemaligen Grundherren den von ihnen zuvor bewirtschafteten Pachtgrund erwerben, sie wurden somit Eigentümer. Gründe, die nicht abgelöst wurden, blieben den ehemaligen Grundherren.

Die Untertanen wurden zu Staatsbürgern und die Ortschaften der Herrschaft wurden freie Gemeinden.⁴⁴ All diese Aspekte trugen dazu bei, dass im Burgenland im Laufe der Zeit kleinere oder größere Herrschaften entstanden, zerfielen, oder aber auch sich erweiterten.

Bis ins 18. Jahrhundert wurde das Burgenland grundsätzlich auf zwei Familien aufgeteilt. Während im Nord- und Mittelburgenland ein riesiger Herrschaftskomplex der Familie Esterházy entstand, herrschte im Süden die Familie Batthyány. Im Raum der Esterházy bestanden allerdings noch Teile der Herrschaft Ungarisch-Altenburg und ungarische Güter, unter anderem der Grafen Harrach.

⁴² Vgl. ebd., S. 518-520

⁴³ Ebd., S. 523-524

⁴⁴ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaften_des_Burgenlands (02.01.2018, 7.07Uhr)

Die Verwaltung der Esterházy schuf eine wirtschaftliche Neuordnung in Form von Präfekturaten. Abbildung 14 zeigt die Aufteilung der Herrschaften in 3 Präfekturate, mitsamt der Anzahl der burgenländischen Ortschaften, die diesen Herrschaften angehörten.⁴⁵

Auf diese Weise entwickelten sich um das Jahr 1900 im Bezirk Neusiedl am See drei große landwirtschaftliche Industriekomplexe, die Domäne Esterházy, die Domäne Harrach und die Domäne Ungarisch-Altenburg, die so-wohl Ackerbau und Viehzucht betrieben, als auch ihre Produkte verarbeiteten und denen auch die Meierhöfe des nördlichen Burgenlandes zuzuordnen sind.⁴⁷

Präfektorat	Herrschaften	Anzahl der Ortschaften
Eisenstadt	Eisenstadt	15
	Grafschaft Forchtenstein	13
	Hornstein	8
	Kobersdorf	9
	Pöttsching	7
	Schwarzenbach	Schwarzenbach
Frauenkirchen	Frauenkirchen	8
	Kapuvar	1 im Bereich des heutigen BGLD
	Kittsee	4
	Deutschkreuz	5
	Lackenbach	19
Unterlandva (2 Herrschaften liegen im Raum des heutigen BGLD)	Roggendorf	7
	Lockenhaus	28

Abb. 14

Tabelle der Präfekturate der Familie Esterházy im 18. Jh.⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Homma, Von der Grundherrschaft zum Großgrundbesitz ..., S. 520

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 520-521

⁴⁷ Vgl. Brettli, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 28

1.4 Die Meierhöfe in den Bezirken Neusiedl am See, Eisenstadt und Mattersburg

Im nördlichen Burgenland kann man grundsätzlich zwischen zwei Typen von Meierhöfen unterscheiden.

Typ 1: Edelhöfe: Höfe, die später zu Meierhöfen umfunktioniert wurden

Typ 2: Meierhöfe: Höfe, die zu wirtschaftlichen Zwecken erbaut wurden

Edelhöfe

Die meisten Edelhöfe stammen ursprünglich aus dem 14. - 16. Jahrhundert. Zum Großteil waren sie im Besitz der Familie Esterházy. Diese baute ab 1652 die Herrschaften aus.⁴⁸ Viele der Edelhöfe wurden danach als Meierhöfe weitergeführt. Heute noch bestehende Höfe, die davor Edelhöfe waren, findet man zum Großteil in den Bezirken Eisenstadt und Mattersburg.

Ein herrschaftlicher Meierhof dieser Art bestand damals aus einem Gebäude, welches dem Meierhofpersonal Wohnräumlichkeiten bot. Des Weiteren gab es Ställe zur Haltung der Zugtiere und zur Unterbringung der Geräte. Der sogenannte Hofstadel diente zur Aufbewahrung des Strohgetreides. Zusätzlich gab es auf den Meierhofanlagen noch Scheunen und Schüttkästen zur Lagerung der Körnerfrüchte. Der Verwalter eines derartigen herrschaftlichen Hofes hieß „Meier“. Er hatte den Hof zur Pacht und gelegentlich wurde ihm auch das Besitzrecht auf Lebenszeit gewährt, welches auch auf die Erben übertragen werden konnte.⁴⁹

⁴⁸ Vgl. Pranke, Sylvia: „Kunst- und Kulturhof“ Forchtenau. – Wien, 1992. S. 8-9

⁴⁹ Vgl. ebd, S. 9-12

Ortsverzeichnis des Burgenlandes.

Bgl. 3

Table with 2 columns: Ortsname and Beschreibung. Includes entries like 'Neufeld am See', 'Waltersdorf', 'Kleinbühl', etc.

4 Bgl. Neufeld am See - Eisenstadt, Eibis - Raasdorf, Eibis - Eisenstadt (Landbesitz)

Table with 2 columns: Ortsname and Beschreibung. Includes entries like 'Zabten', 'Großbühl', 'Kleinbühl', etc.

Eisenstadt (Landbesitz) - Waltersdorf - Oberpullendorf

Bgl. 5

Table with 2 columns: Ortsname and Beschreibung. Includes entries like 'Eisenbrunn', 'Waltersdorf', 'Oberpullendorf', etc.

*) Siehe Abkürzungen. **) Konstanze etc. Gemeindeführer. ... Ortsverzeichnis für den B. B., zugleich Ö. B. Neufeld am See: 1) Ungarisch Altenburg, 47° Br. 34° L. ...

*) Siehe Abkürzungen. **) Die Landesoberbehörde Eisenstadt führt mit dem Landbesitz nach und dem politischen Bezirk Eisenstadt (Landbesitz) ...

*) Konstanze etc. Gemeindeführer. ... Ortsverzeichnis für den B. B., zugleich Ö. B. Oberpullendorf: 1) Ödenburg, 47° Br. 34° L. ...

Abb. 15

Ortsverzeichnis des Burgenlandes von 1923 mit Kennzeichnung der Meierhöfe

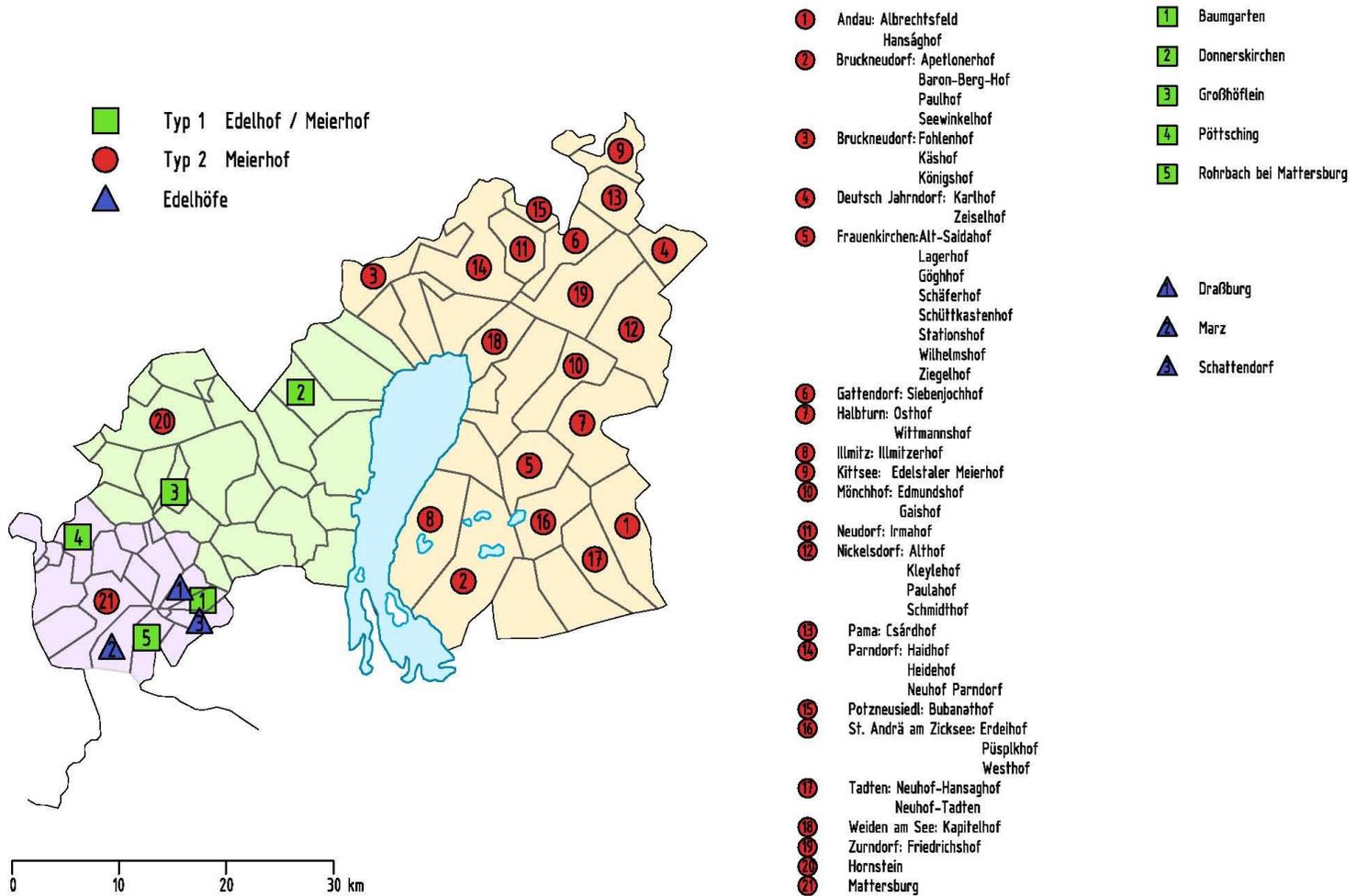


Abb. 16

Vorkommen der Meierhöfe bzw. der Edelhöfe im nördlichen Burgenland, Skizze

Vorkommen Typ 1

Der Meierhof in Rohrbach bei Mattersburg zählt zu diesem Typ, da ihm später in der Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet ist, wird im folgenden Teil nicht näher auf ihn eingegangen.

Aus den nachstehenden Textabschnitten der in der Arbeit verwendeten historischen Chroniken einzelner Ortschaften lässt sich erkennen, wo es außer den noch bestehenden Edel- bzw. Meierhöfen noch derartige Objekte gegeben haben könnte.

„1494 erwarb der Hauptmann der Grafschaft Forchtenstein, Alexander Schiffer von Freiling den Schattendorfer Edelhof. ...“.⁵⁰

„... Der Schattendorfer Edelhof verfiel, die Äcker wurden an die Bauern verpachtet.“⁵¹

„Im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Besitzgeschichte ergibt sich eine besonders interessante Frage: Gab es in Loipersbach eine Burg? ...“Burgen“ im 13. und 14. Jahrhundert waren zumeist nur einfache Wehrtürme aus Holz, eventuell mit einem Steinfundament, und mit einem Palisadenzaun. Nicht anders haben die vielen kleinen Burgen der damaligen Zeit, die urkundlich belegt sind (etwa Rohrbach, Walbersdorf, Mattersburg), ausgesehen. Es ist durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass es eine derartige Anlage am Burgstall gab. Dafür sprechen auch noch andere Hinweise. Die anschließende Flur heißt Hofstatt, also die Stelle, an der ein herrschaftlicher Meierhof sich befand. ...“.⁵²

Vom Edelhof in Schattendorf und vom herrschaftlichen Meierhof in Loipersbach ist heute nichts mehr vorhanden.

⁵⁰ <http://www.schattendorf.at/index.php/luesskreuz.html> (05.02.2018, 7.47Uhr)

⁵¹ http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=437:schattendorf&catid=9 (05.02.2018, 7.50Uhr)

⁵² http://www.loipersbach.info/index.php?article_id=90 (05.02.2018, 7.52Uhr)

„Zur Burg gehörte aber auch ein Wirtschaftshof, der als Burghof oder Meierhof nach der Zerstörung der Burg bestehen blieb. ... In der Schenkungsurkunde von 1475 ist der mitten im Ort neben der zerstörten Burg befindliche Wirtschaftshof erstmals als „Meierhof“ genannt. ...“.⁵³

Das oben stehende Zitat bezieht sich auf die Ortschaft Baumgarten. Vom ehemaligen Edelhof ist noch das Kellergeschoß mit massiven Steinmauern und einem flachen Ziegelgewölbe aus dem 16. Jh. erhalten.

„Nach dem Urbar des Jahres 1675 gehörten zum Meierhof von Mattersburg folgende Liegenschaften: eine Mühle im Markt, Ein Ziegelofen am Rande des Marktes, ein Bierbrauhaus neben dem Meierhof, der große Meierhof mit Gärten, Portier, zwei Fischteichen mit Geflügeltränken und Stallungen samt Kastnerhaus ...“.⁵⁴

Das Areal des Meierhofes in Mattersburg mit dem anschließenden Brauhaus umfasste 15.531m². Nach dem Zweiten Weltkrieg standen noch drei Gebäude des Meierhofes, eines davon war ein großer Stadl mit enormen Ausmaßen. Von diesen drei Bauten steht heute noch einer.

„Das Urbar der Grafschaft Forchtenstein aus dem Jahre 1675 erwähnt in Draßburg ein 2/4 Lehen des Johann Kersnerits, ... , daß es sich bei dieser Session um einen Edelhof handelt, ...“.⁵⁵

⁵³ Kaus, Karl: Burghof – Meierhof – Edelhof – Kastel – Gasthaus. Die Geschichte des Palatin-Hauses in Baumgarten. In: Aus der Pforte. – Schattendorf, Erwin Kurz, 2009. S. 4

⁵⁴ Paul, Hans: Der Meierhof von Mattersburg und sein Ende. In: Burgenländische Heimatblätter (51.). - 1989. S. 117

⁵⁵ Tobler, Felix: Zur Geschichte des sogenannten Kersnarich'schen Edelhofes in Draßburg. In: Burgenländische Heimatblätter (35.). - 1973. S. 86

Vom Edelhof in Draßburg ist heute nichts mehr vorhanden, weil nach dem Zweiten Weltkrieg der letzte Teil der Gebäude abgerissen wurde.

„Das Urbar der Grafschaft Forchtenstein aus dem Jahre 1569 erwähnt in Sigleß einen Edelhof des Freiherrn Christoph v. Rappach. ...“⁵⁶

Der Edelhof in Sigleß wurde im 18. und 19. Jahrhundert durch Neu- und Umbauten verändert, die äußeren Mauern blieben allerdings erhalten. Das Gemeindehaus von Sigleß befindet sich auf dem ehemaligen Areal des Hofes.⁵⁷

Vorkommen Typ 2

Abb. 16 stellt eine Übersicht über die 1923 angeführten Meierhöfe der Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt und Mattersburg dar. Im Ortsverzeichnis ist deutlich erkennbar, dass sich zu dieser Zeit im Bezirk Neusiedl am See die meisten Meierhöfe des Typ 2 befanden.

Die Meierhofwirtschaften um das Gebiet des heutigen Neusiedler Bezirkes mit seinen weiten Ebenen auf der Parndorfer Platte und im Seewinkel entstanden dort, wo in der Mitte des 19. Jahrhunderts die meisten Wüstungen vorkamen. Allein im Bezirk Neusiedl am See existierten über 40 Meierhöfe in ihrer typischen Form (siehe Abb. 17).

⁵⁶ Prickler, Harald: Der Edelhof und die Kleinherrschaft Pettau (Sigleß). In: Burgenländische Heimatblätter (26. Jg., Heft 1). –Eisenstadt, 1964. S. 31

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 33

In der Zeit von 1840 bis 1870 erlebten die Höfe ihre Blütezeit, die meisten Betriebe entwickelten sich. Nur wenige davon waren schon vor 1840 vorhanden oder aber entstanden erst nach 1920. Der Großteil der Meiereien unterstand dem Adel. Auf diesen Meierhöfen befanden sich meist ein oder mehrere Wirtschaftsgebäude mit Viehställen, Scheunen, kleine Nebenanlagen und auch Wohngebäude.⁵⁸

Die Tabelle der Abb. 17 stellt eine Übersicht der Meierhöfe des Typ 2 dar. Fast in jeder Ortschaft des Bezirkes befanden sich ein oder mehrere Höfe. Der Großteil der Meierhöfe waren beziehungsweise sind zum Teil noch im Besitz der Domänen Esterházy und Ungarisch-Altenburg. Die ältesten Höfe entstanden im 18. Jahrhundert. Manche der Höfe werden heute noch landwirtschaftlich genutzt. Viele wurden parzelliert und /oder aufgelassen.

⁵⁸ Vgl. Brettli, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 85-317

Ortschaften	Meierhof	Besitzer	Entstehung	Nutzung Landwirtschaft	Parzelliert	Aufgelassen	Fremden- verkehrsbetrieb	
Andau	Albrechtsfeld	Ungarisch-Altenburg, ALWA Güter- und Vermögensverwaltungsg.m.b.H. und Familienbesitz	1857	X				
	Hanságghof			X				
Apetlon	Apettonerhof	Domäne Esterházy	1890	X				
	Baron-Berg-Hof	Baron Berg und Söhne	1913/14		X	X		
Bruckneudorf	Paulhof	Domäne Esterházy	1876	X				
	Seewinkelhof	Familienbesitz	1924				X	
	Fohlenhof	Stift Heiligenkreuz, seit 1997 GmbH			X		X	
Deutsch Jahndorf	Käschhof	Domäne Harrach	1856	X				
	Königshof	Stift Heiligenkreuz, seit 1997 GmbH	rd. 1203	X				
Edektal	Karlhof	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn, Familienbesitz	1852-1856		X	X		
	Zieselhof	Familienbesitz	1784	X				
Frauenkirchen	All-Saidahof	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn	1838			X		
	Lagerhof	Domäne Esterházy	1915			X		
	Göghhof	Familienbesitz	um 1900				X	
	Schäferhof	Domäne Esterházy	1728			X		
	Schüttkastenhof	Domäne Esterházy	um 1766			X		
	Stationshof	Domäne Esterházy	1840-1856		X	X		
	Wilhelmshof	Domäne Esterházy, Familienbesitz	1876		X			
	Ziegelhof	Domäne Esterházy	1878		X	X		
	Gattendorf	Siebenjochhof	Grafen Esterházy, Grafen Batthyány, Familienbesitz	1842-1851		X	X	
	Gols							
Halbturn	Osthof	Ungarisch-Altenburg, ALWA Güter- und Vermögensverwaltungsg.m.b.H. und Familienbesitz	1894			X		
	Wiltmannshof (früher Weichselhof)	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn	1824	X				
Illmitz	Illmitzerhof	Domäne Esterházy	1856		X	X		
Jois								
Kittsee	Edelstaler Meierhof	Fam. Lisfy, Fam. Esterházy, Fam Batthyány	16. Jhdt.		X			
Mönchhof	Edmundshof	Stift Heiligenkreuz	1844	X				
	Gashof	Stift Heiligenkreuz	1856		X			
Neudorf bei Pamdorf	Irmahof	Domäne Harrach, Familienbesitz	1850-1878		X			
Neusiedl am See								
Nickelsdorf	Allhof	Domäne Esterházy, ab 1963 Familienbesitz	1841-1856		X		X	
	Kleylehof (früher Neubrunn)	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn	1810-1825	X				
	Paulahof	Familienbesitz	1913/14	X				
Pama	Schmidthof	Familienbesitz	1913/14		X	X		
	Csárdahof	Grafen Batthyány, ..., ab 1974 Familienbesitz	um 1890	X				
Pamhagen	Haidhof	Domäne Harrach, Familienbesitz	1860		X	X		
	Heidehof	Domäne Harrach, Familienbesitz	1933	X				
	Neuhof Pamdorf (früher Rohrauer Meierhof)	Domäne Harrach, Familienbesitz	1844-1856	X				
Podersdorf am See								
Potzneusiedl	Bubanathof	Graf Batthyány, seit 1957 Familienbesitz	1856-1890		X	X		
St. Andrä am Zicksee	Erdeihof	Familienbesitz	um 1885		X			
	Pöspökhof	Familienbesitz	1910		X	X		
	Westhof	Ungarisch-Altenburg, ALWA Güter- und Vermögensverwaltungsg.m.b.H. und Familienbesitz	1864		X		X	
Tadten	Neuhof-Hansagghof	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn	nach 1920	X				
	Neuhof-Tadten	Domäne Esterházy	um 1894	X				
Wallern im Burgenland								
Weiden am See	Kapitelhof	Raaber Domkapitel in Raab/Győr	1840-1870		X	X		
Winden am See								
Zurndorf	Friedrichshof	Ungarisch-Altenburg, Güterdirektion Halbturn	1825		X		X	

Abb. 17

Tabelle der Meierhöfe im Bezirk Neusiedl am See; Zusammenfassung aus: Brettli, Herbert: „Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof“

Beispiele Typ 2

Edel-, Ritter- und Freihöfe fanden ihren Anfang in mittelalterlichen Wohntürmen, die Rittern oft in Kurie zur Verfügung gestellt wurden.

Dabei handelte es sich um einen adeligen Baustil, der ab dem 16. Jahrhundert im burgenländischen Raum Verbreitung fand. Meist waren diese Höfe in Burgen integriert.

Mit der Zeit änderten sich allerdings die Ansprüche an die Wohnsituation. Dies hatte einen Um- bzw. Ausbau der mittelalterlichen Wohntürme zu Edelhöfen und Kastellen (lateinisch castellum: Burg, Festung) zur Folge.

Bedeutende Edelhöfe standen, abgesehen von den oben bereits erwähnten, unter anderem in Forchtenau, St. Margarthen, Kittsee und Pöttching. Da es in den Ortschaften außer Kirchen und Edelhöfen noch kaum befestigte Anlagen gab, übernahm ein Edelhof oft eine schützende Abwehrfunktion. Diese Funktion war im 18. Jahrhundert jedoch nicht mehr notwendig, deshalb wurden die Edelhöfe nach Umgestaltung größtenteils als Zentren der Dominikalverwaltung oder aber auch für den Landadel verwendet.

Um 1620 wurden die Grafschaften Eisenstadt und Forchtenstein durch die Familie Esterházy angekauft. Diese erwarb in Folge auch viele der Edelhöfe in der Gegend des nördlichen Burgenlandes. Die meisten blieben bis ins 20. Jahrhundert im Besitz der Familie und wurden bis dahin als Meierhöfe geführt.⁵⁹

Diese ab dem 17. Jahrhundert vorzufindenden Verwaltungsbauten, samt Wirtschaft, dienten nicht nur der Sammlung und Lagerung steuerlicher Abgaben an den Grundherren, sondern sie dienten auch als Wohnräumlichkeit für den Meier beziehungsweise für die Meierschaft und die Handwerker der Grafschaft.

Diverse Merkmale prägen den Bautyp von Edelhöfen. Meistens finden sich derartige Höfe an Einfahrten und Ausfahrten zu Dörfern. Sie bestehen aus einem großen Hof und einem feudalen einflügeligen, aus

⁵⁹ Vgl. Pranke, „Kunst- und Kulturhof“ Forchtenau ..., S. 8

Stein oder Ziegel gebauten, Hauptgebäude und Nebengebäuden, die von einer riesigen Mauer umfasst sind.⁶⁰

Der Hof ist über ein großes Einfahrtstor zu erreichen. Das an den Hof anschließende Erbgartengelände und weitere Überlandgründe wurden landwirtschaftlich oder für den Obst- bzw. Weinbau verwendet. Während das Erdgeschoß des Hauptgebäudes als Lager oder Weinkeller diente, wurden das Obergeschoß als Wohnraum und der Dachboden für Lagerzwecke verwendet. Charakteristisch für das Portal ist eine rechteckige Tür in Rundbogen. Die Fenster sind achsial gesetzt. Die Ziegeldächer sind meistens Sattel- bzw. Grabendächer mit Gauben.⁶¹

Edelhof Sigleß

Das Bild von Abb. 18 stellt den Edelhof von Sigleß um 1690, nach einem Stich von Matthias Greischer, dar. Die Gebäude liegen innerhalb eines großen Innenhofes, der von einer befestigten Mauer umgeben wird und sie sind über ein großes Tor erreichbar. Durch ein weiteres Tor an der linken Seite gelangt man in einen schmalen Innenhof, der zwischen dem Haupthaus und dem wahrscheinlich als Gesindewohnung verwendeten Bau liegt. Das Hauptgebäude ist dreigeschoßig, wobei das ebenerdige Geschoß an der Vorderfront zwei kleine Fenster aufweist. In dieser Ebene des Hauses befand sich wahrscheinlich der Weinkeller.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 9

⁶¹ Vgl. ebd., S. 9-10

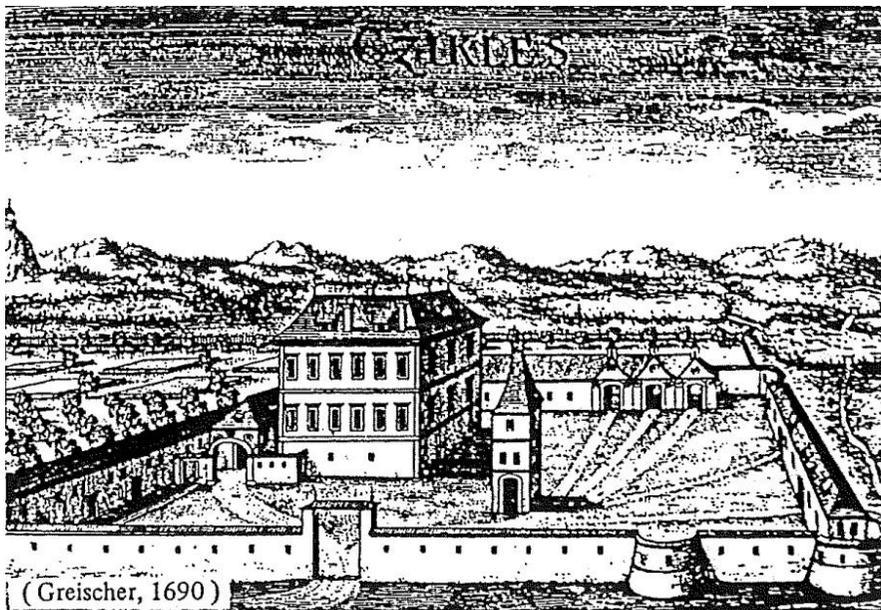


Abb. 18
Edelhof Sigleß, um 1690

Die beiden oberen Ebenen dienten als Wohnräumlichkeiten.

An der Vorderfront befinden sich sechs, an der Seitenfront drei Fensterachsen. Die Dachform entspricht einem Walmdach, in dem drei Dachgauben sitzen, an der vorderen Seite zwei und seitlich eine.

Nicht genau erkennbar ist, ob es sich bei dem Gebäude um einen Viertkanthof oder einen Hakenhof handelt. In der Mitte des größeren Hofes ist ein Glockenturm situiert. Er ist ebenfalls dreigeschoßig. Anschließend an den Gebäudekomplex erstreckt sich der Obst- und Küchengarten samt den Teichanlagen.⁶²

⁶² Vgl. Prickler, Der Edelhof und die Kleinherrschaft Petlau (Sigleß) ..., S. 33

Unterer Edelfhof Forchtenau

Das Grundstück, auf dem sich das Gebäude des Meierhofes befindet, ist 8.686m² groß und liegt Nord-Süd gerichtet, hinter einer Umfassungsmauer direkt an der Hauptstraße.⁶³

Anhand des Planes (Abb. 20) erkennt man, dass das Objekt, wie viele andere im Burgenland vorzufindende Edelhöfe, ursprünglich aus einem Wohnturm entstanden ist (im Plan deutlich erkennbar durch eine vollflächig schwarz dargestellte Schraffur).

Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Objekt mehrmals durch verschiedene An- bzw. Umbauten erweitert.

Als letzte Anbauten wurden im 19. Jh. der Garagentrakt und im 20. Jh. der sogenannte WC-Turm hinzugefügt.⁶⁴

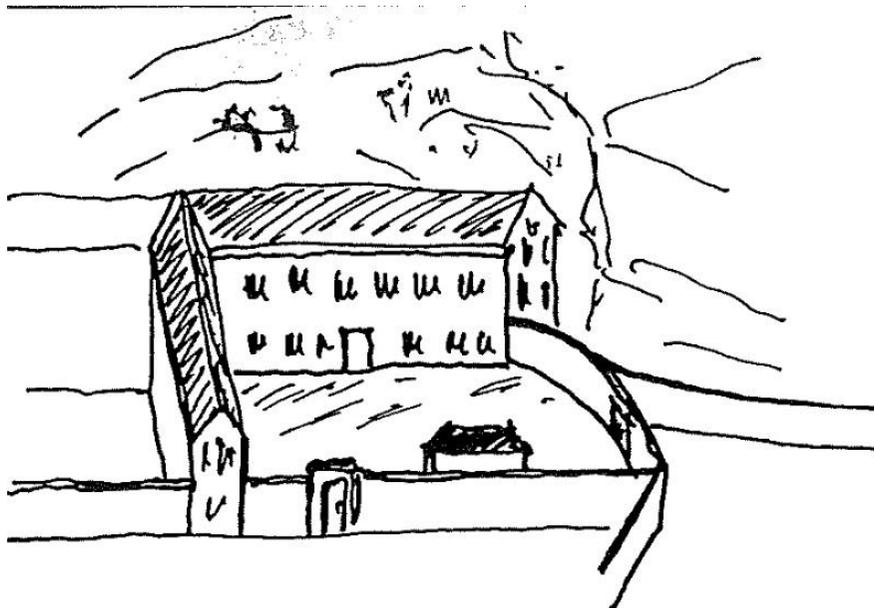


Abb. 19
Edelhof Forchtenau, 17. Jahrhundert
Skizze, 1991

⁶³ Vgl. Pranke, „Kunst- und Kulturhof“ Forchtenau ..., S. 25

⁶⁴ Vgl. ebd., S. 21

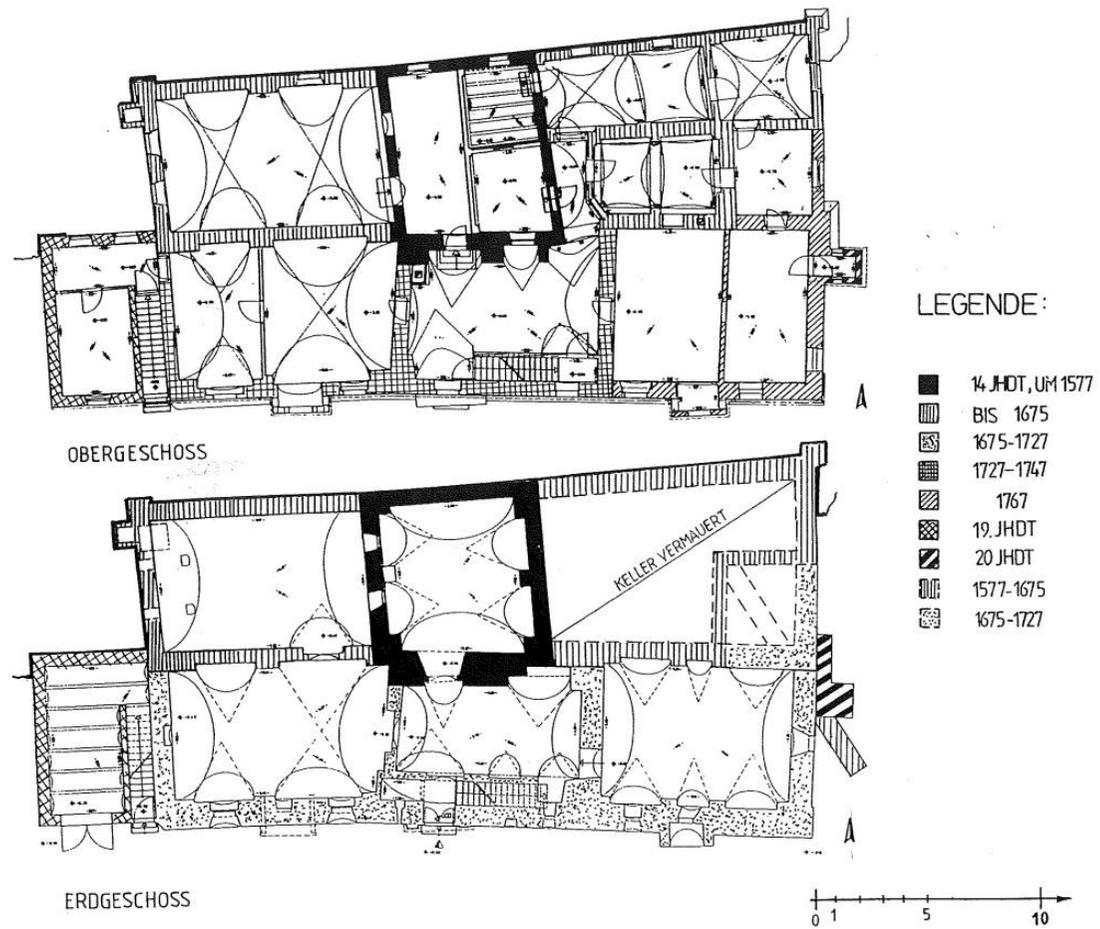


Abb. 20
Grundrisspläne Edel-/Meierhof Forchtenau

Im 18. Jahrhundert wies das leicht trapezförmige Gebäude an der Südseite eine Länge von 30m auf, die sich durch Anbauten auf 36m verlängerte. Die Ostseite ist 18m lang, die Westseite 15m.

Der Baukörper ist zweigeschoßig mit einer Gesamtnutzfläche von 680m². Von ursprünglich zwei Eingangsportalen blieb nur mehr das in der Mitte der Südfassade sitzende Portal erhalten, das östliche wurde zugemauert.

Betritt man das Gebäude, gelangt man in die Eingangshalle, die als Verteilerraum fungiert.

Auch der älteste Teil des Hauses ist direkt durch ein Rundbogentor mit der Halle verbunden.

Alle Räume des Erdgeschoßes besitzen ein Tonnengewölbe mit teilweise zusammenlaufenden Stichkappen.

Bis auf den Ziegelboden in der Eingangshalle sind alle Zimmer mit einem Lehm Boden ausgestattet, sie wurden stets als Weinkeller und Lagerräume verwendet.

Über eine, zwischen südlicher Außenmauer und Halle befindlichen, einläufigen Treppe gelangt man in den Verteilerraum des Obergeschoßes. Über weitere drei Stufen kommt man in den ehemaligen Wohnturm, der sich heute in drei Räume gliedert.

Im westlichen Trakt des Gebäudes befinden sich drei Zimmer, wobei das Erkerzimmer dem Verwalter vorbehalten war. Im östlichen Teil des Hauses findet man neben der Küche auch weitere Räume.

Die Böden im Obergeschoß bestehen aus Holz und Ziegel. Während im Erdgeschoß nur Tonnengewölbe mit Stichkappen vorhanden sind, gibt es im Obergeschoß auch Kreuzgewölbe.

Auf den Dachboden gelangt man ebenfalls über eine einläufige Treppe des Verteilerraumes im Obergeschoß.

Der Anbau des Garagentraktes aus dem 19. Jahrhundert ist, wie das Haupthaus, zweigeschoßig. Die untere Ebene dient als Garage, aus der eine einläufige Treppe in die obere Ebene führt, die einen direkten Zugang zum Hauptgebäude ermöglicht.

Ostseitig befindet sich der WC-Turm, der nur über das Obergeschoß erreichbar ist. Der aus Ziegelsteinen errichtete Turm hat ein Satteldach mit Schindeldeckung.⁶⁵

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 25-27



Abb. 21

Südansicht, Ostansicht und Dachstuhlchnitt Edel-/Meierhof Forchtenau

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 28

An der Längsseite der Südfassade befinden sich zehn Fensterachsen und zwei Erker. Die Ostfassade besitzt nur drei Fensterachsen. Die Originalfenster aus Holz sind zum Großteil Kastenfenster mit Einfachverglasung. Die Türen der Fassade weisen eine rechteckige Form auf, wobei die Tür des Hauptportales durch einen Rundbogen hervorgehoben wird.

Das Dach des Hauptgebäudes besteht aus zwei zusammengesetzten Satteldächern auf einem Kehlbalkendachstuhl aus dem 18. Jahrhundert. Dies bezeichnet man als ein sogenanntes Grabendach. An der Südseite des Gebäudes befindet sich eine Wirtschaftsgaube mit einem Satteldach.⁶⁶

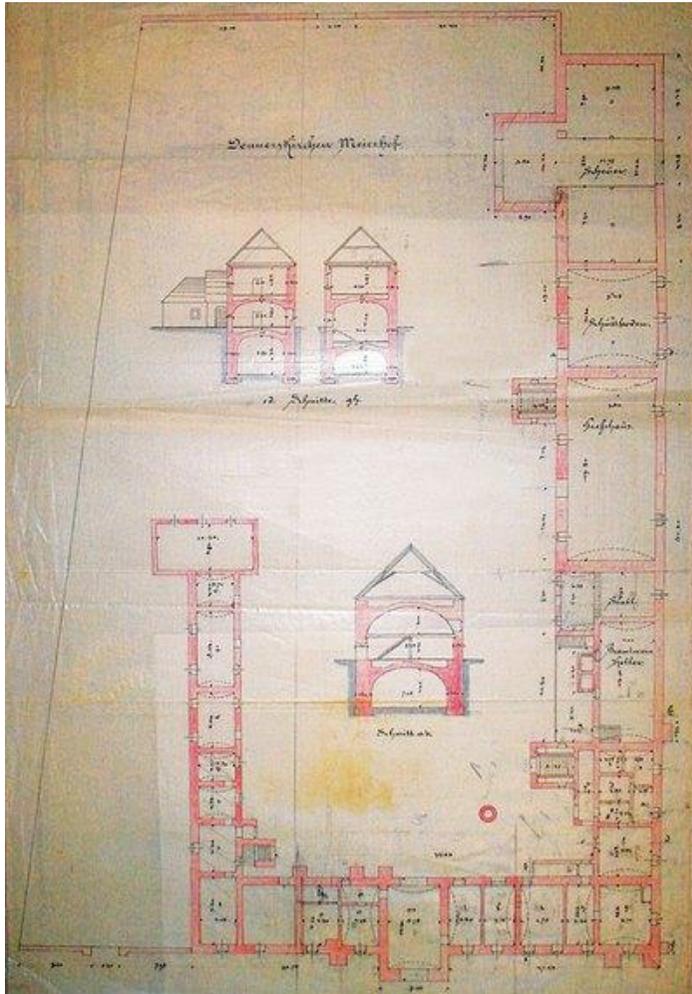


Abb. 22

Erdgeschoss, Schnitt ab und Schnitt cd Meierhof Donnerskirchen, um 1900

Leisserhof Donnerskirchen

Der Leisserhof liegt an der Hauptstraße in Donnerskirchen im Bezirk Eisenstadt. Dieser Edelhof mit Grundbesitz und angeschlossenen Mühlen stammt aus dem 14. Jahrhundert. 1605 brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. 1611 wurde es vom Freiherrn Christoph Leisser wieder aufgebaut. 1653 gelangte der Edelhof in den Besitz der Familie Esterházy. Durch den sogenannten Ausgleich 1850 bis 1868 wurde der Edelhof zu einem Meierhof umstrukturiert. 1937 wurde er schließlich von der Gemeinde Donnerskirchen gekauft, allerdings verkaufte diese Mitte des 20. Jahrhunderts wieder einen Teil des Meierhofs (siehe Abb. 24, nicht schraffierte Gebäudegruppe). Von 1971 bis 1975 wurde der Meierhof restauriert.

Heute ist darin der Gastronomiebetrieb „Leisserhof“ untergebracht, das Erd- und Obergeschoß dient Wohnzwecken. Ein Teil davon gehört der Winzergenossenschaft Donnerskirchen.⁶⁷

⁶⁷ Vgl. <http://www.chronik-donnerskirchen.at/index.php?id=31> (09.02.2018, 9.32Uhr)

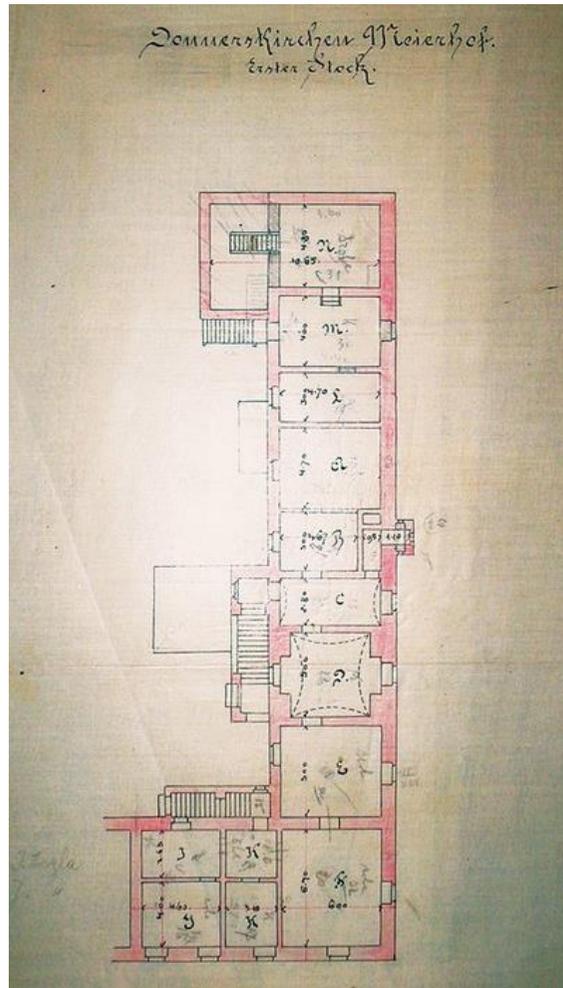


Abb. 23

1. Stock Meierhof Donnerskirchen, um 1900

Für den detaillierten Aufbau des Hofes geben die Pläne aus dem Familienarchiv der Familie Esterházy Aufschluss, sie zeigen die Hofsituation um 1900 (Abb. 22 und Abb. 23).

Der Leisserhof erstreckt sich auf einem annähernd quadratischen Grundstück. Die Anlage bestand ursprünglich aus vier Flügeln, wobei der vierte Flügel durch einem Brand verloren ging. An dessen Stelle schloss dann eine befestigte Mauer das Grundstück ab. Die Anlage kann durch einen aus der Fassade hervortretenden Torturm, der sich mittig an der Straßenfront platziert, betreten werden. Auf der linken Seite des Turmes befinden sich straßenseitig vier Fensterachsen, rechts davon sechs.

Wie man am Schnitt „cd“ erkennen kann, gibt es beim Gebäudeteil rechts des Turmes einen Gewölbekeller, ein ebenerdig betretbares Geschoß und einen ersten Stock. Erreichbar ist der erste Stock durch zwei Stiegenlauben und eine jeweils einläufigen Treppe. Eine weitere Außentreppe führt ebenfalls in das Obergeschoß, welches Wohnzwecken diente.⁶⁸

⁶⁸ Vgl. ebd.

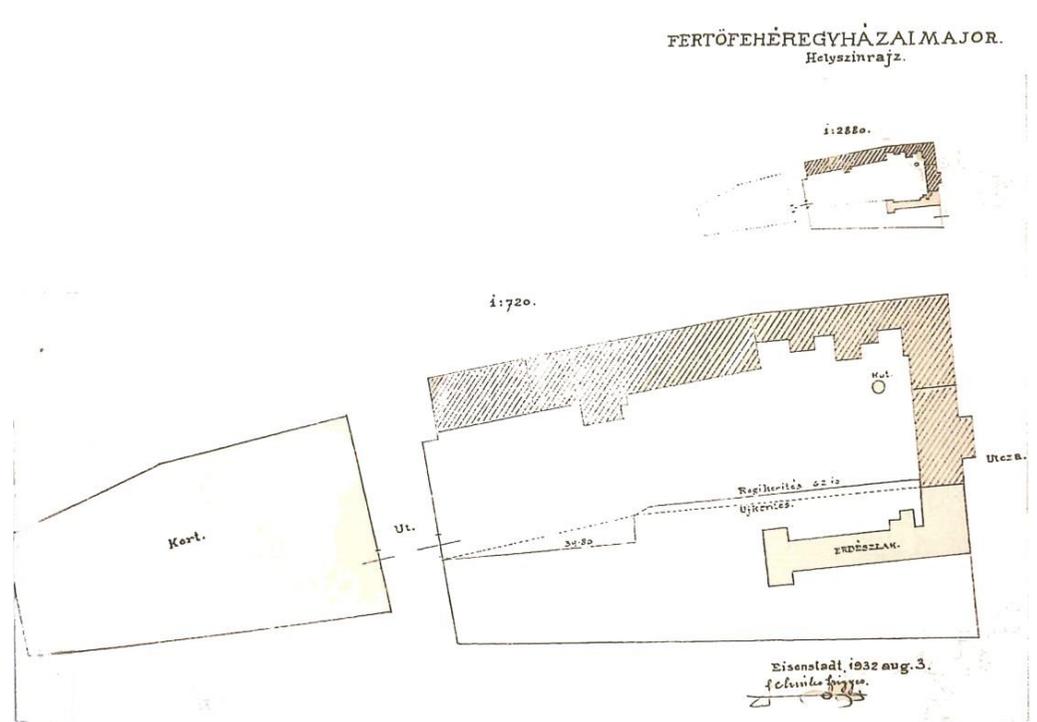


Abb. 24
Lageplan Edel-/Meierhof Donnerskirchen, um 1932

Die Kellerräume weisen Gewölbedecken auf, die an manchen Stellen eine Spannweite von bis zu 7m haben. Erreichbar sind die Kellerebenen durch Gebäudeanbauten mit einläufigen Treppen. Dort wurden die Gut- und Zehentweine der Familie Esterházy gelagert.

Im Erdgeschoß befinden sich ebenfalls Wohnräumlichkeiten, Stallungen und der Branntweinkeller. Diese Räume haben gewölbte Decken. Die Nebengebäude, wie etwa das Presshaus oder der Schüttboden, schließen an den zweigeschoßigen Teil des rechten Flügels an.

Des Weiteren ist der im Innenhof der Anlage sitzende Brunnen zu erwähnen, welcher am Brunnenhals einen Durchmesser von bis zu einem Meter besitzt.

Auf dem gesamten Gebäudekomplex sitzt ein Satteldach mit Ziegeldeckung.⁶⁹

⁶⁹ Vgl. ebd.

Meierhof Großhöflein

Der ehemalige Großhöfleiner Edelhof wurde um 1600 erbaut. Im Jahr 1630 erwarb Graf Esterházy diesen von Wolf Christoph Freiherr von Unverzagt.

Während der Kuruzzen-Kriege, im Jahr 1707, wurde der Hof in Brand gesteckt. Nach Beendigung der Kriege, um 1711, wurde die Anlage wiederaufgebaut.

Während des Umbaus des Eisenstädter Schlosses Mitte des 17. Jahrhunderts war der Hof Sitz der Familie Esterházy. Nach Abschluss des Schlossumbaus verwendete ihn die Familie für wirtschaftliche und möglicherweise auch administrative Zwecke, ab diesem Zeitpunkt wurde ein Teil zu einem Meierhof umfunktioniert.

Die Hofanlage bestand also zum einen aus dem Meierhof, der sich westlich auf dem Gelände situiert und zum anderen aus dem Schweizerhof, der an der Ostseite angrenzte. Das Badehaus an der Südseite

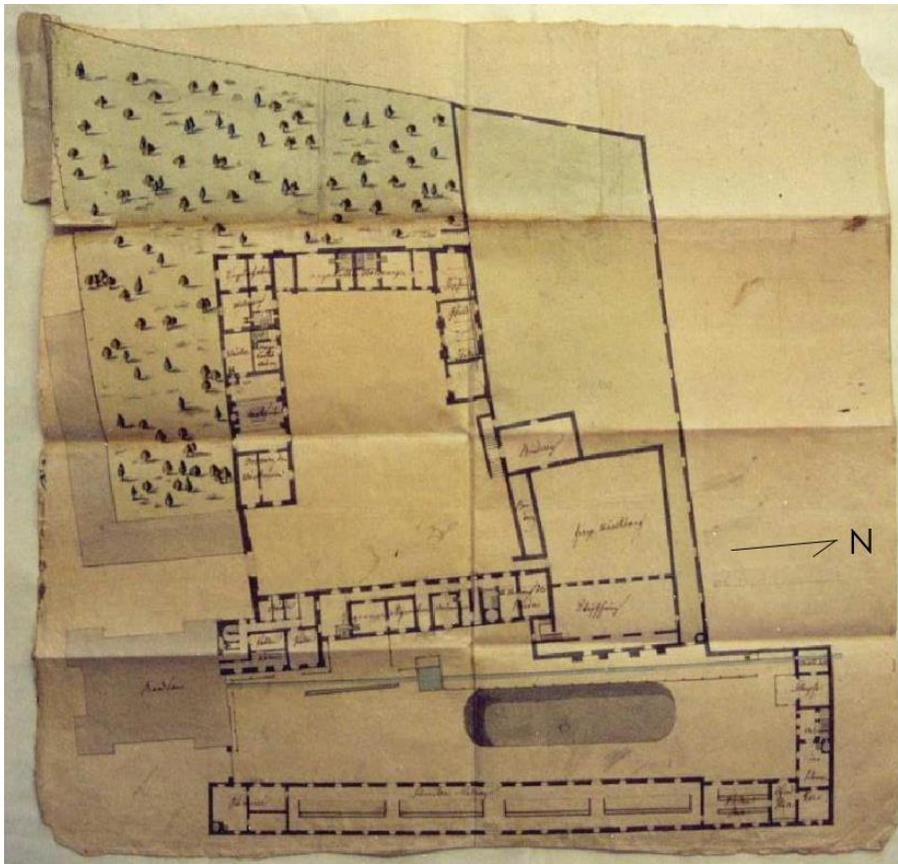


Abb. 25

Erdgeschoß Edelhof Großhöflein, undatiert

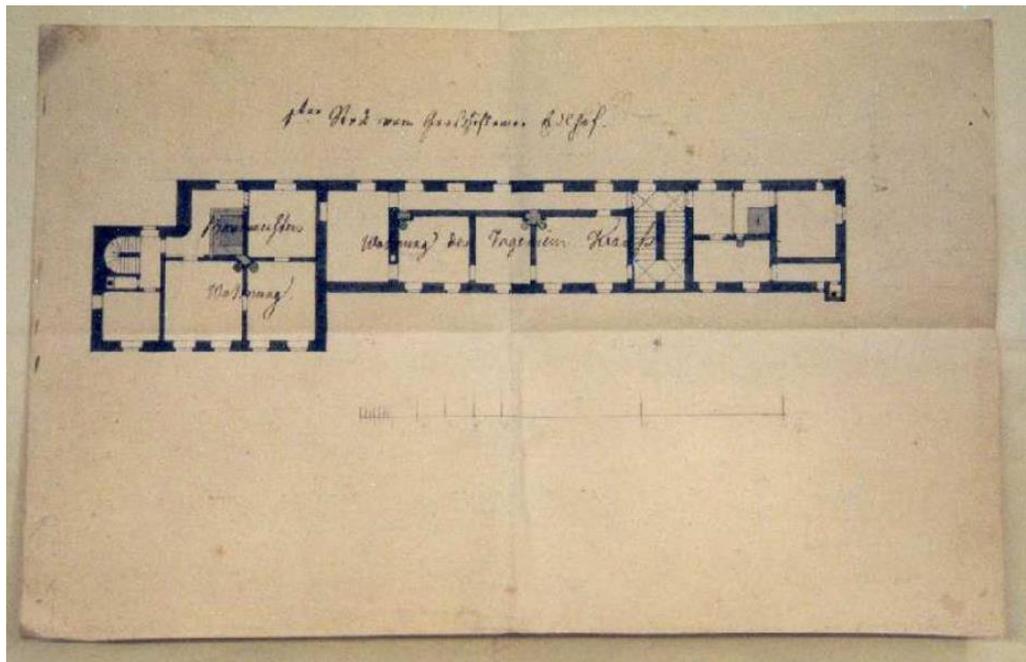


Abb. 26
1.Stock Edelhof Großhöflein, undatiert

ist im Plan (Abb. 25) nur angedeutet dargestellt.⁷⁰

Der Schweizerhof setzte sich aus einer L-förmigen Gebäudereihe und einem Innenhof zusammen. Im südlichen Teil des Gebäudes waren Aufenthaltsräume untergebracht. Der langgestreckte Teil an der Ostseite enthielt die Stallungen für Pferde und Kühe. Im Nordtrakt befanden sich die Wohnung des Schweizer, ein Schuppen und ein Milchkeller.

Im Zentrum der Anlage stand das langgestreckte einstöckige Hauptgebäude, das den Schweizerhof zur Westseite abschloss. Der zweigeteilte Bau diente im Erdgeschoß zum Wohnen. Im Obergeschoß befanden sich ebenfalls Wohnungen, vermutlich auch Büros und Arbeitsräume. Durch zwei Stiegenhäuser gelangte man in das ebenfalls zweiteilige Obergeschoß, wobei ein Stiegenhaus an der Südseite des Hauptgebäudes lag. Über eine halbgewendelte Treppe gelangte man in einen Teil der oberen Ebene. Eine zweite Treppe, die gerade und zweiläufig war, führte in

⁷⁰ Kalamar, Stefan Franz: Das Badehaus und der Edelhof von Großhöflein – Baugeschichte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, Einordnung in die Bäderarchitektur der Zeit, Einbindung in einen Entwurf zur Revitalisierung des Ortskerns. – Eisenstadt, 2010. S. 7, 9-10 u. 21-23



Abb. 27
Straßenansicht Hauptgebäude des Meierhof Großhöflein, 2015

⁷¹ Vgl. ebd., S. 7, 9-10 u. 21-23

einen weiteren Trakt des Obergeschoßes.⁷¹ Die Erschließung der beiden Höfe erfolgte an der Südseite des Geländes. Die Einfahrt der Meierhofanlage war durch einen großen Torbogen mit geradem Gebälk gekennzeichnet.

Die Form des Meierhofes selbst war ein Vierkanthof. Nördlich des Haupthauses lag der beheizbare Wäschehang, zu dem eine ummauerte Freifläche gehörte. Die Wirtschaftsgebäude an der Westseite bildeten eine U-Form. Dieser Bereich wurde für die Gesindewohnungen benutzt. Nördlich davon lagen Stallungen für die Pferde und eine Wagenremise.

Der Hof umfasste um das Jahr 1809 seine größte Ausdehnung. Allerdings ging in den folgenden Jahren einiges an Bausubstanz des ehemaligen Edelhofes verloren. Zuerst brach man fast die gesamte Schweizerei und den Westtrakt des Hofes ab, der Nordtrakt und die Wäscherei folgten nach dem Zweiten Weltkrieg.

Heute stehen noch das Hauptgebäude, das Badehaus und das Wohn- und Arbeitshaus der Wäscherinnen.⁷²

Typ 2: Meierhof Entstehung und Entwicklung

Im Nordosten des Burgenlandes – heute ist dies der Bezirk Neusiedl am See - war bis ins 18. Jahrhundert vorwiegend das steppenartige Weideland der weltlichen und kirchlichen Latifundienbesitzer, also der Großgrundbesitzer des römischen Reiches, zu finden.⁷³

Die teilweise schwierigen ökonomischen Gegebenheiten, aber auch die spezielle Lage eines Grenzraumes, führten im Mittelalter und in der Neuzeit zu einer schwankenden Besiedlungsstruktur. Schlechte Lebensbedingungen anfangs des 16. Jahrhunderts, Agrarkrisen, Kriege und Seuchen waren der Grund für die Bevölkerungsabnahme und Verödung dieses Grenzgebietes.

Ein Teil der verwüsteten Gebiete bekam neue Siedler, die kleineren Siedlungen wurden in die Pacht, das sogenannte Dominicale, der Gutsherrschaft integriert. So entstanden zwischen einzelnen Orten große Distanzen und an Stelle der verlassenen Siedlungen entwickelten sich später die Meierhöfe.

Die vorherrschende Wirtschaftsform in diesem Gebiet war die Schafhaltung. Der Rinderhandel zwischen Deutschland und Ungarn über Wien hatte zur Folge, dass die aufgelassenen Siedlungen als Weidefläche verpachtet wurden. Dies brachte mehr Einnahmen als mögliche Zehentzahlungen und Robotleistungen der Bauern und bewirkte, dass es für rund 150 Jahre keine Umstrukturierung gab.

Erst der agrarische Aufschwung im 17. Jahrhundert brachte die Gutsherrschaften dazu, ihre Bodenflächen landwirtschaftlich zu nutzen. Die zwei wichtigsten Gutsherrschaften waren die Herrschaft Esterházy und die Herrschaft Ungarisch-Altenburg.⁷⁴

Auf Grund des Voranschreitens der Ackerwirtschaft mussten die Gutsherren mehr Arbeitskräfte aufnehmen und ihnen auch Unterkünfte bauen. Als Bezahlung erhielt jede Arbeiterfamilie ein Feld als Pachtfläche, es wurde auch für den Schulunterricht der Kinder und die ärztliche Versorgung

⁷² Vgl. ebd., S. 7, 9-10 u. 21-23

⁷³ Vgl. Zangl, Theresia / Windblichler, Albin: Vom adeligen Praedium zum hochtechnisierten Agrarbetrieb. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde 1999, S. 15

⁷⁴ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 9-10

aufgekommen. Umgekehrt musste jede Familie im jährlichen Durchschnitt 650 Tage für die Grundherrschaft arbeiten.⁷⁵

Die Grundentlastung im Zuge der Revolution 1848 bedeutete eine beträchtliche Wende im System der Gutswirtschaft. Die feudalen Strukturen lösten sich auf. Der Robot, der Zehent und fast alle anderen Dienstleistungen wurden abgeschafft. Des Weiteren fielen die Befugnisse der Grundherren, wie Gerichtsbarkeit und Verwaltung, öffentlichen Instanzen zu. Infolge dieser Rechtssituation änderten sich die Organisation und die Funktion der Praedien. Diese Flächen wurden nun, anstatt von untertänigen, beinahe sklavischen Bauern, von lohnabhängigen Arbeitern bewirtschaftet. Die Gutshöfe formten sich durch voranschreitende Mechanisierung zu großen agrarischen Verarbeitungsbetrieben.⁷⁶

Die gesamte Handhabung der Gutshofwirtschaft musste umgestaltet und erweitert werden. Auf Grund der steigenden Nachfrage nach Milch, aus der Großstadt Wien beispielsweise, erfolgte die Umstellung von der Schafwirtschaft auf die Milchwirtschaft. In weiterer Folge entwickelten sich aus den alten Schafunterkünften neue Gutshöfe.

Das rapide Wachstum der Stadt Wien und die landwirtschaftliche Industrialisierung bedingten den Bau weiterer Gutshöfe bzw. wurden bestehende Meierhöfe erweitert und ausgebaut. Eine letzte Erweiterung der Gehöfte fand nach 1900 statt.⁷⁷

Die mangelnde Mobilität der Landarbeiter hatte die Ansiedlung von am Hof ständig anwesendem Personal zur Folge. Auf den Meierhöfen arbeiteten Tagelöhner oder Inwohner, aber auch Bauernkinder. Diese Arbeiter bekamen Lohn und ein Deputat.

Ein Deputat bestand aus einem Feld, einer Wohnung, aus dem Recht auf Viehhaltung und Schulunterricht, sowie einer ärztliche Versorgung, diversen Fuhren, Heizmaterial und Naturalien.⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Zangl / Windblichler, Vom adeligen Praedium zum hochtechnisierten Agrarbetrieb ..., S. 17

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 17-18

⁷⁷ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 18

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 19

Während bis zum Ersten Weltkrieg eine stetige Zunahme der Gutshofwirtschaften erfolgte, kam es nach Kriegsende zu einer wirtschaftlichen Depression und einem Rückgang von diesen. Die neu gezogenen Grenzen trennten die großen herrschaftlichen Güterkomplexe.⁷⁹

Manche Großgrundbesitzer mussten hinsichtlich der großen Wirtschaftskrise Teile ihre Höfe beispielsweise an Agrarfirmer verpachten oder verkaufen. Infolgedessen kam es zur Auflösung einiger Meierhöfe.⁸⁰

Der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im Jahr 1938 bewirkte zusätzlich politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Änderungen. Durch fehlende Arbeitskräfte konnte das Wirtschaftssystem auf den Meierhöfen nicht weitergeführt werden.

Der Zweite Weltkrieg änderte erneut die Verhältnisse auf den Gutshöfen. Zuerst wurden eingerückte Meierhofarbeiter durch Kriegsgefangene, später durch Arbeiter aus dem Osten, ersetzt. Zu Kämpfen kam es aber auf keinem der Höfe. Allerdings führten die Kriegereignisse von 1945 und die späteren Besetzungen fast zum Zusammenbruch der Gutshofwirtschaften.

Die Weiterführung und der Wiederaufbau der Höfe nach dem Zweiten Weltkrieg waren sehr mühsam und nur auf lange Sicht durchführbar.

Die wichtigsten Probleme wurden durch Selbsthilfe und die UNRRA - United Nations Relief and Rehabilitation Administration - gelöst. Im Jahr 1949 kam der Marshallplan, das European Recovery Program (ERP-Hilfe). Die Errichtung von unterschiedlichen landwirtschaftlichen Bauten, von Wohnungen für die Landarbeiter, sowie eine Verbesserung von Ställen, waren die Folge.⁸¹

Nach der Gründung der Zweiten Republik gab es im Burgenland erneut die Möglichkeit, Grundbesitz neu zu verteilen. Im Zuge der sogenannten Grundaufstockungsaktion wurden viele Grundstücke verkauft. Diese Bodenaufstockungsaktion geschah in der Hoffnung, die kleineren bäuerlichen Betriebe zu stärken und dadurch die Landflucht zu verhindern.⁸²

Das Bild der Meierhöfe erfuhr durch den wirtschaftlichen Aufschwung in den 1950er Jahren und durch die Mechanisierung eine Änderung. Die Arbeitskräfte wurden von Maschinen und von neuen

⁷⁹ Vgl. Zangl / Windblichler, Vom adeligen Praedium zum hochtechnisierten Agrarbetrieb ..., S. 21-22

⁸⁰ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 35

⁸¹ Vgl. ebd., S. 40-48

⁸² Vgl. ebd., S. 50-51

Produktionsverfahren abgelöst. Freiwerdende Arbeitsplätze wurden nicht mehr nachbesetzt. Parallel dazu verließen aber auch die ersten Bewohner die Betriebe.⁸³

Infolge der Lohnanpassungen stieg die Kaufkraft der Hofarbeiter. Sie erwarben mit Hilfe von günstigen Krediten Grundstücke in den umliegenden Dörfern, wo neue Siedlungen entstanden. Angesichts dieser Gegebenheiten und der neuen Mobilität vollzog sich die Trennung von Arbeitsplatz und Lebensraum. Die Bindung zum Hof verringerte sich.⁸⁴

Eine weitere Tatsache war, dass die Löhne in der Landwirtschaft deutlich niedriger als in der Industrie waren. Der Bewegungsraum der Menschen erweiterte sich und auch andere Berufe wurden attraktiv.⁸⁵

Äußerlich blieben die Meierhofanlagen trotz eines Wechsels der Wirtschaftsform zunächst unverändert. Die Betriebe bestanden zwar weiterhin, die Mitarbeiter arbeiteten tagsüber wie gewohnt auf den Höfen und Feldern, abends jedoch fuhren sie in ihre eigenen neuen Heime.⁸⁶ Auf einigen Höfen versuchte man dem entgegenzuwirken, indem man die Wohnsituationen auf den Höfen verbesserte.⁸⁷ Der Bauzustand jener Arbeiterwohnhäuser aber, die keine neue Nutzung bekamen, verschlechterte sich zunehmend. Der Zustand der nicht mehr gebrauchten Gemeinschaftseinrichtungen, wie Waschküchen oder Brotbackofen, verschlechterte sich auch zusehends.⁸⁸

Auf Grund der oben genannten Faktoren verschwanden viele der gewachsenen Meierhofstrukturen. Die dominierende Rolle der Höfe gegenüber anderen großbäuerlichen Betrieben gab es nicht mehr.

Heute sind die meisten Höfe verlassen und einige existieren überhaupt nicht mehr. Viele stehen leer oder sind verfallen, beziehungsweise werden sie landwirtschaftlich nicht mehr genutzt. Diese Höfe wurden oftmals ihrem Schicksal überlassen. Auf den wenigen noch vorhandenen Meierhöfen findet man nur den Verwalter, den Traktorfahrer und einige wenige Arbeitskräfte.⁸⁹

⁸³ Vgl. ebd., S. 72

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 78-80

⁸⁵ Vgl. Tomaschek, Beatrix: Gutshöfe heute. In: Lebensbilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde 1999, S. 89

⁸⁶ Vgl. Tomaschek, Beatrix / Windblichler, Albin: Das Dorf außerhalb der Dörfer. In: Lebensbilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde 1999, S. 50

⁸⁷ Vgl. Brettli, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 82

⁸⁸ Vgl. Tomaschek, Gutshöfe heute, S. 91-93

⁸⁹ Vgl. Zangl / Windblichler, Vom adeligen Praedium zum hochtechnisierten Agrarbetrieb ..., S. 25

In den 1930er und 1940er Jahren war der Höchststand der Meierhöfe und ihrer Beschäftigten erreicht. Zu diesem Zeitpunkt und auch noch in den 1950er Jahren hielt man es für möglich, dass sich größere Meierhofsiedlungen zu eigenständigen Gemeinden entwickeln würden, obwohl bereits Veränderungen sichtbar waren. Erst später, in den 1960er Jahren, erkannte man, dass die Betriebe ihrem Zerfall entgegen gingen.⁹⁰

Die Struktur der Meierhofanlagen, die für rund 150 Jahre lang die Wirtschaft und das Leben der Menschen im nördlichen Burgenland maßgeblich beeinflussten, bestand nicht mehr.

Schäferwohnung

Die sich bei den Meierhöfen entwickelten Strukturen mit den bäuerlichen Höfen und den täglichen Anforderungen der Menschen waren mit den Strukturen eines Dorfes vergleichbar. Die Meierhöfe standen außerhalb der Gemeinden als selbstständige Siedlungen.⁹¹

Als Vorgänger der Meierhofökonomien gelten die Schafstallungen, die Schäferwohnungen und die Scheunen für die Strohlagerung auf den herrschaftlichen Praedien. Diese wiederum entstanden, um den Weidegang der Schafe von den Dörfern zu verkürzen. Folglich baute man etliche kleinere Schafunterställe beziehungsweise Schafställe, die durch die Beschreibung der Schäferei am Wittmannshof veranschaulicht werden können.⁹²

Die Schäferei Wittmannshof, das Gebäude mit sämtlichen Nebengebäuden, lag eben auf einer Anhöhe mit einer Abdachung, sodass das Wasser abfließen konnte. Der Boden des ganzen Baus bestand aus Schotter. Im Innenhof befanden sich Bäume, die dem Vieh den notwendigen Schatten gewährleisteten.

⁹⁰ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 83

⁹¹ Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 38

⁹² Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 11

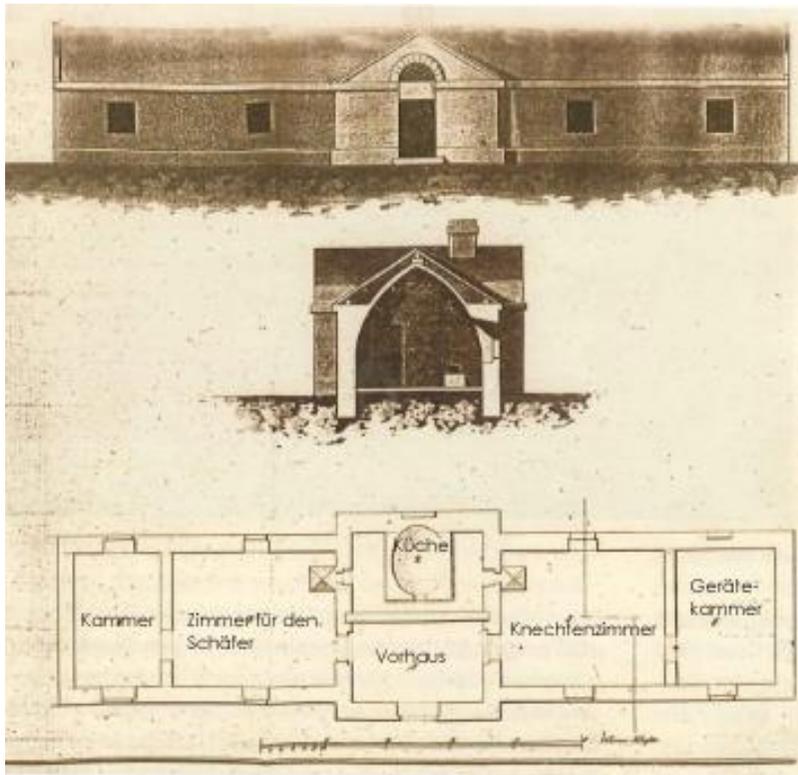


Abb. 28
Schäferwohnung der Herrschaft
Ungarisch-Altenburg um 1820

⁹³ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 11

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 11-12

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 288

Später wurde auch außerhalb des Hofes ein weiterer Stall gebaut, der Brunnen war ebenfalls dort zu finden, um näher beim Vieh zu sein.⁹³

Die in Abbildung 28 dargestellte Schäferei umfasst ein Wohnzimmer und eine Kammer für den Schäfer. Der Mittelteil beinhaltet das Vorhaus und die Küche. Auf der anderen Seite des Hauses befinden sich eine Kammer für den Knecht und eine Gerätekammer mit einem Abgang zum Keller und einem Aufgang zum Dachboden. Das Gebäude besitzt ein Satteldach. Der Eingang des Gebäudes befindet sich im hervorgehobenen Mittelteil des Gebäudes. Dieser ist durch einen gemauerten Bogen gekennzeichnet. Ins Innere gelangt man über eine Stufe. Seitlich des Mitteltraktes sind jeweils zwei Fensterachsen. Dasselbe gilt auch für die Rückseite. Die Fenster sind einfache, annähernd quadratische Öffnungen. Um besser vor Feuer geschützt zu sein, hat der Dachboden des Gebäudes ein gotisches Gewölbe.⁹⁴

In späteren Jahren wurde die Schäferei Wittmannshof zu einem Meierhof ausgebaut und der Fokus verlegte sich auf Ackerbau.⁹⁵

Strukturen

Das Gebäudeensemble eines Meierhofes wird von außen oftmals als eine Einheit wahrgenommen. Es ist durch Baumalleen und geometrische Wegenetze gekennzeichnet. Die Gebäudegruppen befinden sich meistens in der Mitte des Grundbesitzes und sind von Ackerflächen, Bewässerungskanälen und Feldern umgeben.⁹⁶

Im Zentrum dieser oft unsichtbaren Mauern platzieren sich die Gebäude der Meierhofwirtschaft. Die landwirtschaftliche Gebäudegruppe besteht aus Stallungen für die Tiere, aus Speichergebäuden, aus Tschardaken, aus Scheunen, Werkstätten und Maschinenunterständen. Die Lage der massiven und zweckmäßigen Bauten zueinander gestaltet sich entsprechend den verschiedenen Arbeitsfolgen. Wenn es die wirtschaftliche Lage erforderte, wurden die Bauten entweder vergrößert, verändert, umfunktioniert oder erneuert, beziehungsweise zur Gänze entfernt.⁹⁷

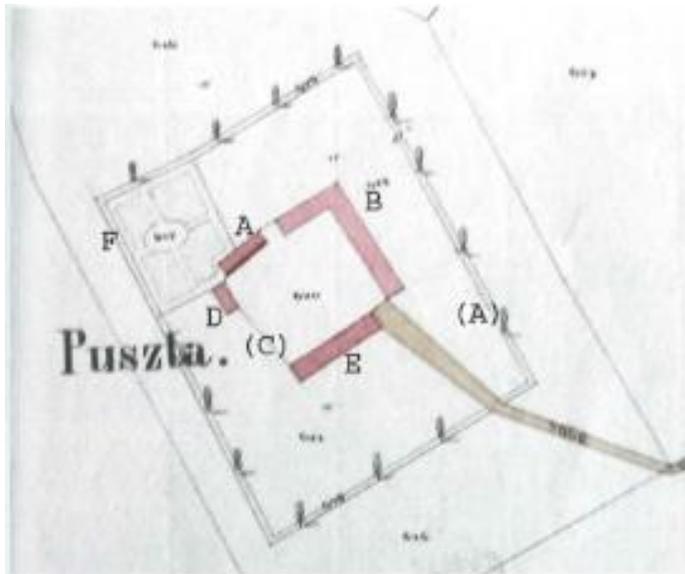
Anhand der folgenden drei Beispiele lässt sich der Aufbau der Gebäude auf den Meierhöfen gut beschreiben.

Althof

Der Althof liegt außerhalb der Ortschaft von Frauenkirchen. Er ist der älteste Meierhof der Grundherrschaft Frauenkirchen. Er war im Besitz der Familie Esterházy und wurde in den Jahren zwischen 1841 und 1856 errichtet.

⁹⁶ Vgl. Weese, Michael: Bilder von Meierhöfen. Erkundungen über Ansichten vom Leben im Abseits. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999, S. 9

⁹⁷ Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 39-40



Plan 1856: A - Wohnhaus (Eine Familie bewohnte je eine Küche, ein Zimmer und eine Kammer.); B - Schafstall; D - Kuhstall; E - Schafstall; F - Garten.
 Nach einer Karte aus dem Jahr 1883: (A) - Wohnhaus; (C) - Ochsenstall.

Abb. 29
 Lageplan Althof, Nickelsdorf
 Plan 1856

Die Abbildung 29 zeigt, dass das rechteckige Grundstück des Althofes durch eine Einfriedungsmauer abgegrenzt ist. Die Gebäude auf dem Hof gruppieren sich ebenfalls rechteckig oder beinahe quadratisch. In der einen Ecke befinden sich die Wohngebäude samt einem Garten (Abb. 29, A und F). Diagonal gegenüber liegt die Erschließung des Grundstückes. Die weiteren Gebäude fungieren als Stallungen für Schafe und Kühe, wobei der Ochsenstall erst später dazugekommen ist (Abb. 29, C).⁹⁸

Der Hof ist weitgehend erhalten geblieben, allerdings wurde er zu einem Reitstall und einer Jausenstation umfunktioniert. Einzig das Saisonarbeiterhaus wurde abgerissen.⁹⁹

Paulhof

Der Paulhof befindet sich im Gemeindegebiet von Apetlon.¹⁰⁰

⁹⁸ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 109

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 112

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 244

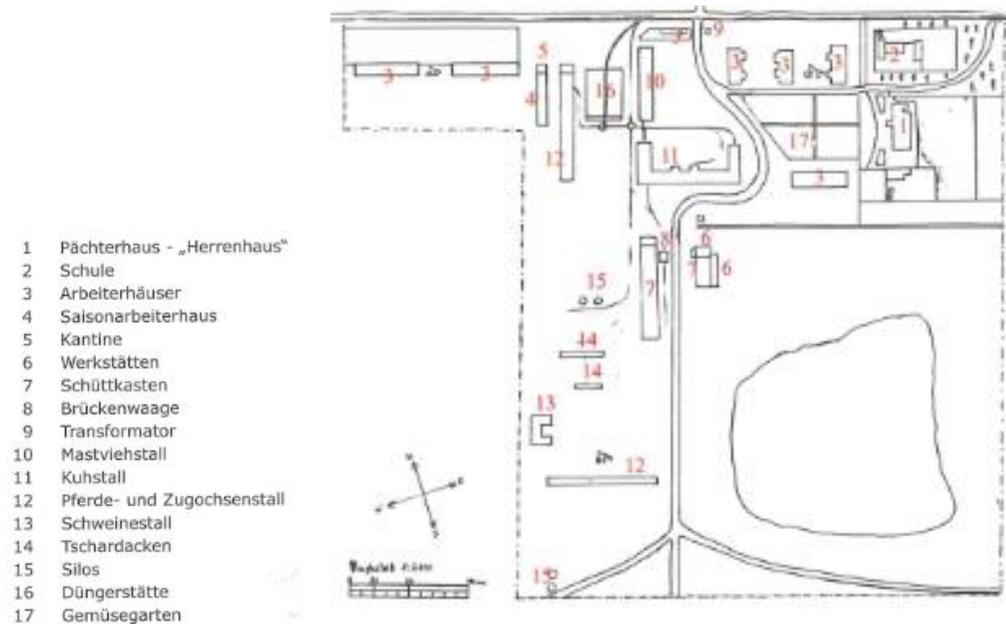


Abb. 30
 Lageplan Paulhof, Apetlon
 undatiert

Die Abbildung 30 zeigt, dass die Grundfläche aus zwei rechteckigen Formen besteht. Auf der kleineren, nordwestlich gelegenen Grundrissfläche sind zusätzliche Arbeiterhäuser untergebracht. Das restliche Grundstück wird durch einen Weg von Norden nach Süden geteilt. Die Wohngebäude, insbesondere das Pächterhaus (Herrenhaus), die Schule und der Gemüsegarten des Hofes, befinden sich an der nordöstlichen Seite des Grundstückes. Dieser Bereich wird an der Südseite durch eine Mauer vom restlichen Hof getrennt. Westlich des Weges sind die restlichen Bauten, wie etwa die Stallungen, die Werkstätten, die Tschardacken und die Schüttkasten, untergebracht. Dort sind ebenfalls weitere Arbeiterhäuser beziehungsweise Saisonarbeiterhäuser mit einer Kantine zu finden.

Der Paulhof wird heute noch landwirtschaftlich genutzt.¹⁰¹

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 257, 304

Wittmannshof

Der heute noch landwirtschaftlich genutzte Wittmannshof befindet sich auf dem Gemeindegebiet von Halbturn. Ursprünglich war dieser Hof ein Schafhof, der um 1784 entstand und zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg gehörte. Zu diesem Zeitpunkt trug er den Namen Weichselhof. Später wurde er zum Meierhof umfunktioniert und umbenannt.

Laut Abbildung 31 erkennt man, dass der Hof eine rechteckige Form hat und von einer Mauer umgeben ist. Wie beim Paulhof trennt eine Straße die Wohngebäude, insbesondere das Herrenhaus samt Herrngarten, von den restlichen Gebäuden des Hofes. Die später folgenden Arbeiterhäuser, angeordnet in Form einer Häuserzeile, befinden sich im Norden der Anlage. Die Häuser sind durch Gärten getrennt, welche der Eigenbewirtschaftung dienen.¹⁰²

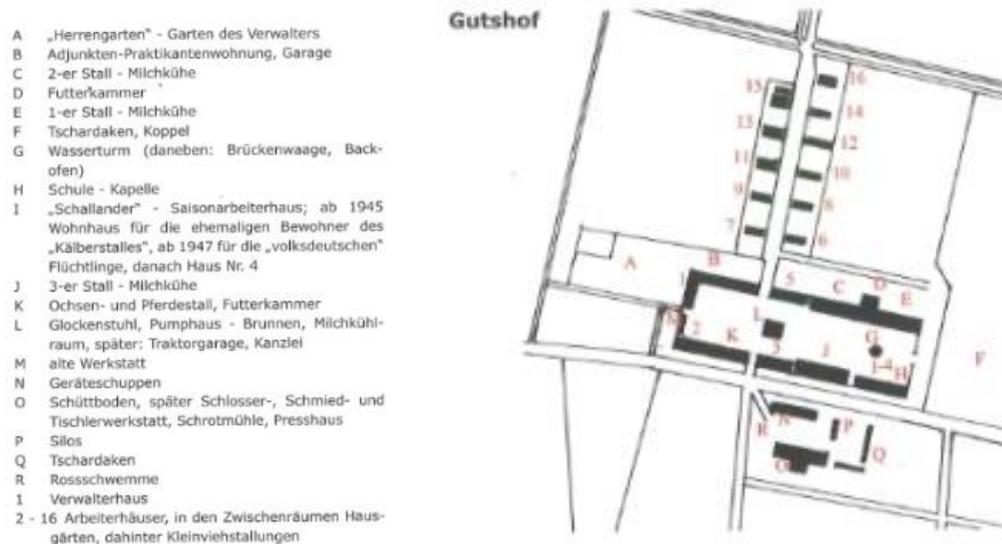


Abb. 31
Lageplan Wittmannshof, Halbturn
undatiert

¹⁰² Vgl. ebd., S. 287-289

Wohnbauten

Wohnunterkünfte für die Meierhofarbeiter am Hof mussten für ein erfolgreiches Wirtschaften zwar bereitgestellt werden, jedoch wurde auf Lebensqualität und Gemütlichkeit kein großer Wert gelegt. Die soziale Rangordnung der Bewohner spiegelte sich in der Beschaffenheit der Behausungen wider. An oberster Stelle stand der Verwalter, er repräsentierte den Hof. In der Regel bewohnte er mit seiner Familie das Verwalterhaus, das gelegentlich auch „Herrenhaus“ genannt wurde. Dieses positionierte sich am Rande, manchmal sogar abseits, eines Hofes. Das Haus selbst zeigte zwar keine besondere Architektur, trotzdem war es das repräsentativste Gebäude am Gut. Diese Tatsache machte sich beispielsweise in der Innenausstattung bemerkbar, auch Fließwasser und Strom gab es hier schon früher als in den Arbeiterwohnhäusern.¹⁰³

Personen am Hof	Beschreibung	Wohnung
Verwalter	Stand an der Spitze des Gutes, er war für die wirtschaftliche Entwicklung des Hofes zuständig	wohnte im Herrenhaus
Adjunkt	unterstützte den Verwalter, konnte zum Verwalter befördert werden	bewohnte meist ein Zimmer im Herrenhaus
Wirtschaftler oder Schaffer	er war ein Bindeglied zwischen Verwalter und Arbeiterschaft, kontrollierte den Arbeitsvorgang, stammte aus der Arbeitsschicht	Arbeiterwohnungen
Handwerker, Schmide, Schlosser, Maschinisten, Mechaniker, Wagner, Maurer, Tischler	waren den Hofleuten gleichgestellt, aufgrund ihrer Fähigkeiten hatten sie höheres Ansehen als Landarbeiter	Arbeiterwohnungen
Oberschweizer (=Milchmeister)	Vorsteher über die Schweizer	Arbeiterwohnungen
Schweizer	betreuten die Milchkühe	Arbeiterwohnungen
Melker, Pferdekutscher, Ochsenknechte		Arbeiterwohnungen
Gazda	Vorarbeiter der Saisonarbeiter, verhandelte die Verträge zwischen Saisonarbeiter und Gutsherrn aus	Arbeiterwohnungen
Saison und Erntehelfer	gutfremde Personen, standen an unterster Stelle am Hof	Holzbaracken "Schallanda"
Wanderarbeiter	kamen in den Sommermonaten zum Getreideernten und halfen bei arbeitsintensiveren Maisanbau	Holzbaracken "Schallanda"
Tagelöhner	kamen aus den umliegenden Dörfern und verdienten sich ein zusätzliches Einkommen auf den Höfen	---

Abb. 32

Personen auf einem Meierhof, Tabelle

¹⁰³ Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 42-43

Beispiele Verwaltergebäude



Abb. 33
Verwalterhaus saniert, Albrechtsfeld um 2007



Abb. 34
Verwaltergebäude, Käshof um 2007

Das Verwalterhaus des Albrechtsfeldhofes besitzt einen rechteckigen Grundriss. Das Walmdach ist mit Ziegel gedeckt. In der Mitte befindet sich der Eingang des Hauses, er bildet die Symmetrieachse des Hauses. Links und rechts des Eingangs liegen jeweils vier Fensterachsen. Sowohl die rechteckigen Kastenfenster, als auch die Eingangstür sind durch Faschen an der Fassade hervorgehoben.

Ebenfalls rechteckig ist der Grundriss des Verwaltergebäudes am Käshof. Der Eingang situiert sich in der Mitte des Baus und ist durch einen hervorspringenden Erker gekennzeichnet. Das Gebäude besitzt ein mit Ziegel gedecktes Satteldach. Links vom Eingang gibt es fünf Fensterachsen mit rechteckigen Kastenfenstern. Auf der rechten Fassadenseite findet man ebenfalls fünf Achsen, wobei hier ein Fenster durch einen Anbau mit Pultdach ersetzt wird. Zusätzlich befindet sich ein Anbau unterhalb der Parapethöhe. Auch bei diesem Gebäude sind die Fenster und Türen von Faschen umrandet.



Abb. 35
Arbeiterhäuser, Zeiselhof 2006



Abb. 36
Arbeiterhäuser, Albrechtsfeld um 2007

Im Jahr 1956 waren im Haus mit einer Grundfläche von rund 210m² die Verwalterwohnung und die Wohnung des Adjunkten untergebracht. Die Verwalterwohnung umfasste 127m² und beinhaltete einen Gang, eine Küche, eine Speis, ein Schlafzimmer, sowie weitere drei Zimmer zu je rund 20m² und ein Badezimmer. Die Adjunktenwohnung fasste rund 85m², auf denen ein Gang, eine Küche, ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer und eine Waschküche untergebracht waren. Im Gegensatz dazu, standen den Landarbeiterfamilien auf dem Käshof zwischen 26m² und 55m², mit Küche, Zimmer, Vorraum und Speisekammer, zur Verfügung.¹⁰⁴

In der Nähe des Verwalters wohnte dessen Kutscher. Wenngleich auch ein Rangunterschied existierte, bestand zwischen den Familien der beiden eine nähere Beziehung.¹⁰⁵

Der Meierhof war für die Landarbeiter gleichermaßen Arbeitsraum, wie auch Wohn- und Lebensraum. Er war nicht nur der Ort, um Unterhalt zu verdienen, sondern ein Zuhause für die Bewohner.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 187

¹⁰⁵ Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 42

¹⁰⁶ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 58

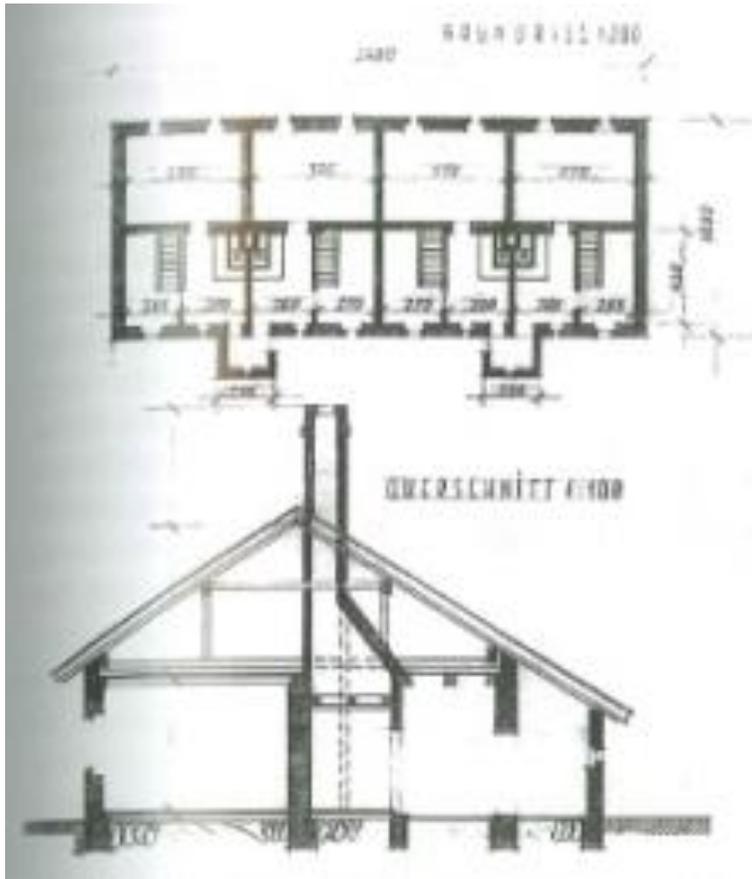


Abb. 37
Grundriß und Schnitt durch Gesindewohnungen, Paulhof, undatiert

Unter den Arbeiterwohnungen befanden sich auch jene der Adjunkten, Kanzleiangestellten und Partieführer, sofern diese nicht im Verwaltergebäude untergebracht waren. Die Handwerker wohnten ebenfalls in der Arbeitersiedlung, allerdings nahmen sie eine Sonderstellung ein. Es kam auch vor, dass sich ihre Schlafstätten in der Nähe der Werkstatt befanden.

Die Arbeiterwohnungen fanden zumeist abseits des wirtschaftlichen Zentrums ihren Platz.

Sie bestanden aus vier oder mehr Wohneinheiten, die sich aus einem Zimmer, einer Küche und einer Speis zusammensetzten. Diese einfachen Gesindehäuser waren in der Regel langgestreckte, ebenerdige Unterkünfte ohne Keller. Die meisten Fußböden wurden bis in die 1920er Jahre aus gestampftem Lehm ausgeführt, was zur Folge hatte, dass Bodenfeuchtigkeit in den Wänden aufstieg. Später verwendete man Holzfußböden in den Zimmern und Zementplatten in der Küche. Die Einrichtung war klar und zweckmäßig, des Weiteren enthielt jede Einheit einen Ofen. Erst sehr spät wurden Wasserleitungen und Strom installiert. Die Wohnungen waren oft mit Schilf gedeckt.¹⁰⁷

¹⁰⁷ Vgl. Tomaschek/ Windbickler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 42-44



Abb. 38

Stallungen der Arbeiterhäuser, Neuhof Parndorf, 1986

Zumeist lebten mehrere Generationen einer Familie in einer Wohneinheit, hatte man keine Familie, mussten auch Fremde auf so engem Raum miteinander auskommen. Aufgrund des Platzmangels wurden verschiedene Bereiche ausgesiedelt. Als Stauraum wurden zum Beispiel kleine Holzverschläge auf den Dachböden benutzt. Größere Lagerplätze fand man häufig in Form von einfachen Verschlägen, in denen auch manchmal Kleintiere gehalten wurden.¹⁰⁸

Das Wohnungsproblem wurde nicht immer dadurch gelöst, indem man mehr Unterkünfte baute, vielmehr war es üblich, dass ältere, ledige Burschen im Stall schliefen.¹⁰⁹

Die Backöfen auf den Höfen wurden gemeinschaftlich genutzt, ebenso die sanitären Einrichtungen, wobei Duschen und Waschküchen erst später dazu kamen.

Die Arbeiter konnten auch Einkäufe tätigen, dazu wurde eine Arbeiterwohnung zu einer Kantine mit Greisslerei umfunktioniert, wobei die Speis als Lager diente.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 44

¹⁰⁹ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 59

¹¹⁰ Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 44-45



Abb. 39
Ochsenstall, Althof vor 1938

Auf dem untersten Rang des Gutshofes gab es noch die Saisonarbeiter. Zumeist stammten sie aus der Slowakei oder aus dem Südburgenland. Offiziell gehörten sie aber nicht zum Hof. Ihre Behausungen, die sogenannten Schallanda, waren Holzbaracken abseits der Meierhöfe. In diesen schliefen rund 50 bis 60 Personen, auf zwei Räume aufgeteilt und nach Geschlechtern getrennt. Holzpritschen, Strohsäcke und Decken wurden vom Betrieb zur Verfügung gestellt. Die Saisonhelfer waren eigenständige Gruppen, die lediglich ihre Lebensmittel vom Betrieb bekamen.¹¹¹

Der ganze Aufbau der Hofökonomien war hinsichtlich ihrer Gliederung und Gestaltung der Gebäude, sowie in Bezug auf die Anforderungen ihrer Bevölkerung, stets an das gemeinschaftliche Arbeiten und an das Zusammenleben der Hofleute angepasst. Allerdings ist es eine Tatsache, dass die Gutshöfe als Orte der Produktion, nicht aber ihre Bewohner, im Mittelpunkt standen.¹¹²

¹¹¹ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 59

¹¹² Vgl. Tomaschek / Windblichler, Das Dorf außerhalb der Dörfer ..., S. 47

Sonstige Bauten

Der Meierhof war sehr geprägt durch seine Zweckbauten, wie etwa Gerätehäuser, Werkstätten, Schüttkästen oder Stallungen für die Unterbringung der Tiere auf den Höfen. Diese waren oft langgestreckte, rechteckige Bauten mit einem Satteldach, häufig mit Stroh gedeckt. Auch Dachgauben, wie am Beispiel des Stallgebäudes am Käshof, waren oft zu finden.

Des Weiteren waren für die Höfe Wassertürme und Brunnen wichtig. Solche Ziehbrunnen, wie in Abbildung 39, findet man heute noch auf den Feldern der Meierhöfe. Ein Beispiel für einen Wasserturm ist der auf dem Friedrichshof (Abb. 43), dieser wurde 1908 erbaut, hat einen sechseckigen Grundriss und eine Gesamthöhe von 16m.¹¹³



Abb. 40
Stallgebäude, Käshof um 1920

¹¹³ Vgl. Brettli, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 148



Abb. 41
Milchhaus, Albrechtsfeld Anfang 20 Jd.



Abb. 42
Schüttkasten, Apetlonerhof um 2007

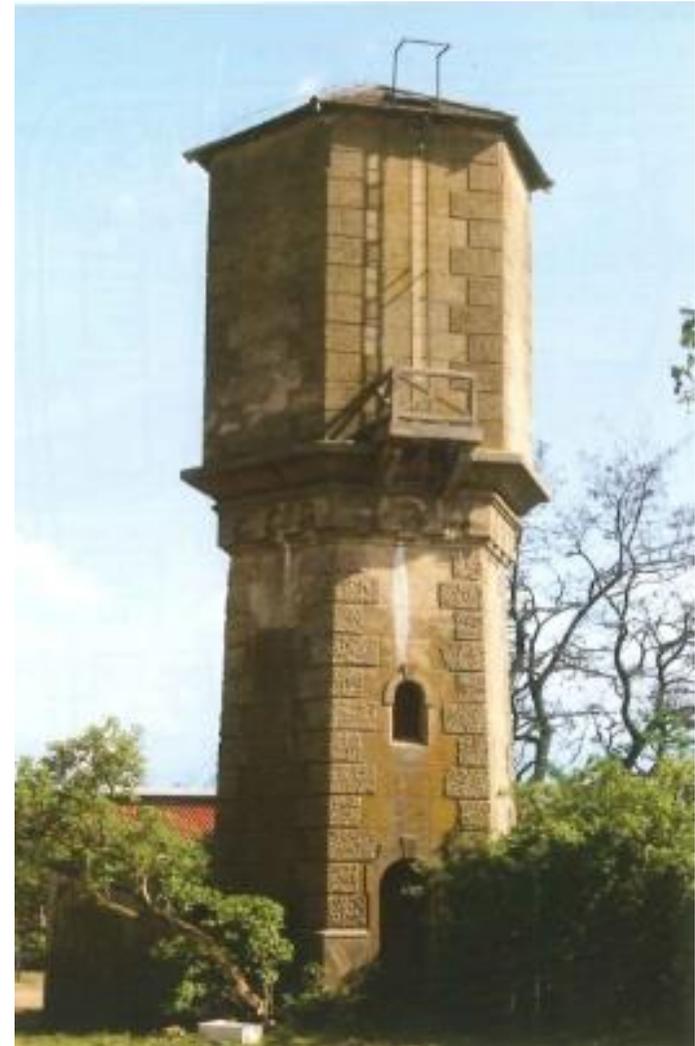


Abb. 43
Wasserturm, Friedrichshof um 2007

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Schafzucht die vorherrschende Wirtschaftsform im Gebiet des heutigen Bezirks Neusiedl am See. Schafzuchtbetriebe wurden vereinzelt bis ins nächste Jahrhundert weitergeführt.

Die steigende Nachfrage nach Milch und Rindfleisch aus der Großstadt Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkte die Umstellung von der Schafzucht auf die Milchwirtschaft und Fleischproduktion. Langsam, aber stetig, entwickelten sich aus den Höfen mit Schafzucht die Meierhöfe.

Die Tierhaltung auf den Hofökonomien war ein wichtiger Faktor, denn in weiterer Folge musste man für genügend Wasser zum Versorgen des Viehs aufkommen. Dementsprechend wiederum wurden Brunnen gegraben und mit Hebewerken versehen. Diese beachtlichen Wassertürme waren ein deutlich erkennbares Bauwerk auf den Meierhöfen.

Erst nach der Jahrhundertwende befasste man sich mehr mit der Schweinezucht in den Betrieben. Aufgrund dieser Veränderung kam es zu zahlreichen Um- und Zubauten. Zum Beispiel wurden Schweineställe und infolgedessen auch „Kukuruzspeicher“, sogenannte Tschardaken, errichtet.¹¹⁴

Bedingt durch die wachsenden Städte zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Getreidewirtschaft eine lukrative Grundlage. Der Rübenanbau beispielsweise wurde im Gegensatz zu den anderen Bepflanzungen fast zur Gänze von den Gutshöfen betrieben, da er anfangs eher unbekannt war und somit Fachkenntnisse benötigte.¹¹⁵

Die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe war eine Notwendigkeit, um auf dem Markt zu bestehen. Zur Steigerung der Rentabilität wurden Produkte auf dem Hofe veredelt, anstatt sie als Rohstoff zu verkaufen. Zusätzlich wurden die Betriebe zu Brennereien ausgebaut.¹¹⁶

¹¹⁴ Vgl. Brettl, Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ..., S. 22

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 22-23

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 24

Das Sozialsystem

Der seltene Umgang zwischen der Dorfbevölkerung und den Meierhofbewohnern führte auf den größeren Gutshöfen zu einem vom Dorf getrennten, eigenen Sozialsystem.

Ein weiterer Grund für diese Abgeschlossenheit, abgesehen von sprachlichen Barrieren, war in der geographischen Lage zu finden. Die abseits der Dörfer liegenden Meierhöfe waren in der Regel sechs bis zehn Kilometer von den dörflichen Strukturen entfernt.

Daher war es auch sinnvoll, die Infrastruktur, die für das Leben der Arbeiter auf dem Hof notwendig war, vor Ort einzurichten.

Auf den Höfen gab es mehrere Backöfen und in kleinen Geschäften oder Kantinen konnte man die für das Leben notwendigen Dinge erwerben. Die Höfe waren eigenständig und unterschieden sich kaum vom Leben im Dorf.

Im Unterschied zu den Dorfbewohnern erhielten die Meierhofsiedler weniger Barlohn, da sie auch einen Naturallohn, ein sogenanntes Deputat, bekamen. Die Hofarbeiter und deren Kinder hatten Recht auf Schulunterricht und auf medizinische Versorgung. Diese kostenlose ärztliche Grundversorgung war ein Vorteil gegenüber den Kleinbauern im Dorf, da Arztbesuche eine große finanzielle Belastung bedeuteten.¹¹⁷

Diese Abgeschlossenheit führte jedoch zu steigender Ablehnung und zu Vorbehalten seitens der Dorfbewohner. Die Menschen beider Institutionen blieben sich relativ fremd, da sich kaum Begegnungen ergaben. Des Weiteren standen die Dorfbewohner den Meierhofbewohnern mit geringerer Wertschätzung gegenüber, da für sie nur jemand zählte, der Grund und Boden vorzuweisen hatte.

Der Meierhof war für den Großteil seiner dort lebenden Gemeinschaft der Mittelpunkt des Lebens. Während sich das Gutshofsystem in den Jahren aufgrund politischer und ökonomischer Faktoren veränderte, blieb die Hierarchie auf den Höfen, um den wirtschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden, bestehen.¹¹⁸

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 63

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 55-57

Das Leben auf den Meierhöfen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts musste die Gutshofverwaltung auf einigen Meierhöfen für die Errichtung von Schulen aufkommen. Der Grund waren die immer größer werdenden Höfe samt Hofpersonal. Die Kinder von kleineren Betrieben, die keine eigene Schule hatten, besuchten die Lehranstalten auf den umliegenden Gutshöfen oder Dörfern. Das Schulhaus auf den Höfen befand sich zwar auf dem Anwesen, nahm innerhalb der Meierhofstruktur aber eine Sonderstellung ein, da es weder ein Wirtschaftsgebäude war, noch zu den Wohnungen zählte. Zusätzlich zur Schule wurde von den Gutsherren eine Wohnung für Lehrpersonal mit Hausgarten, Strom und Heizmaterial zur Verfügung gestellt. Die Gutsherren waren für die Gebäude zuständig, die Lehrer jedoch unterstanden der Schulbehörde. Die Dorfschulen waren den Hofschulen dem Gesetz nach gleichgestellt, wobei die Meierhofkinder aber nach ihrer Schulzeit in der Regel als Arbeiter auf dem Hof blieben. Kaum einer besuchte eine höhere Lehranstalt. Die Ausstattung der Schulgebäude war sehr einfach und mit schlichtem Mobiliar versehen. Oftmals wurden acht Schulstufen in einem einzigen Raum zeitgleich unterrichtet.¹¹⁹

Auf einigen kleineren Höfen wurde das Klassenzimmer manchmal sogar mit wenigen Handgriffen zur Kapelle umfunktioniert. War das nicht der Fall, gab es zumindest Andachtskreuze oder Bildstöcke. In größeren Anlagen, die im Besitz der Kirche waren, gab es eigene Hofkapellen.¹²⁰

Nach dem Abschließen der Schulzeit begannen die meisten jungen Burschen als Gehilfen auf dem Hof zu arbeiten. Nach rund zwei Jahren bekamen sie dann eine Arbeitsstelle. Wurde die Arbeit zur Zufriedenheit erledigt, wurden sie Monatslöhner und konnten auf eine freie Deputatistenstelle warten.

Den Deputatisten stand eine eigene Wohnung am Hof zu und somit war es möglich, eine Familie zu gründen. Dem Ehepartner begegnete man gewöhnlich auf dem eigenen Hof oder bei Festen auf den

¹¹⁹ Vgl. Tomaschek / Windblichler, *Das Dorf außerhalb der Dörfer ...*, S. 46

¹²⁰ Vgl. Brettl, *Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof ...*, S. 69

umliegenden Gutswirtschaften. Ehen zwischen Dorfbewohnern und Hofarbeitern wurden selten geschlossen, Beziehungen von Meierhofbewohnern und Saisonarbeitern wiederum gab es häufig.

Die Frauen auf den Höfen waren für die Kindererziehung, den Haushalt, der eigenen Viehhaltung und für das Deputatsfeld zuständig. Jüngere und noch kinderlose Frauen arbeiteten als Tagelöhner am Gutshof.

Ältere Landarbeiter zogen nach ihren Arbeitsjahren nur selten in die Dörfer. Meist blieben sie auf den Höfen und halfen ihren Kindern mit deren Familien. Hatten sie keine eigenen Nachkommen, so stellte ihnen die Gutshofverwaltung eine Deputatswohnung als Mietwohnung, sofern sie nicht anderweitig benötigt wurde, zur Verfügung.¹²¹

¹²¹ Vgl. ebd., S. 70-72

2. Traditionelles Bauen im nördlichen Burgenland

Die Hof- und Siedlungsformen werden von der Topographie, den Flurformen des für landwirtschaftliche Zwecke vorgesehenen Bodens und den vielfältigen kulturellen Einflüssen geprägt, welche insbesondere in den Grenzregionen des Landes – an den ländlichen Bauwerken deutlich erkennbar – zusammenreffen.¹²²

„Die Vermittlung von Werten des bäuerlichen Wohnungswesens impliziert das Wissen um die Wesenszüge traditioneller Baunormen als Konsequenz aus Landschaft, Klima, Boden, Bautechniken und Baustoffen sowie der Bedürfnisse und der Geisteshaltung der Menschen.“¹²³

Die folgenden Abschnitte sollen einen Überblick über die Vielfalt charakteristischer Hof- und Siedlungsformen vermitteln.

2.1 Dorfstrukturen

Siedlungsformen

In der Jungsteinzeit bevölkerten erste bäuerliche Siedler die waldfreien Regionen des Burgenlandes. Besonders im Nordburgenland, entlang der Wulka, fand man viele Siedlungsstellen. Im Laufe der Zeit änderte sich die Siedlungsdichte immer wieder.¹²⁴

¹²² Vgl. Langschwert, Gabriele: Wohnen im ländlichen Raum. Ein Handbuch zur Wohninformation und Wohnernziehung. – Wien: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, 1994, S.86

¹²³ Ebd., S.85

¹²⁴ http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=517:d%C3%B6rfliche-... (16.03.2018, 7.32 Uhr)

„... Auf Phasen des Siedlungsausbaues und der Expansion folgten immer wieder auch Wüstungsphasen und Schrumpfprozesse. ...“¹²⁵

Im 11. und 12. Jahrhundert folgte mit der Ansiedlung deutscher Bauern der wesentliche Abschnitt der Neubesiedelung. Aus dieser Zeit stammen die meisten Dörfer des heutigen Burgenlandes.¹²⁶

Das Burgenland ist ein dicht besiedeltes Land, dessen Wohnweise hauptsächlich bäuerliche und weniger städtische Strukturen aufweist. Es besteht aus einem alten, deutschen Siedlungsboden und wurde zunächst von Bayern, aber auch Franken und Schwaben, gerodet und bevölkert.

Das Land wird in drei Regionen eingeteilt: das nördliche, das mittlere und das südliche Burgenland.¹²⁷

Prinzipiell wird zwischen zwei Arten von Flur- und Siedlungsformen unterschieden, nämlich einerseits den Streusiedlungen und andererseits den Sammelsiedlungen. Der Übergang von der Streusiedlung zur Sammelsiedlung wird als Weilerflur bezeichnet. Ein Weiler besteht aus einer Gruppe von mehreren Gehöften, die nicht weit voneinander entfernt liegen. Geographisch betrachtet entstanden im flachem Gelände die Sammelsiedlungen und in gebirgiger Region die Streusiedlungen.

Bei der Streusiedlung liegen die Gehöfte mit ihren angrenzenden Grundstücken verstreut. Dieser Grund und Boden befindet sich geschlossen um den jeweiligen Einzelhof. Die einzelnen Gehöfte allerdings liegen sehr weit voneinander entfernt. Die Streusiedlungsform ist im nördlichen und mittleren Teil des Burgenlandes nur wenig vorhanden.

Die Sammelsiedlungen sind überwiegend im nördlichen und mittleren Burgenland anzutreffen. Sie besitzen ein geschlossenes Ortsried, das sich ergibt, wenn die Bauernhöfe entlang von Angern oder

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Vgl. Floiger, Michael: Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland.- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 2011, S. 190

¹²⁷ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

Straßen liegen. Man unterscheidet zwischen zwei Gruppen, die nach Anordnung der Grundstücke bestimmt werden. Diese werden durch die Flurverfassung differenziert. Einerseits sind dies die Waldhufensiedlungen und andererseits die Gewannsiedlungen.

Die Waldhufensiedlung ist die älteste deutsche Siedlungsform. Man findet sie häufig bei Waldgebieten. Am Kopfende des Grundstücks, nahe am Verkehrsweg, platziert sich der Hof mit anschließendem Hausgarten, einer Wiese, einem Acker sowie einem Wald. Dieser oft sehr lange Streifen, auch Hufe genannt, zieht sich bis zur Gemeindegrenze. Wie bei der Streusiedlung stehen die Gehöfte durch ihre großen Breiten der Hufen relativ weit voneinander entfernt. Aufgrund der durchlaufenden Streifen der Waldhufensiedlung unterscheiden sie sich jedoch von den unregelmäßigen, blockartigen Grundstücken der Streusiedlung.

Infolge der Erbteilung entwickelten sich anstatt der Vollhufen Halb- und Viertelhufe. Durch die Teilungen der Grundstreifen, die anfänglich an die 100 Meter breit waren, vermehrten sich auch die sich darauf befindenden Gehöfte. Die kürzeren und schmälere Hufen konnten jedoch nicht mehr gut bewirtschaftet werden und so wurden die umliegenden Wälder gerodet. Diese neuen Grundstücke wurden nach dem Gewannsystem verteilt und so entwickelte sich eine Übergangsform von Waldhufensiedlung zur Gewannsiedlung.

Das Gemeindegebiet, auch Hotter genannt, ist bei der Gewannsiedlung in Rieden oder Gewannen eingeteilt. Diese wiederum wurden zuvor in etwa gleich breite, parallel verlaufende Parzellen auf die Siedler aufgeteilt. Außerdem wurde auf die Ertrags- und Wirtschaftsfähigkeit des Bodens geachtet. Die Gemengelage, die Zerstreuung des Grundbesitzes eines Bauern über das Gemeindegebiet, beeinträchtigte zwar einerseits die Bewirtschaftung, kam aber andererseits der Erbteilung entgegen. Nur der Urbarialbesitz wurde nicht geteilt. Dieser ist bis heute erhalten und in Besitz jener, deren Höfe von Beginn an besiedelt waren. Die Gewannsiedlungen findet man in allen drei Landesteilen, jedoch weist das nördliche Burgenland einen größeren Anteil auf.

Diese alten Siedlungsstrukturen sind zwar meist verwischt und haben sich im Laufe der Zeit einer Weiterentwicklung unterzogen, sie sind jedoch noch oft sehr gut erkennbar.¹²⁸

¹²⁸ Vgl. ebd.

Dorfformen

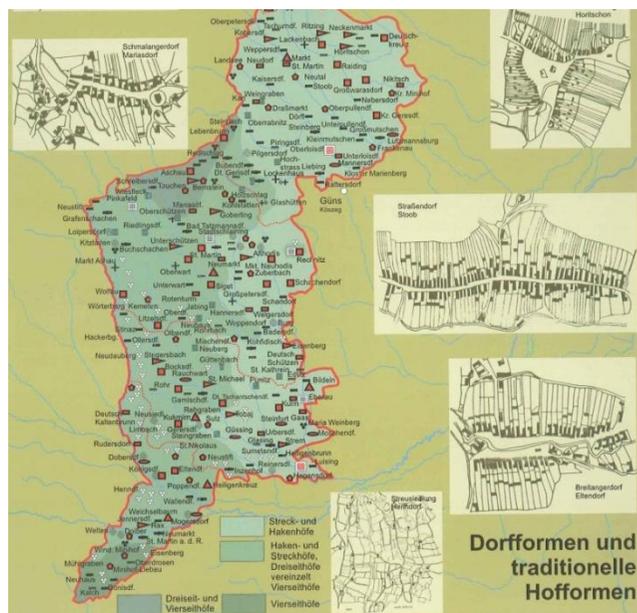


Abb. 44
Siedlungs- und Dorfformen mittleres und südliches Burgenland

Über einen langen Zeitraum hinweg sind in den drei unterschiedlichen Regionen des Burgenlandes verschiedene Dorfstrukturen entstanden. Bis auf wenige Ausnahmen von Streusiedlungen im Südburgenland überwiegen im gesamten Land, besonders im Nord- und Mittelburgenland, die regelmäßig angeordneten Sammelsiedlungen.¹²⁹

Betrachtet man die Dorfformen näher, so lassen diese sich in vier Gruppen einteilen: die Haufendörfer, die Straßendörfer, die Kolonialdörfer und die Angerdörfer. In den letztgenannten kommen alle Angerformen vor, von Schmalanger über linsenförmige Anger, aber auch Dreiecksanger und große Breitanger.¹³⁰ |

In allen drei Bezirken des nördlichen Burgenlandes überwiegt die Anzahl der Angerdörfer. Im Bezirk Neusiedl am See sind auch einige Kolonialdörfer anzutreffen. Diese wurden in einem regelmäßigen Rasterschema geplant, mit einem großen Platz in der Dorfmitte.

Nach der Verwüstung der Türkenzeit wurden sie neu angelegt.¹³¹

Straßendörfer findet man ebenfalls vereinzelt in den drei Bezirken, gehäuft ist ihr Vorkommen aber im Bezirk Mattersburg, wobei sich die Formen des „normalen“ Straßendorfes und des Straßendorfes mit angerartiger Erweiterung wiederfinden.¹³²

¹²⁹ Vgl. Floiger, Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland. S. 191

¹³⁰ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

¹³¹ Vgl. Floiger, Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland. S. 191

¹³² Milan, Wolfgang / Schickhofer, Günther / Spiegler, Arthur: Dorflandschaft. Alte und neue Dorfbilder aus Österreich. – Klosterneuburg: Österreichischer Agrarverlag, 1997, S.137

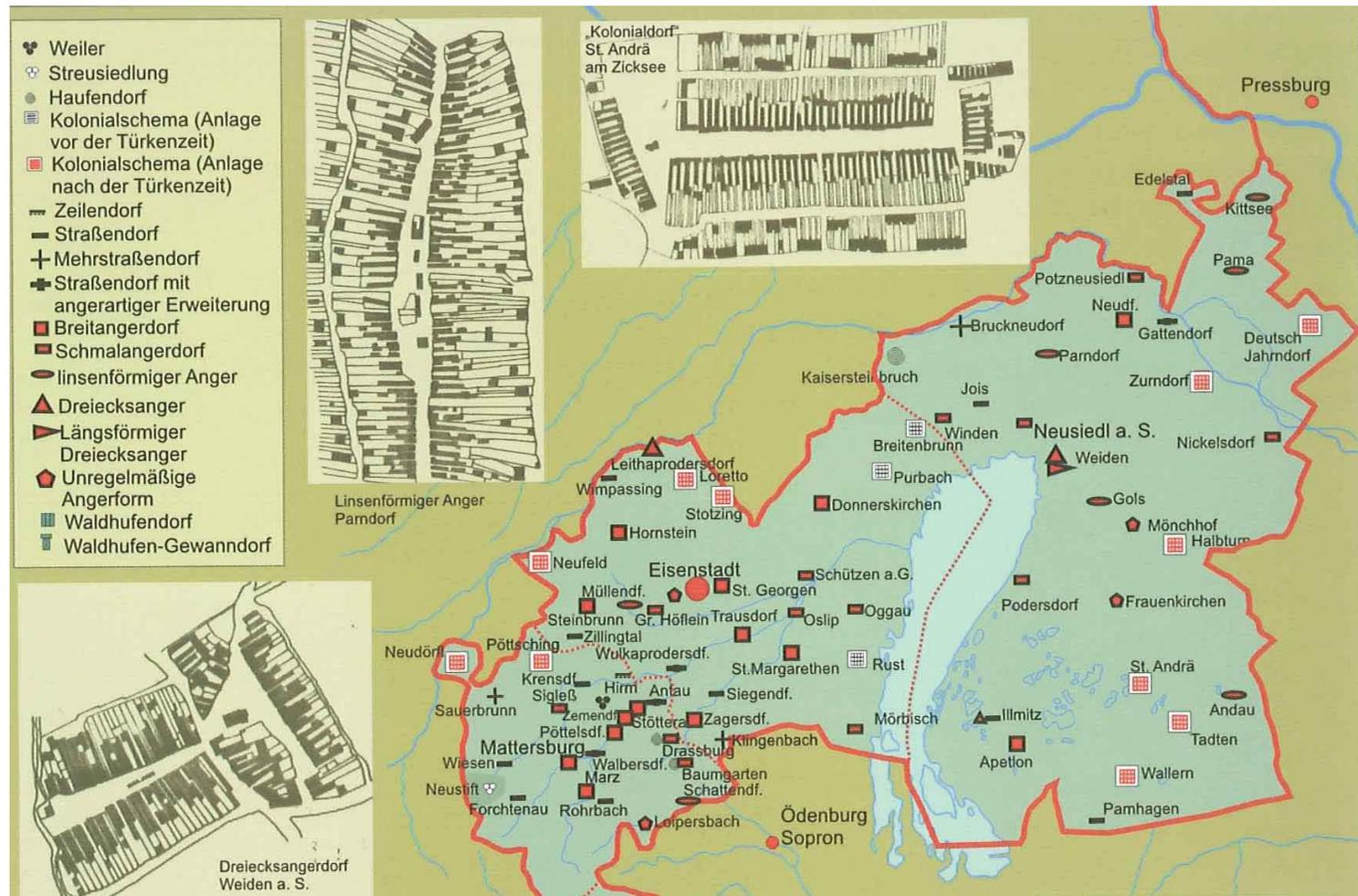


Abb. 45
Siedlungs- und Dorfformen nördliches Burgenland

Die älteste aus der Siedlungsstruktur der Sammelsiedlung entstandene Dorfform ist das Haufendorf. Dieses besitzt ein richtiges Dorfzentrum und ist durch eine völlig unregelmäßige Formation der Grundstücksgrundrisse gekennzeichnet, was bedeutet, dass es nach allen Seiten erweiterbar ist.¹³³ Die Straßen sind verzweigt, oftmals sind sie auch Sackgassen. Solche Haufendörfer sind in allen Siedlungsperioden zu finden. Geographisch betrachtet kommen sie gleichermaßen in der Ebene sowie im hügeligen Gelände vor.¹³⁴

Im Gegensatz dazu ist das Straßendorf planmäßig angeordnet. Die Gehöfte auf den Grundstücken ordnen sich in fast gleichen Abständen entlang der beiden Straßenseiten einer Hauptstraße. Diese ist geradlinig, abzweigende kleinere Straßen sind oftmals Sackgassen. Die Giebelwände der Häuser stehen parallel zur Hauptstraße. Die Hausgärten auf der Rückseite der Gebäude bilden den Abschluss des Ortsriedes. Bezeichnend für das Straßendorf ist, dass es sich durch einen einfachen Anbau entlang der Hauptstraße erweitern lässt, ohne seinen Siedlungscharakter zu verlieren.¹³⁵

In den folgenden beiden Abbildungen (Abb. 46 und 47) sind zwei Straßendörfer im nördlichen Burgenland dargestellt. Zum einem ist das die Gemeinde Forchtenstein, zum anderen die Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg. Bei beiden Gemeinden platzieren sich entlang der Hauptstraße die Gebäude auf beiden Straßenseiten, der alte Kern des Dorfes, in blau dargestellt, lässt sich ebenfalls gut erkennen.

Die Erweiterung der Dörfer erfolgte sowohl durch den Anbau entlang der Hauptstraßen, sowie durch den Anbau an den alten Kern. Unterschiedlich angeordnet ist das Meierhofgelände in Rohrbach bei Mattersburg beziehungsweise das Edelhofgelände in Forchtenstein, beide in Gelb dargestellt. Während letzteres am Ende des alten Kerns in Forchtenstein zu finden ist, situiert sich das Meierhofgelände in Rohrbach bei Mattersburg inmitten des alten Ortskerns.

¹³³ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

¹³⁴ Vgl. ebd

¹³⁵ Vgl. ebd

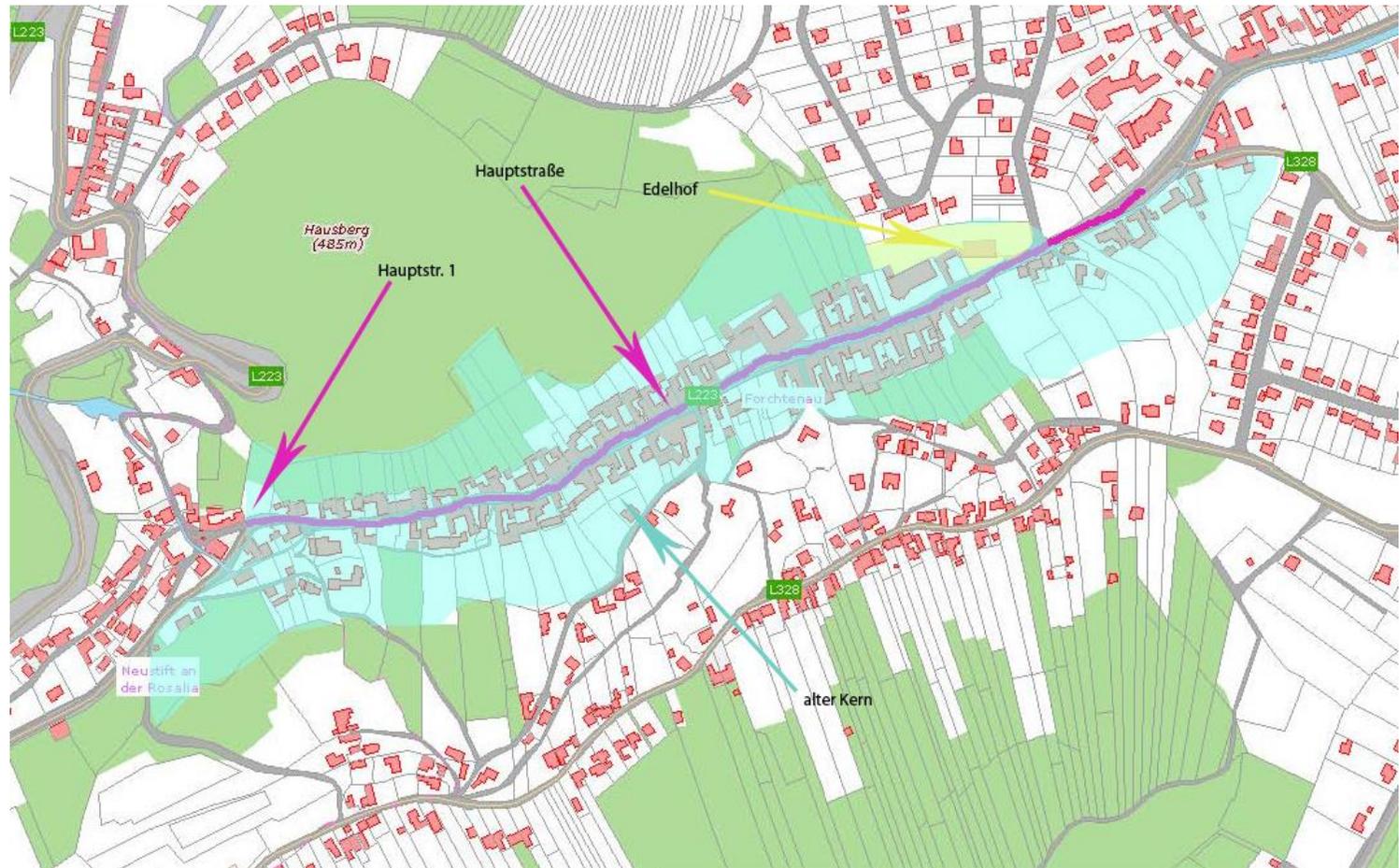


Abb. 46
Modifizierter Lageplan Forchtenstein, 2016
Straßendorf

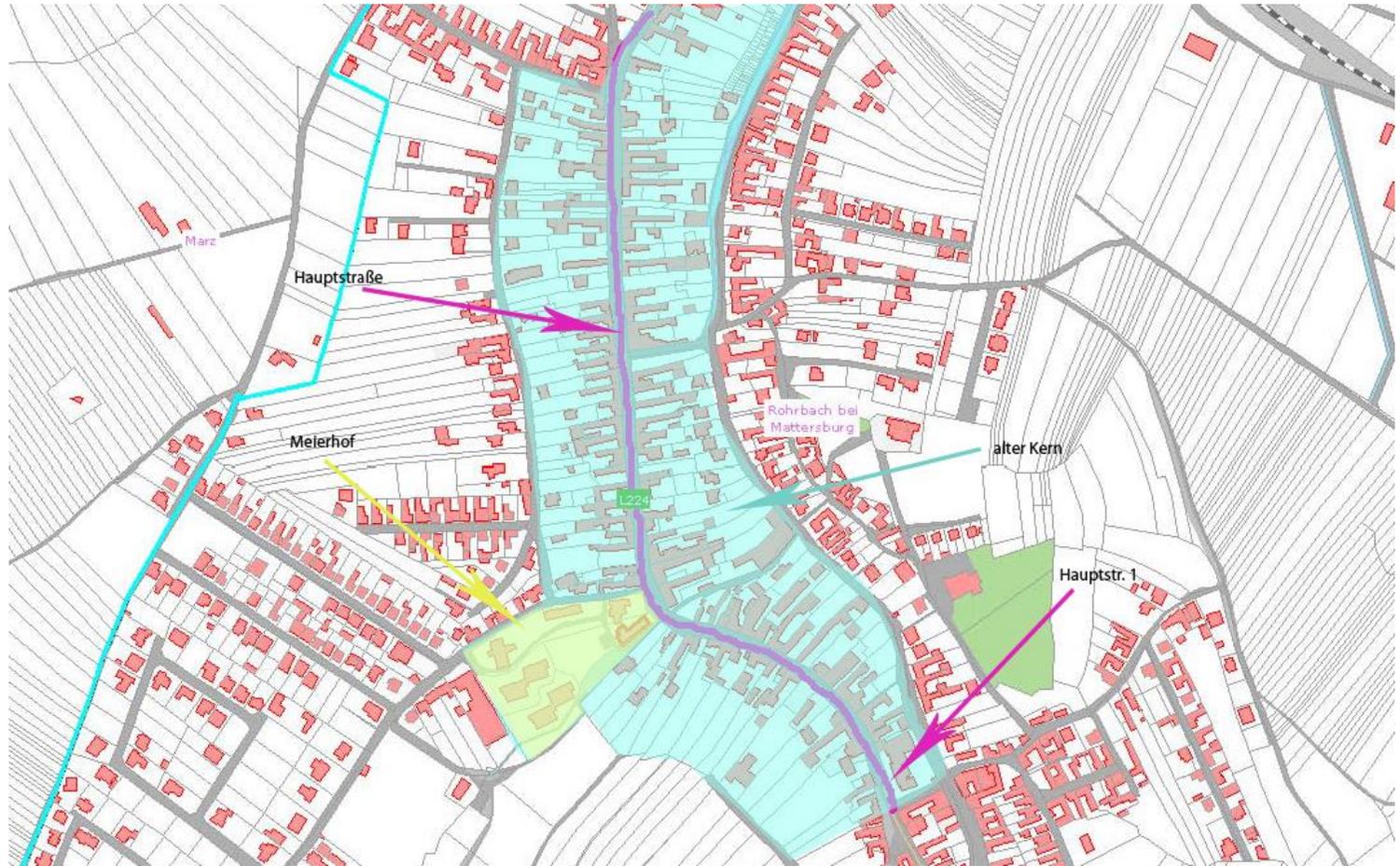


Abb. 47
Modifizierter Lageplan Rohrbach, 2016
Straßendorf

Das Angerdorf ist eine Siedlungsform, die im 12. und 13. Jahrhundert entstand. Die Dorfstruktur ist regelmäßig, im Zentrum befindet sich der sogenannte Anger. Dieses bestimmende Element inmitten der Siedlung ist eine große Grünfläche für das Vieh mit einem Brunnen oder einem Bachlauf. Der Anger kann in Form eines längsförmigen Angers, eines linsenförmigen Angers, eines Rundangers und eines Dreiecksangers vorkommen. Analog zur Form des Angers ergibt sich die Einteilung in Rund-, Breit-, Dreieck-, Linsen- und Langangerdörfer.

Der Anger ist ein wichtiger Platz, der Mittelpunkt des Dorfes, und spielt auch eine bedeutende Rolle im dörflichen Leben. Er war ursprünglich nicht verbaut. Um den Anger verläuft eine kleine Gasse, welche von den eng aneinander liegenden Höfen mit dazugehörigen Einfahrtstoren umschlossen wird.

Bei großen Angerflächen wird die Siedlung durch Bebauung der Angerfläche erweitert. Bei Schmalangern wird, wie beim Straßendorf, auf beiden Seiten der Randstraßen verlängert.¹³⁶

Bei längsförmigen Angerdörfern laufen die beiden Randstraßen annähernd parallel zueinander. Hier wiederum unterscheidet man einerseits zwischen einem Schmalangerdorf, bei dem die gegenüberliegenden Häuserfronten weniger als 40m auseinander liegen, und andererseits einem Breitangerdorf, bei dem sie mehr als 40m voneinander entfernt liegen.¹³⁷

In den folgenden beiden Abbildungen (Abb. 48 und 49) sind die Gemeinden Großhöflein und Donnerskirchen dargestellt. Bei beiden Dörfern handelt es sich um Angerdöfer, bei Großhöflein um ein Schmalangerdorf, bei Donnerskirchen um ein Breitangerdorf. Die beiden Anger entlang der Hauptstraßen der Dörfer werden vom alten Kern umgeben. Die Erweiterung der Dörfer erfolgte beidseitig in Verlängerung der Hauptstraße. Beide Meierhöfe liegen jeweils am Rand des alten Ortskerns, wobei der Meierhof von Großhöflein am Anfang, der Meierhof von Donnerskirchen am Ende der Hauptstraße liegt.

¹³⁶ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018)

¹³⁷ Vgl. ebd.

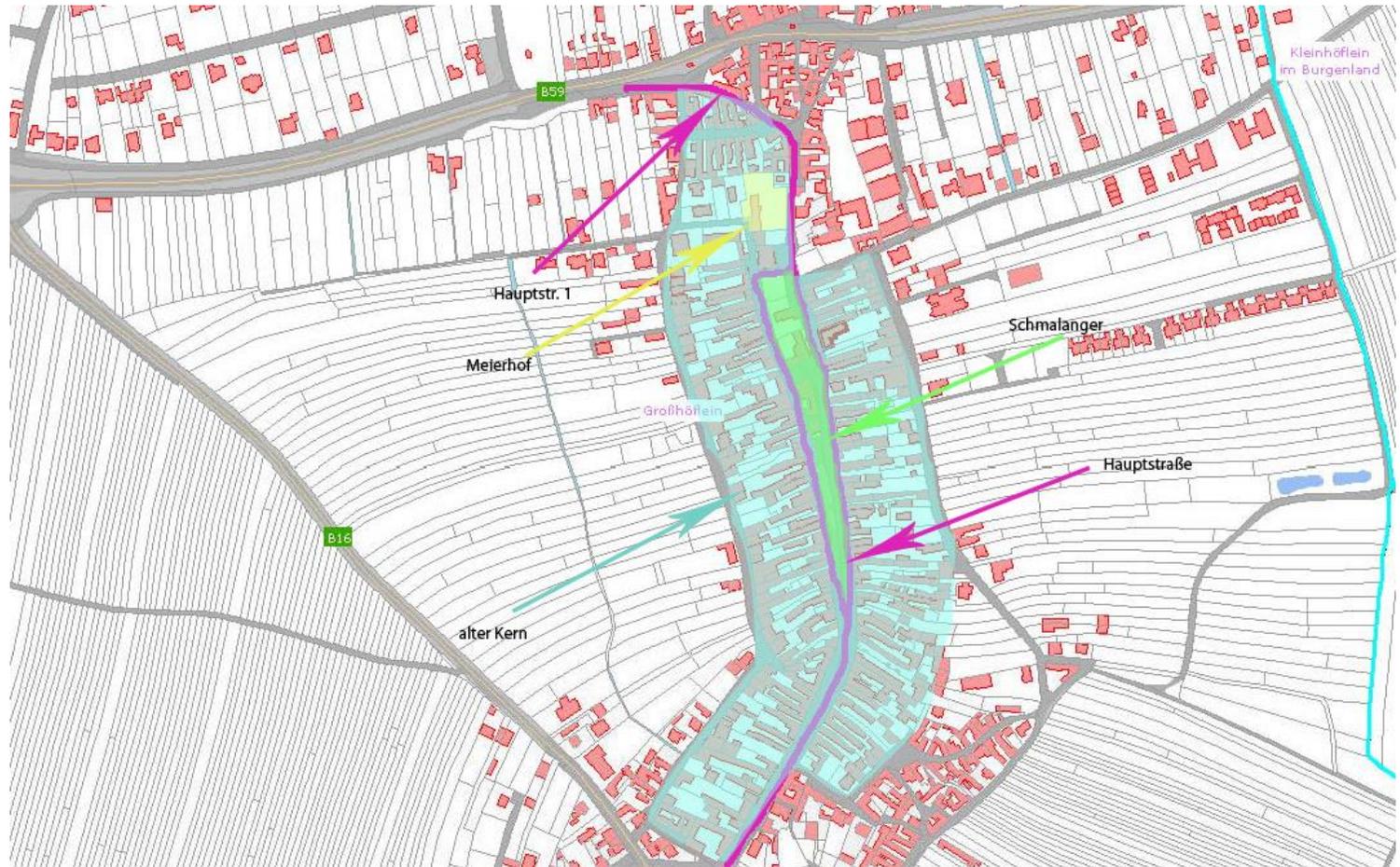


Abb. 48
Modifizierter Lageplan Großhöflein, 2016
Schmalangerdorf



Abb. 49
Modifizierter Lageplan Donnerskirchen, 2016
Breitangerdorf

Das Kolonialdorf erscheint als geschlossenes Ortsbild, welches besonders nach der Türkenzeit eine geometrische Regelmäßigkeit aufweist. Es gilt als Zwischenstück einer bäuerlichen Struktur und einer städtischen Siedlungsform.¹³⁸

Die folgende Abbildung (Abb. 50) zeigt das Kolonialdorf Pötttsching, eines der wenigen Kolonialdörfer im Bezirk Mattersburg. Die Grundstücke und Häuser liegen regelmäßig angeordnet entlang der Hauptstraße, sie bilden den alten Kern des Dorfes. Die Erweiterung der Gemeinde erfolgte hauptsächlich in Verlängerung der Hauptstraße. Anschließend an den alten Kern erstrecken sich einige wenige Bauplätze. Der Meierhof der Gemeinde situiert sich am Anfang des alten Dorfkerns.

Die am häufigsten vorkommenden Dorfformen im nördlichen Burgenland sind Straßendörfer und Angerdörfer, hier vor allem Breitangerdörfer. Die alten Dorfstrukturen dieser Formen sind oft noch in einem recht guten Zustand erkennbar.¹³⁹

¹³⁸ Vgl. ebd.

¹³⁹ http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=517:d%C3%B6rfliche-... (16.03.2018, 7.32 Uhr)

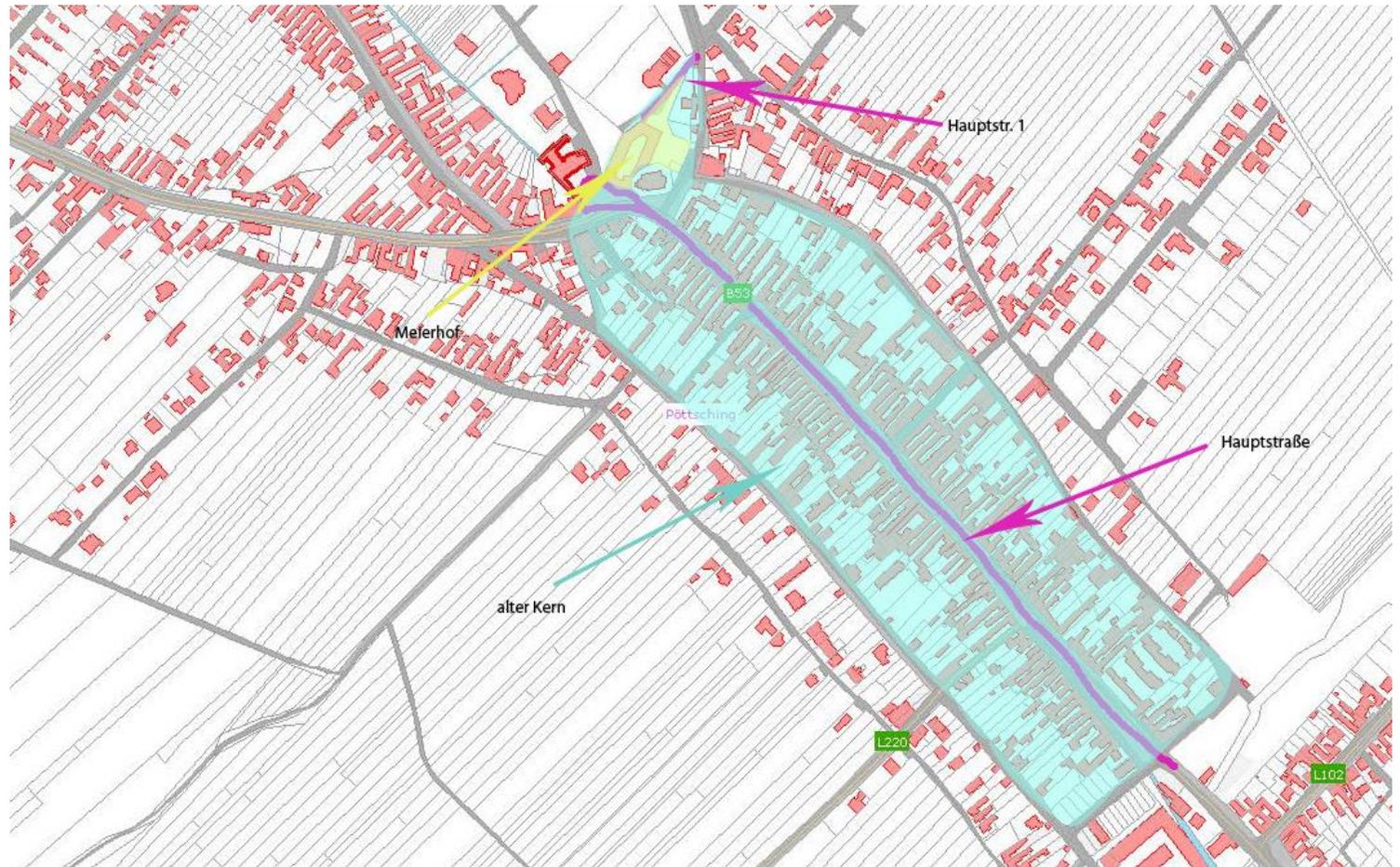


Abb. 50
Modifizierter Lageplan Pötttsching, 2016
Kolonialdorf

Dorfentwicklung

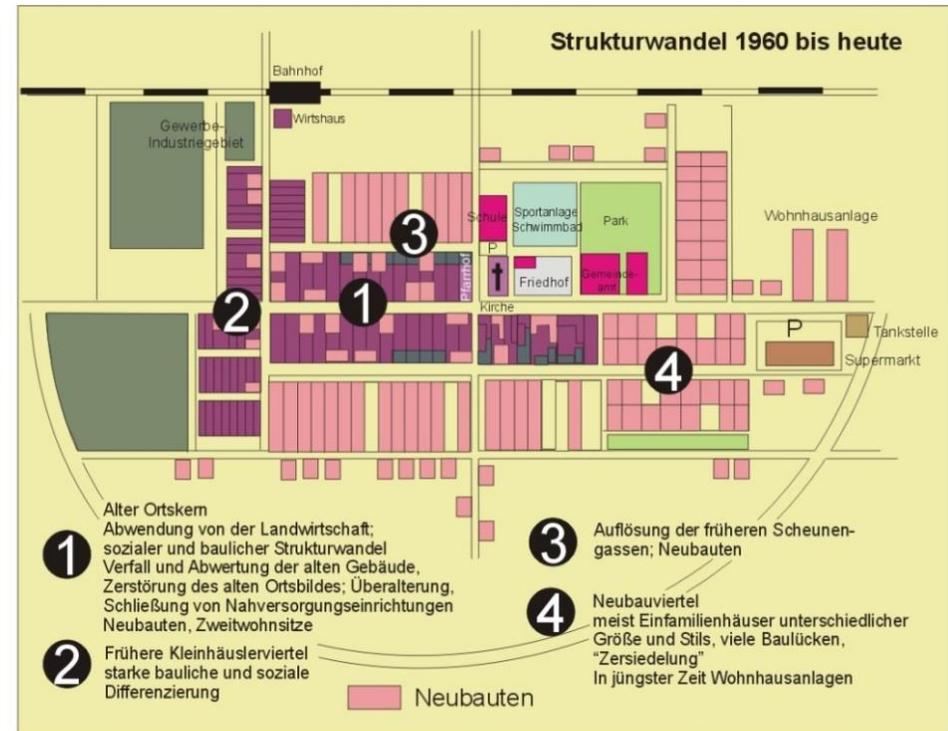
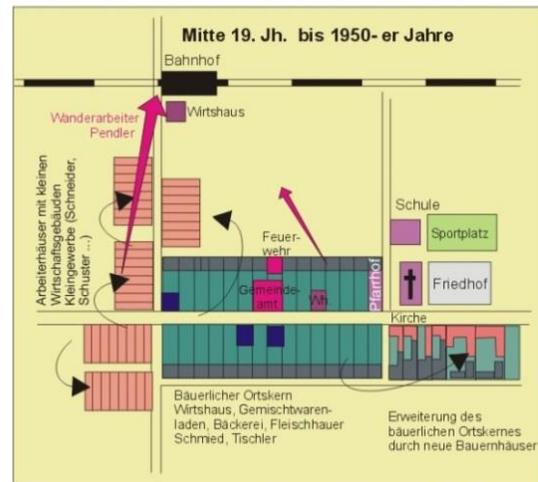
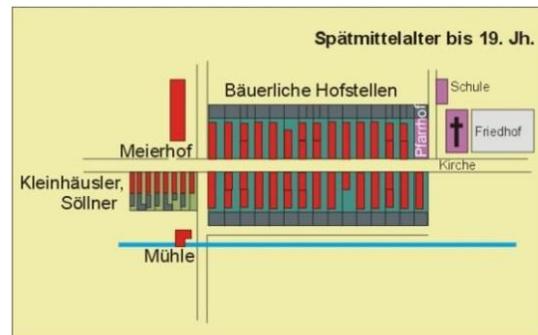
Die Dorfentwicklung lässt sich grundsätzlich in drei zeitliche Perioden einteilen. In der ersten Periode, vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert, entstanden die bäuerlichen Hofstellen, die ursprünglich aus etwa 12 bis 24 Hofstellen bestanden, wie in Abb. 51 dargestellt. In den meisten Fällen gab es zu dieser Zeit im Dorf auch noch eine Schule, eine Kirche mit einem Pfarrhof und einem Friedhof, sowie eine Mühle. Zusätzlich gab es einen Meierhof und eine Siedlung für die Kleinhäusler und Söllner.

In der zweiten Periode, Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre, war der alte Ortskern mit den bäuerlichen Höfen noch zu erkennen. Erweitert wurde dieser durch ein Gemeindeamt, ein Wirtshaus, sowie durch sämtliche Kleinbetriebe wie etwa Bäcker, Gemischtwarenhändler, Schuster und Tischler. Des Weiteren kamen neue Bauernhäuser hinzu.

Neu errichtete Freizeitanlagen, sowie der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, brachten eine Steigerung der Lebensqualität.

Die dritte Periode, von 1960 bis heute, brachte einen Strukturwandel mit sich. Durch die Abwendung von der Landwirtschaft kam es zu einer Abwertung der alten Höfe und Gebäude. Dies hatte die Zerstörung des alten Ortsbildes zur Folge, es kam zu Leerständen. Es wurden neue Wohnhausanlagen, sowie Neubauten - meist Einfamilienhäuser von unterschiedlicher Größe und unterschiedlichem Stil - an den Dorfrändern gebaut. Dadurch entstanden viele Baulücken. Dies wiederum führte zur Zersiedelung der Landschaft, wie auch zur Auflösung traditioneller Bebauungsformen in den Gemeinden.¹⁴⁰

¹⁴⁰ http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=517:d%C3%B6rfliche-... (16.03.2018, 7.32 Uhr)



Schema der Dorfentwicklung

Abb. 51
Schema der Dorfentwicklung

2.2 Hofformen

Abgesehen von den verschiedenen Siedlungs- und Dorfstrukturen kann des Weiteren zwischen regionalen Bauformen und deren Anordnungen unterschieden werden. Die ursprünglichen Hofformen sind auch heute noch in vielen ländlichen Gebieten Österreichs zu erkennen, obwohl die Bedeutsamkeit der Architektur dieser Bauernhöfe und Bauernhäuser immer weniger wird.¹⁴¹

Zu einem Bauernhof gehören alle Gebäude, die der Bauer zum Leben und Wirtschaften am Hof benötigt, wie beispielsweise diverse Wirtschaftsgebäude und Speicher, sowie Backöfen und fallweise eine Kapelle.

Das Klima, die Größe, die Topographie, aber auch die Wirtschaftsweise der Betriebe bedingten die verschiedenen Erscheinungsbilder der Gehöfte. Zusätzlich beeinflussten das in der Region vorkommende Baumaterial und die Anordnung der unterschiedlichen Funktionsbereiche die Entstehung der Hofformen.¹⁴²

Bäuerliche Gehöfte und deren Baulichkeiten können laut Hausforschungen grundsätzlich in vier Funktionsgruppen unterteilt werden, die den Bedürfnissen ihrer Bewohner entsprechen. Diese Anforderungen betreffen die Bereiche Wohnen, Viehhaltung, Vorratshaltung und Geräteaufbewahrung. Für jeden dieser Teilbereiche gibt es getrennte Gebäude oder Teile eines Gebäudes. Je nach Grundrissanlage können im Wesentlichen folgende Haupttypen unterschieden werden: der Einhof, der Zwohof, der Haufenhof, der Mehrseithof, sowie der Haken- und Streckhof.¹⁴³

Das hauptsächlich von Straßen- und Angerdörfern geprägte Nordburgenland weist als typische Hofformen Streck-, Haken- oder Zwerchhöfe auf. Im Unterschied dazu überwiegen in den entsprechend dem hügeligen Gelände unübersichtlichen Haufendörfern des Südburgenlandes Dreiseit- und Vierseithöfe, Streck- und Hakenhöfe findet man nur vereinzelt.¹⁴⁴

¹⁴¹ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

¹⁴² Vgl. Milan / Schickhofer / Spiegler: Dorflandschaft. ..., S.157

¹⁴³ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

¹⁴⁴ Vgl. Milan / Schickhofer / Spiegler: Dorflandschaft. ..., S.137

Diverse Besitz- und Raumverhältnisse führten ebenfalls zur Ausbildung verschiedener Hofformen, die trotz ihrer Vielfalt im Burgenland ein recht einheitliches Bild ergeben. Zumeist eng aneinandergebaute, ebenerdige Kleingehöfte.

Die einfachste Hofform des Burgenlandes ist der Streckhof. Er steht mit der Giebelfassade zur Straße gerichtet und zu dieser im rechten Winkel. An den Wohnteil schließen, unter einer Firstlinie hintereinander gereiht, der Stall und die Wirtschaftsräume an. Der lange, schmale Hof wird vom Nachbarhof begrenzt. Als Abschluss steht meist noch ein Stadl. Die Aneinanderreihung der einzelnen Streckhöfe ergibt das typische Ortsbild der Giebel- und Stadelreihen in den Straßen- und Angerdörfern des Burgenlandes.

Der Hakenhof ist ebenfalls ein Streckhof, dessen Hofraum ein quergestelltes Gebäude abschließt. Eine aus dem Hakenhof entwickelte Hofform ist der Zwerchhof, bei dem ebenfalls die Straßenseite durch einen Quertrakt geschlossen ist.

Beim Dreiseithof wird der Hakenhof durch einen dritten Flügel derart erweitert, dass der Hof zur Straße geöffnet bleibt. Der Vierseithof umschließt das Gehöft meist zur Gänze, entspricht aber nicht immer einem regelmäßigen Viereck.¹⁴⁵

Die Baumaterialien der burgenländischen Höfe waren früher Holz und Lehm, zum Teil auch Stein. Die alte Bauweise des pannonischen Tieflandes ist in den sogenannten gesetzten Häusern aus Stampflehm wiederzufinden: Ein Gemisch aus Lehm und Strohhacksel wurde schichtweise zwischen Brettern eingestampft, anschließend wurden die Außen- und Innenwände mit Lehmbrei verschmiert und geweißt. Luftgetrocknete Lehmziegel, die man noch heute vereinzelt findet, haben den Stampflehm langsam verdrängt. Diese wiederum wurden durch gebrannte Ziegel ersetzt.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 138

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 139

Streckhof - Hakenhof

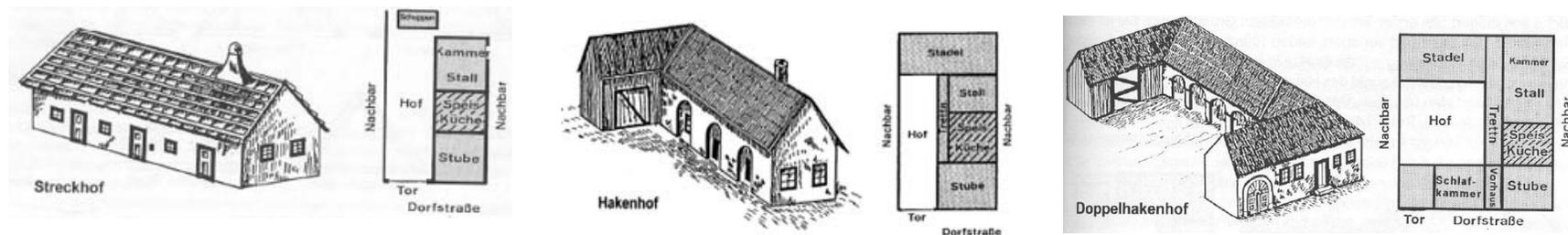


Abb. 52

Streckhof, Hakenhof, Doppelhakenhof

Der Streckhof ist die einfachste Hofform. Das Hauptwohnhaus ist mit seinen Stubenfenstern giebelseitig zur Straße platziert. Entlang des langen schmalen Hofes sind der Stall und die Wirtschaftsräume, sowie die Scheunen- und Schuppentrakte geradlinig aneinandergereiht. Die Scheune oder ein Stadel bildet den Abschluss der Gebäude, dahinter befindet sich als rückseitige Begrenzung des Grundstückes zumeist der Baumgarten. An beiden Seiten des Streckhofes, in direktem Anschluss, befinden sich die jeweiligen Nachbarhöfe.

Wird ein Streckhof durch eine zweite Stube oder sonstige Räume erweitert, erreicht dieser eine so beachtliche Länge, dass förmlich Hofgassen entstehen.¹⁴⁷

Im Unterschied zum Streckhof besitzt der Hakenhof eine quergestellte Scheune, die hinter den Hausställen angeordnet ist und den Hof auf der Rückseite abschließt. Diese lückenlose Aneinanderreihung wird auch als Stadelgasse bezeichnet. Hofseitig befinden sich oft Laubengänge, die sogenannten „Trettn“, die zumeist mit Arkaden und Säulen verziert sind und so an Schlösser und

¹⁴⁷ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

Klosterbauten erinnern. Man spricht von einem Doppelhakenhof beziehungsweise Zwerchhof, wenn das Wohnhaus und die Scheune quer miteinander verbunden sind. Der Hakenhof ist die am häufigsten vorkommende Hofform der Sammelsiedlung.¹⁴⁸

Der einzige Meierhof, der dem Hakenhof am nächsten kommt, ist der Meierhof in Rohrbach bei Mattersburg. Mit dem Giebel zur Straße gerichtet stand einst das eingeschößige Wohnhaus, das Einfahrtstor befand sich links daneben. Die ebenfalls eingeschößigen Stall- und Nebengebäude, sowie der Keller, lagen im Anschluss an das Wohnhaus nacheinander gereiht. Den Abschluss bildete der heute noch bestehende Stadl, der quer zu den lang gestreckten Gebäuden lag und somit den Innenhof begrenzte.

Aufgrund eines weiteren Baus, links neben dem Einfahrtstor und annähernd parallel zum Wohnhaus, könnte der Meierhof von Rohrbach auch dem Dreiseithof zugeordnet werden.



Abb. 53
Meierhof um 1980

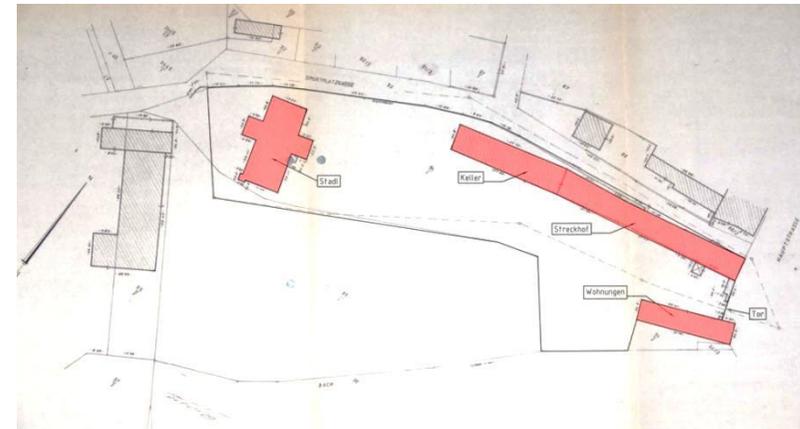


Abb. 54
Schemagrundriss Rohrbach b. M.

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

Zwiehof

Der Paarhof, die wichtigste Form des Zwiehofes, ist meist zweigeschoßig und besteht aus einem Wohnspeicherhaus und einer Stallscheune. Diese gleichartig firstparallelen Bauten können, abhängig vom Gelände, neben-, hinter- aber auch quer zueinander angeordnet sein.¹⁴⁹

Diese Hofform kommt in Vorarlberg bis zu den östlichen Alpenausläufern vor, im Burgenland findet man keine derartigen Höfe.

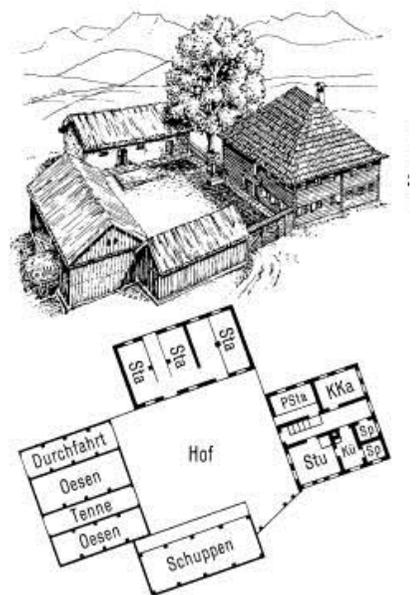


Abb. 55
Mehrseithof

Dreiseit-, Vierseit- oder Mehrseithof

Das Wohnhaus, der Stall, die Scheune und sonstige Gebäude stehen beim Dreiseit-, Vierseit- und Mehrseithof getrennt voneinander.¹⁵⁰

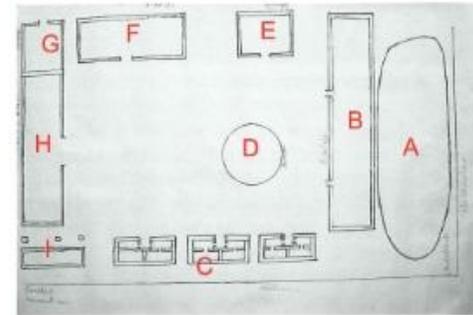
Bei allen drei Höfen gruppieren sich diese Bauten um einen rechteckigen Innenhof und umschließen so alle vier Seiten des Hofes.¹⁵¹

Einige Meierhöfe des Bezirkes Neusiedl am See können anhand der Grundrissform diesen Hofformen zugeordnet werden. Beispiele dafür sind der Baron-Berghof in Apetlon, der Karlhof in Deutsch- Jahrdorf und der Neuhof in Parndorf.

¹⁴⁹ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

¹⁵⁰ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

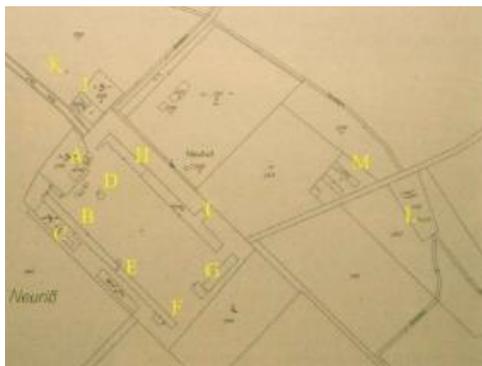
¹⁵¹ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)



- A - Mosadólacke
- B - Kuhstall
- C - 3 Arbeiterhäuser
- D - Brunnen
- E - Schmiede
- F - Schüttkasten
- G - Pferdestall
- H - Schafstall
- I - Stall der Arbeiterfamilien

Abb. 56

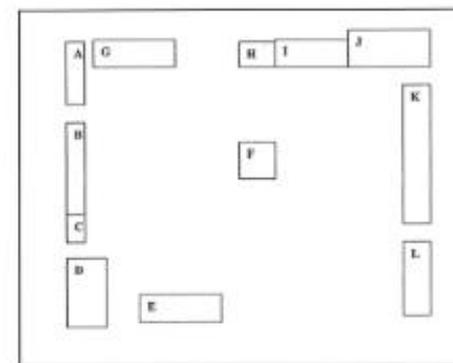
Plan des Baron-Berg-Hof, Hermann Ihasz, 2006



- A - Verwalterhaus
- B - Arbeiterhäuser
- C - Viehstallungen
- D - Kapelle
- E - Hallen
- F - Brennerei
- G - Zimmerei
- H - Schweinestallungen
- I - Rinderstall
- J - Schule
- K - Arbeiterhäuser nach 1945
- L - Teich
- M - Schalander

Abb. 57

Plan des Neuhof-Parndorf, undatiert



- A - Wohnhaus
- B - Wohnhaus
- C - Kanzlei
- D - Verwalterhaus
- E - Pferdestall
- F - Wasserturm
- G - Wohnhaus
- H - Schmiede
- I - Schüttkasten
- J - Fabrik
- K - Ochsen- und Kuhstall
- L - Wohnhaus

Abb. 58

Plan des Karlhof, Johann Nagy

Vierkanthof

Der Vierkanthof vereint in einem einzigen Bau alle Gebäudefunktionen eines Gehöfts und umschließt einen rechteckigen Innenhof. Sein Dach verläuft auf allen vier Seiten einheitlich. Vierkanthöfe sind eher burg- beziehungsweise schlossartige Anlagen mit oftmals aufwändigen Fassaden, sowie mit Faschen als Fenster- und Türumrahmungen.¹⁵²

Der Meierhof von Pötttsching, der Leisserhof von Donnerskirchen, sowie der Edelhof von Großhöflein vor 1900 entsprechen am ehesten der Form eines Vierkanthofes. Diese drei Höfe sind auf allen vier Seiten größtenteils von Gebäuden umgeben und umschließen so einen großen Innenhof. Obwohl die zweigeschoßigen Gebäude teilweise nicht von gleicher Höhe sind und aus unterschiedlichen Materialien bestehen, sind sie dennoch als ein einzelner Baukörper konzipiert.¹⁵³

Es sind eher burg- beziehungsweise schlossartige Anlagen, mit eher aufwändigen Fassaden mit Faschen als Fenster- und Türumrahmungen.¹⁵⁴



Abb. 59
Vierkanthof

¹⁵² Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)

¹⁵³ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

¹⁵⁴ Vgl. http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 18Uhr)



Abb. 60
Meierhof Pöttching

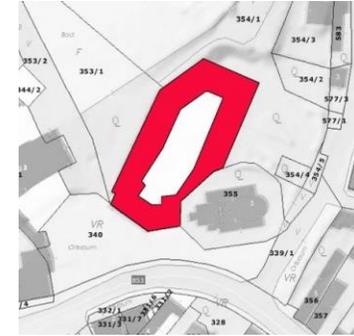


Abb. 61
Meierhof Pöttching, Schemagrundriss



Abb. 62
Leisserhof Donnerskirchen

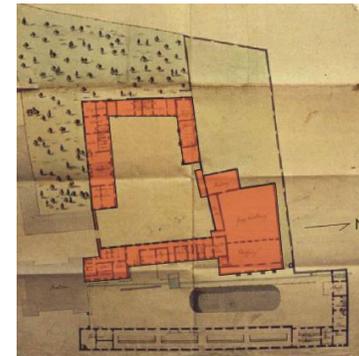


Abb. 63
Lageplan des Großhöfleiner Edelhofes, undatiert

Einhof



Abb. 64
Unterer Edelhof, Forchtenstein

Der Einhof ist üblicherweise zwei- oder mehrgeschoßig, wobei das Erdgeschoß häufig in Mauerwerksbauweise und die Obergeschoße in Blockbauweise ausgeführt wurden. Die Erschließung des Hauses erfolgt entweder über die Giebel- oder die Traufseite. Charakteristisch für den Einhof ist das einheitliche Dach. Alle Teile sind in einem Gebäude untergebracht und mit durchgehenden Verbindungswegen verbunden. Bei vielen Formen schließt der Stall direkt an den Wohnbereich an.¹⁵⁵

Der Untere Edelhof von Forchtenstein entspricht am ehesten den Merkmalen eines Einhofes. Alle Funktionen des Hofes sind in dem mehrgeschoßigen Gebäude untergebracht.



Haufenhof

Abb. 65
Haufenhof

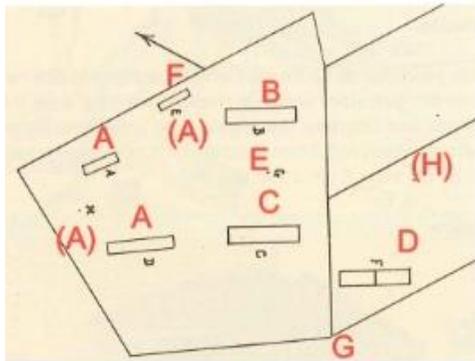
Diese Hofform besteht aus einer relativ hohen Anzahl an verschieden, großen Gebäuden, die sich am Hof verteilen. Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie alle anderen Kleinbauten, wurden oft ohne bewusste Anordnung auf dem Gelände platziert. Das Wohnhaus dieser Höfe besteht meist aus einem Rauchstubenhaus, mit der Rauchstube und dem offenen Herd als zentralem Koch- und Wohnraum.¹⁵⁶

Haufen- oder Gruppenhof

¹⁵⁵ Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

¹⁵⁶ Vgl. ebd.

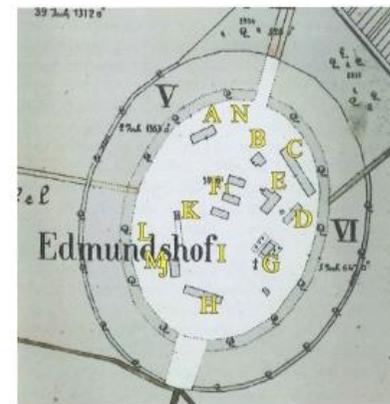
Der Großteil der Meierhöfe im Bezirk Neusiedl am See erfüllt die Kriterien eines Haufen- oder Gruppenhofes. Die Wohngebäude, die Stallungen, die Arbeiterhäuser, sowie die verschiedenen Wirtschaftsgebäude bilden eine Gruppe unterschiedlichster Gebäudegrößen. Diese Vielgebäudeanlagen der Meierhöfe rund um den Neusiedler See sind möglichst funktional zueinander angeordnet.



- A - Arbeiterhäuser
- (A) - Arbeiterhäuser (später errichtet)
- B - Ochsenstall
- C - Schafstall
- D - Sommerstall
- E - Brunnen
- F - Kukuruztschardake
- G - Lacke beim Illmitzerhof
- (H) - Garten der Bewohner

Abb. 66

Illmitzerhof, Illmitz, nach einer Karte aus dem Jahr 1883



- A - Schweinestall
- B - Milchdepot
- C - Rinderstall
- D - Arbeiterhaus
- E - Brennerei
- F - 3 Arbeiterhäuser
- G - Verwalterhaus - Herrenhaus
- H - Ochsen- und Pferdestall
- I - Saisonarbeiterbaracke
- J - Schüttkasten
- K - Werkstatt
- L - Maschinenhalle
- M - Getreidesilos
- N - Silos

Abb. 67

Edmundshof, Mönchhof, 1948

2.3 Freilichtmuseen

Allgemeine Fakten

Der Begriff „Freilichtmuseum“ in der „ICOM¹⁵⁷-Deklaration von 1957 beziehungsweise in den Satzungen des „Verbandes europäischer Freilichtmuseen“ von 1972 wird wie folgt definiert, es ist dies

*„ ... eine wissenschaftlich geführte volkskundliche Sammlung ganzheitlich dargestellter Siedlungs-, Wohn- und Wirtschaftsformen in freiem Gelände“.*¹⁵⁸

Ein Freilichtmuseum umfasst eine gesammelte Zusammenstellung verschiedener Objekte beziehungsweise rekonstruierter Bauwerke zu einem bestimmten Thema, an einem Ort. Dort werden hauptsächlich Gebäude und Anlagen früherer Zeiten gezeigt, um so einen Zugang zu schon vergangenen Bauweisen oder auch Lebensweisen zu finden. Freilichtmuseen dienen unter anderem dem Erhalt, der Erforschung und der Präsentation ländlichen Wohnens. Um ein Gebäude in ein Freilichtmuseum aufzunehmen, sind verschiedene Faktoren zu berücksichtigen, nämlich die Verfügbarkeit, das Alter, sowie der Zustand, in dem sich das in Frage kommende Objekt befindet. Abgesehen von Bauten zeigen viele Freilichtmuseen auch Sammlungen von alten Trachten, Werkzeugen oder Ähnlichem.¹⁵⁹

Die aus verschiedenen Quellen stammenden und für ein Museumsdorf relevanten Objekte sollten nach Kriterien wie zum Beispiel Historie oder Kulturgeschichte geordnet werden. Modelle und Kopien, die der

¹⁵⁷ Das International Council of Museums (ICOM, deutsch Internationaler Museumsrat) ist eine internationale, nichtstaatliche Organisation für Museen, die 1946 in Zusammenarbeit mit der UNESCO gegründet wurde, mit dem Ziel, die Interessen von Museen weltweit zu unterstützen.

¹⁵⁸ Zippelius, Adelhart: Das Rheinische Freilichtmuseum in Kommern. In: Schriften des Rheinischen Heimatbundes. – Heft 9, 1961, S. 17

¹⁵⁹ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Freilichtmuseum> (06.04.2018, 7.55 Uhr)

Erweiterung und Verbesserung einer Ausstellung dienen, müssen auf jeden Fall speziell gekennzeichnet werden, um so für den Besucher sichtbar zu sein.¹⁶⁰

Ein wichtiger Aspekt beim Zusammenfügen eines Museumsdorfes ist die Instandhaltung und Pflege.

Als zentrale und international anerkannte Richtlinie in der Denkmalpflege gilt die Charta von Venedig von 1964. Sie legt Werte und Vorgehensweisen bei der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles fest.

„Als lebendige Zeugnisse jahrhundertalter Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler in der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewußt wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben.

Es ist daher wesentlich, daß die Grundsätze, die für die Konservierung und Restaurierung der Denkmäler maßgebend sein sollen, gemeinsam erarbeitet und auf internationaler Ebene formuliert werden, wobei jedes Land für die Anwendung im Rahmen seiner Kultur und seiner Tradition verantwortlich ist.

Indem sie diesen Grundprinzipien eine erste Form gab, hat die Charta von Athen von 1931 zur Entwicklung einer breiten internationalen Bewegung beigetragen, die insbesondere in nationalen Dokumenten, in den Aktivitäten vom ICOM und UNESCO und in der Gründung des „Internationalen Studienzentrums für die Erhaltung und Restaurierung der Kulturgüter“ Gestalt angenommen hat. Wachsendes Bewußtsein und kritische Haltung haben sich immer komplexeren und differenzierteren Problemen zugewandt; so scheint es an der Zeit, die Prinzipien jener Charta zu überprüfen, um sie zu vertiefen und in einem neuen Dokument auf eine breitere Basis zu stellen.“¹⁶¹

¹⁶⁰ Vgl. König, Gerda: Das Dorf im Dorf ... und wenn man von vornherein viel gewußt hätte, dann wären wir es nicht angegangen! – Wien, 1998. S. 13

¹⁶¹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Charta_von_Venedig (06.04.2018, 7.47 Uhr) - Präambel zur Charta von Venedig, 1964

Demnach sollte ein Objekt zwecks Optimierung mit den jeweils entsprechenden Mitteln konserviert werden. Inwieweit eine Restauration eines Objektes notwendig ist, hängt von der geschichtlichen Darstellungsphase ab. Holzbauten beispielsweise sind leichter zu befördern als gemauerte Bauten. Wiederherstellungen eines historischen Gebäudes sollten nur dann gemacht werden, wenn es für den Gesamteindruck erforderlich ist.

Vorhandene technische Anlagen sollten funktionsgerecht und betriebstüchtig mit den dazugehörigen Werkzeugen und Geräten präsentiert werden. Des Weiteren sollte eine Einheit zwischen den Bauten und der bestehenden Landschaft, in der das Museum eingebettet ist, bestehen. Auf diese Art soll dem Besucher eines Freilichtmuseums eine möglichst realistische, historische Situation geboten werden.¹⁶²

Geschichte und Beispiele

Das erste Freilichtmuseum namens „Skansen“ wurde 1891 in Stockholm vom Schweden Arthur Hazelius auf der Insel Djurgården gegründet. Es gilt als Vorbild für fast alle folglich gebauten Freilicht- und Dorfmuseen.

In Österreich entstanden erste Planungen für die Umsetzung eines Freilichtmuseums durch Rudolf Meringer bereits um 1908, die Ausführung erfolgte aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Verschiedene mögliche Standorte wurden geprüft, bevor man sich für Stübing entschied. Die Eröffnung fand 1970 unter der Leitung von Viktor Herbert Pöttler statt.¹⁶³

Die ersten Museen präsentierten weitgehend den bäuerlichen Kulturbereich, wogegen heute bei Neugründungen zunehmend auch auf technische, handwerkliche und städtische Aspekte eingegangen wird.¹⁶⁴

¹⁶² Vgl. König, Das Dorf im Dorf, ..., S. 14-15

¹⁶³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisches_Freilichtmuseum (11.04.2018, 8.06Uhr)

¹⁶⁴ Vgl. König, Das Dorf im Dorf, ..., S. 13

Laut dem Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. XII/1 Kultur und Wissenschaft, gibt es im Burgenland drei Freilichtmuseen. Diese sind das Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf, das Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf und das Dorfmuseum Mönchhof.¹⁶⁵

Das Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf hat ganzjährig geöffnet, die beiden anderen Museen können von April bis Oktober besucht werden.

Im Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf befinden sich 32 Objekte der pannonischen Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts, zumeist strohgedeckte Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Die vorherrschenden bodenständigen Materialien sind Holz, Lehm und Stroh. Das Ensemble Gerersdorf ist das größte Freilichtmuseum im Burgenland.¹⁶⁶

Im Dorfmuseum Mönchhof stehen 35 Gebäude, die alle aus dem Heideboden, einem Gebiet östlich des Neusiedler Sees, stammen. Das Museum ist in den letzten 20 Jahren durch eine kleine Privatsammlung zu einem großen regionalen Freilichtmuseum herangewachsen. Die Gebäude stammen ab dem Zeitpunkt um das Jahr 1890 bis in die 1960er Jahre.¹⁶⁷

Die Bauwerke, samt Ausstattung der Räume mit Hausrat und Geräten, im Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf kommen größtenteils aus dem südburgenländischen Raum. Diese Wohn- und Wirtschaftsgebäude stammen aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.¹⁶⁸

All diese Museen halten Attraktionen für Groß und Klein bereit und bieten fachkundige Führungen an.

Das größte Freilichtmuseum Österreichs befindet sich in Stübing in der Steiermark, es zählt zu den zehn großen und zentralen Freilichtmuseen Europas.

¹⁶⁵ Vgl. ebd. S.16

¹⁶⁶ Vgl. <http://www.freilichtmuseum-gerersdorf.at/> (19.04.2018, 17.25Uhr)

¹⁶⁷ Vgl. <http://www.dorfmuseum.at/dorfmuseum/homepage/folgeseite.htm> (19.04.2018, 17.45Uhr)

¹⁶⁸ Vgl. <http://www.freilichtmuseum-badtatzmannsdorf.at/> (19.04.2018, 18.12Uhr)

In einem Tal, das als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, stehen in etwa 97 original bäuerliche Bauten aus ganz Österreich. Die burgenländische Baugruppe beispielsweise befindet sich gleich zu Beginn des Museums. Im Freilichtmuseum wird eine Vielfalt an österreichischen Hauslandschaften und Baumaterialien, aber auch an handwerklichen Fähigkeiten gezeigt.¹⁶⁹

Vergleiche architektonischer Charakteristika zwischen Freilichtmuseen und Meierhöfen

Die bereits erwähnte burgenländische Baugruppe in Stübing besteht aus einem Berglerhaus aus Neustift bei Güssing, einem Schweinestall aus Rechnitz, einem Glockenturm aus Schallendorf bei St. Michael, einem Kitting aus Unterschützen und aus einer Scheune aus St. Nikolaus bei Güssing.¹⁷⁰ Diese Baugruppe ist als Haufenhof konzipiert, wie zum Beispiel auch der Meierhof Neuhof in Weiden am See.

Typisch ist der Lehmputz für die Wände von Holzbauten, der sich etwa beim Stall des Schäferhofes in Frauenkirchen wieder findet.

Bei den Gebäuden gibt es nur kleine Fensteröffnungen und die Türen sind aus Holz.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist in den Dachformen erkennbar: Die meisten Gebäude besitzen ein Satteldach, aber auch Pultdächer und Zeldächer kommen vor.

Strohdächer mit Kittelschabdeckung, wie sie in den Abbildungen der Freilichtmuseen Bad Tatzmannsdorf, Gerersdorf und Stübing (Abbildungen 71 bis 73) zu sehen sind, findet man auch bei den Meierhöfen rund um den Neusiedler See. Bei dieser Deckart wird die Deckschab mit den Ähren nach

¹⁶⁹ Vgl. <https://www.freilichtmuseum.at/museum/> ((06.04.2018; 12.53 Uhr)

¹⁷⁰ Vgl. Pöttler, Viktor Herbert: Österreichisches Freilichtmuseum. Stübing bei Graz. – Selbstverlag des Österreichischen Freilichtmuseums. Stübing, 1998. S. 4

außen aufgedeckt. Eine kittelartig überdeckte Schab dichtet dabei die Firste und Walmgarte ab.¹⁷¹
 Des Weiteren erkennt man in den Abbildungen 70 und 72 (Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf und Freilicht-Ensemble Gerersdorf) die Stadlform, es ist dies ein sogenannter Kreuzstadel. Diese Stadlform findet man im Meierhof in Rohrbach bei Mattersburg.

Die Kreuzstadel wurden meistens in Blockwerksbau ausgeführt. Der Zugang, ein großes Holztor, befindet sich auf mindestens einer der Stirnseiten. Der Meierhof in Rohrbach bei Mattersburg hat zum Beispiel zwei große, einander gegenüberliegende, Holzttore (siehe Abbildung 70).

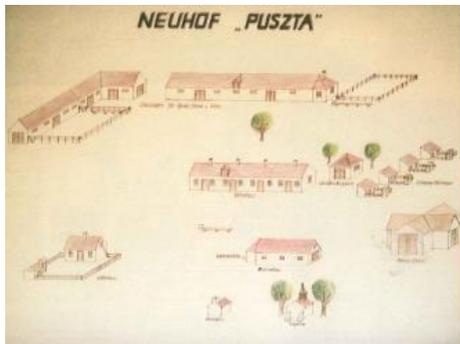


Abb. 68
 Planskizze des Meierhof Neuhof,
 Stefan Kovacs, um 1950



Abb. 69
 Stall des Schäferhofes Frauenkirchen,
 Gemälde, 1971



Abb. 70
 Kreuzstadel Rohrbach bei Mattersburg, 2013

¹⁷¹ Vgl. Pöttler, Viktor Herbert: Österreichisches Freilichtmuseum. – Selbstverlag des Österreichischen Freilichtmuseums. Stübing, 1998. S. 15



Abb. 71
Kreuzstahl,
Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf, 2014



Abb. 72
Kreuzstahl,
Freilichtmuseum Gerersdorf, 2014



Abb. 73
Scheune und Kitting,
Freilichtmuseum Stübing, 2014

Das Arbeiterhaus am Paulhof (Abb. 74) weist sehr viele Parallelen mit den Wohnbauten der Freilichtmuseen auf.

Der langgestreckte, rechteckige Grundriss, sowie das mit Stroh gedeckte Dach samt Kittelschabdeckung sind gemeinsame Merkmale. Der eingeschobene Bau besitzt in der Regel ein Satteldach mit zwei Giebelwänden. In der Lehmfassade gibt es nur wenige bis keine Zierelemente. Die eckigen Fenster- und Türöffnungen befinden sich meistens an der Längsseite des Gebäudes.

Im Inneren des Hauses reihen sich die Räume, wie bei einem typischen Streckhof, aneinander. Das Wohnhaus wird durch die Küche betreten. Weitere Räume sind die Stube und die Kammer. Im Anschluss an die Wohnräumlichkeiten befindet sich der Stall.



Abb. 74
Arbeiterhaus am Paulhof, 2006



Abb. 75
Wohnhaus, Freilichtmuseum Bad Tatzmannsdorf, 2014



Abb. 76
Wohnhaus, Freilichtmuseum Stübing, 2014



Abb. 77
Wohnhaus, Freilichtmuseum Stübing, 2014

Ähnlichkeiten lassen sich auch bei anderen Gebäuden feststellen, wie zum Beispiel zwischen dem Milchhaus des Freilichtmuseums Mönchhof und dem Milchhaus des Albrechtsfeldhofes (Abb. 78 und 79). Die Satteldächer der eingeschößigen Gebäude sind mit Ziegel gedeckt. Der Eingang liegt jeweils an der Giebelseite.

Auch mit anderen Baugruppen des Freilichtmuseums Stübing, nicht nur mit der burgenländischen Baugruppe, kann man Gemeinsamkeiten feststellen. Zum Beispiel besitzen sowohl der Vierkanthof aus Oberösterreich, als auch der Meierhof Pötttsching ein Walmdach. Die Erschließung der Gebäude erfolgt durch ein Rundbogentor. Die Fassade zieren eckige Fenster.



Abb. 78
Milchhaus,
Albrechtsfeldhof, Andau



Abb. 79
Milchhaus,
Dorfmuseum Mönchhof



Abb. 80
Meierhof Pötttsching



Abb. 81
Vierkanthof Oberösterreich,
Freilichtmuseum Stübing, 2014

3. Meierhof Rohrbach bei Mattersburg

Vor der Aufgabe, sich mit einem bestehenden Gebäude auseinanderzusetzen, steht man als Architekt öfters. Der Umgang mit dem Bestand ist eine sehr anspruchsvolle Herausforderung. Die Auseinandersetzung mit Themen wie der Nutzung von bestehenden Ressourcen, Identität und Interpretation des Bestehenden und dem Umfeld begegnet einem immer wieder.

3.1 Ausgangslage

Rohrbach: Topologie und Allgemeines

Die Marktgemeinde Rohrbach liegt im Bezirk Mattersburg im Burgenland, an den Ausläufern des Ödenburger Gebirges.

Sie befindet sich auf einer Seehöhe von 266 Metern über der Adria, auf einem Gemeindegebiet von rund 15,21km² leben zirka 2.760 Einwohner (Stand 2017).

Rohrbach liegt zwischen den Ortschaften Marz und Loipersbach, direkt an der österreichisch-ungarischen Grenze, dort wo die letzten Hügel der Alpen auf die ungarische Tiefebene treffen.

Der Ort liegt etwa 65km südöstlich von Wien. Von der Landeshauptstadt Eisenstadt ist Rohrbach rund 18km, von Ödenburg in Ungarn rund 15km entfernt.

In der Region herrscht ein relativ warmes und trocken gemäßigtes Klima vor. Dies wirkt sich günstig auf den Weinbau und auf das Wachstum der hier heimischen Edelkastanie aus. Der alte Kulturhain der Edelkastanie, er ist der größte in ganz Österreich, ist für Rohrbach von großer Bedeutung.¹⁷²

¹⁷² Vgl. Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg. - Schubert & Franzke Ges.m.b.H., Kartografischer Verlag. St. Pölten, 2002.

Wichtig für die Gemeinde ist auch, dass sie sich in unmittelbarer Nähe vom Naturpark Rosalia-Kogelberg, mit dem Teilnaturschutzgebiet „Rohrbacher Kogel“, befindet.

„Das Teilnaturschutzgebiet „Rohrbacher Kogel“ beherbergt selten gewordene Pflanzen- und Tierarten, unter anderem die gänzlich geschützte Kuhschelle, den Seidelbast, das Frühlingsadonisröschen und Helmknabenkraut sowie gefährdete Schmetterlingsarten, ... Das zweite Teilnaturschutzareal, die „Rohrbacher Teichwiesen“, zählt zu den letzten vom Menschen noch kaum beeinflussten Feuchtwiesengebieten des Burgenlandes. Die schilfbewachsenen ehemaligen Fischteiche weisen eine interessante Vogelfauna auf.“¹⁷³

Ein wichtiger Teil des Freizeitangebotes in Rohrbach ist der im Jahr 1997 geschaffene, etwa 2.250m² große, Naturschwimmteich. Die Hälfte der Wasseroberfläche ist mit heimischen Sumpf- und Wasserpflanzen versehen, die die Reinigung gewährleisten. Da der Badeteich ohne Chlor und andere Chemikalienzusätze auskommt, ist er besonders attraktiv, nicht nur für die Gemeindebewohner, sondern auch für die gesamte Bevölkerung in der Umgebung.¹⁷⁴

Eine besondere Bedeutung für die Gemeinde stellt das eigene Gemeindewappen dar: Auf schwarz-rottem Hintergrund befindet sich eine männliche Gans, der sogenannte Gansbär. Dieses Wappen wurde dem Ort am 1. November 1980 übergeben.¹⁷⁵

„Das Wappen verwendet das alte, im Siegelbild der Gemeinde im 18. und 19. Jahrhundert geführte Symbol (einen zwischen Rohrkolben schwimmenden Wasservogel) in neuer, der Zeit entsprechender Deutung.“¹⁷⁶

¹⁷³ Kirsner & Peternell (Hrsg.): Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit. - Lannach: Eigenverlag 1998, S.180

¹⁷⁴ Vgl. Kirsner & Peternell (Hrsg.): Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit. - Lannach: Eigenverlag 1998, S.180-181

¹⁷⁵ Vgl. Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg. - Schubert & Franzke Ges.m.b.H., Kartografischer Verlag. St. Pölten, 2002.

¹⁷⁶ Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg. - Schubert & Franzke Ges.m.b.H., Kartografischer Verlag. St. Pölten, 2002.

Rohrbach: Historie und Archäologie

Schon in der Jungsteinzeit, dem Neolithikum, siedelten sich Bewohner auf dem Gebiet der sonnigen Niederungen am Ödenmühlbach an. Besonders geschätzt wurden vor allem das Vorhandensein von Quellen, ein leicht zu bearbeitender Boden und günstige Jagdmöglichkeiten. Funde von Tonscherben und Steinaxtbruchstücken weisen auf neolithische Ansiedlungen hin.

Die für Rohrbach bedeutendsten archäologischen Funde wurden zufällig bei Bauarbeiten der Eisenbahnstrecke im Bereich der beiden Nachbargemeinden Marz und Rohrbach 1899 entdeckt, es waren dies keltische Goldmünzen, sogenannte Muschelstatere, welche volkstümlich auch als Regenbogenschüsselchen bezeichnet werden.

In den Jahren 1962-1969 wurde vom Burgenländischen Landesmuseum nahe der Bahnstrecke Rohrbach-Loipersbach, am sogenannten Klosterrückerl, ein gut erhaltener, römischer Gutshof, eine sogenannte Villa rustica, freigelegt. Im Rahmen dieser Aufgrabung wurden die Grundmauern eines luxuriösen, schlossartigen Gebäudes mit gut erhaltener Fußbodenheizung freigelegt.¹⁷⁷

Mehrere Funde führten zum Schluss, dass die Villa rustica in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstand und bis ins 4. Jahrhundert genutzt wurde.

Bei den Grabungen 1965 wurde der Wohntrakt eines Hauses samt Umkleideraum, an welchen ein großer rechteckiger Saal und mehrere Gemächer anschließen, freigelegt.

Der älteste Teil des Landhauses ist nordwest-südost gerichtet und besitzt an der südseitigen Außenseite sechs Säulen, die durch Mauern geschlossen werden, einzig der Eingang bleibt frei. Im Westen schließt der Speisesaal an, der aufgrund einer späteren Zerstörung schlecht erhalten ist. Der Bau hat eine Länge von 29,8m und eine Breite von 21,3m.

Dazu kommt der Zubau eines Badehauses, welches aus einem Ankleideraum und drei Badestuben – Kalt-, Lau- und Warmbad – besteht (siehe Abbildung 82).

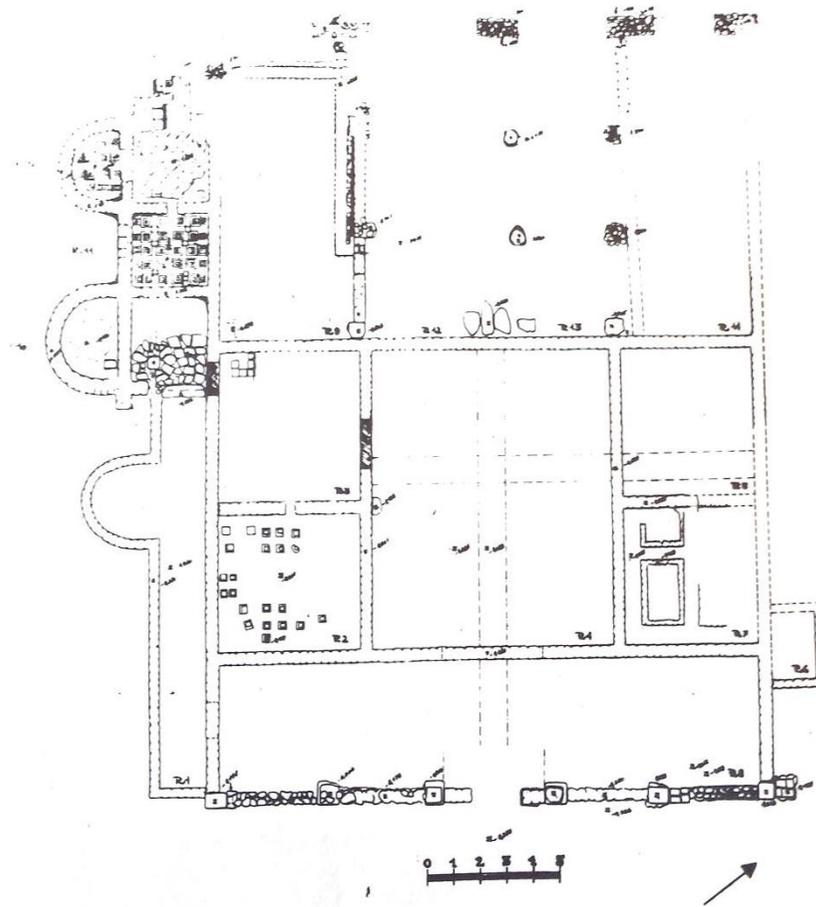
¹⁷⁷ Vgl. Kirsner & Peternell (Hrsg.): Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit. - Lannach: Eigenverlag 1998, S.173

Das Wirtschaftsgebäude, welches neben dem Wohnhaus liegt, hat eine Länge von 29,5m und eine Breite von 15,2m und ist nord-süd orientiert.

Der älteste Teil der Villa rustica stammt aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.. Durch eine Brandkatastrophe um 200 n. Chr. folgen weitere Neu- bzw. Umbauten, sowie die Fußbodenheizung. In einer dritte Bauphase, wahrscheinlich in der Zeit nach den Markomannenkriegen -einer Auseinandersetzung zwischen dem Römischen Reich und den germanischen und sarmatischen Stämmen - werden die zweite Mittelhalle und das Bad errichtet. Eine Kombination von Atriumhaus und Hallen, eine sogenannte Portikus Villa, entsteht.

Der Raumtyp der Villa von Rohrbach, der im pannonischen Raum häufiger anzutreffen war, zeigt durch die Art der Anlage einen gewissen Wohlstand der Besitzer. Der hauptsächlich auf Viehzucht ausgerichtete Gutshof verlor seine Bedeutung zu Beginn des 5. Jahrhunderts.¹⁷⁸

¹⁷⁸ Vgl. Mayer, Josef: Rohrbach. Ausgewählte Kapitel zur Ortsgeschichte. – Rohrbach. Gemeinde Rohrbach, 1974. S. 15-18



19: Rohrbach, Gutshof

Abb. 82
Römischer Gutshof in Rohrbach, um 200 n. Chr.

Recherchiert man die Entstehungsgeschichte des Ortes Rohrbach, so kann eine Urkunde aus dem Jahr 1274 herangezogen werden, die eine Güterteilung beinhaltet und vom Bestehen einer Ortschaft namens Rohrbach, deutsch „Hurpach“ und ungarisch „Nadasd“, handelt. Aufgrund der „Güssinger Fehde“, einer Strafexpedition des Herzogs Albrecht I. von Österreich gegen die Güssinger Grafen, die ein eigenes Fürstentum errichten wollten, wurde unter größeren und kleineren Befestigungsanlagen auch die Burg von Rohrbach, „Rorpach“, erobert und geplündert. Die genaue Lage dieser Burg ist jedoch nicht bekannt. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Wohnturm mit entsprechender Befestigung. Die heutigen Nachbarortschaften Rohrbach und Baumgarten gehörten damals vermutlich zu einer gemeinsamen Herrschaft. Nachdem der Herrschaftssitz nach Baumgarten verlegt wurde, dürfte die Burg in Rohrbach allerdings an Bedeutung verloren haben und letztendlich verfallen sein.¹⁷⁹

Von 1420 bis 1427 war Paul von Forchtenstein Grundherr von Baumgarten und somit vermeintlich auch von Rohrbach. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verwaltete das Geschlecht der Grafenecker den Grundbesitz über Rohrbach, Baumgarten und Siegendorf. Diese Kleinherrschaft wiederum wurde dem größeren Herrschaftskomplex Landsee eingegliedert.

Der Grundherr Johann Weißpriach herrschte von 1529 bis 1548. Aufgrund der Türkenkriege von 1529 und 1552 wurden viele Orte zerstört, unter anderem auch Rohrbach. Weißpriach besiedelte diese zerstörten Ortschaften mit Kroaten. Diese bildeten bereits im 17. Jahrhundert die Bevölkerungsmehrheit in Rohrbach.

Mit der Einwanderung der Kroaten setzte jedoch auch die Reformation ein, was für die Volksgruppe der Kroaten eine Schwächung bedeutete. Dies und die Tatsache, dass zwischen Rohrbach und dem kroatischen Siedlungsgebiet in Ödenburg keine räumlichen und sozialen Verbindungen bestanden, sowie die Ansiedlung der Deutschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bewirkten, dass die Kroaten bis Mitte des 19. Jahrhunderts vollkommen eingegliedert waren. Diesen kroatischen Abschnitt der Geschichte Rohrbachs findet man nur mehr in einigen Flur- und Familiennamen, beispielsweise Drage = Graben, Kotscha = Ecke, Winkel beziehungsweise die Familiennamen Horvat oder Matič.

¹⁷⁹ Vgl. Kirsner & Peternell, Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit, ..., S. 173-174

Der 15-jährige Türkenkrieg begann im Jahr 1595. Gegen Ende dieses Krieges wurde Rohrbach in die Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten von Siebenbürgen und den Habsburgern verwickelt und dabei in Brand gesteckt. Kaum davon erholt, führte Anfang des 18. Jahrhunderts der Kuruzzenaufstand, der sich gegen die rücksichtslose Ausbeutung Ungarns durch den Wiener Hof richtete, zur nächsten schwierigen Situation für die Ortsbewohner.

Die Auswirkungen der Revolution von 1848 spürte man ebenfalls in den Dörfern an der österreichisch-ungarischen Grenze.

Aufgrund der Auseinandersetzungen der kaiserlichen Truppen mit den ungarischen im Raum Ödenburg waren die umliegenden Ortschaften, also auch Rohrbach, von Einquartierungen und Requirierungen betroffen. Eine weitere Auswirkung, nämlich eine sechsjährige Belagerung mit ständiger Militärpräsenz, bekamen die Bewohner dieser Ortschaften nach der Kapitulation Ungarns von 1849 zu spüren.¹⁸⁰

All diese Veränderungen bewirkten auch politische und wirtschaftliche Neuerungen: Rohrbach gehörte von da an zum neu errichteten Stuhlbezirk Mattersburg. Für die Bauern wurden Zehent und Robot abgeschafft und der vom Grundherrn als Lehen zugeteilte Boden ging ins Eigentum über.

Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich von 1867, aufgrund dessen das Kaiserreich Österreich aufgelöst wurde und die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn entstand, brachte eine intensive Magyarisierungspolitik mit sich. In den Schulen und Pfarren wurden beispielsweise ungarische Lehrer und Priester eingesetzt. Ab 1898 durfte Rohrbach nur mehr den ungarischen Namen „Nadasd“ verwenden, der später in „Fraknonadasd“ (welches übersetzt so viel bedeutet wie: Rohrbach, zur Herrschaft Forchtenstein gehörend,) geändert wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Monarchie stellte sich die Frage nach der künftigen Staatszugehörigkeit des Burgenlandes, welches 1921 schließlich zu Österreich kam.

Ein für Rohrbach bedeutender historischer Aspekt ist die gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Auswanderungswelle nach Übersee, die sich nach Ende des Ersten Weltkriegs fortsetzte. Viele Bewohner Rohrbachs wanderten damals nach Argentinien aus.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 174-175

Des Weiteren forderte der Zweite Weltkrieg einen hohen Blutzoll in der Ortschaft. Der Einmarsch der Russen brachte viele Plünderungen mit sich. Die Besatzungstruppen blieben einige Jahre in Rohrbach. Nach Kriegsende wurde dann mit dem Wiederaufbau begonnen.

Zur Verbesserung der Infrastruktur folgten der Bau der Wasserleitungen, die Kanalisierung, die Instandsetzung der Straßen, Wege und Brücken, der Ausbau des Ortsstromnetzes und die Ortsbachregulierung. Des Weiteren wurden die Schule, die Kirche, das Feuerwehrhaus und der Kindergarten neu erbaut. Auch Sport- und Freizeiteinrichtungen wurden errichtet, um die Lebensqualität zu erhöhen.¹⁸¹

<p>Hallstattzeit: Siedlung auf den Lebern Boier: Münzfund auf den „Prau-pau“ Äckern Römer: Bedeutende Siedlung mit großangelegtem Gutshof Mittelalter: Kontinuierliche Besiedelung 808: Schenkungsurkunde über unser Gebiet 1274: Güterteilung in der Familie Csák 1289: Eroberung der Burg von Rohrbach durch Herzog Albrecht I. von Österreich 1295: Der Augustiner Chorherr Nikolaus wird zum Propst von St. Peter in Rohrbach ernannt 1362: König Ludwig I. von Ungarn verspricht, Stefan Kanizsai für den Verlust von Baumgarten und Rohrbach zu entschädigen 1382: Protest gegen den Verkauf von Baumgarten und Rohrbach 1412: Rohrbach kommt in den Besitz des Aegidius Johann und der Barbara von Neuhasar 1427–1445: Grundherr ist Martin Weitracher 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts: Grundherrn sind die Grafenegger 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts: Grundherrn sind die Weißpriacher 1548: Grundherr ist Erasmus Teufel von Enzersdorf 1553: Grundherr ist Erzbischof Nikolaus Olah von Gran 1575: Helene Olah möchte Baumgarten und Rohrbach verkaufen</p>	<p>1595: Franz Dersffy verpfändet Rohrbach 1600: Die Pest fordert viele Todesopfer 1605: Die Wr. Neustädter Bürgerwehr und die Marzer können den Edelfhof von Rohrbach (Meierhof) nicht einnehmen 1612: Nikolaus Esterházy heiratet Ursula Dersffy und wird Grundherr von Rohrbach 1618: Der Pulverstampf wird erwähnt 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts: Rohrbach wird einige Male verpfändet 1639: Nikolaus Esterházy löst Rohrbach um 1500 Gulden ein um 1659: Bau der alten Kirche und Errichtung einer eigenen Schule 1679: Großbrand 1683: Rohrbach wird von den Türken geplündert Kuruzzenkriege: Die Gemeinde hat darunter zu leiden um 1738: Abtrennung von der Herrschaft Landsee 1766: Die Rohrbacher protestieren gegen die ungerechte Behandlung durch den Grundherrn 1767: Die Zahlungen und Abgaben, die dem Grundherrn zu leisten sind, werden schriftlich fixiert Franzosenkriege: In Rohrbach wird Militär stationiert. Rohrbach ist die erste Gemeinde der Umgebung, die Kartoffeln setzt 1831: Choleraepidemie</p>	<p>1847: Eröffnung der Eisenbahnlinie Wr. Neustadt–Ödenburg 1848: Revolutionsjahr: Militär wird in Rohrbach stationiert um 1870: Durchführung der Grundablöse und Kommissierung in einigen Rieden Erster Weltkrieg: Rohrbacher kämpfen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Der überwiegende Teil gehört dem 76. Infanterieregiment an. 97 Gefallene Räteregierung: Der fürstliche Besitz wird für kurze Zeit enteignet Zwischenkriegszeit: Viele verdienen ihren Lebensunterhalt durch Schmuggel Große Auswanderungsbewegung, vor allem nach Argentinien. Errichtung des Kriegerdenkmales. Bau der Volksschule. Elektrifizierung Zweiter Weltkrieg: Rohrbacher kämpfen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen und bei verschiedenen Waffengattungen. 112 Soldaten sterben den Heldentod, viele Vermißte Zu Ostern 1945 wird Rohrbach von den Russen besetzt. Die Gemeinde hat durch Wochen die Ausschreitungen der Soldateska zu ertragen nach dem Zweiten Weltkrieg: Wirtschaftlicher Aufschwung, Bau der neuen Pfarrkirche, Anschluß an das Wasserleitungs-, Gas- und Kanalnetz. Errichtung des Kindergartens und des Turnsaales. Bau von asphaltierten Straßen und Güterwegen. Belebung des Vereinswesens.</p>
---	--	---

Abb. 83
 Daten zur Geschichte Rohrbachs

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 175-177

Meierhof Rohrbach: Historie

1612 wurde Nikolaus Esterházy Grundherr von Rohrbach. Der Edelfhof Rohrbach bei Mattersburg wurde unter dem Geschlecht der Esterházy zum Meierhof umgebaut. Zu diesem gehörten auch sämtliche Hofäcker, Hofwiesen und Weingärten, die von den Rohrbachern bearbeitet wurden. Um 1640 gehörten 100 Joch (1 Joch in Österreich entspricht ca. 5.755m²) an Ackerfläche und sämtliche Wiesen zum Herrenland. Zu dieser Zeit bestand der Meierhof aus einem Stadl, einem Keller und einem Presshaus. Neben dem Meier und der Meierin war noch ein Kuhhirte ständig am Hof beschäftigt.

Der Meierhof wurde im 18. Jahrhundert großzügig um- und ausgebaut. Weine aus den umliegenden Ortschaften wurden im Keller des Hofes gelagert. Zu dieser Zeit wurde vor allem Jungvieh gehalten, aber auch Brenn- und Bauholz wurden hier deponiert.

Die Rohrbacher mussten den Meierhof allein aufbauen und waren für dessen Erhaltung, samt der Bearbeitung der Ländereien, zuständig. Dies, sowie der zu verrichtende Robot an andere Ortschaften und der Weitertransport von Wein, Getreide und Holz, führten im Jahr 1766 zu einem Beschwerdebrief der Rohrbacher an den Grundherrn.

Der Meierhofbetrieb wurde 1870 modernisiert, Dampfpflüge und eine Dreschmaschine wurden eingesetzt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Familie Esterházy für kurze Zeit enteignet und somit wurde der Meierhof Rohrbach zwischenzeitlich an die Hirmer Zuckerfabrik verpachtet. Zu dieser Zeit arbeiteten 10 Knechte, 2 Tagelöhner und 60 bis 80 Saisonarbeiter auf dem Hof.

Später, im Jahr 1929, wurde der Betrieb von der Familie Esterházy eingestellt und sämtliche Äcker wurden zu relativ hohen Preisen an die Rohrbacher Bauern verpachtet.

Mit der Beschlagnahmung der Esterházygüter durch die sowjetische Besatzungsmacht gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden neue Pachtverträge aufgesetzt, allerdings verzichteten viele der Bauern auf die Pachtfortsetzung.

Der Meierhof Rohrbach war bis auf wenige Verpachtungen und Verpfändungen von 1612 bis 1956 im Besitz der Familie Esterházy. Der gesamte Esterházybesitz wurde 1956 in Rohrbach zum Verkauf angeboten. 1972 kaufte die Gemeinde Rohrbach das jetzige Gelände des Meierhofes.¹⁸²

3.2 Bestandsanalyse des Meierhofgeländes

Das Gelände

Mitten in der Ortschaft Rohrbach bei Mattersburg befindet sich die Anlage des Meierhofes.

Das Areal liegt an der Straßenkreuzung Hauptstraße und Sportplatzgasse und ist von Einfamilienhäusern umgeben, wobei die Grundstücksfläche an der Ostseite durch die Hauptstraße und an der Nordseite durch die Sportplatzgasse begrenzt wird. Südlich wird das Areal durch einen Bach, den Rohrbach, vom Nachbargrundstück getrennt.

Das Gelände weist ein Ost-West-Gefälle auf, wobei sich das Niveau von der Hauptstraße in Richtung Westen bis zur Ebene des Fürstenstadls um rund 7 Meter anhebt. Des Weiteren ist auch ein leichtes Nord-Süd-Gefälle in Richtung Bach feststellbar.

Das rund 15.000m² große Grundstück kann in vier Bereiche gegliedert werden. Der erste Bereich kennzeichnet den ältesten Abschnitt des Areals. Hier befinden sich der Fürstenkeller und der Fürstenstadl. Sie begrenzen das Grundstück an der Nordseite (siehe Abb. 84, gelb).

Im zweiten Bereich, südwestlich des Geländes, situieren sich zwei Wohnhausanlagen (siehe Abb. 84, blau).

An der Ostseite des Grundstückes, direkt an der Hauptstraße, im dritten Bereich, befinden sich die Gebäude des Gemeindezentrums (siehe Abb. 84, rot).

¹⁸² Vgl. http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=531:rohrbach-bei-mattersburg&catid=9 (18.04.2018, 9.53Uhr)

Der freie Bereich des Spielplatzes, welcher den vierten Teil der Anlage bildet, wird südlich vom Bach begrenzt und ist von den Gebäuden dreiseitig umschlossen (siehe Abb. 84, grün).
 Alle vier Bereiche werden durch kleine Straßen und Wege unterteilt.
 Aufgrund seiner zentralen Lage mitten in der Ortschaft und aufgrund seiner noch vorhandenen alten Gebäude ist die Meierhofanlage ein wertvoller Platz für die Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg.

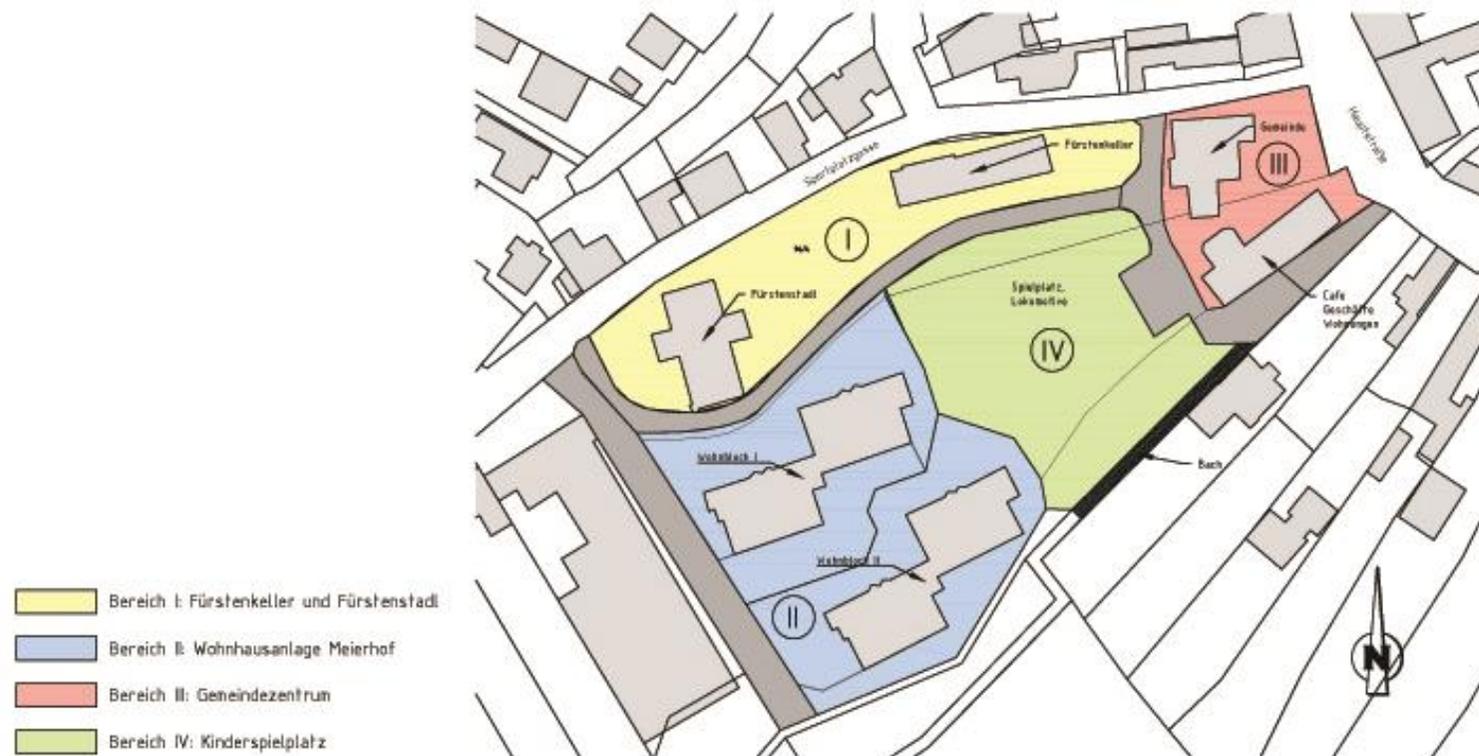


Abb. 84
 Situationsplan Meierhofgelände

Der Meierhof um 1690

Der Meierhof in Rohrbach, welcher sich damals im Besitz der Familie Esterházy befand, wurde erstmals im 17. Jahrhundert erwähnt.

Er gehört, wie im Kapitel 1.4 beschrieben, zum Typ 1, dem Edelhof-Meierhof und liegt direkt an der Hauptstraße.

Die Abbildung 85 stellt den Meierhof um 1690 nach einem Stich von Matthias Greischer dar. Auf dem sechseckigen Grundstück befinden sich zwei identische Gebäude, die mit zweigeschoßigen Mauern, in welchen sich jeweils ein Einfahrtstor und Fensteröffnungen befinden, einen Innenhof bilden.

Die Gärten des Hofes sind durch eine Einfriedungsmauer eingegrenzt, in der sich an der Rückseite der Anlage ein weiteres Tor befindet.

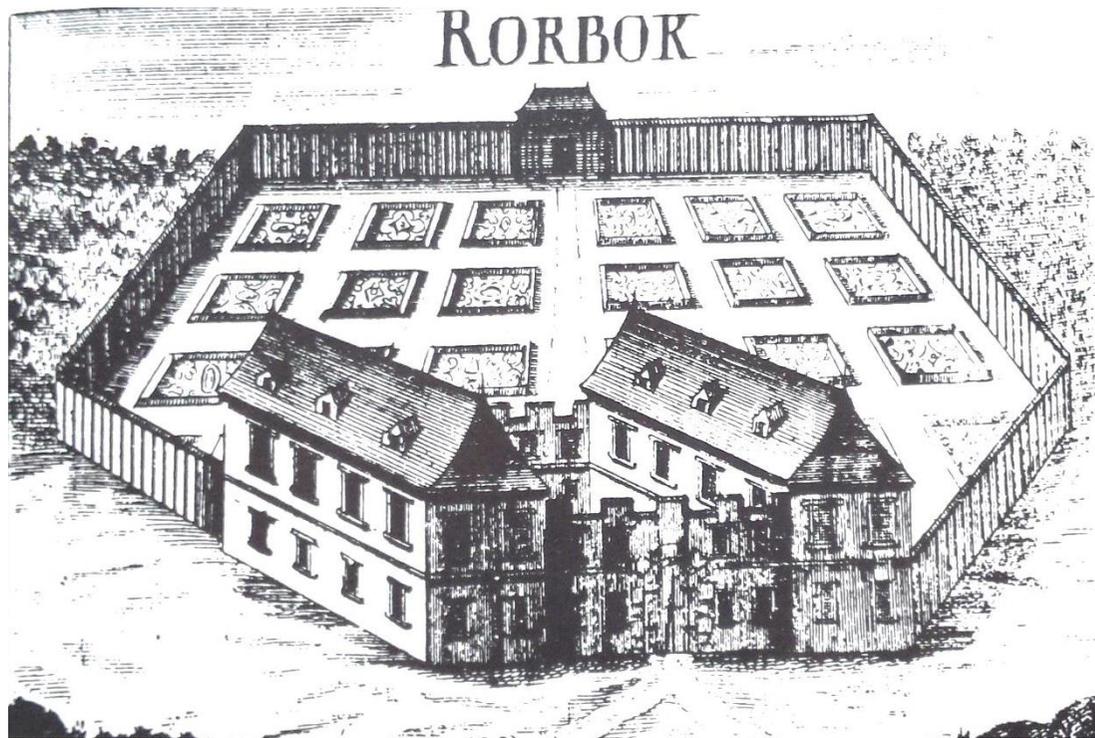


Abb. 85
Meierhof um 1690, Greischer

Der Weg vom Gartentor zum Innenhofort bildet die Symmetrieachse der Gartenanlage, in welcher die eckigen Beete gleich groß angeordnet sind.

Die Gebäude situieren sich an der vorderen Ecke des Sechsecks und liegen sowohl parallel zueinander, als auch parallel zu einer der Grundstücksgrenzen. Die rechteckigen Bauteile sind zweigeschoßig und besitzen ein Walmdach, das an der Längsseite drei Gaupen mit Satteldach enthält. Während sich an der kurzen Seite der Gebäude zwei Fensterachsen befinden, weist die Längsseite vier Fensterachsen auf. Verschiedene Zierelemente, in Form von Faschen, finden sich sowohl um die Fenster, als auch als Gurtgesimse an der Fassade. Ein Kranzgesims schließt die Fassade zum Dach.

Der damalige Meierhof weist auch einige Merkmale eines Paarhofes beziehungsweise eines Zwoehofes auf. Dies bedeutet, dass er, wie die meisten Zwoehöfe, zweigeschoßig ist und aus zwei firstparallelen Bauten besteht.

Leider gibt es keine überlieferten Daten, welche den Übergang des Meierhofes von 1690 auf den Meierhof des 20. Jahrhunderts zeigen.

Der Meierhof Mitte 20. Jahrhundert

Der Naturaufnahmeplan von Abbildung 86 zeigt die Gebäudesituation des Meierhofgeländes Mitte des 20. Jahrhunderts. Auf dem Grundstück befinden sich zu diesem Zeitpunkt drei Gebäudekomplexe. Im ersten Bauwerk, einem dreiteiligen, langgestreckten Gebäude mit einer Gesamtlänge von rund 80m, das annähernd parallel zur Sportplatzgasse liegt, sind zwei Nutzungen, nämlich einerseits Wohnen und andererseits Lagerung, untergebracht (siehe Abbildungen 87 bis 91).

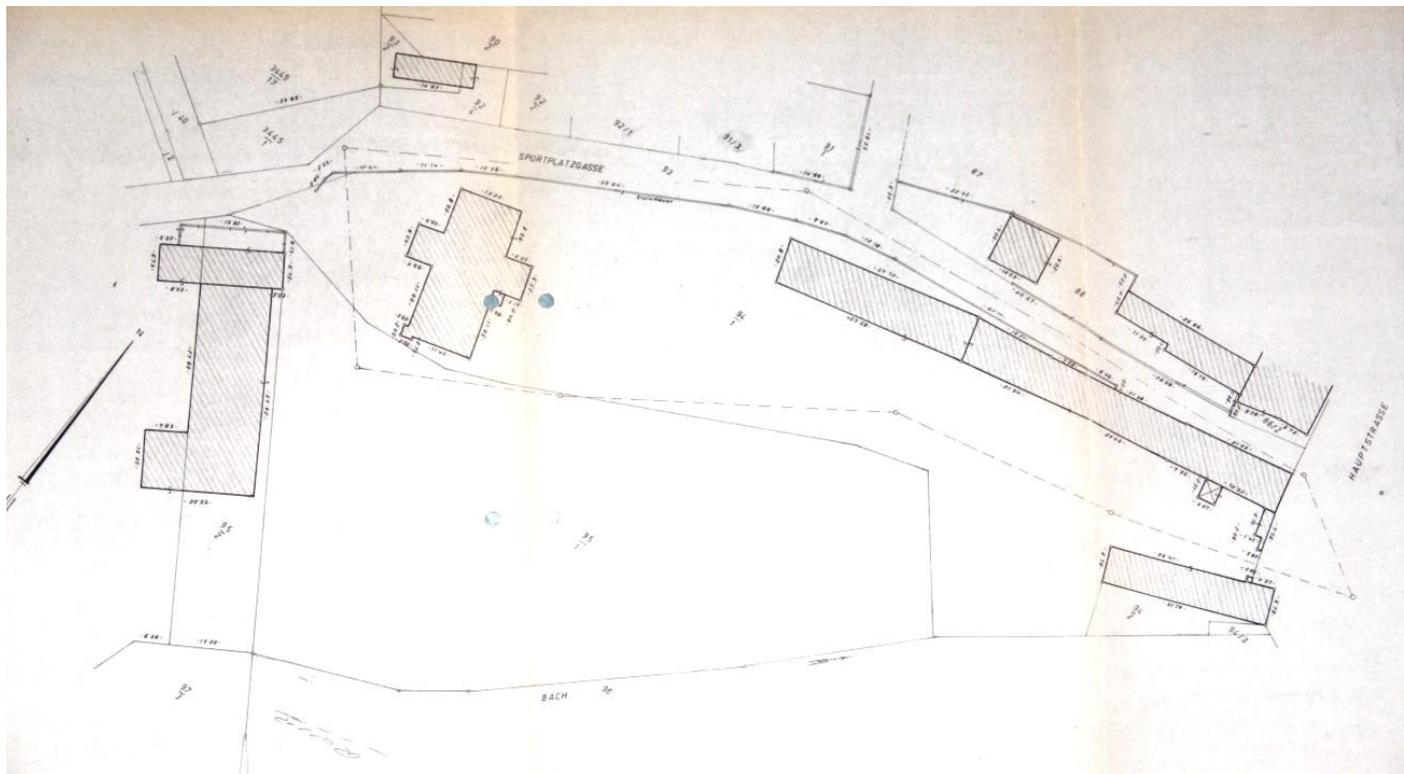


Abb. 86
Naturaufnahmeplan, undatiert

Der Wohnteil kann sowohl von der Hauptstraße, als auch vom Innenhof des Geländes erschlossen werden. Er besitzt an der Ostseite zwei, an der Nordseite sieben und an der Südseite zehn Fensterachsen. Eine schlichte Fassade mit rechteckigen Fenstern und Türen kennzeichnet das Gebäude. Der eingeschobige, rechteckige Bauwerksteil besitzt eine Tramdecke und ein zweigeteiltes, mit Ziegeln gedecktes Satteldach.

Über zwei schmale Treppen gelangt man in den mittleren, zweiten Gebäudeteil, in dem sich der Keller befindet. Ein Knick im Grundriss an der Nordseite öffnet den Innenraum zur Westseite. An der Nordbeziehungsweise an der Südseite befinden sich jeweils vier Fensterachsen. Erschlossen wird das Gebäude sowohl durch eine große Türöffnung zum Innenhof, als auch durch Öffnungen der beiden angrenzenden Bauteile. Dieser ebenfalls eingeschobige Baustrakt besitzt eine Platzdecke und ein Satteldach.

Der anschließende dritte Gebäudeteil, der heutige Fürstent Keller, liegt rund zwei Meter höher als der mittlere Teil, erreichbar entweder über das ansteigende Gelände des Innenhofes oder über eine breite Stiege zum Mittelteil. Dieses rechteckige, zweigeschoßige Gebäude hat eine Länge von circa 37m und eine Breite von rund 8m. Ein Gewölbe mit darüber liegender Platzdecke schließt die untere von der oberen Ebene ab. Darüber befindet sich eine Holztramdecke mit Ziegelpflaster.

Das mit einem 45 Grad geneigte Satteldach ist mit Strangfalzziegel eingedeckt. Dieser eher geschlossene Baukörper besitzt wenige kleine, rechteckige Fensteröffnungen in der Fassade. In das Obergeschoß gelangt man durch eine Außentreppe an der Westseite.

Gegenüber diesem dreiteiligen, langgestreckten Gebäude befindet sich ein weiteres Wohngebäude, mit einer Länge von rund 32m und einer Breite von rund 7m (siehe Abbildung 92). In diesem eingeschobigen Gebäude sind drei Wohnungen untergebracht. Eine Einheit setzt sich aus einem Vorraum, einer Küche, einem Bad und zwei Zimmern zusammen. Ein Abstellraum ist von außen begehbar.

Die vier Eingänge, zu den Wohnungen und zum Abstellraum, befinden sich an der Nordseite des Gebäudes, sie sind also vom Innenhof des Meierhofgeländes begehbar. Ebenfalls nördlich gibt es sechs Fenster, weitere sechs Fenster sind an der Südseite des Gebäudes situiert. Unterhalb des ersten Fensters an der Südseite besitzt das Objekt einen Zugang zu einem Kellerraum.

Wie das Gebäude gegenüber verfügt es über ein unter 45 Grad geneigtes Satteldach mit einer Ziegeldeckung. Eine Holztramdecke mit Stülpschalung und Ziegelpflaster trennt den Wohnbereich, der eine Raumhöhe von rund 2,7m hat, vom Dachboden in horizontaler Ebene ab.

Die Abbildungen 93 bis 95 zeigen die beiden Gebäude. Die Abbildung 93 ist von der Hauptstraße in Richtung des Meierhofgeländes aufgenommen, Die Abbildung 94 zeigt eine innerhalb des Meierhofgeländes in Richtung Hauptstraße entstandene Aufnahme. Das Aquarell von Dr. Ferdinand Bauchinger stellt die Nordansicht des ersten und zweiten Gebäudeteils, sowie den erhöhten Keller und die Einfahrt zur Sportplatzgasse, dar (Abb. 95).

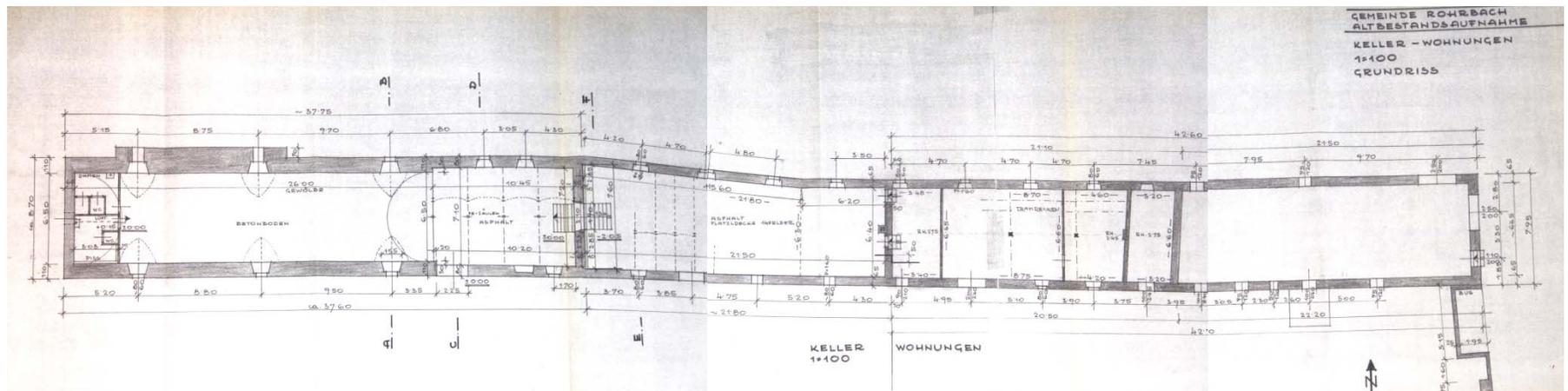


Abb. 87 Bestandsaufnahmeplan Fürstenkeller und Wohnungen, Erdgeschoss, undatiert

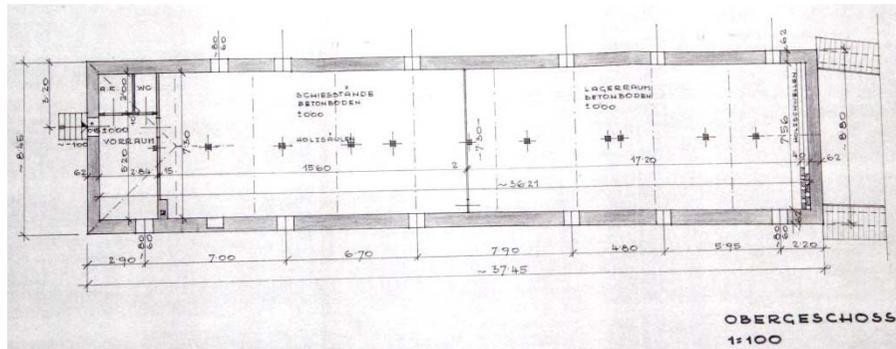


Abb. 88
Bestandsaufnahmeplan Fürstenkeller und Wohnungen, Obergeschoß,
undatiert

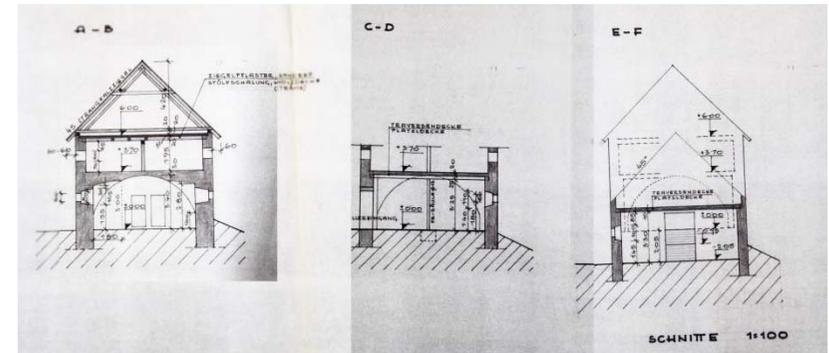


Abb. 89
Bestandsaufnahmeplan Fürstenkeller und Wohnungen, Schnitte,
undatiert

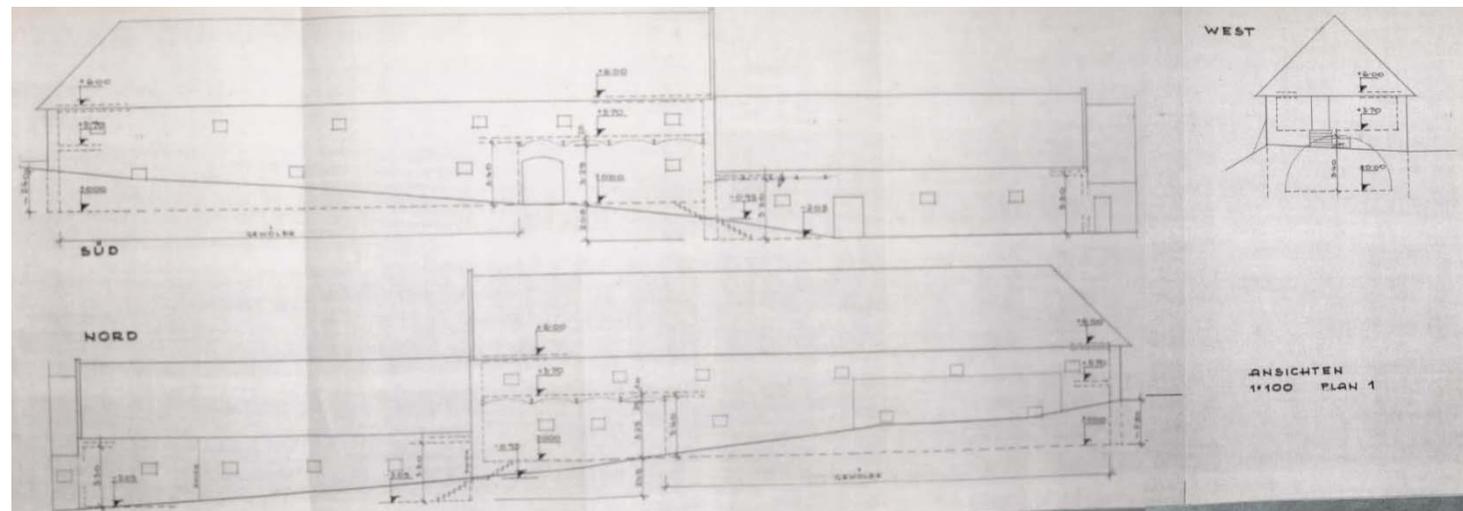


Abb. 90
Bestandsaufnahmeplan Fürstenkeller und Wohnungen, Ansichten, undatiert

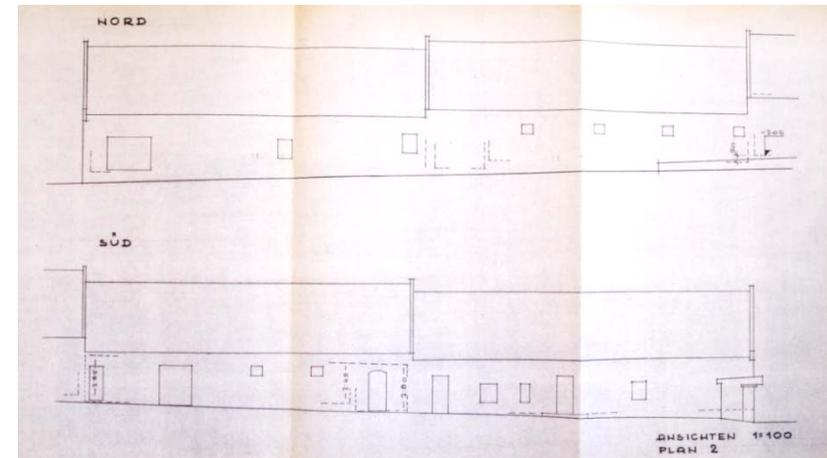


Abb. 91

Bestandsaufnahmeplan Fürstenkeller und Wohnungen, Ansichten, undatiert

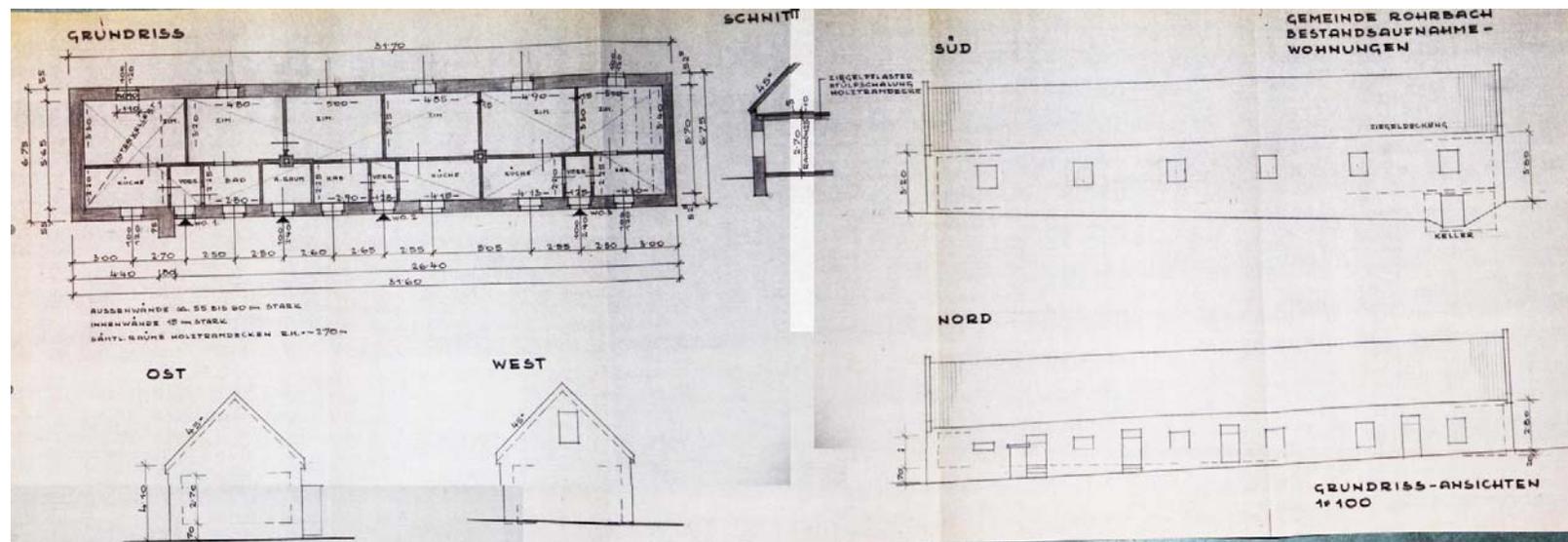


Abb. 92

Bestandsaufnahmeplan Wohnungen, undatiert



Abb. 93
Meierhof um 1990



Abb. 94
Meierhof um 1990



Abb. 95
Der Meierhof, Aquarell von Dr. Ferdinand Bauchinger

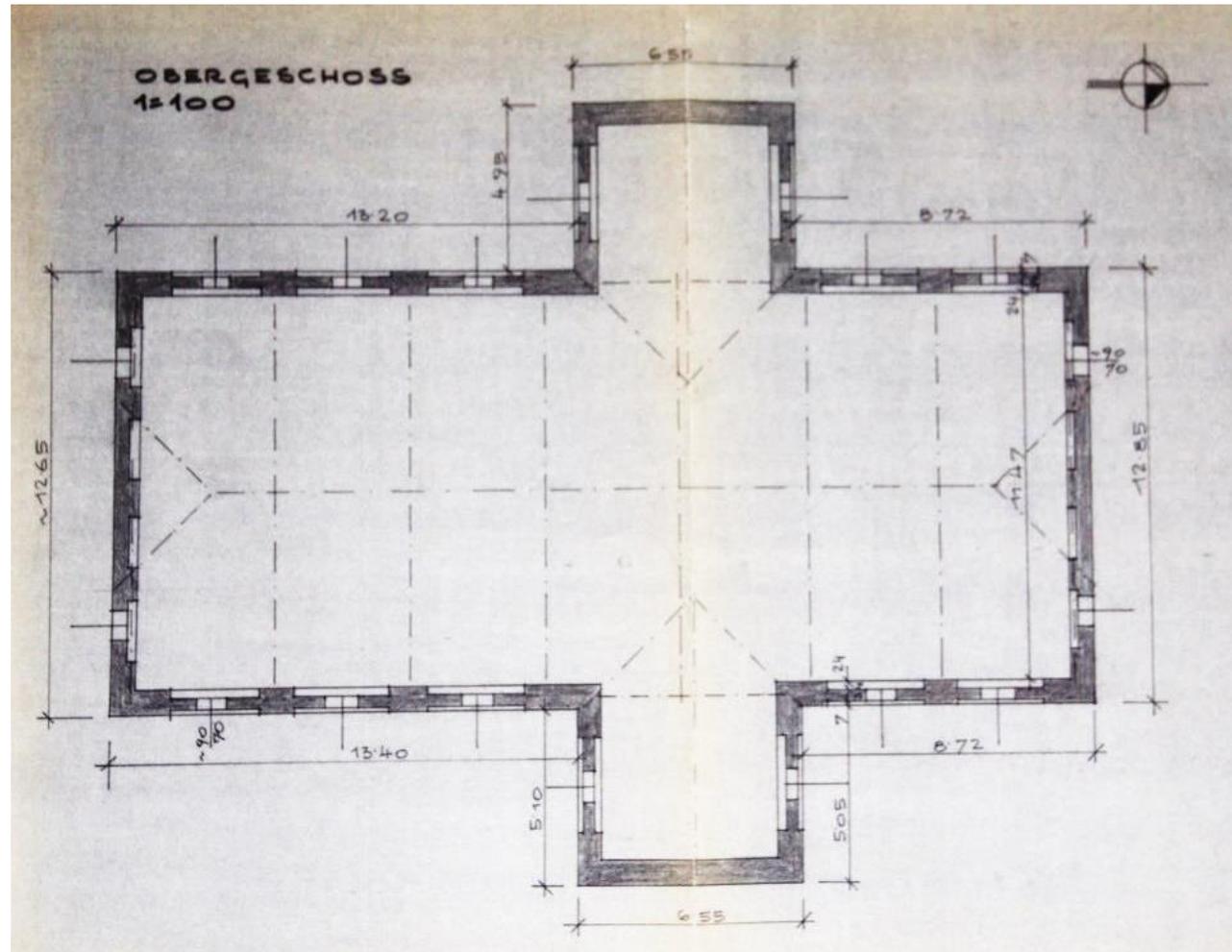


Abb. 97
Bestandsaufnahmeplan Fürstenstadl , OG, undatiert

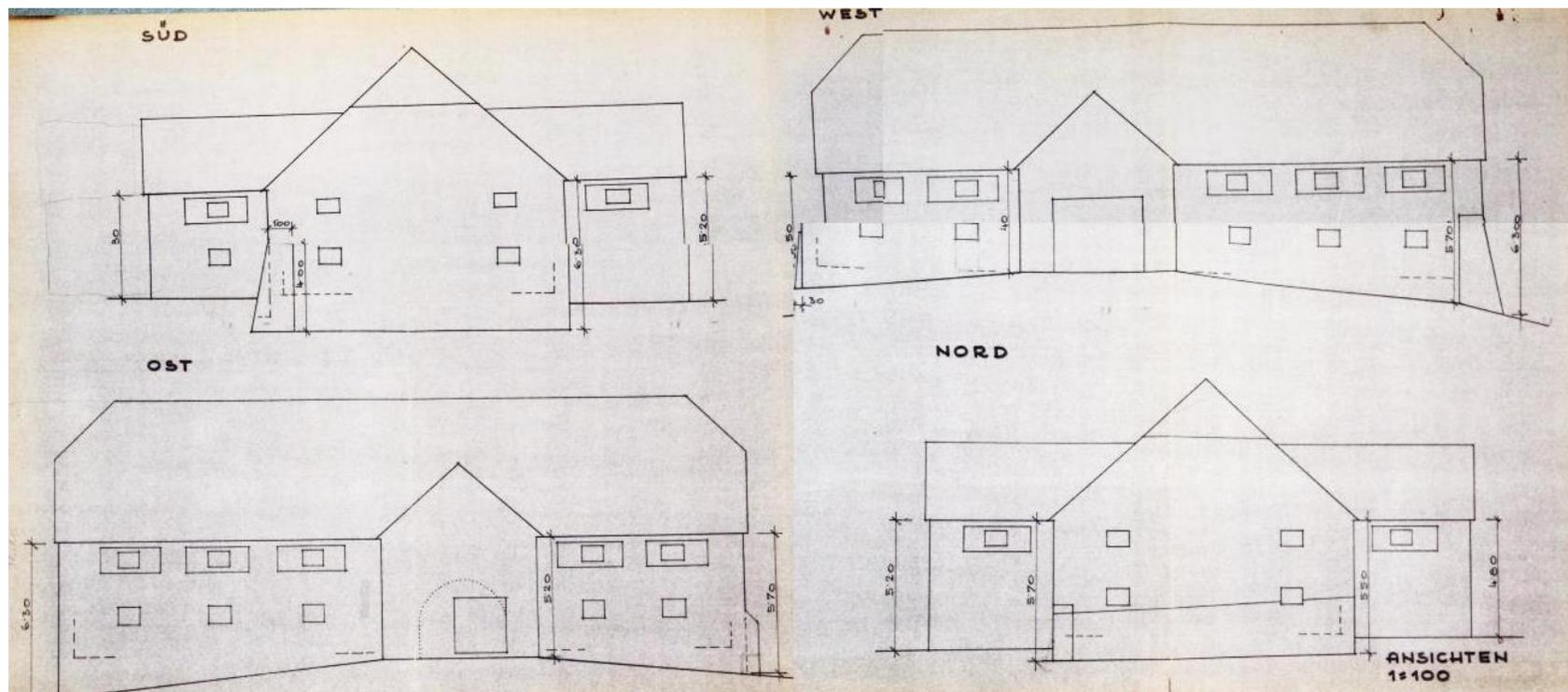


Abb. 98
Bestandsaufnahmeplan Fürstenstahl , Ansichten, undatiert

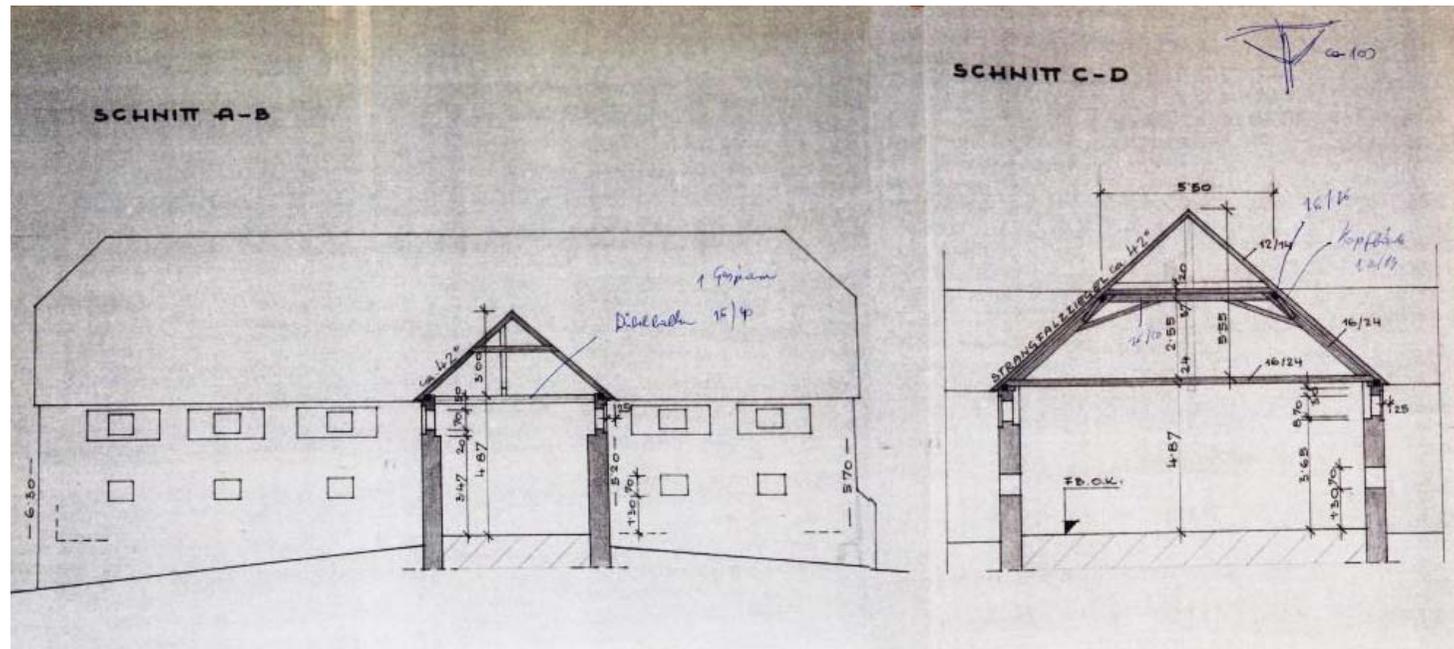


Abb. 99
Bestandsaufnahmeplan Fürstenstadl, Schnitte, undatiert

An der höchsten Stelle des Geländes platziert sich der Hofstadl. Aufgrund seiner Grundrissform kann er als Kreuzstadl bezeichnet werden. Die rechteckige Hauptfläche des Gebäudes hat eine Länge von rund 28m und eine Breite von rund 13m. Die beiden Querflächen des Baus sind annähernd quadratisch. Die Fensterachsen des Stadls sind symmetrisch angeordnet.

Auf den beiden Längsseiten des Gebäudes befinden sich jeweils fünf, auf den Breitseiten jeweils zwei Fensterachsen. Der Bau besitzt nur kleine, rechteckige Fensteröffnungen mit einer Größe von 70x90cm.

Die oberen Fenster des Längshauses sitzen in rechteckigen Fassadennischen. Die Eingänge, große rechteckige Öffnungen auf der West- und Ostseite, befinden sich im Querhaus.

Die tragenden Außenwände mit einer Wandstärke von rund 60cm bestehen aus einem Mischmauerwerk, welches zum größten Teil Natursteine beinhaltet. Das Mauerwerk ist sowohl innen als auch außen verputzt.

Trotz einer großen Raumhöhe verfügt das Gebäude über nur eine Ebene, allerdings wurde später eine Galerieebene an der Südseite hinzugebaut. Beim Dachstuhl handelt es sich um ein Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl. Das Dach, ein Schopfwalmdach mit Strangfalzziegeldeckung, liegt auf insgesamt acht Vollgespärren, wovon zwei in den Giebelwänden miteingebunden sind (siehe Anhang 1).

Der Meierhof 1980-1988

1984 erfolgte die Erweiterung des Meierhofgeländes durch den ersten Wohnhausblock, nach einem Entwurf von Josef Pazelt. Auf dem trapezförmigen Grundstück wurde eine Fläche von rund 800 m² verbaut. Der Wohnblock besteht aus zwei Stiegen mit jeweils 12 Wohnungen. Der annähernd rechteckige Grundriss besitzt an der Nordseite zwei kleine spitze Erker und an der Nordost- und Nordwestseite rechteckige Auskragungen. Die Eingänge der beiden Stiegen befinden sich an der Südseite auf Kellerebene, die durch das Nord-Südgefälle ebenerdig liegen. Die Gestaltung der beiden fast gleichwertigen Stiegen stellt sich wie folgt dar (siehe Abb. 101-109).

Etliche Nebenräume, sowie die Garagen, sind im Kellergeschoß untergebracht. Über eine zweiläufige Stiege mit Zwischenpodest gelangt man in das Erdgeschoß und auf weitere zwei Ebenen, die jeweils in Halbetagen gegliedert sind. Jede Etage beinhaltet vier Wohneinheiten. Eine Wohnung besteht aus einer Küche, einem Ess-, Wohn- und Schlafzimmer, sowie einem oder zwei Kinderzimmern, einem Abstellraum, einem WC, einem Bad und einem Balkon beziehungsweise einer Loggia.

Das Kellergeschoß hat eine Raumhöhe von 2,25m, die Wohngeschoße hingegen weisen eine Höhe von 2,60m auf. Die Wände des Kellers bestehen aus einem Betonschalsteinmauerwerk. Die Außenwand des aufgehenden Mauerwerks wurde aus Durisol-Dickwandsteinen mit einer Stärke von 25cm gefertigt. Als Deckenkonstruktion wurden Stahlelementdecken verwendet. Das Dach ist ein Satteldach mit einer Eternit-Rhombus-Deckung.

In der mit weißem Außenputz versehenen Fassade befinden sich rechteckige Fensteröffnungen. Die Blumentröge der Balkone wurden mit Eternit verkleidet. Während es an der Südseite 17 bzw. an der Nordseite 14 Fensterachsen gibt, weisen die West- und Ostseite 6 bzw. 7 Achsen auf.

Die Hauseingangstüren der beiden Stiegen bestehen aus einer Stahlkonstruktion mit Ornamentglasfüllungen und Alu-Falzleisten.

Die Garagen bieten für zehn PKWs Stellplätze, was für die damalige Zeit vielleicht ausreichend war, heutzutage aber zu wenig ist. Aus diesem Grund wurden später Außenparkplätze geschaffen. Die Zufahrt für beide Garagen liegt westlich des Meierhofgeländes. Sie ist über die Sportplatzgasse erreichbar.

Im Jahr 1988 folgte schließlich der Bau des zweiten Wohnblocks, der analog zum ersten ausgeführt wurde und sich südlich des ersten Baus befindet. Die Anlage umfasst demnach insgesamt 24 Wohneinheiten mit je 12 Wohnungen pro Stiege.

Eine Erweiterung der Zufahrtsstraße und weitere Parkplätze waren notwendige Maßnahmen.

Im Jahr 1981, vor dem Baubeginn der beiden Wohnhausanlagen, wurde ein Kinderspielplatz auf der Wiese im Zentrum des Meierhofgeländes eröffnet.

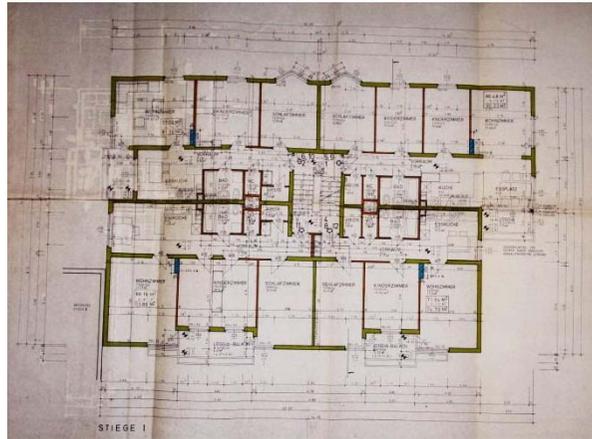


Abb. 101
Regelgeschoss - Block I_Stiege I,1984

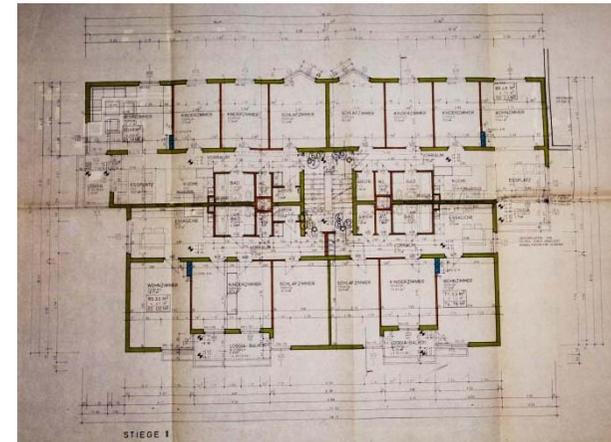


Abb. 102
Regelgeschoss - Block I_Stiege II, 1984

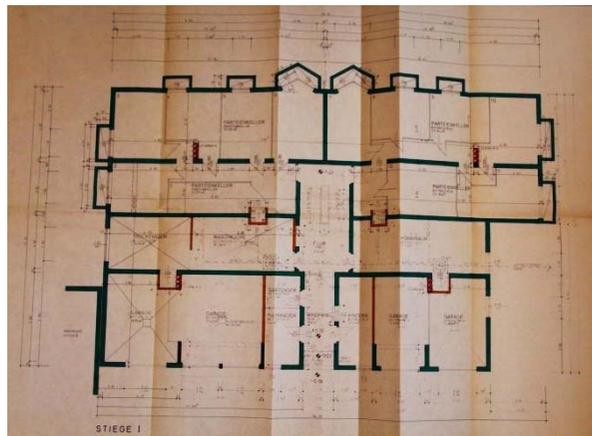


Abb. 103
Keller - Block I_Stiege I,1984

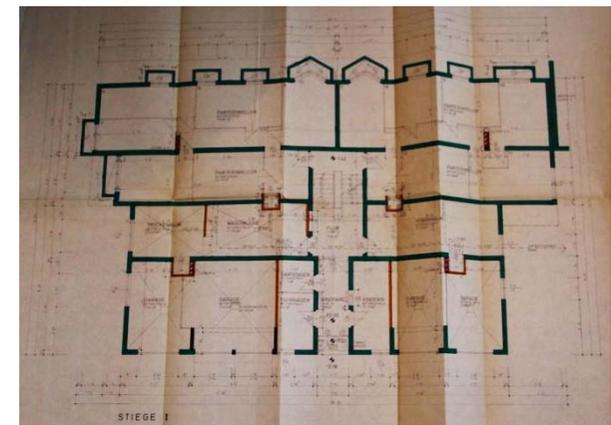


Abb. 104
Keller - Block I_Stiege II,1984

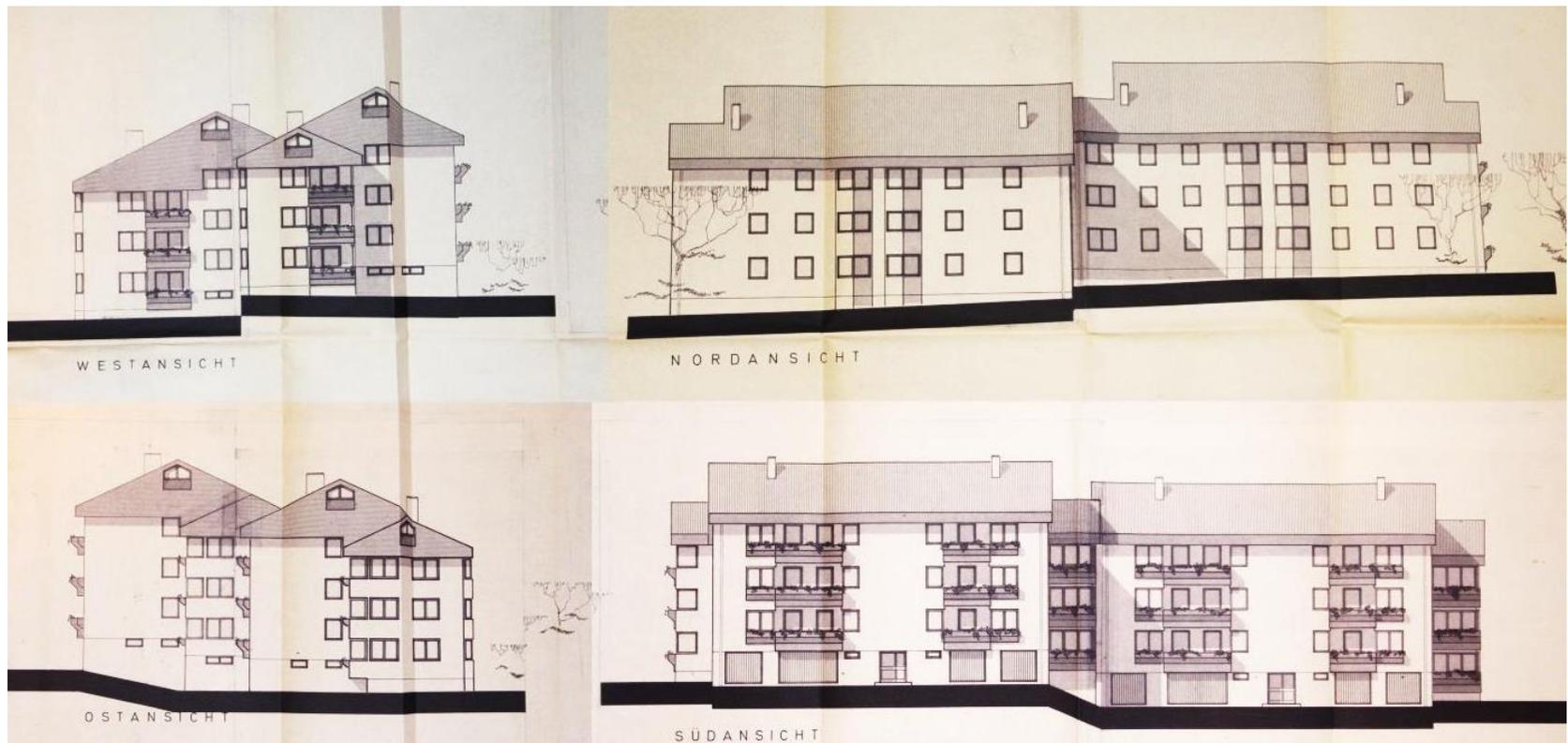


Abb. 105
Ansichten - Block I, 1984

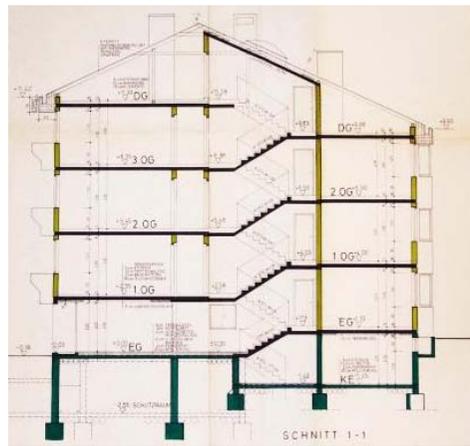


Abb. 106
Regelgeschoss - Block I_Stiege I,1984

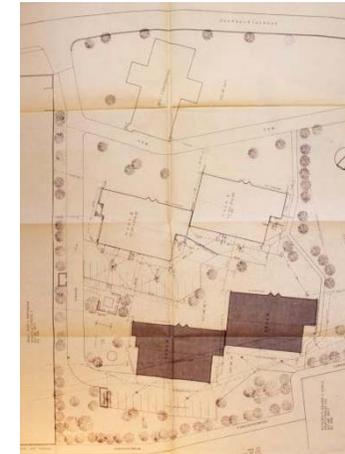


Abb. 107
Regelgeschoß - Block I_Stiegell, ,1984



Abb. 108
Keller - Block I_Stiege I,1984



Abb. 109
Keller - Block I_Stiege II,1984

Der Meierhof 1980-1988

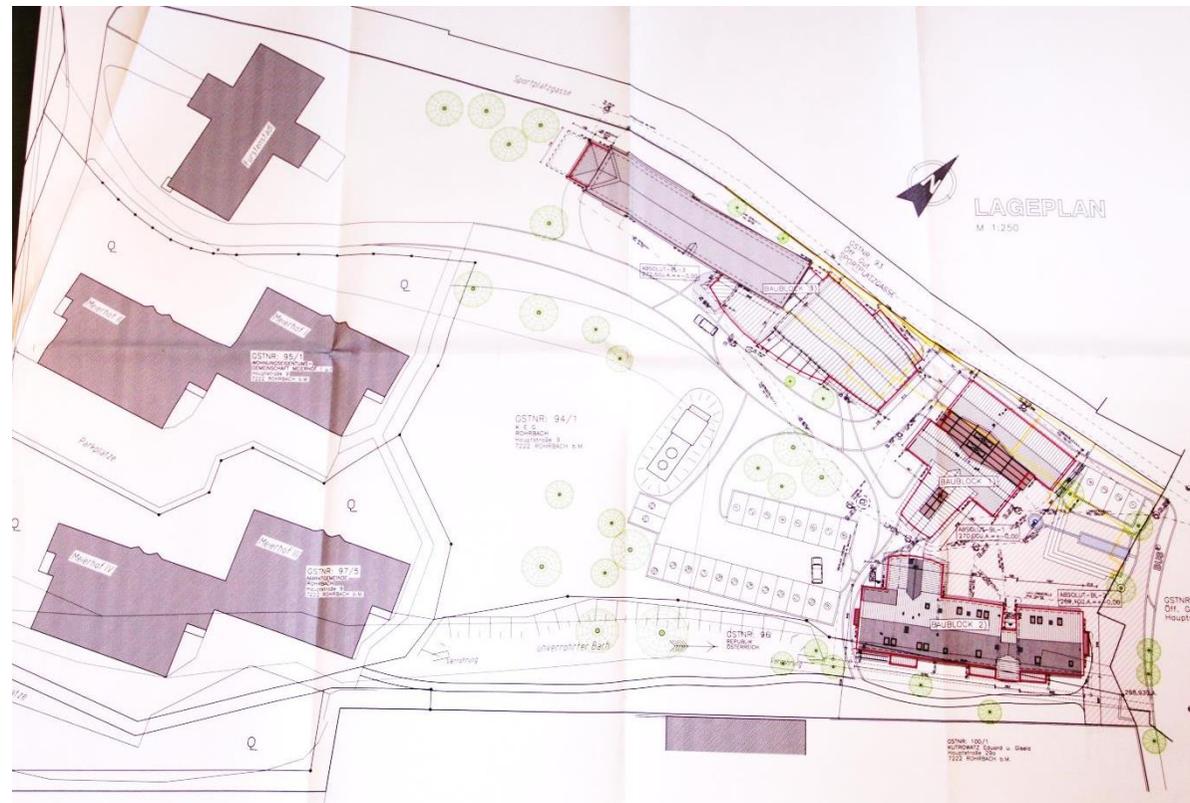


Abb. 110

Lageplan, 2001

Entwurf neues Gemeindezentrum von Hermann Schwarz

Die nächste Änderung des Meierhofgeländes erfolgte 2001. Die Gebäude an der Hauptstraße und entlang der Sportplatzgasse, die an den Fürstenkeller anschlossen, wurden abgetragen. An deren Stelle, an der Ostseite des Geländes, entstand ein Gemeindezentrum aus mehreren Baublöcken, nach einem Entwurf von Hermann Schwarz (siehe Abb. 110 bis 132).

Seither befinden sich an der Hauptstraße zwei Bauten, nämlich nördlich das Gemeindeamt und südlich ein Wohnhaus mit Geschäftslokalen im Erdgeschoß. Diese werden von einem befestigten Vorplatz von der Straße getrennt. Das Gemeindehaus, in dem auch eine Bibliothek untergebracht ist, besteht aus zwei parallel liegenden Giebelhäusern, die durch die eine Aula, in der sich das Stiegenhaus und der Lift befinden, miteinander verbunden sind. Der Haupteingang liegt an der Ostseite.

Die Bibliothek im Erdgeschoß bildet die Erweiterung des Baus an der Westseite.

Im Obergeschoß befinden sich sämtliche Veranstaltungsräume der Gemeinde. Im Keller des zweigeschoßigen Gebäudes sind nicht nur Technik- und Nebenräume, sondern auch Vereinsräumlichkeiten mit separatem Zugang untergebracht.

Die beiden Giebelhäuser der Gemeinde haben ein Satteldach mit Strangfalzziegeldeckung. Der Aulabereich besteht aus einer Stahl-Glas-Konstruktion.

Im zweiten Baublock sind unterschiedliche Nutzungen untergebracht. Im Erdgeschoß befinden sich Geschäftsräumlichkeiten und ein Kaffeehaus, über zwei Stiegenhäuser gelangt man in die im Ober- bzw. Dachgeschoß liegenden Wohnungen.

Wie sein Pendant, dem Gemeindeamt, ist der langgestreckte Teil des Baukörpers von einem Satteldach mit Strangfalzziegeldeckung bedeckt, das Café weist ein Pultdach auf.

Im Zuge der Errichtung des Gemeindezentrums wurde der unter Denkmalschutz stehende Fürstenkeller generalsaniert. Am westlichen Ende des Baukörpers wurden neue Nasszellen und ein Stiegenhaus errichtet. Das Mauerwerk wurde außen mittels Perimeterdämmung und Feuchtigkeitsisolierung gegen Feuchtigkeit geschützt. Auf die Fassade wurde Sumpfkalkmörtel in weißer Farbe aufgebracht. Ursprüngliche Fenster wurden mit neuen, bestehend aus Holz mit Kreuzsprossen, ergänzt.

Der geplante dritte Baublock, ein Mehrzwecksaal, wurde nicht ausgeführt. Dieser sollte im Anschluss an den bestehenden Fürstenkeller errichtet werden (siehe Abb. 133 und 134).

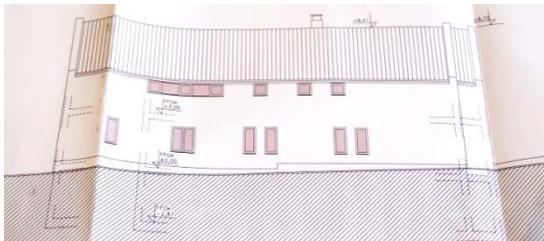


Abb. 115
Ansicht Baublock 1, 2001

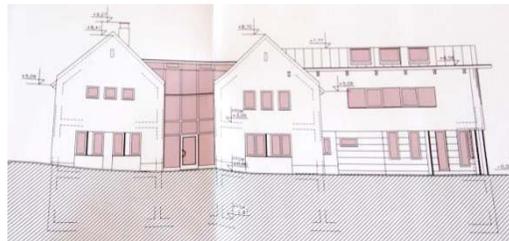


Abb. 116
Ansicht Baublock 1, 2001

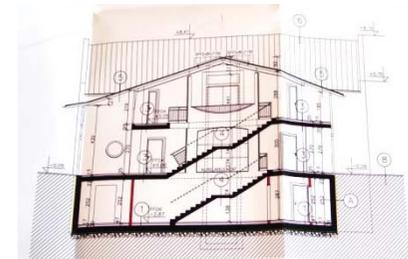


Abb. 117
Schnitt Baublock 1, 2001

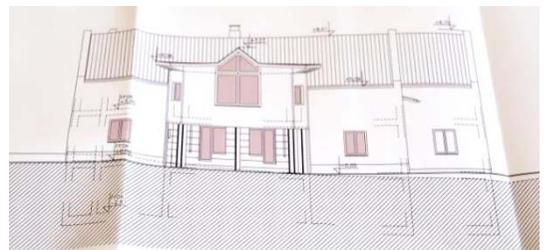


Abb. 118
Ansicht Baublock 1, 2001



Abb. 119
Ansicht Baublock 1, 2001



Abb. 120
Ansicht Baublock 1, 2001

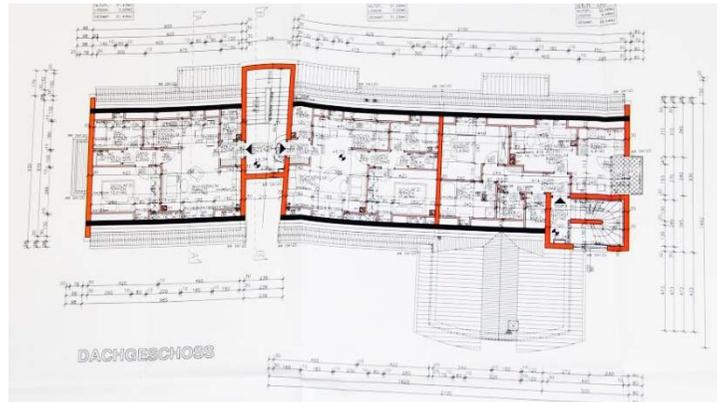


Abb. 121
Dachdraufsicht Einreichplan Baublock 2, 2001

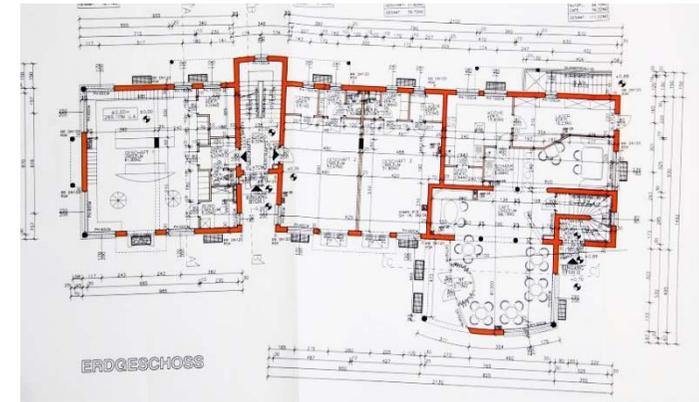


Abb. 122
Erdgeschoß Einreichplan Baublock 2, 2001

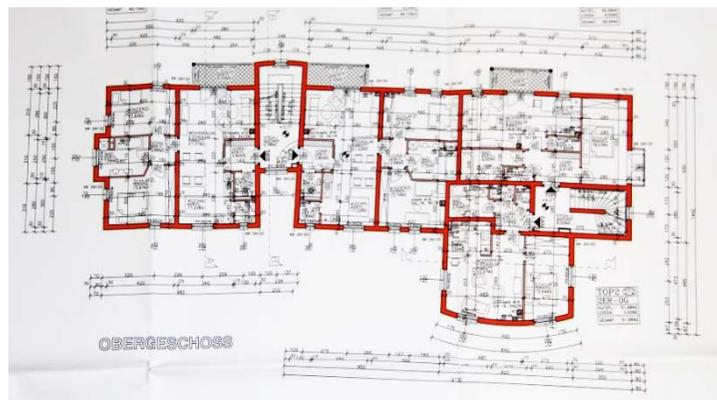


Abb. 123
Obergeschoß Einreichplan Baublock 2, 2001

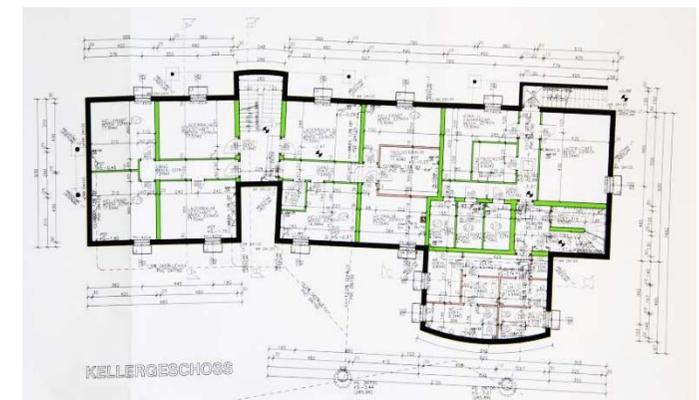


Abb. 124
Keller Einreichplan Baublock 2, 2001



Abb. 125

Schnitt Einreichplan Baublock 2, 2001

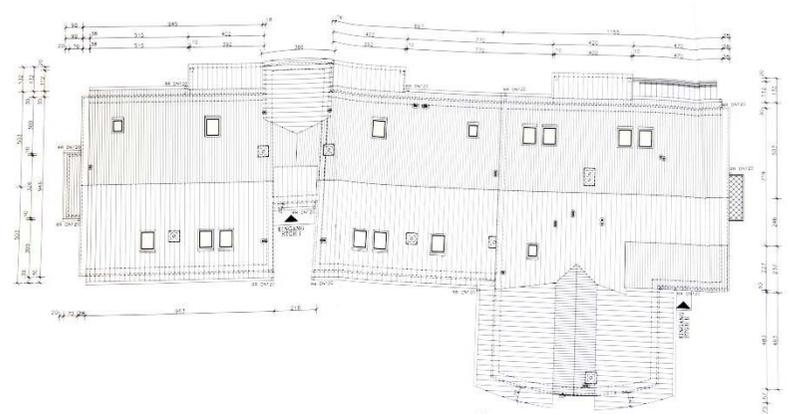


Abb. 126

Dachdraufsicht Einreichplan Baublock 2, 2001



Abb. 127

Schnitt Einreichplan Baublock 2, 2001

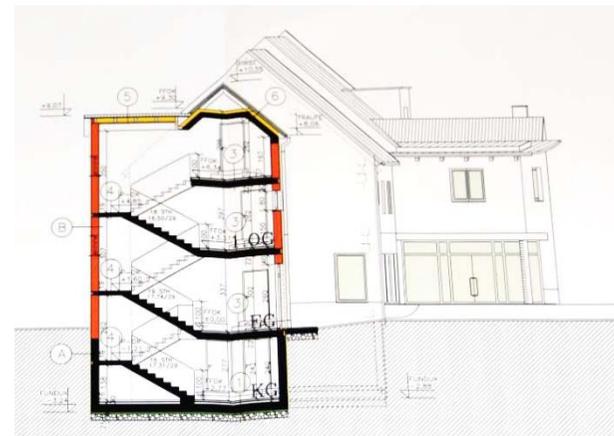


Abb. 128

Schnitt Einreichplan Baublock 2, 2001



Abb. 129
Aufnahme aus Richtung Hauptstraße



Abb. 130
Aufnahme aus Richtung Meierhofgelände, 2014



Abb. 131
Aufnahme aus Richtung Hauptstraße Baublock 1, 2014



Abb. 132
Aufnahme aus Richtung Hauptstraße Baublock 2, 2014

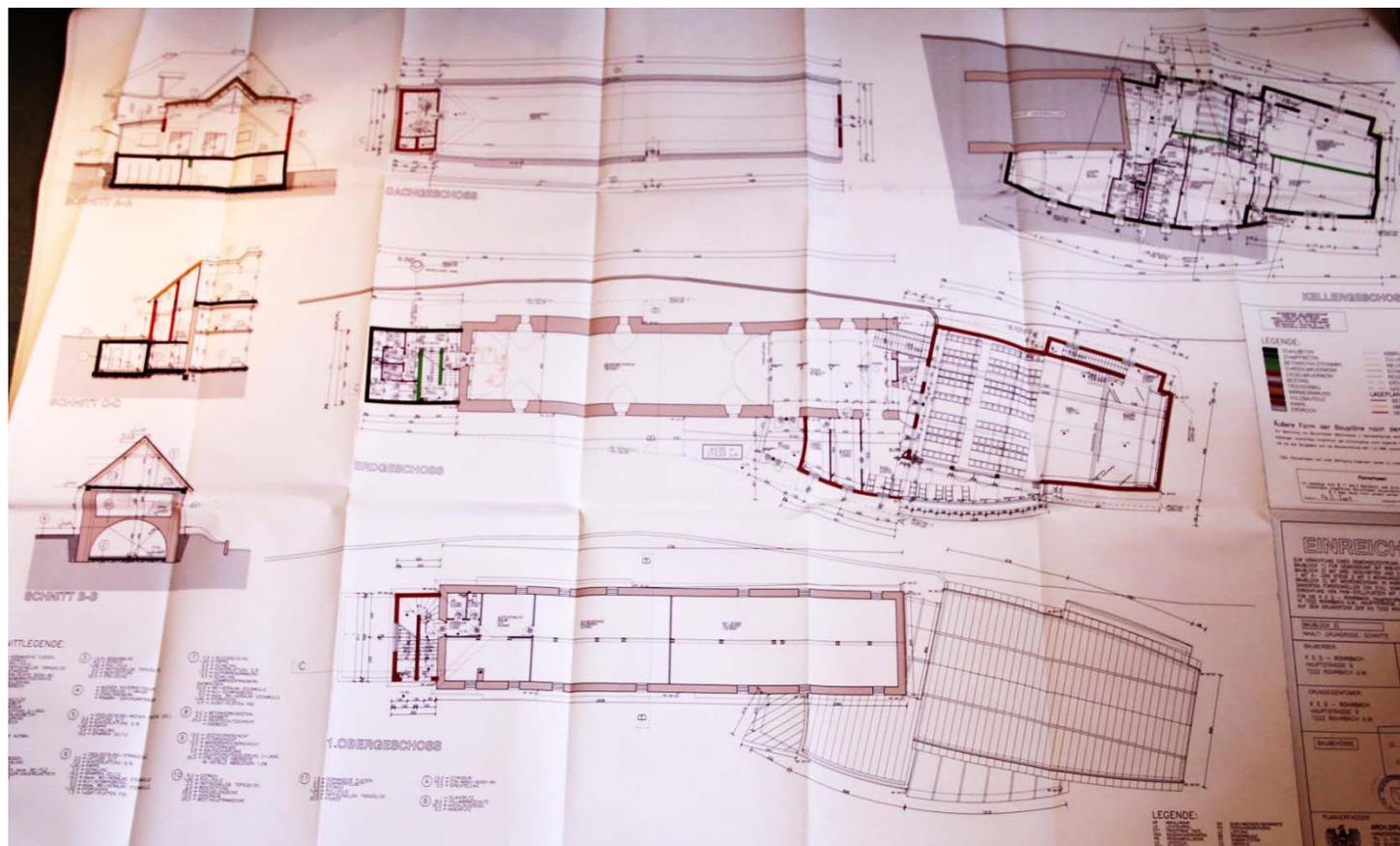


Abb. 133
Grundrisse, Schnitte Einreichplan Baublock 3, 2001 – nicht realisiert

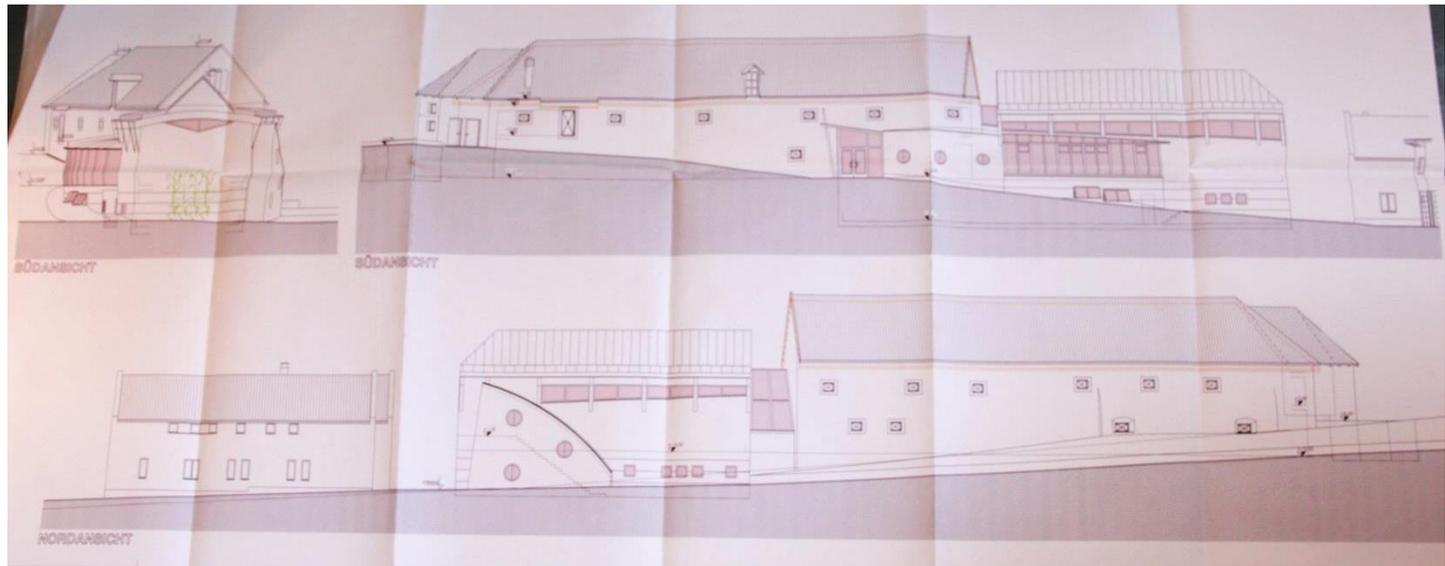


Abb. 134
Ansichten Einreichplan Baublock 3, 2001 – nicht realisiert

Der Meierhof 2015-2018

In den letzten Jahren wurde der Entwurf des Architekturbüros teamplankraft von 2015 zum Großteil in die Realität umgesetzt. Die Grundlagen für diesen Entwurf ergaben sich einerseits aus den Bestandsplänen, dem Höhen- und Lageplan, den Vorgaben der Gemeinde, sowie aus den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes und der Brandverhütungsstelle Burgenland. Diese Vorgaben sind im Anhang 2 zu finden.

Das Projekt wurde vom Grundeigentümer und Bauherrn, der Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg, im Jänner 2016 bei den zuständigen Behörden eingereicht.

Die Umbauten und Eingriffe in die Substanz des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes wurden mit den Vertretern des Bundesdenkmalamtes abgestimmt.

Das Dach wurde bereits 2015 saniert. Während die Holzträme und Sparren bestehen blieben, wurde die Lattung samt Ziegeleindeckung neu ausgeführt. Die Fenster blieben zum Großteil ebenfalls erhalten und wurden sorgfältig restauriert, nur fehlende Fenster wurden ersetzt und nachgebaut. Die neuen Innentüren sind Vollbautüren mit Holz-Zargenstöcken, die alten Außentore aus Holz wurden durch neue ersetzt.

Der nunmehrige Bodenaufbau der Hauptebene besteht aus einem 15cm dicken Unterbeton, einer 7cm gebundenen Schüttung, sowie einem 7cm starken Zementestrich mit Epoxidharzbeschichtung.

Die bis dahin bestehende Galerie, die sogenannte Fürstenbar, wurde zur Gänze abgebrochen und eine moderne Galerieebene mit einer Bar wurde an der gegenüber liegenden Seite errichtet. Diese befindet sich an der Nordseite des Gebäudes, erstreckt sich über die gesamte Breite von rund 11,5m und hat eine Fläche von annähernd 65m². Die neue Konstruktion besteht aus einer 20cm dicken Stahlbetondecke, ebenfalls mit einer Epoxidharzbeschichtung, und liegt auf 25cm starken Stahlbetonwänden auf. Die neue Galerie, ein monolithischer Baukörper, wurde aus Sichtbeton hergestellt.

Unter der Galerieebene wurden sämtliche Nebenräume, die WC-Anlagen (für Damen, für Herren und ein WC für Menschen mit mobiler Beeinträchtigung), sowie die Küche, untergebracht.

Die nichttragenden Zwischenwände hierfür bestehen aus 10cm starken Düwa-Steinen.
 An Stelle der alten Fürstenbar wurde eine Bühne gebaut.
 Im Außenbereich wurden vorerst eine große Terrasse und fünfundfünfzig neue Parkplätze, davon vier behindertengerecht, errichtet. Die Erschließung erfolgt weiterhin, wie schon vor dem Umbau, aus Richtung des Karl Stix-Platzes.¹⁸³
 Im Jahr 2017 erfolgte ein weiterer Umbau, der das Freiraumkonzept festlegte, der sogenannte Generationenpark entstand. In diesem befinden sich verschiedene Sitzgelegenheiten, welche einen Kommunikationsplatz für Groß und Klein bieten sollen. Diese Plätze sind durch Verbindungswege mit dem Kleinkinderspielbereich, dem Wasserspielbereich, sowie sämtlichen Klettergeräten verbunden.

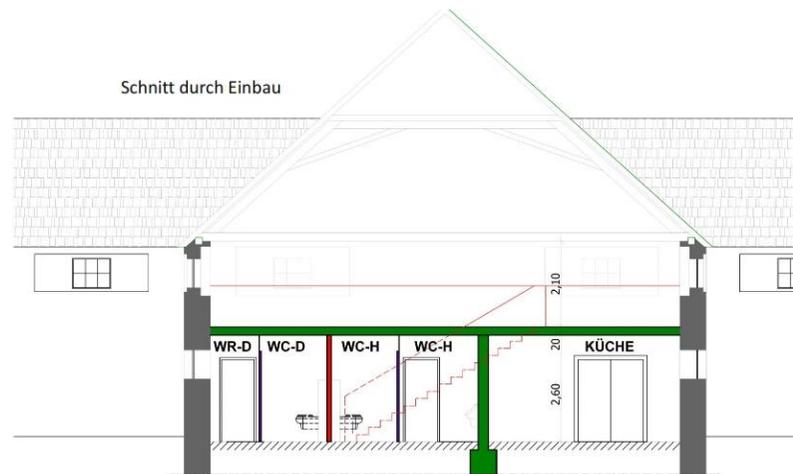


Abb. 135
 Schnitt
 Präsentationsplan von teamplankraft, 2015



Abb. 136
 Ansicht Bar
 Präsentationsplan von teamplankraft, 2015

¹⁸³ Vgl. Planunterlagen Marktgemeinde Rohrbach, 2016



Abb. 138
 Obergeschoß
 Präsentationsplan von teamplankraft, 2015



Abb. 139
Lageplan
Präsentationsplan von teamplankraft, 2015

3.3 Betrachtung von Stärken und Schwächen

Nach den Plänen des Architekturbüros teamplankraft aus dem Jahr 2015 erfolgten in den Jahren 2016 und 2017 sowohl der Umbau und die gleichzeitige Sanierung des Meierhofstadls, als auch eine Umgestaltung von Teilen des Meierhofgeländes in Rohrbach bei Mattersburg.

Die oben genannten Maßnahmen verfügen zwar durchaus über positive Eigenschaften, weisen aber auch diverse Mängel und Unzulänglichkeiten auf, die im Folgenden beschrieben werden.

Als Erstes wird auf den Meierhofstadl genauer eingegangen.

Zunächst fällt auf jeden Fall die mit Sumpfkalkputz sanierte und von allen Seiten sichtbare Außenfassade des frei stehenden Stadls positiv auf.

Der Innenraum bietet ein helles und freundliches Ambiente, hier wurden Alt und Neu sehr gelungen miteinander kombiniert. Ein Beispiel hierfür ist die neue Galerie, die sich sehr harmonisch in den historischen Bestand einfügt.

Des Weiteren verfügt der Stadl zwar über einen barrierefreien Eingang für Menschen mit mobiler Beeinträchtigung, dieser befindet sich allerdings auf der Rückseite des Gebäudes und ist somit nicht erkennbar, da jegliche Beschilderung beim Haupteingang, der keine behinderten- beziehungsweise kinderwagengerechte Rampe aufweist, fehlt.

Die in den Plänen von 2015 dargestellte Beschattung im Bereich der Terrasse, ebenfalls beim Haupteingang, wurde nach wie vor nicht umgesetzt.

Im Innenraum des Baus findet man derzeit zwar eine neue, barrierefreie Toilettenanlage, die Galerie allerdings ist nur über eine Stiege zu erreichen.

Bei einer weiteren kritischen Analyse des neu- beziehungsweise umgebauten Kreuzstadl fallen einige Mängel besonders auf, die sich teilweise aufgrund von Vorgaben des Bundesdenkmalamtes ergaben.

Beispielsweise konnte eine thermische Sanierung der Außenhülle, um eine ganzjährige Stadlnutzung zu gewährleisten, nicht umgesetzt werden. Aufgrund dieser Tatsache kann der unbeheizbare Meierhofsaal, der als Veranstaltungsort für Hochzeiten und diverse Feste verwendet wird, leider weiterhin nur in den wärmeren Monaten, beziehungsweise bei milder Witterung, genutzt werden.

Sowohl der Innenraum des Stadls, als auch die Dachkonstruktion, die sichtbar bleiben musste, konnten nicht verkleidet werden. Dieser Tatsache ist eine sehr schlechte Raumakustik geschuldet.

Das Sessellager und der Extrabereich für die Künstler, die links und rechts von der Bühne im Entwurf von 2015 vorgesehen waren und mittels eines Vorhanges, der aus einem schwer brennbaren Stoff besteht, abgetrennt werden sollten, wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht realisiert.

Den Freibereich des Meierhofareals betreffend, können auch hier diverse Unzulänglichkeiten festgestellt werden.

Die sich innerhalb des Geländes befindenden Parkplätze, sowie die zwei durchführenden Straßen, bewirken eine Zerstückelung des Geländes. Des Weiteren beanspruchen sie viel Raum, welcher zum Beispiel für einen fehlenden Veranstaltungsplatz genutzt werden könnte.

Die Umsetzung des Ziels des sogenannten Generationenparks seitens der Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg ist nur teilweise gelungen, da es zwar sehr ein attraktives Angebot für Kinder gibt, aber viel zu wenige Angebote für ältere Menschen.

Aufgrund der Tatsache, dass der Um- oder Neubau sämtlicher Bereiche des Meierhofes - dazu gehören der Fürstenkeller und Fürstenstadl, das Gemeindezentrum, die Wohnhausanlagen und der Generationenpark - jeweils einzeln geplant wurde, fehlt ein harmonisches Gesamtbild des Geländes.

3.4 Lösungskonzepte

Manchmal ist die Veränderung eines Baudenkmals notwendig, damit es bleiben kann, wie es ist. Diese Veränderung unterliegt dem Abwägen zwischen den Denkmalwerten und den Nutzungserfordernissen.¹⁸⁴

Ein denkmalpflegerisches Konzept sieht vor, dass historische Bauten und deren Ambiente zu schützen und zu erhalten und die Zugänglichkeit dieser Objekte für die Öffentlichkeit zu wahren sind.

Aufgrund der historischen Situation des Meierhofgeländes in Rohrbach bei Mattersburg ist es sinnvoll, gewisse Standards der Denkmalpflege vorzustellen, bevor im Folgenden Lösungen für einen Zubau respektive einen kompletten Neubau eines Veranstaltungszentrums vorgeschlagen werden.

Der Meierhof (Fürstenkeller) und der Hofstadl (Fürstenstadl) stehen unter dem Paragraphen 2a des Denkmalschutzes (siehe Anhang 3)¹⁸⁵.

Für das restliche Areal gilt kein Ensembleschutz, allerdings sollen Änderungen den vorhandenen Bestand respektieren und nicht dominieren. Jede Veränderung eines denkmalgeschützten Gebäudes, zum Beispiel ein Zubau, muss vom Bundesdenkmalamt bewilligt werden.¹⁸⁶

Bei Ensembles besteht zwischen den einzelnen Gebäuden und sonstigen baulichen Anlagen (zum Beispiel Kleindenkmalen) ein geschichtlicher, künstlerischer und/oder kultureller Zusammenhang. Diese gewachsene Beziehung schafft eine Einheit, die für sich einen besonderen Wert darstellt und deren Erhaltung als Einheit im öffentlichen Interesse gelegen ist.¹⁸⁷

¹⁸⁴ Vgl. Bundesdenkmalamt: Standards der Baudenkmalpfleg. – Wien: BDA, 2015, S.254

¹⁸⁵ https://bda.gv.at/fileadmin/Dokumente/bda.gv.at/Publikationen/Denkmalverzeichnis/Oesterreich_PDF/Burgenland_2018.pdf (02.08.2018, 17.10Uhr)

¹⁸⁶ Vgl. Bundesdenkmalamt: Standards der Baudenkmalpfleg. – Wien: BDA, 2015, S.258-260

¹⁸⁷ <https://bda.gv.at/de/service/haeufige-fragen/#was-ist-ein-ensemble> (07.08.2018, 18.25Uhr)

Der Denkmalschutz für ein Ensemble ist notwendig, weil der Gesetzgeber die Möglichkeit schaffen wollte, historisch gewachsene Zusammenhänge bewahren zu können, vor allem bei Gebäuden, die im öffentlichen Interesse stehen¹⁸⁸.

Im Umgang mit denkmalgeschützten Bestandsbauten ist als Erstes die Art des Vorhabens entscheidend, dies bedeutet die Klärung, ob es sich um einen Umbau, einen Ausbau oder um eine Erweiterung handelt.

Ein Umbau stellt eine bauliche Veränderung eines bestehenden Bauwerks oder Bauteils, sowohl bei gleichbleibender als auch geänderter Nutzung, dar.

Ein Ausbau hingegen, wie jener des Fürstenstadls in den Jahren 2016 und 2017, ist eine Erweiterung der Nutzfläche innerhalb von leer stehenden, beziehungsweise ungenutzten, Bereichen des Baudenkmals. Änderungen des äußeren Erscheinungsbildes sollen in der Regel auf ein Minimum beschränkt werden.

Erweiterungen, zum Beispiel Anbauten, bedeuten externe Ergänzungen eines vorhandenen Bestandes, sie haben sowohl einen Effekt auf die Substanz, aber auch auf das Erscheinungsbild des Baudenkmals. Da sie immer für dieses eine teilweise architektonische Neuinterpretation bedeuten, müssen sie in einem angemessenen Verhältnis zu den bestehenden Denkmalwerten geplant werden. Dies bedeutet, dass sie dem überlieferten Bestand, was die Lage, die Größe, den Maßstab und die Gestaltung betrifft, nachgeordnet werden und sich auf ein notwendiges Mindestmaß beschränken.

Im Einzelfall können sogar nachteilige Eingriffe im Inneren eines Baudenkmals durch das Hinzufügen von Erweiterungen vermieden werden.¹⁸⁹

Ausgehend von der Analyse der Stärken und Schwächen des Stadlausbaus, siehe 3.3, ergeben sich zwei im Folgenden beschriebene Lösungsansätze in Form einer Erweiterung und eines Neubaus.

¹⁸⁸ Vgl. <https://bda.gv.at/de/service/haeufige-fragen/#was-ist-ein-ensemble> (07.08.2018, 18.25Uhr)

¹⁸⁹ Vgl. Bundesdenkmalamt: Standards der Baudenkmalpflege. – Wien: BDA, 2015, S. 260-261

Lösungsansatz 1 - Erweiterung

Die dem Ansatz zugrunde liegenden Leitgedanken sind eine Minimierung der Eingriffe, die Erhaltung des straßenseitigen Erscheinungsbildes, eine konsequente Gegenüberstellung von Alt und Neu, sowie die Einbeziehung der Ortskultur (Heuriger). Zusätzlich ist eine unaufdringliche Integration zum bestehenden Gebäude erforderlich.

Die geplante Erweiterung soll sich an der Ostseite des Kreuzstadls angliedern. Aufgrund der Form eines Kreuzes ergibt sich in der Mitte der Erweiterung ein direkter Eingang für einen kontrollierten Zugang vom Foyer zum Veranstaltungsraum des Stadls. Rechts und links hingegen ist der Erweiterungsbau vom Stadl abgerückt. Dieser neue, langgestreckte Baukörper mit Pavilloncharakter soll aus Holz und Glas bestehen, um, im Kontrast zum massiven Altbau, eine gewisse Leichtigkeit zu vermitteln.

Die Erweiterung soll zusätzlich zu einem sich in der Mitte befindenden, attraktiven hellen Foyer samt Garderoben für die Gäste, einen Nebenbühnenbereich und eine Künstlergarderobe auf der linken Seite bieten. Die Verbindung des Erweiterungsbaus zum Bühnenbereich im Stadl soll ein verglaster Zugang gewährleisten. Hierfür wird ein Fenster des Stadls durch eine Tür ersetzt (Abb. 140).

Des Weiteren soll Platz für ein Tisch- und Sessellager nahe des Zugangs zum Stadl geschaffen werden. Den größeren Teil soll ein ganzjährig nutzbarer Dorfheuriger auf der rechten Seite der Erweiterung einnehmen. Dieser ist wichtig, da von ehemals zahlreichen Heurigen der Ortschaft, oder, wie sie hier genannt werden, Schenkhäusern, leider keine mehr übrig sind. Ganzjährig nutzbar wäre deshalb möglich, da, im Gegensatz zum vorhandenen Fürstenstadl, bei einer Erweiterung das Einbauen einer Heizung, aber auch einer Klimatechnik, gestattet ist. Die Räumlichkeiten für diese Haustechnik müssen ebenfalls im Erweiterungsbau untergebracht sein.

Der Heurige bedarf barrierefrei erreichbarer Toiletten, einer Küche sowie eines Lagerraums.

Dem Erweiterungsbau soll eine Terrasse vorgelagert sein, die einerseits als Außenbereich des Heurigen fungiert, andererseits den Zugang in den Erweiterungsbau und somit auch in den Fürstenstadl, wie oben beschrieben, gewährleistet.

Den Niveauunterschied zwischen dem Gelände und der Terrasse sollen sowohl eine Treppe, als auch eine weder im Entwurf von 2015 noch im tatsächlichen Stadlausbau 2016/2017 vorhandene behindertengerechte Rampe, ausgleichen.

Das Österreichische Institut für Bautechnik (OIB) schreibt vor, dass bei Gebäuden oder Gebäudeteilen, die barrierefrei zu gestalten sind, mindestens ein Eingang, und zwar der Haupteingang oder ein Eingang in dessen unmittelbarer Nähe, stufenlos erreichbar sein muss.¹⁹⁰

Die zusätzliche Erweiterung des Grundrisskonzeptes hat Änderungen in der gesamten Erschließung des Gebäudekomplexes zur Folge, diese betreffen vor allem auch die Fluchtwegsituation (siehe Abb. 140). Da der Saal im Stadl in etwa 150 Personen fassen kann, müssen mindestens zwei ausreichend weit voneinander entfernte Ausgänge direkt zum Fluchtweg führen. Im Fall des Stadls sind dies erstens der Ausgang an der Rückseite desselben direkt ins Freie, oder der Ausgang über das Foyer der Erweiterung.¹⁹¹

Die Dach- und Wandanschlüsse beziehungsweise die Wasserführung sollen mit geringstmöglichen baulichen Eingriffen vorgenommen werden, vor allem im Hinblick auf ihre Befestigung an der Fassade. Allfällige Auswirkungen auf den bauhistorischen Bestand und das Erscheinungsbild sind auf jeden Fall vorab mit dem Bundesdenkmalamt abzuklären.¹⁹²

¹⁹⁰ https://www.oib.or.at/sites/default/files/richtlinie_4_26.03.15.pdf (14.08.2018, 7.42 Uhr), S. 2-3

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 4

¹⁹² Vgl. Bundesdenkmalamt: Standards der Baudenkmalpflege. – Wien: BDA, 2015, S. 275



Abb. 140
 Skizze
 Situierung Baukörper Erweiterung

Abbildung 141 zeigt eine Sanierung und Neubauerweiterung eines unter Denkmalschutz stehenden Wohnhauses. Um das Bestandshaus komplett freigestellt zu belassen, ist ein transparenter, selbsttragender Ganzglasübergang, ohne sichtbare Profile, Entwässerungssysteme und Sockelbildung, zwischen Bestand und Neubau gespannt. Diese Lösung wäre für eine Verbindung zwischen dem Fürstenstadl und der neuen Erweiterung vorstellbar. Die Glasfuge würde als optische Trennung bei gleichzeitiger funktionaler Verbindung fungieren: Das Gebäude bleibt in seiner Proportion vollständig erhalten.¹⁹³



Abb. 141
Sanierung und Neubauerweiterung
Wohnhaus Z.,
fabi-architekten



Abb. 142
Sanierung und
Neubauerweiterung Wohnhaus Z.,
fabi-architekten



Abb. 143
Sanierung und Neubauerweiterung
Wohnhaus Z.,
fabi-architekten

¹⁹³ Vgl. http://www.fabi-architekten.de/projekte/haus_z/ (02.08.2018, 21.10Uhr)

Lösungsansatz 2 - Neubau

Da der Lösungsansatz 1 kein zufriedenstellendes Ergebnis hinsichtlich eines ganzjährig nutzbaren Veranstaltungssaals bietet, wird im Folgenden ein etwaiger Neubau anstelle einer Erweiterung beschrieben.

Die Planung eines Neubaus unterscheidet sich grundsätzlich von jener eines Umbaus.

Der Ausgangspunkt für einen Umbau ist immer ein bestehendes, konkretes Gebäude, während bei Neubauten bereits der gesamte Planungsprozess bis hin zum Neubau abstrakt ist.¹⁹⁴

Grundsätzlich soll sich ein Neubau in die bereits vorhandenen Gegebenheiten einfügen, im konkreten Fall bedeutet dies, dass eine Harmonie zwischen dem Neubau und dem Fürstenkeller, beziehungsweise dem Fürstenstadl, gegeben ist.

Die Lage betreffend, könnte der Neubau zwischen dem Fürstenkeller und dem Fürstenstadl platziert werden, da hier ausreichend Platz vorhanden ist und zusätzlich eine Abgrenzung zur Sportplatzgasse gegeben wäre. Das Gebäude kann vom zentralen Platz, dem Meierhofgelände erschlossen werden und ist durch die Hanglage barrierefrei erreichbar (siehe Abb. 144).

Das neue Gebäude soll auf zwei Ebenen konzipiert werden, einem Keller- und einem Erdgeschoß. Beide Ebenen sind durch einen Lift und eine Treppe verbunden, dies bedeutet eine Barrierefreiheit im Gebäude.

Aufgrund der Hanglage ist ein Nebeneingang in den Keller auf der Höhe der Sportplatzgasse von Vorteil. Das Kellergeschoß bietet sich beispielsweise für Lagerräume (Speisen und Getränke bei Veranstaltungen), für die Haustechnik, für ein Tisch- und Sessellager und eventuell für Besprechungsräumlichkeiten an.

¹⁹⁴ Vgl. Giebeler, Georg: Planungsmethoden bei Umbau und Sanierung. In: Detail. Zeitschrift für Architektur + Baudetail (Serie 2007, Heft 11). – München, 2007. S.1320

Die restliche Grundrissfläche im Keller könnte für überdachte Parkplätze, sowie für einen Müllraum verwendet werden.

Das Konzept für das Erdgeschoß sieht ein Foyer inklusive einer Gästegarderobe und einen Mehrzwecksaal für 200 Personen vor. Die hohen akustischen Anforderungen an einen Saal werden mit Akustikpaneelen gelöst. Der große Veranstaltungsraum soll mit Hilfe von Schiebeelementen teilbar sein. Dadurch entsteht eine Vielzahl an Nutzungsmöglichkeiten, wie das Veranstalten von Bällen, Theateraufführungen oder Vorträgen. Aber auch größere Events, wie zum Beispiel Hochzeiten, könnten hier stattfinden.

Des Weiteren sind eine Bühne, eine Hinterbühne, eine Künstlergarderobe, ein Technikraum und Toilettenanlagen angedacht. Diese sollen auch Personen, die den Generationenpark nutzen, zur Verfügung stehen. Eine kleinere Fläche des Erdgeschoßes soll für einen Gastrobereich mit integrierter Küche (Kantine oder Heuriger) genützt werden.

Der Haupteingang befindet sich an der Südseite des Neubaus, der Nebeneingang ist, wie schon erwähnt, auf der Nordseite gelegen.

Für den Neubau, aber auch für die Fluchtwege, gelten die im Lösungsansatz 1 bereits beschriebenen Regeln des Österreichischen Instituts für Bautechnik (OIB).

Neue Heizungs-, Lüftungs-, und Belichtungssysteme sollen eine Ganzjahresnutzung des Neubaus gewährleisten.

Neben dem Fürstenstadl und dem Fürstenkeller stellt der neue Veranstaltungs- beziehungsweise Gemeindesaal einen Teil des Gesamtkonzeptes des Meierhofgeländes dar.

Die Abbildungen 145 bis 147 zeigen einen Gemeindesaal, der dem im Lösungsansatz 2 beschriebenen Saal in etwa entsprechen könnte.



Abb. 144
Skizze
Situierung Neubau



Abb. 145
Photo Gemeindesaal Männedorf,
SAM Architekten und Partner AG, Zürich (CH)



Abb. 146
Visualisierung Gemeindesaal Männedorf,
SAM Architekten und Partner AG, Zürich (CH)

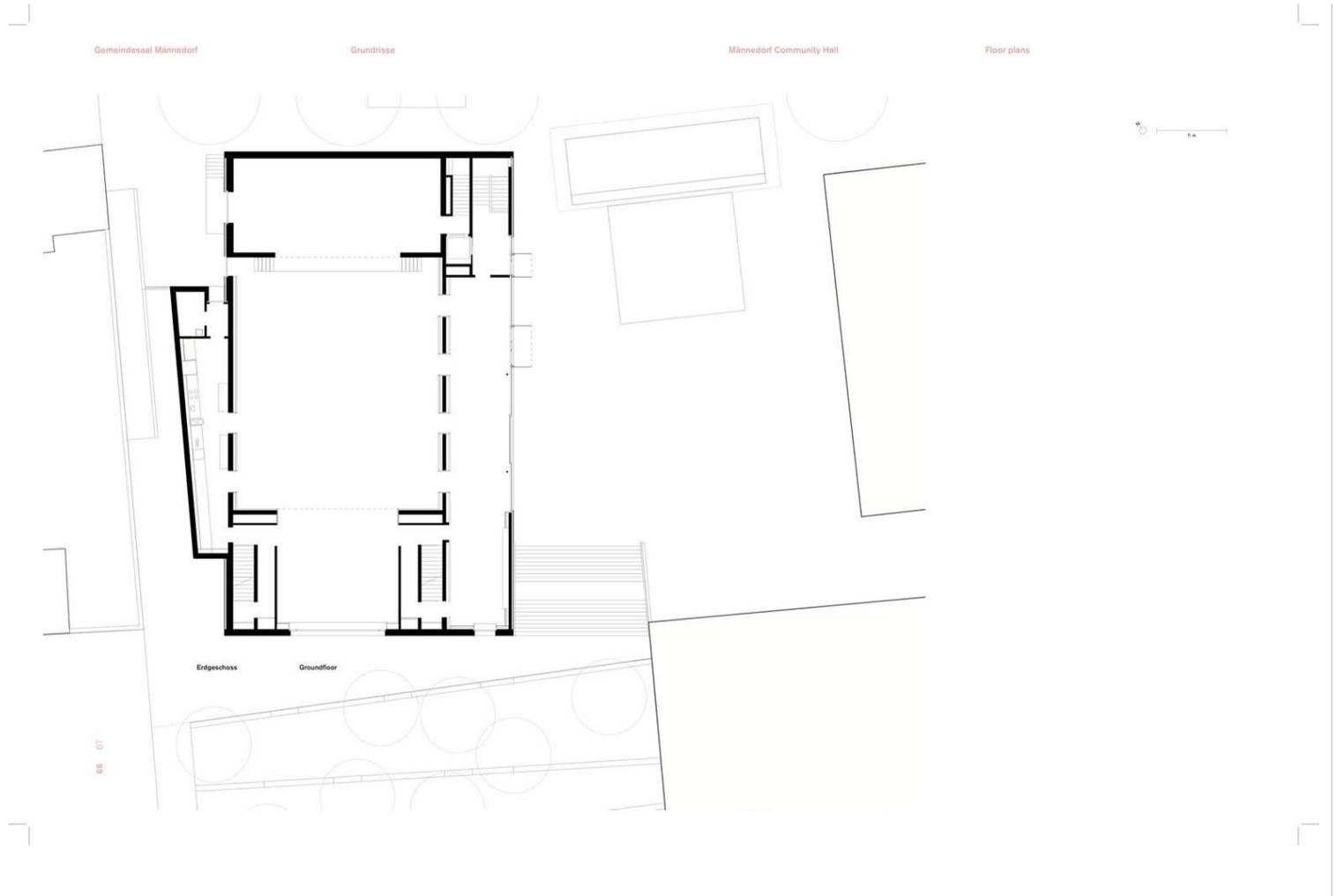


Abb. 147
Grundrissplan EG Gemeindesaal Männedorf,
SAM Architekten und Partner AG, Zürich (CH)

Freiraumgestaltung

Das Konzept der Freiraumgestaltung des Meierhofgeländes soll für beide oben beschriebene Lösungsansätze funktionieren. Dies bedeutet, dass ein Bezug zwischen der Erweiterung beziehungsweise dem Neubau zum Landschaftsraum hergestellt werden soll.

Der Hauptidee der Freiraumgestaltung liegt ein organisch geformtes Gehwegelement zugrunde, ähnlich dem Beispiel in Abbildung 148. Dieses Element soll die verschiedenen Niveaus aller Gebäudezugänge des Meierhofareals barrierefrei miteinander verbinden.

Der bereits vorhandene Höhenunterschied zwischen der Stadl-Ensemble-Ebene und dem Niveau der bei der Hauptstraße liegenden Gemeindegebäude soll durch mehrere Terrassen samt Sitzstufenanlagen überwunden werden. Die so geschaffenen Sitzgelegenheiten für Groß und Klein laden zum Verweilen ein und sollen mit einem großzügig angelegten Spielplatz, der sich mittig im Meierhofareal befindet, einen Ort der Begegnung bilden.

Dieser soll ein breit gefächertes und abwechslungsreiches Spiel- und Freizeitangebot bieten, ein Sandspielplatz für Kleinkinder soll ebenfalls Platz finden.

Verschiedene, bereits vorhandene und neue, Bepflanzungen, wie Bäume und Sträucher, liefern für den Spielplatz, aber auch für Bereiche der Sitzstufen, eine natürliche Beschattung.

Das Konzept sieht vor, dass an der südöstlichen Seite des Meierhofgeländes der Bach (Rohrbach) überbaut wird und so ein Parkplatz geschaffen werden kann. Die derzeit vorhandenen Parkplätze und Straßen inmitten des Meierhofgeländes können dadurch in Randbereiche gelegt werden.

Die Zu- und Ausfahrt des Meierhofgeländes sollen durch ein Einbahnsystem geregelt werden, die Einfahrt soll über die Sportplatzgasse erfolgen, die Ausfahrt über die Hauptstraße (siehe Abb. 149).

Aufgrund der neuen Parkplatzsituation ergibt sich eine ebene Fläche westlich der Gemeindegebäude. Diese befestigte Fläche soll für diverse Veranstaltungen dienen. Der Kirchenpatron von Rohrbach bei Mattersburg, Sebastian, feiert seinen Namenstag am 20. Jänner und rund um diesen Zeitpunkt findet

alljährlich ein Kirtag statt. Der neu konzipierte Veranstaltungsplatz würde also nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter genutzt werden.



Abb. 148

Re-Think Athen Wettbewerb

Harry C. Bougadellis & Associate Architects, Georges Batzios, Martha Schwartz Partners, 2013



Abb. 149
 Skizze
 Freiraumkonzept

Schlussbemerkung

Die Meierhöfe haben eine lange Tradition und Geschichte im Burgenland, vor allem die großen Meierhöfe des Bezirkes Neusiedl am See, die Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts existierten – in der vorliegenden Arbeit Typ 2 genannt – sind sehr gut erforscht. Zahlreiche Pläne und Dokumentationen beweisen dies. Im Gegensatz dazu sind die Meierhöfe der beiden anderen Bezirke des nördlichen Burgenlandes, Mattersburg und Eisenstadt, deutlich weniger erforscht. Diese in der Arbeit als Typ 1 bezeichneten Höfe entstanden im 14. bis 16. Jahrhundert, sie weisen, abgesehen vom Zeitpunkt ihrer Entstehung, auch Unterschiede hinsichtlich ihrer Lage auf.

Die Typ 1 Meierhöfe, zu denen die Meierhofanlage Rohrbach bei Mattersburg zählt, befinden beziehungsweise befanden sich innerhalb einer Besiedelung, während die Typ 2 Meierhöfe immer außerhalb liegen beziehungsweise lagen.

Über die Meierhofanlage in Rohrbach bei Mattersburg, die schon im 12. Jahrhundert erstmals erwähnt wurde, gibt es wenige, über einen längeren Zeitraum sogar keine, Aufzeichnungen.

Aufgrund dieser Tatsache lag der Fokus dieser Arbeit in der Recherche zur geschichtlichen und gegenwärtigen Nutzung und zur Architektur eben dieser Anlage.

Für ein aussagekräftiges Fazit war es zunächst notwendig, geschichtliche Kontexte, wie die römischen Villen im Pannonischen Raum, genauer zu untersuchen. Diese Vorläufer der Meierhöfe sind gut dokumentiert, viele Fallbeispiele, wie etwa die Villa von Donnerskirchen, von Purbach oder die für diese Arbeit relevante Villa von Rohrbach belegen dies, ihnen wurde deshalb ein größerer Teil gewidmet.

Folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den römischen Villen und den Meierhofanlagen in Hinblick auf verschiedene Aspekte, wie etwa Nutzung, Anordnung, Bauweise, Material und Besitzverhältnisse, können festgestellt werden:

Sowohl die römischen Villen als auch die Meierhöfe dienten wirtschaftlichen Zwecken. Sie befanden sich ursprünglich in herrschaftlichem Besitz und waren der Oberschicht zugehörig. Während allerdings die verschiedenen Villentypen mit ihren typischen Charakteristika (Portien, Risaliten, Perstylen) auch Repräsentationszwecken dienten, hatten die keine besondere Architektur aufweisenden Meierhofanlagen des 19. und 20. Jahrhunderts keine repräsentativen Aufgaben.

Im Gegensatz zum Haupthaus der römischen Villen, das sich in zentraler Lage befand, war das Herrenhaus der Meierhofanlagen (Typ 2) zumeist am Rand positioniert.

Eine Umfassungsmauer mit einer Toranlage findet man hingegen sowohl bei den römischen Villen als auch bei den Meierhofanlagen vom Typ 1.

Alle drei Anlagen (römische Villen, Meierhofgelände Typ 1 und Typ 2) weisen eine Gemeinsamkeit bezüglich der Bauweise auf, die Hauptgebäude bestehen nämlich aus massiven Baumaterialien, wie etwa Stein oder Ziegel.

Betrachtet man die Innenräume, stellt man fest, dass jene der römischen Villen beheizt und zum Teil sehr hochwertig mit Mosaikböden und Wandmalereien ausgestattet waren, während die Innenräume der Meierhofanlagen sehr einfach gehalten und zweckmäßig eingerichtet waren.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal aller drei Formen ist das Bestehen der jeweiligen Anlage aus drei Teilen, nämlich aus Wohnbauten, aus Wirtschaftsgebäuden und aus bewirtschafteten landwirtschaftlichen Flächen.

Der letzte Teil der Arbeit befasste sich im Speziellen mit der Situation der Meierhofanlage in Rohrbach bei Mattersburg.

Die Freilegung eines gut erhaltenen römischen Gutshofes in Rohrbach, einer Villa rustica, führten zum Schluss, dass diese in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstand und bis ins 4. Jh n. Chr. genutzt wurde. Für ein besseres Verständnis der Meierhofanlage in Rohrbach war es auch wichtig, historische, ländliche Bauformen genauer zu untersuchen. Das Material hierfür war ausreichend, besonders die Unterlagen und Besuche der Freilichtmuseen Stübing, Gerersdorf und Bad Tatzmannsdorf, sowie des Dorfmuseums Mönchhof, waren sehr hilfreich, auch im Hinblick auf die Beschreibung und die Geschichte des Herzstückes der Meierhofanlage in Rohrbach, des Kreuzstadls.

Die im Kapitel 3.3 vorgenommene Betrachtung von Stärken und Schwächen der Umsetzung des Planes für die neue Gestaltung des Meierhofgeländes in Rohrbach bei Mattersburg aus dem Jahr 2015 resultiert in zwei im Kapitel 3.4 beschriebenen Lösungsansätzen. Diese befassen sich mit einer Erweiterung des Fürstenstadls (Lösungsansatz 1), beziehungsweise mit einem zusätzlichen Neubau (Lösungsansatz 2). Obwohl sich beide Bauten harmonisch in das bereits vorhandene Areal des Meierhofgeländes integrieren würden, kommt man bei einem Vergleich beider Lösungsansätze zum Schluss, dass der Neubau die bessere Variante ist, da hier die Vorteile eindeutig überwiegen. Die Ganzjahresnutzung, ein wesentlicher Punkt, ist hier erfüllt. Des Weiteren ist bei dieser Variante sowohl die Umsetzung der Barrierefreiheit als auch der technischen Anforderungen an einen Mehrzwecksaal, gewährleistet. Dieser ganzjährig nutzbare Veranstaltungssaal bewirkt, gemeinsam mit der im Kapitel 3.4 konzipierten Neugestaltung des Freiraumareals, eine Erhöhung der Attraktivität des Meierhofgeländes, welches so zum Zentrum der Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg werden würde. In Folge würde das bedeuten, dass nicht nur mehr Einheimische, sondern auch auswärtige Gäste die neue Anlage nützen und beleben. Somit kommt man zum Schluss, dass das Konzept eines Neubaus und einer geänderten Freiraumgestaltung auf jeden Fall eine Steigerung der Lebensqualität vieler Menschen bewirken würde.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Bundesdenkmalamt: Standards der Baudenkmalpflege. – Wien: BDA, 2015

Brettl, Herbert: Herrschaft, Hof und Hofer. - Eisenstadt: Amt der burgenländischen Landesregierung 2000
Ders.: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbturn, 2009

Ernst, August: Zur Geschichte des Burgenlandes. In: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1969 .- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 1972
Ders.: Geschichte des Burgenlandes, - Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1987

Floiger, Michael: Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland.- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, 2011

Giebler, Georg: Planungsmethoden bei Umbau und Sanierung. In: Detail. Zeitschrift für Architektur + Baudetail (Serie 2007, Heft 11). – München, 2007

Homma, Josef Karl: Von der Grundherrschaft zum Großgrundbesitz. Ein Beitrag zur Herrschaftsgeschichte des Burgenlandes.- Klagenfurt, Sonderdruck aus Carinthia I Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 146. Jahrgang, 1956

Kalamar, Stefan Franz: Das Badehaus und der Edelfhof von Großhöflein – Baugeschichte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, Einordnung in die Bäderarchitektur der Zeit, Einbindung in einen Entwurf zur Revitalisierung des Ortskerns. – Eisenstadt, 2010.

Kaus, Karl: Burghof – Meierhof – Edelfhof – Kastel – Gasthaus. Die Geschichte des Palatin-Hauses in Baumgarten. In: Aus der Pforte. – Schattendorf, Erwin Kurz, 2009

Kirsner & Peternell (Hrsg.): Der Bezirk Mattersburg im Wandel der Zeit. - Lannach: Eigenverlag 1998

König, Gerda: Das Dorf im Dorf ... und wenn man von vornherein viel gewußt hätte, dann wären wir es nicht angegangen! – Wien, 1998

Langschwert, Gabriele: Wohnen im ländlichen Raum. Ein Handbuch zur Wohninformation und Wohnernziehung. – Wien: Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, 1994

- Liesenfeld, Gertraud: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999
- Marktgemeinde Rohrbach bei Mattersburg. - Schubert & Franzke Ges.m.b.H., Kartografischer Verlag. St. Pölten, 2002
- Mayer, Josef: Rohrbach. Ausgewählte Kapitel zur Ortsgeschichte. – Rohrbach. Gemeinde Rohrbach.
- Milan, Wolfgang / Schickhofer, Günther / Spiegler, Arthur: Dorflandschaft. Alte und neue Dorfbilder aus Österreich. – Klosterneuburg: Österreichischer Agrarverlag, 1997
- Paul, Hans: Der Meierhof von Mattersburg und sein Ende. In: Burgenländische Heimatblätter (51.). - 1989
- Pranke, Sylvia: „Kunst- und Kulturhof“ Forchtenau. – Wien, 1992
- Prickler, Harald: Der Edelfhof und die Kleinherrschaft Petlau (Sigleß). In: Burgenländische Heimatblätter (26. Jg., Heft 1). – Eisenstadt, 1964
- Pöttler, Viktor Herbert: Österreichisches Freilichtmuseum. Stübing bei Graz. – Selbstverlag des Österreichischen Freilichtmuseums. Stübing, 1998
- Ders.: Österreichisches Freilichtmuseum. – Selbstverlag des Österreichischen Freilichtmuseums. Stübing, 1998
- Saria, Balduin: Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung, in: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 35. Festschrift für Alphons A. Barb. Burgenländisches Landesmuseum, 1966
- Schubert, Tobias: Pars fructuaria. – Hamburg: Tredition-Verlag, 2016
- Thomas, Edit B.: Römische Villen in Pannonien. – Budapest: Verlag der ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1964
- Tobler, Felix: Zur Geschichte des sogenannten Kersnarich'schen Edelhofes in Draßburg. In: Burgenländische Heimatblätter (35.). - 1973.
- Tomaschek, Beatrix: Gutshöfe heute. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999
- Tomaschek, Beatrix / Windblichler, Albin: Das Dorf außerhalb der Dörfer. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999
- Wahlhütter, Isabella und Sebastian: Nordburgenland – ein Raum in Bewegung. – Eisenstadt: Burgenländisches Volksbildungswerk

Weese, Michael: Bilder von Meierhöfen. Erkundungen über Ansichten vom Leben im Abseits. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999

Weinberger, Ulrike A.: Die Nebengebäude und Wirtschaftsflächen römischer Villen in den Donauprovinzen. – Wien, 2012

Zangl, Theresia / Windblichler, Albin: Vom adeligen Praedium zum hochtechnisierten Agrarbetrieb. In: LebensBilder Meierhof. - Wien: Institut für Volkskunde, 1999

Internetquellen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Burgenland> (19.01.2018, 14.45Uhr)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Meierhof> (04.01.2018, 14.55 Uhr)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Meier> (04.01.2018, 14.58 Uhr)

<http://www.ute.at/cms/haus-und-hofnamen/grundwortverzeichnis.html> (18.01.2018, 9.34 Uhr)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonia_\(Provinz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonia_(Provinz)) (21.01.2018, 10.00Uhr)

https://de.wikipedia.org/wiki/Pannonische_Tiefebene (21.01.2018, 10.09Uhr)

https://de.wikipedia.org/wiki/Herrschaften_des_Burgenlands (02.01.2018, 7.07Uhr)

<http://www.schattendorf.at/index.php/luesskreuz.html> (05.02.2018, 7.47Uhr)

http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=437:schattendorf&catid=9 (05.02.2018, 7.50Uhr)

http://www.loipersbach.info/index.php?article_id=90 (05.02.2018, 7.52Uhr)

<http://www.chronik-donnetskirchen.at/index.php?id=31> (09.02.2018, 9.32Uhr)

http://p2.iemar.tuwien.ac.at/p2_08_interkommunal_burgenland/bestand/2/R1_Historische_Siedlungsentwicklung.pdf (24.05.2018, 15.17Uhr)

http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=517:d%C3%B6rfliche-... (16.03.2018, 7.32 Uhr)

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.h/h728865.htm> (25.03.2018, 9.46 Uhr)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Freilichtmuseum> (06.04.2018, 7.55 Uhr)

https://de.wikipedia.org/wiki/Charta_von_Venedig (06.04.2018, 7.47 Uhr) - Präambel zur Charta von Venedig, 1964

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisches_Freilichtmuseum (11.04.2018, 8.06Uhr)

<http://www.freilichtmuseum-gerersdorf.at/> (19.04.2018, 17.25Uhr)

<http://www.dorfmuseum.at/dorfmuseum/homepage/folgeseite.htm> (19.04.2018, 17.45Uhr)

<http://www.freilichtmuseum-badtatzmannsdorf.at/> (19.04.2018, 18.12Uhr)

<https://www.freilichtmuseum.at/museum/> ((06.04.2018, 12.53 Uhr)

http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=531:rohrbach-bei-mattersburg&catid=9
(18.04.2018, 9.53Uhr)

https://bda.gv.at/fileadmin/Dokumente/bda.gv.at/Publikationen/Denkmalverzeichnis/Oesterreich_PDF/Burgenland_2018.pdf
(02.08.2018, 17.10Uhr)

<https://bda.gv.at/de/service/haeufige-fragen/#was-ist-ein-ensemble> (07.08.2018, 18.25Uhr)

https://www.oib.or.at/sites/default/files/richtlinie_4_26.03.15.pdf (14.08.2018, 7.42 Uhr)

http://www.fabi-architekten.de/projekte/haus_z/ (02.08.2018, 21.10Uhr)

Abbildungsverzeichnis

Nicht an dieser Stelle angeführte Bilder, Pläne, Tabellen und Graphiken entstammen der Autorin.

Abb. 1: Thomas, Edit B.: Römische Villen in Pannonien. – Budapest: Verlag der ungarischen Akademie der Wissenschaften 1964. S. 360, 361, 358

Abb. 3: <http://burgenland.orf.at/news/stories/2742523/>

Abb. 4: Weinberger, Ulrike A.: Die Nebengebäude und Wirtschaftsflächen römischer Villen in den Donauprovinzen. – Wien 2012, S. 134

Abb. 5: Thomas, Edit B.: Römische Villen in Pannonien. – Budapest: Verlag der ungarischen Akademie der Wissenschaften 1964. S. 193

Abb. 6-9: SARIA, Balduin: Der römische Herrensitz bei Parndorf und seine Deutung. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 35. S.252f, 254, 259u.252f

Abb. 10-12: Thomas, Edit B.: Römische Villen in Pannonien. – Budapest: Verlag der ungarischen Akademie der Wissenschaften 1964. S.131, 132 u. 134

Abb. 16: Aus der Unterlagensammlung von Herbert Brettl

Abb. 18: Prickler, Harald: Der Edelhof und die Kleinherrschaft Petlau (Sigleß). In: Burgenländische Heimatblätter (26. Jg., Heft 1). – Eisenstadt, 1964. S. 33

Abb. 19-21: Pranke, Sylvia: „Kunst- und Kulturhof“ Forchtenau. – Wien, 1992. S. 11, S. 22 u. S. 29-30

Abb. 22-24: http://www.chronik-donnerrkirchen.at/fileadmin/_processed_/csm_Leisserhof_d5369e85a4.jpg
http://www.chronik-donnerrkirchen.at/fileadmin/_processed_/csm_Leisserhof_1Stock_e24b3fe63c.jpg
http://www.chronik-donnerrkirchen.at/fileadmin/_processed_/csm_Leisserhof_2_e3d046be72.jpg

Abb. 25-26: Kalamar, Stefan Franz: Das Badehaus und der Edelhof von Großhöflein – Baugeschichte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, Einordnung in die Bäderarchitektur der Zeit, Einbindung in einen Entwurf zur Revitalisierung des Ortskerns. – Eisenstadt, 2010. S. 24 u. S. 25

Abb. 27: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fa/Gro%C3%9Fh%C3%B6flein_-_Edelhof.JPG

Abb. 28-31: Brettl, Herbert: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbturn: 2009. S.12, S.109, S.244 u. S. 287

Abb. 33-43: Brettl, Herbert: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbturn: 2009. S.105, S.187, S. 311, S.105, S. 245, S. 218, S.110, S. 184, S. 92, S. 114 u. S. 148

Abb. 44 u. 45: Floiger, Michael: Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland.- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 2011. S.190 u. S. 191

Abb. 46-50: Modifizierte Grundrisse von folgender Webseite: <https://gis.bglid.gv.at/WebGIS/synserver>

Abb. 51: Floiger, Michael: Entwicklung der Dörfer. In: Historischer Atlas Burgenland.- Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung 2011. S.191

Abb. 52: <http://www.patzmannsdorf.at/Hakenhof.htm>

Abb. 53: Mayer, Josef: Rohrbach. Eine burgenländische Grenzgemeinde im Wandel der Zeit. – Rohrbach: Gemeinde Rohrbach, 1977. S.81

Abb. 54: Überarbeiteter Plan aus dem Planarchiv Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 55: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.data.image.h/h728865a.jpg>

Abb. 56-58: Brettl, Herbert: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbturn: 2009. S.118, S.217 u. S. 176

Abb. 59: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.data.image.h/h728865a.jpg>

Abb. 60: <http://www.poettsching.at/gemeindeamt/fotos/220134729.jpg>

Abb. 61: Modifizierte Grundrisse von folgender Webseite: <https://gis.bglid.gv.at/WebGIS/synserver>

Abb. 62: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/23/Leisserhof_25725_in_A-7082_Donnnerskirchen.jpg

Abb. 63: Kalamar, Stefan Franz: Das Badehaus und der Edelhof von Großhöflein – Baugeschichte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, Einordnung in die Bäderarchitektur der Zeit, Einbindung in einen Entwurf zur Revitalisierung des Ortskerns. – Eisenstadt, 2010. S.24

Abb. 64: https://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Bildlexikon_%C3%96sterreich/Orte_im_Burgenland/Forchtenstein/Unterer_Edelhof/scaled-900x600-Forchtenstein-Unterer_Edelhof.jpg

Abb. 65: <http://www.the-burgenland-bunch.org/Newsletter/209/farms.jpg>

Abb. 66-69, 74 u. 78: Brettl, Herbert: Von Albrechtsfeld bis Ziegelhof. – Halbtunn: 2009. S.170, S. 129, S. 234, S. 260, S. 257 u. S. 92

Abb. 79: http://www.dorfmuseum.at/dorfmuseum/images/bildergalerie/29_milchhaus.jpg

Abb. 80: http://schnappen.at/oesterreich/images/stories/Bildergalerie/Meierhof/becssg_images/2014PoettschingMeierhofFotoAnnemariePrinz_580_385_100.jpg

Abb. 82 u. 83: Mayer, Josef: Rohrbach. Ausgewählte Kapitel zur Ortsgeschichte. – Rohrbach: Gemeinde Rohrbach. S.18 u. S. 44-45

Abb. 84: Modifizierte Grundriss von folgender Webseite: <https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>

Abb. 85: Mayer, Josef: Rohrbach. Ausgewählte Kapitel zur Ortsgeschichte. – Rohrbach: Gemeinde Rohrbach. S.23

Abb. 86-92: Planarchiv Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 93: Mayer, Josef: Rohrbach. Eine burgenländische Grenzgemeinde im Wandel der Zeit. – Rohrbach: Gemeinde Rohrbach, 1977. S.74

Abb. 94: Feymann, Walter: Rohrbacher Zeitbilder. Geschichte in Geschichten erzählt von Zeitzeugen. – Rohrbach: Gemeinde Rohrbach, 1993/94. S. 11

Abb. 95: Mayer, Josef: Rohrbach. Kunstschätze einer burgenländischen Gemeinde.- Rohrbach: Gemeinde Rohrbach, 1976. S.54

Abb. 96-107: Planarchiv Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 110-128: Planarchiv Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 129: <http://www.rohrbach-bm.at/mbwp/wp-content/uploads/2011/09/rohrbach-gemeindeamt.jpg>

Abb. 133-134: Planarchiv Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 135-139: Präsentationspläne des Architekturbüros teamplankraft für die Gemeinde Rohrbach bei Mattersburg

Abb. 141-143: http://www.fabi-architekten.de/projekte/haus_z/

Abb. 145: <https://twitter.com/8708Maennedorf/status/949639933978972161>

Abb. 146: <https://www.competitionline.com/de/projekte/45779>

Abb. 147: <https://www.archdaily.com/155797/mannedorf-community-hall-sam-architekten-und-partner-ag/50151b8728ba0d02f000020d-mannedorf-community-hall-sam-architekten-und-partner-ag-plan>

Abb. 148: <https://www.archdaily.com/tag/urban-planning/page/25>

Staatlich befugter und beideter Zivilingenieur für Bauwesen

DIPL. ING. EDUARD KRAUS

Planungsbüro: 2700 Wiener Neustadt, W.A.Mozartgasse 29, Tel.: 02622/25452
Filiale: 2620 Neunkirchen, Wiener Straße 23, Tel.: 02635/61968

BAUTECHNISCHER BEFUND



Auftraggeber: **ROHRBACH KEG**
Marktgemeinde Rohrbach
Orts- u. Infrastruktur Entwicklungs-
Kommanditerwerbsgesellschaft
7222 Rohrbach, Hauptstraße 9

Bauvorhaben: **Fürstentadel in Rohrbach**

Auftrag: **Untersuchung des bautechnischen
Zustandes des Gebäudes**
Seite 1-6
Statische Berechnung Dach
Seite 1-12
3 Beilagen
Beilage 1 – Naturaufnahme am 21.04.04
Beilage 2 – Bohrmehlentnahme
Beilage 3 – Schreiben der Fa.Wopfinger zu Putzerneruerung



Der Ziviltechniker:

Wiener Neustadt, 15. Oktober 2004
Geschäftszahl: 907/04

DI Eduard Kraus, Ziv.Ing.f.Bauwesen, 2700 Wr.Neustadt, W.A.Mozartg.29, Tel.: 02622/25452
Rohrbach Fürstenstadel GZ: 907/04 Seite: 1

BAUTECHNISCHER BEFUND

AUFTRAGGEBER:

Gemeinde Rohrbach
Hauptstrasse 9
7222 Rohrbach

AUFGABENSTELLUNG:

Es soll der bautechnische Zustand der Fundamente des tragenden Mauerwerks und des Dachstuhls festgestellt werden, um daraus resultierend über die weitere Nutzung bzw. einen weiteren Ausbau befinden zu können.

GRUNDLAGEN:

- Örtliche Besichtigung am 21. 04. 2004
- Kopien der von der Gemeinde (Hr. Brünner) zur Verfügung gestellten Bestandspläne
- Fotodokumentation
- Im Zuge der örtlichen Besichtigung wurde mittels eines Holzbohrers an verschiedenen Stellen Bohrmehl entnommen, das der Qualitätsbeurteilung zugrundegelegt wird. Beilage 1-2 (Übersichten Schnitt und Grundriss)
- Im Zuge der örtlichen Besichtigung wurden die Abmessungen der Tragstruktur des Dachstuhls ermittelt und mittels eines EDV-Programms im Bestand und in zwei Varianten einer Dacheindeckung mittels Dachziegel auf Vollschalung, bzw. im ausgebauten hinterlüfteten und wärmegeämmten Zustand auf Vollschalung, berechnet. Als Nutzlast wurde nur die Schneelast, ohne Nutzlasten für Dächer, die nur zu Instandsetzungsarbeiten begangen werden, berücksichtigt.
- Das Dach im ausgebauten Zustand soll als Kaldach ausgebildet bleiben. Es wurde das Einziehen einer Zwischendecke in Kehlbalckenhöhe angenommen.
- Da der Zutritt zu sämtlichen Punkten des Dachstuhls auf Grund seiner Höhe schwer möglich gewesen wäre, konnten demgemäss nicht überall Qualitätsprüfungen vorgenommen werden. Es sind in der Ausschreibung zur erforderlichen Verstärkung des Dachstuhls darüber hinausgehende Zusatzmaßnahmen, wie Austausch einzelner schadhafter Tragelemente, zu berücksichtigen.
- Stellungnahme der Firma Wopfinger Baustoffe bezüglich Putzerneruerung vom 25. 06. 2004.
- Gutachten vom 06. Juli 2001 zum Fürstentadel, erstellt vom Ziv.Ing.Büro DI Eduard Kraus

ALLGEMEINE BESCHREIBUNG:

Der Fürstenstadel ist ein im Wesentlichen rechteckiges Gebäude mit massiven Außenwänden und einem frei gespannten Holzdachstuhl mit Ziegeleindeckung ohne Untersicht. Die Gründung des Gebäudes ist eine Flachgründung auf Steinfundamenten mit einer Einbindetiefe in den Boden von ca. 30 bis 50 cm.

BESCHREIBUNG IM DETAIL:

1) Dachstuhl

Es handelt sich bei dem Dachstuhl um ein Kehlbalkendach mit liegendem Stuhl und insgesamt acht Vollgespärren, zwei davon in die Giebelwände eingebunden.

Die Sparren ruhen auf einer Mauerbank, die in Traufhöhe liegt.

Das Dach ist als Kaldach mit Strangfalzziegeln gedeckt.

Diese sind auf Ziegellatten gelagert. Eine Unterspannbahn oder eine Vollschalung existieren nicht.

Die Dachhaut ist stellenweise undicht. Dies ist aus den dunkleren Verfärbungen an der Untersicht der Ziegel und an den optisch sichtbaren Lücken erkennbar.

Die Holzbauteile weisen keine augenscheinlichen Schäden durch Feuchteinwirkung auf.

Das entnommene Bohrmehl im Bereich der Bohrungen lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Hölzer nicht durchfeuchtet und intakt sind.

Eine optische Veränderung der Holzoberfläche ist bei Durchsicht der gesamten Dachfläche nicht erkennbar.

Statische Nachweise für den Dachstuhl:

Zur qualitativen Beurteilung für eine weitere Nutzung des Gebäudes wurde die Materialqualität der tragenden Hölzer überprüft und eine Berechnung des Dachtragwerkes durchgeführt. Es wurde sowohl der Bestand nachgerechnet, als auch eine Variante mit neuer Dacheindeckung und als Zusatzvariante Dacheindeckung mit innen liegender Wärmedämmung.

Ergebnis der statischen Berechnung:

- o Statischer Nachweis der Sparren am bestehenden System:
→Die Sparren sind ausreichend dimensioniert.
- o Statischer Nachweis der Sparren bei Auswechslung der Dachhaut:
Neue Deckung mittels Strangfalzziegel oder Dachziegel, sowie einer Unterspannbahn auf einer Vollschalung. Keine Verkleidung der Untersicht und keine wärmeisolierte Ausführung.
→Die zulässige Spannung ist geringfügig überschritten. Eine Dachstuhlverstärkung bestimmter tragender Holzteile (Sparren, Bundtram, Mittelpfette) wäre vorzunehmen.
- o Statischer Nachweis der Sparren bei Auswechslung der Dachhaut und Ausbau der Dachflächen:
Neue Deckung mittels Strangfalzziegel oder Dachziegel, sowie einer Unterspannbahn auf einer Vollschalung. Die Dachflächen werden wärmeisoliert und gemäß der betreffenden Brandschutzanforderung mit Gipskartonfeuerschutzplatten verkleidet. Es wurde eine Ausbauhöhe bis

zum Kehlbalken angenommen. Darüber ist keine Wärmedämmung und GKF-Verkleidung vorgesehen.

→ Die zulässige Spannung ist überschritten. Verstärkungsmaßnahmen wie im Punkt zuvor wären notwendig.

2) Tragende Außenwände:

Die tragenden Außenwände mit einer Wandstärke von ca. 60 cm bestehen aus Mischmauerwerk mit einem überwiegenden Anteil an Natursteinen. Das Mauerwerk ist außen und innen verputzt. Wie aus der Stellungnahme der Fa.Wopfinger hervorgeht wurde ein Kalkzementputz gewässigt vorgefunden mit einer starken Schadsalbelastung von Chloriden und Nitraten. An dieser Stelle wird auf die Stellungnahme der Fa.Wopfinger verwiesen.

Außer der schädlichen Belastung des Mauerwerks durch Salze gibt es im Wesentlichen keine statischen Schäden am Mauerwerk, mit einer einzigen Ausnahme: Im Bereich der Sportplatzgasse wurde durch die Verbreiterung der Straße und der daraus resultierenden Absenkung der Böschung eine Unterfangung an der Westseite des Gebäudes erforderlich. Im Übergangsbereich zwischen Unterfangung und den Originalfundamenten gibt es im Mauerwerk Risse durch die nachträglichen Setzungen aus der Unterfangung resultierend. Diese Risse zeichnen sich sehr stark im Putz ab und dürften auch ins Mauerwerk reichen. Im Zuge einer Sanierung sollte in diesem Bereich der Putz freigelegt werden und die Mauerwerkstugen mit Trassmörtel satt, kraftschlüssig ausgeworfen werden. Eine Gefährdung für die Stabilität des Bauwerks ist in keiner Hinsicht zu sehen.

Erforderliche Sanierungsmaßnahmen (Zitat aus Schreiben der Fa.Wopfinger):

Für eine Putzinstandsetzung empfehlen wir, den Altputz zu entfernen, Fugen des Steinmauerwerkes gut auskratzen und Mauerwerk zu reinigen.

Fugen mit Baumit SanovaPutz S verschließen, im Innenbereich auch mit Baumit SanovaTrassit-Putz möglich.

Mauerwerk auf längeren Zeitraum trocknen lassen.

Innenputzerneuerung mit Baumit SanovaEinlagen Trassputz bei maschineller Ausführung, Schichtdicke 25 mm, bei größeren Putzdicken in mehreren Arbeitsschritten, nach unseren Arbeitsanweisungen arbeiten. Oberflächen verreiben.

Bei händischer Verarbeitung, Putzausführung nach dem Baumit SanovaSanierputzsystem L.

Außenputzerneuerung – im Sockelbereich bis über die Spritzwasserebene Putzausführung mit Baumit SanovaVorspritzer (50% deckend), Baumit SanovaPufferPutz, Putzdicke mind. 20 mm und so herstellen, dass eine gleichmäßig dicke Putzschicht von 15 mm für den folgenden Baumit SanovaPutz W entsteht (Standzeit 7 Tage/1 cm Putzdicke, Putz waagrecht auftragen). Oberputz mit Baumit SanovaPutz W auftragen, Oberfläche verreiben.

Restliche Fassadenflächen über den sog. Sockelbereich (Spritzwasserbereich) verputzen mit Baumit TrassitPutz bei händischer Ausführung oder mit Baumit SanovaEinlagen Trassputz bei maschineller Herstellung. Putzdicken mind. 25 mm, bei größeren Putzdicken ist der Putz in mehreren Schichten mit entsprechenden Stehzeiten dazwischen aufzutragen.

Als Färbelung sind mineralische, gut wasserdampfdurchlässige Farben einzusetzen, z. B. Baunit SilikatFarbe.

Sonstige Maßnahmen:

*Im Außenmauerbereich ausbilden einer Drainagierung.
Ansonsten verweisen wir betreffend Zusatzmaßnahmen auf unseren Brief vom 19. Juni 2001 – Gemeindezentrum Fürstenkeller.*

3) Fundamente:

Die Fundamente sind bis auf die Ausnahme der Unterfangung sehr seicht gegründet. Wenn dafür Sorge getragen wird, dass die Fundamente trocken bleiben, das heißt das Niederschlagswasser schadlos so abgeführt wird, dass die Fundamente nicht berührt werden, kann auf eine Tieferlegung bzw. Unterfangung der Fundamente verzichtet werden. Voraussetzung ist zusätzlich, dass an der bestehenden Geländehöhe an der Begrenzung der Fundamente nichts verändert wird.

Beschreibung der Sanierungsmethode der Fundamente:

Entlang der Außenfundamente: Abschnittsweise (max. 2,0 m Abschnitte) Freilegung der Fundamente. Auskratzen des losen Fugenmörtels, Ausblasen der Fugen mittels Pressluft, Herstellen einer 5 bis 7 cm starken Betonschale in B 225, oder Putzverschluss mit SanovaPutz S. Die Betonschale oder der Putzverschluss sollen die Mörtelfugen schließen und einen geometrisch einwandfreien Abschluss der Fundamente bewirken. Abgerissene Fundament- und Mauerwerksteile sind durch Betonunterfangungen instand zu setzen. Anbringen einer Noppenfolie vertikal über die gesamte Fundamenthöhe. Im unteren Bereich wird die Noppenfolie über dem Arbeitsgraben muldenförmig ausgebildet. Einbringen einer Drainageleitung innerhalb eines Rollschotterpaketes mit einer Stärke von ca. 30 bis 40 cm. Dieses Paket ist durch Vlies umschlossen.

4) Sonstige Erfordernisse:

Als wesentliche Maßnahme für eine dauerhafte Instandsetzung des Gebäudes ist die schadlose Abführung der Niederschlagswässer, einerseits durch eine dichte Dachhaut, andererseits durch Herstellen von Dachrinnen am Umfang des Daches mit einer Ableitung über Fallrohre und Entwässerung in sicherer Entfernung vom Gebäude. Außerdem sollte dafür Sorge getragen werden, dass vorspringende Mauerwerksteile durch geeignete Maßnahmen vor Schlagregen geschützt werden (z. B. transparente Glasvordächer).



Der Zivilingenieur:

Wiener Neustadt, 15. Oktober 2004

Fotodokumentation vom 21. 04. 2004

Bild Nr. 1:

Blick auf Gespärre.

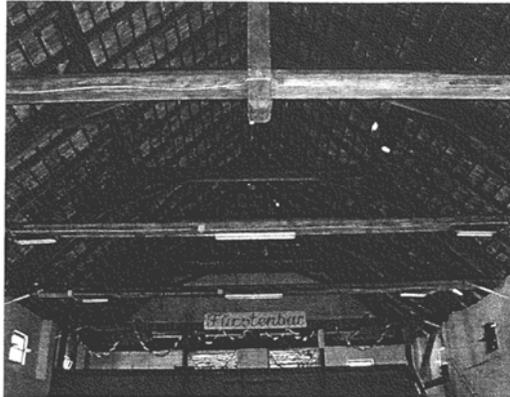


Bild Nr. 2:

Auflagerdetail im Traufenbereich.



Bild Nr. 3:

Detail Knoten Mittelpfette – Strebe – Kehlbalken.



Bild Nr. 4:

Firstpunkt.



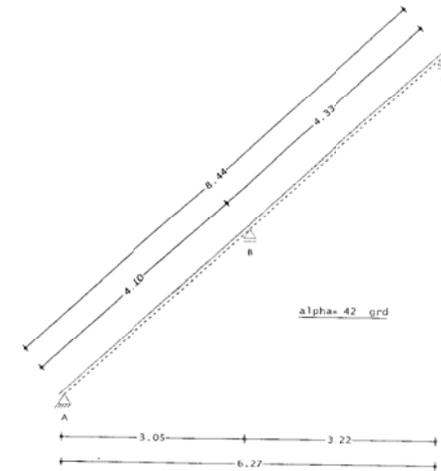
Pos. sp1 Allgemeiner Sparren

Nachweis Regelsparren
vorh. Querschnitt: 12/14

Bestehende Dachkonstruktion:
Strangfalzziegeldeckung ohne Dachisolierung

Strangfalzziegeldeckung auf Lattung.....	0,40 kN/m ²
Sparren 12/14, e=97cm.....	0,12 kN/m ²
	g... 0,52 kN/m ²
0,52 kN/m ² /cos 42°	g'.. 0,70 kN/m ²
Schnee	0,45 kN/m ²
Nutzlast	0,50 kN/m ²
Gesamt	g.. 1,65 kN/m ²

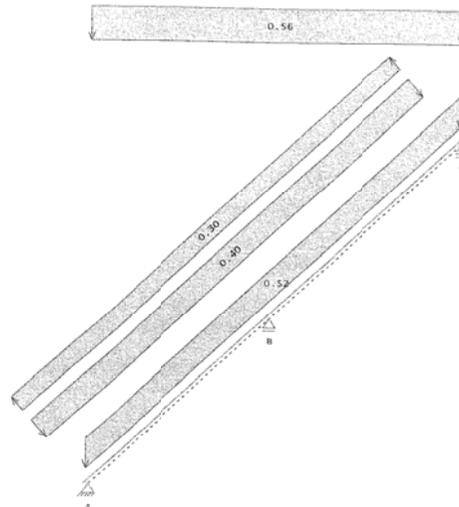
System	2-Feld Sparren			
Abmessungen	Dachneigungswinkel	alpha = 42.00	grad	
	Feld 1	1 1 =	3.05	m
	Feld 2	1 2 =	3.22	m
M 1:60				



Belastung
Gleichlasten

Eindeckung und Konstruktion (DF)	go =	0.52 kN/m ²
Schneelast (GF)	so =	0.80 kN/m ²
	s =	0.56 kN/m ²
Windlast nach DIN 1055 T4 (08.86)		
Windstaudruck	q0 =	0.50 kN/m ²
Winddruck 1.25 * (0.64 * 0.50)	w0 =	0.40 kN/m ²
Windsog (-0.60 * 0.50)	ws =	-0.30 kN/m ²

Gleichlasten
 M 1:60



Schnittgrößen
 für alpha <= 45 grad Überlagerungs-Lastfälle nach DIN 1055 T5 (06.75)
 Kombination 1 = g + p + s/2 + wd (Lf H)
 Kombination 2 = g + p + s + wd/2 (Lf H)

Aufl.	Vg	Hg	Kombination 1		Kombination 2	
			max V	max H	max V	max H
A	0.78	-0.00	0.12	1.81	0.92	0.90
B	2.74	0.00	6.11	0.00	6.08	0.00
C	0.86	0.00	1.91	0.00	1.90	0.00

Ort	Kombination 1		Kombination 2	
	max M zugeh N			
Feld 1	1.07	2.46	1.02	1.20
Auflager B	-2.10	3.76	-2.00	2.87
Feld 2	1.28	0.56	1.22	0.25

Bemessung
 Vollholz NH Sortierklasse S10/MS10
 zul sig Z parall Lf H = 7.00 MN/m2
 zul sig B Lf H = 10.00 MN/m2
 zul sig B über Innenst. B = 11.00 MN/m2
 Elastizitätsmodul E = 10000 MN/m2
 Schwächung über Auflager c = 2.50 cm

maßgebendes Moment My = -2.10 kNm/m
 maßgebende Normalkraft N = 3.76 kN/m

gewählt
 Sparrenabstand e = 0.97 m
 Querschnitt b = 12.0 cm
 d = 13.5 cm

A = 162 cm2 Wy = 365 cm3 Iy = 2460 cm4
 An = 132 cm2 wyn = 242 cm3

Nachweise
 Anteil aus Zug+Biegung $\frac{N}{0.039} + \frac{My}{0.765} = 0.80 \leq 1$

Verformungen

Ort	zul f [cm]	vorh f [cm]	erf Iy [cm4]
Feld 1	$1' / 300 = 1.37$	0.53	944
Feld 2	$1' / 300 = 1.44$	0.75	1284

* negative Durchbiegung wird nicht berücksichtigt

Pos. sp2 Allgemeiner Sparren

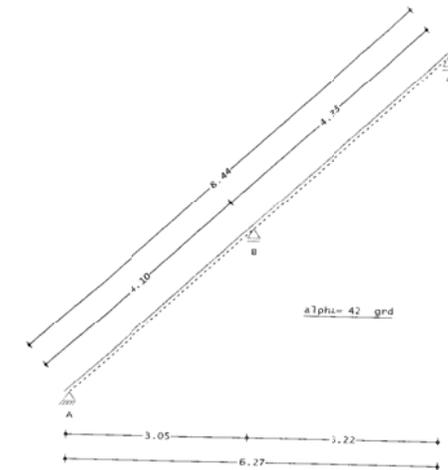
Nachweis Regelsparren
vorh. Querschnitt: 12/14

neue Dachkonstruktion:
Stranfalzziegeldeckung (Ziegeldeckung) mit Dachisolierung
Dach wird nicht ausgebaut
(Zwischendecke wird Höhe der Dachtraufe eingezogen)

ZiegeLdeckung auf Lattung.....	0,65 kN/m ²
Dachisolierung.....	0,01 kN/m ²
Vollschalung 1''.....	0,17 kN/m ²
Sparren 12/14, e=97cm.....	0,12 kN/m ²
g...	0,95 kN/m ²
0,95 kN/m ² /cos 42°	g'.. 1,28 kN/m ²
Schnee	0,45 kN/m ²
Nutzlast	0,50 kN/m ²
Gesamt	q.. 2,23 kN/m ²

System	2-Feld Sparren		
Abmessungen	Dachneigungswinkel	alpha = 42.00	grd
	Feld 1	1 1 = 3.05	m
	Feld 2	1 2 = 3.22	m

M 1:60

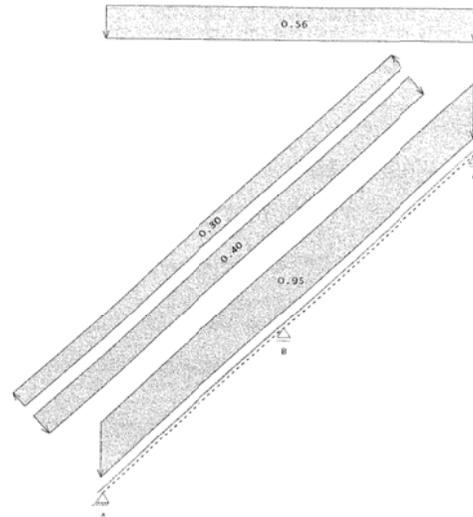


Belastung
Gleichlasten

Eindeckung und Konstruktion (DF) go = 0.95 kN/m²
Schneelast (GF) so = 0.80 kN/m²
s = 0.56 kN/m²

windlast nach DIN 1055 T4 (08.86)
wind Staudruck qo = 0.50 kN/m²
winddruck 1.25 * (0.64 * 0.50) wd = 0.40 kN/m²
windsog (-0.60 * 0.50) ws = -0.30 kN/m²

Gleichlasten
 M 1:60



Schnittgrößen Überlagerungs-Lastfälle nach DIN 1055 T5 (06.75)
 für $\alpha \leq 45 \text{ grd}$
 Kombination 1 = $g + p + s/2 + wd$ (LF H)
 Kombination 2 = $g + p + s + wd/2$ (LF H)

stützkräfte [kN/m]

Aufl.	Vg	Hg	Kombination 1		Kombination 2	
			max V	max H	max V	max H
A	1.43	-0.00	0.77	1.81	1.57	0.90
B	5.01	0.00	8.38	0.00	8.34	0.00
C	1.57	-0.00	2.62	-0.00	2.61	-0.00

Momente [kNm/m]
 Normalkräfte [kN/m]

Ort	1	Kombination 1		Kombination 2	
		max M	zugeh N	max M	zugeh N
Feld	1	1.43	2.44	1.38	1.18
Auflager	B	-2.81	4.51	-2.71	3.62
Feld	2	1.72	0.53	1.65	0.22

Bemessung

Vollholz NH Sortierklasse S10/MS10
 zul sig Z parall LF H = 7.00 MN/m²
 zul sig B LF H = 10.00 MN/m²
 zul sig B über Innenst. B = 11.00 MN/m²
 Elastizitätsmodul E = 10000 MN/m²
 Schwächung über Auflager C = 2.50 cm

maßgebendes Moment $M_y = -2.81 \text{ kNm/m}$
 maßgebende Normalkraft $N = 4.51 \text{ kN/m}$

gewählt

Sparrenabstand $e = 0.97 \text{ m}$
 Querschnitt $b / d = 12 / 14 \text{ cm}$

A = 168 cm² $W_y = 392 \text{ cm}^3$ $I_y = 2744 \text{ cm}^4$
 A_n = 138 cm² $W_{yn} = 265 \text{ cm}^3$

Nachweise

Anteil aus $\frac{N}{0.045 + 0.937} = \frac{M_y}{0.98} \leq 1$

verformungen

ort	zul f [cm]	vorh f [cm]	erf Iy [cm ⁴]
Feld 1	$l' / 300 = 1.37$	0.63	1265
Feld 2	$l' / 300 = 1.44$	0.91	1720

* negative Durchbiegung wird nicht berücksichtigt

Pos. sp3 Allgemeiner Sparren

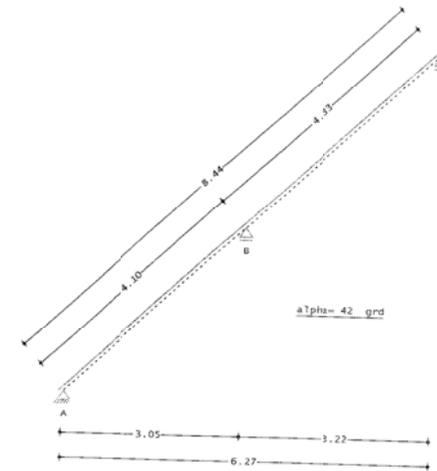
Nachweis Regelsparren
vorh. Querschnitt: 12/14

neue Dachkonstruktion:
Strangfalzziegeldeckung (Ziegeldeckung) mit Dachisolierung
Dach wird ausgebaut (Bereich unter Zw.decke, hinterlüftetes Kaltdach
(Annahme: Zwischendecke wird in Höhe des Kehlbalkens eingezogen)

Ziegeldeckung auf Lattung.....	0,65 kN/m ²
Konterlattung 5/5.....	0,03 kN/m ²
Dachisolierung.....	0,01 kN/m ²
Vollschalung 1'.....	0,17 kN/m ²
Sparren 12/14, e=97cm.....	0,12 kN/m ²
dazw. WD 14cm.....	0,28 kN/m ²
Montagelattung.....	0,04 kN/m ²
dazw. WD 5cm.....	0,10 kN/m ²
Dampfsperre	
GKF-Platten 1,5cm.....	0,15 kN/m ²
	g... 1,55 kN/m ²
1,55 kN/m ² /cos 42°	g'.. 2,09 kN/m ²
Schnee	0,45 kN/m ²
Nutzlast	0,50 kN/m ²
Gesamt	q.. 3,04 kN/m ²

System	2-Feld Sparren		
Abmessungen	Dachneigungswinkel	alpha = 42.00	grad
	Feld 1	1 1 = 3.05	m
	Feld 2	1 2 = 3.22	m

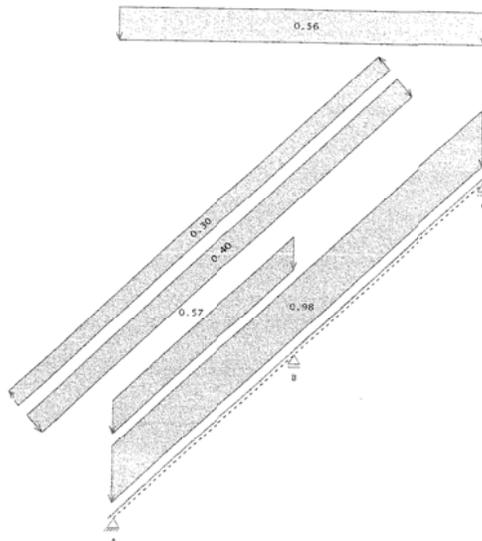
M 1:60



Belastung
Gleichlasten

Eindeckung und Konstruktion (DF)	go = 0.98 kN/m ²
Ausbauast Feld 1 (CF)	gu = 0.57 kN/m ²
Schneelast (cF)	so = 0.80 kN/m ²
	s = 0.56 kN/m ²
Windlast nach DIN 1055 T4 (08.86)	
Wind Staudruck	qo = 0.50 kN/m ²
Winddruck 1.25 * (0.64 * 0.50)	wd = 0.40 kN/m ²
Windsog (-0.60 * 0.50)	ws = -0.30 kN/m ²

Gleichlasten
 M 1:60



Schnittgrößen Überlagerungs-Lastfälle nach DIN 1055 T5 (06.75)
 für $\alpha \leq 45$ grad Kombination 1 = g + p + s/2 + wd (LF H)
 Kombination 2 = g + p + s + wd/2 (LF H)

Aufl	Vg	Hg	Kombination 1		Kombination 2	
			max V	max H	max V	max H
A	2.51	0.00	1.84	1.81	2.65	0.90
B	6.62	0.00	9.99	-0.00	9.95	-0.00
C	1.48	-0.00	2.54	-0.00	2.53	-0.00

Ort	Kombination 1	Kombination 2
Feld 1	2.13 2.54	2.08 1.31
Auflager B	-3.29 5.44	-3.19 4.55
Feld 2	1.59 0.61	1.53 0.33

Benennung

vollholz NH Sortierklasse S10/MS10
 zul sig Z parall Lf H = 7.00 MN/m2
 zul sig B Lf H = 10.00 MN/m2
 zul sig B über Innenst. B = 11.00 MN/m2
 Elastizitätsmodul E = 10000 MN/m2
 Schwächung über Auflager c = 2.50 cm

maßgebendes Moment My = -3.29 kNm/m
 maßgebende Normalkraft N = 5.44 kN/m

gewählt

Sparrenabstand e = 0.97 m
 Querschnitt b / d = 12 / 15 cm

A = 180 cm2 Wy = 450 cm3 Iy = 3375 cm4
 An = 150 cm2 Wyn = 313 cm3

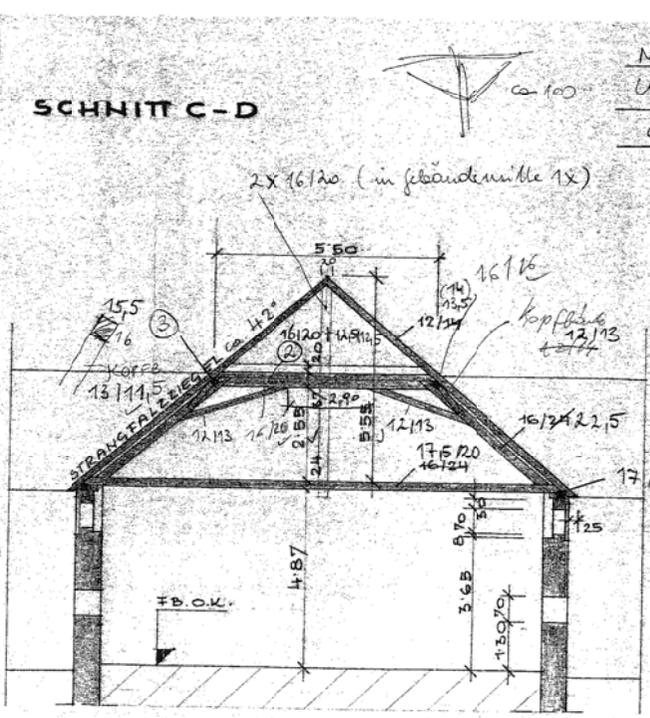
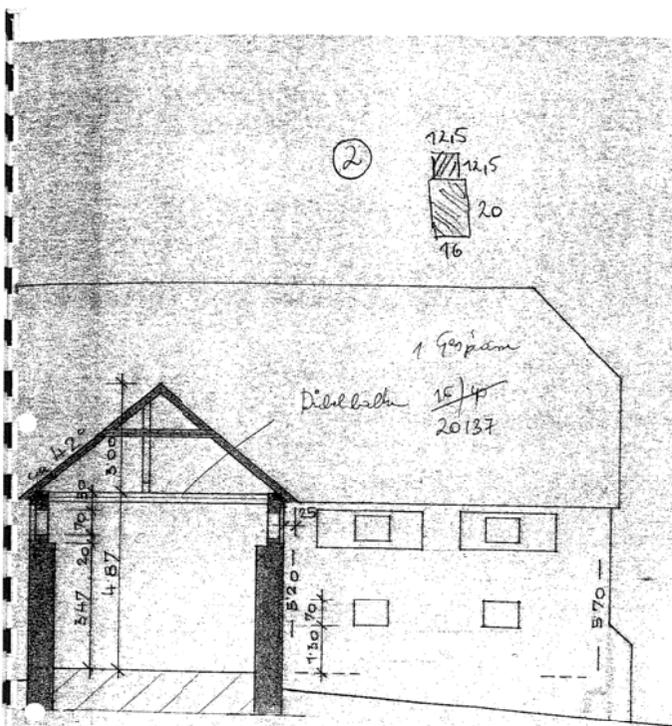
Nachweise

Anteil aus	N	My	Summe
Zug+Biegung	0.050	0.930	0.98 <= 1

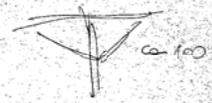
Verformungen

Ort	zul f [cm]	vorh f [cm]	erf Iy [cm4]
Feld 1	1' / 300 = 1.37	0.84	2063
Feld 2	1' / 300 = 1.44	0.62	1440

* negative Durchbiegung wird nicht berücksichtigt



SCHNITT C-D



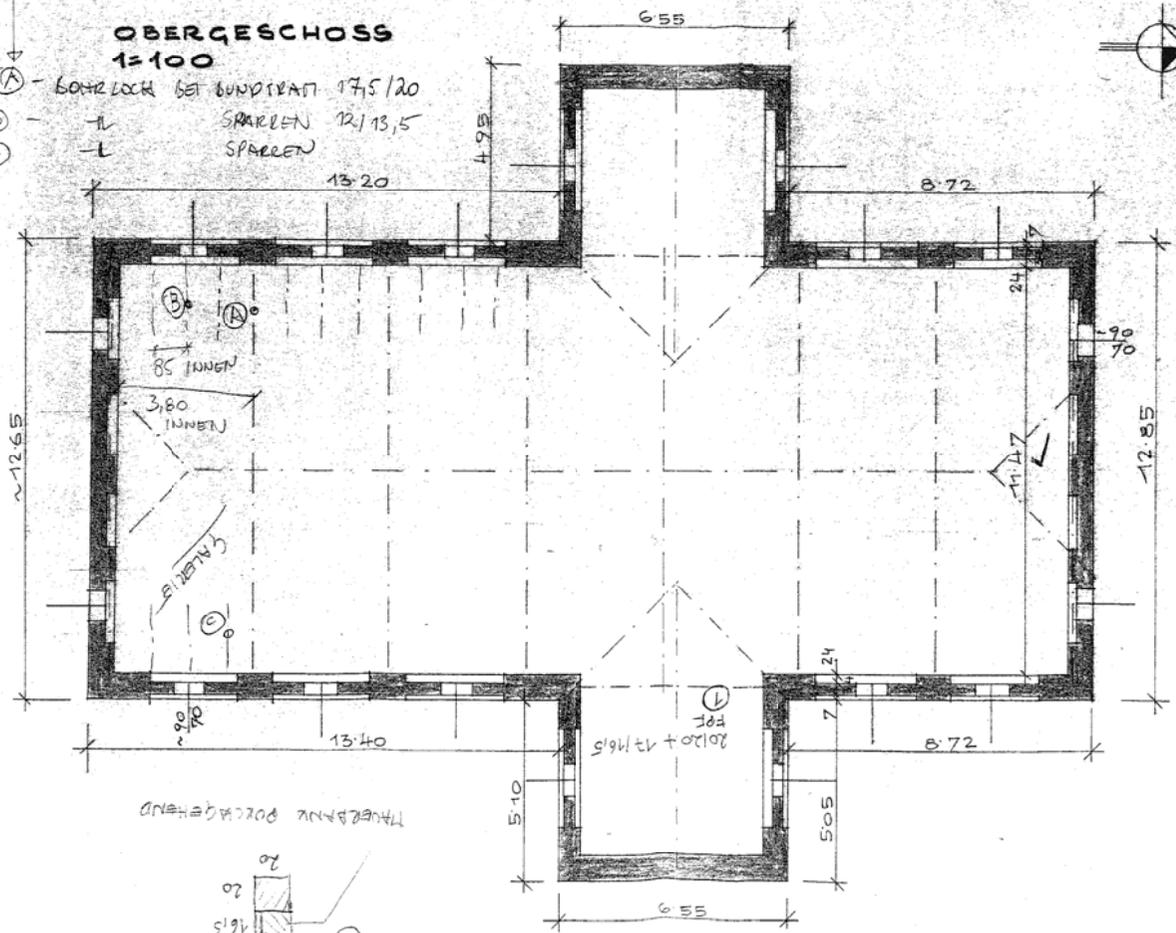
BELEG 1
 NATUR
 Aufnahme
 am 21.04.2004

SCHNITTE 1:100

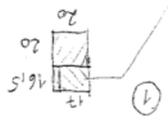
BOHRSTELLE ENTNAHME:

OBERGESCHOSS 1=100

- (A) - BOHRLOCH MIT BUNDSTRICH 17,5/20
- (B) - L SPARREN 12/13,5
- (C) - L SPARREN



THÜREBENNE POLYURETHAN



Wopfinger
Baustoffe

BEILAGE 3



DI Eduard KRAUS
Ziv. Ing. für Bauwesen
z.Hd. Hr. Ing. HUBER

W.A. Mozartgasse 29
A-2700 Wr. Neustadt

Wopfinger, 25.06.2004
GKÖ/MFA

Objekt Rohrbach, Fürstenstadt - Putzrenewerung

Sehr geehrter Herr Ingenieur Huber,

wir haben aufgrund Ihrer Anfrage bei o.a. Objekt Putzproben an den Fassaden und im Innenbereich entnommen.

Vorgefunden wurde ein Kalk-Zementputz, geweißigt, aufgebracht auf einem Steinmauerwerk. Die Analyse des Putzes ergab hohe Feuchtigkeitwerte und vor allem eine starke Schadsalzbelastung von Chloriden und Nitraten.

Für eine Putzstandsetzung empfehlen wir, den Altputz zu entfernen, Fugen des Steinmauerwerkes gut auskratzen und Mauerwerk reinigen.
Fugen mit Baunit SanovaPutz S verschließen, im Innenbereich auch Baunit SanovaTrassit- Putz möglich.
Mauerwerk auf längeren Zeitraum trocknen lassen.

Innenputzrenewerung mit Baunit SanovaEinlagenTrassputz bei maschineller Ausführung, Schichtdicke 25 mm, bei größeren Putzdicken in mehreren Arbeitsschritten, nach unseren Arbeitsanweisungen arbeiten. Oberfläche verreiben.
Bei händischer Verarbeitung, Putzausführung nach dem Baunit SanovaSanierputzsystem L.

Außenputzrenewerung – im Sockelbereich bis über die Spritzwasserebene Putzausführung mit Baunit SanovaVorspritzer (50 % deckend), Baunit SanovaPufferPutz, Putzdicke mind. 20 mm und so herstellen, dass eine gleichmäßig dicke Putzschicht von 15 mm für den folgenden Baunit SanovaPutz W entsteht (Standzeit 7 Tage/1 cm Putzdicke, Putz waagrecht aufzählen). Oberputz mit Baunit SanovaPutz W auftragen, Oberfläche verreiben.

Wopfinger Baustoffindustrie GmbH

Wopfinger Baustoffindustrie GmbH
A-2700 Wr. Neustadt, Wopfinger 29
Tel. 02862 2000
Fax 02862 2000
E-Mail: info@wopfinger.com
www.wopfinger.com

Seite 1 / 2



© Wopfinger Baustoffindustrie GmbH, 2004. Alle Rechte vorbehalten. Druck: 2004. 1/2

Restliche Fassadenflächen über den sog. Sockelbereich (Spritzwasserbereich) verputzen mit Baunit TrassitPutz bei händischer Ausführung oder mit Baunit SanovaEinlagenTrassputz bei maschineller Herstellung. Putzdicken mind. 25 mm, bei größeren Putzdicken ist der Putz in mehreren Schichten mit entsprechenden Stehzeiten dazwischen aufzutragen.

Als Färbelung sind mineralische, gut wasserdampfdurchlässige Farben einzusetzen, z.B. Baunit SilikatFarbe.

Sonstige Maßnahmen:

Im Außenmauerbereich ausbilden einer Drainagierung.

Ansonsten verweisen wir betreffend Zusatzmaßnahmen auf unseren Brief vom 19. Juni 2001 – Gemeindeganzung Fürstenkeller.

Wir stehen selbstverständlich für weitere Beratungen, Probenentnahmen und Fachgespräche zur Ihrer Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Baunit Wopfinger Baustoffind. GmbH

Bmstr. Georg Köppl

DU: MBI

Beilagen:

Baunit SanovaSanierputzsystem L
Baunit SanovaSanierputzsystem WTA
Baunit SanovaEinlagenTrassputz-System

Seite 2 / 2



**Bauchemische u. -physikalische
Untersuchung von Sanierproben**
chem.Labor Sanieranalytik

Ablage Register 30

Formular 071

Wopfinger

Ausgabedatum: 29.10.2001

Ausgabestatus: 02

Nr.	145/742	Datum	04.06.2004	Überbringer	Köppl
Firma	DI Kraus	Bearbeiter	Köppl, Kopie-Fallenbüchl	Anwendungstechnik	
Objekt	Fürstensädl Rohrbach/Bgld.	Bearbeiter Labor	<i>rk (Signature)</i>		

Probe Nr.	Bezeichnung der Probe;	Bauchemische Prüfungsergebnisse				Bauphysikalische Prüfungsergebnisse			
		Chlorid CT	Sulfat SO ₄ ²⁻ wasserlöslich halboquantitativ Einstufung	Nitrat NO ₃ ⁻	pH-Wert	Feuchtigkeitsgehalt M-%	Durchfeuchtungsgrad %	Max. Wasseraufnahme M-%	Restsaugfähigkeit M-%
1	Kalk-Zementputz, P1 +0,3 ü.Terr.	1	1	3	6,5	4,0			
2	Kalk-Zementputz, P2	3	2	3	6,0	4,1			
3	Kalk-Zementputz, P3 +0,3 ü.Terr.	3	2	3	6,5	10,4			
4	Kalk-Zementputz, P4 +0,3 ü.Terr.	2	2	3	6,0	11,4			
5	Kalk-Zementputz, P5+0,3ü.FBOK	1	1	3	6,5	13,4			

Bewertungsrichtlinien	chemisch unter Beachtung der Feuchtigkeit			physikalisch unter Beachtung der Versalzung	
	Belastung in Prozent der Masse			Feuchtigkeitsgehalt (Masse-%)	Durchfeuchtungsgrad (%)
	Chloride	Sulfate	Nitrate		
	< 0,03	0,03 - 0,10	> 0,10	< 5 gering	
	< 0,05	0,05 - 0,15	> 0,15	5-10 mittel	
	< 0,80	0,80 - 1,60	> 1,60	> 10 hoch	
	1 gering keine Maßnahmen erforderlich	2 mittel Maßnahmen erforderlich	3 hoch Maßnahmen dringend erforderlich	< 20 gering	20-60 mittel
				> 60 hoch	

Grundlagen:

- Bestandspläne
- Höhen/Lageplan
- Vorgaben der Gemeinde
- Vorgaben Bundesdenkmalamt
- Vorgaben Brandverhütungsstelle Burgenland

Vorgaben der Gemeinde:

- Schaffung einer bewilligungsfähigen Veranstaltungsstätte
- Barrierefreiheit
- WC-Anlage im Nahebereich des Stadels oder integriert -
Dimensionierung nach der zulässigen Personenanzahl
- Barbetrieb wenn geht in ähnlicher Form wie „Fürstenbar“
- Küchenintegration in Anlage
- Abstimmung mit Bundesdenkmalamt
- Abstimmung mit Brandverhütungsstelle Burgenland
- Vorplatz bei Eingang für div. Veranstaltungen schaffen
- Außenanlagen in Überlegungen mit einbeziehen

Vorgaben der Brandverhütungsstelle: Gespräch mit Ing. Schrey

- Fluchtwege nach TRVB N 136
- Fluchttüren mit Panikbeschlag EN 1125
- Fluchtwegorientierungsbeleuchtung nach TRVB E 102
- Vorhänge, Beläge BI, QI (Schwer brennend, Schwach qualmend)
- Hydrant in max. 100m Entfernung, Feuerlöscher
- Brandschutzbeauftragte
- Brandschutzplan
- Brandalarmplan
- Brandschutzordnung

Vorgaben des Bundesdenkmalamtes: Gespräch mit Dr. Georg Falkner

- Dachkonstruktion muss sichtbar bleiben → keine Verkleidungen
- historischer Putz innen und außen ist auszubessern oder historisch neu zu machen → Kalkputz händisch
- Vollwärmeschutz und Innendämmungen werden nicht gestattet
- die historischen Fenster sind zu sanieren oder wie vorhanden nachzubauen → keine Isolierverglasung
- Die neuen Türen und Tore sind mit altem Holz zu belegen
- Die Elektro- und Sanitärinstallationen sind wo geht im Boden zu verlegen → keine oder wenige Wandschlitze

**Kurztitel**

Denkmalschutzgesetz

Kundmachungsorgan

BGBl. Nr. 533/1923 zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 170/1999

§/Artikel/Anlage

§ 2a

Inkrafttretensdatum

01.01.2000

Außerkrafttretensdatum

17.06.2013

Text**Vorläufige Unterschutzstellung durch Verordnung**

§ 2a. (1) Das Bundesdenkmalamt wird ermächtigt, unbewegliche Denkmale, die gemäß § 2 oder § 6 Abs. 1 kraft gesetzlicher Vermutung unter Denkmalschutz stehen, durch Verordnung unter die Bestimmungen dieses Paragraphen zu stellen. Für die solcherart festgestellten Denkmale gilt weder die Beendigung der Unterschutzstellung gemäß § 2 Abs. 4 noch eine Beschränkung der Veräußerung gemäß § 6 Abs. 1. Die Verordnung hat in genauer und unverwechselbarer Weise die Denkmale zu bezeichnen und hat wenigstens die topografischen und grundbücherlichen Daten der Denkmale zu enthalten.

(2) Eine Unterschutzstellung auf Grund dieses Paragraphen hat zur Voraussetzung, dass es sich um ein Denkmal handelt, dem Bedeutung in einer Weise zugesprochen werden kann, dass für den Fall der verfahrensmäßigen Prüfung gemäß Abs. 5 oder 6 die Feststellung des tatsächlichen Bestehens des öffentlichen Interesses an der Erhaltung mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Die Bestimmungen des § 1 über die Bedeutung, Miteinbeziehung, Teilunterschutzstellung und dergleichen gelten in vollem Umfang.

(3) Das Bundesdenkmalamt hat vor Erlassung der Verordnung deren beabsichtigten Inhalt unter Anschluss kurzer gutachtlicher Angaben über die Bedeutung der einzelnen Denkmale im Äußeren wie im Inneren zumindest den jeweiligen Eigentümern, den Landeshauptmännern und den Bürgermeistern, in deren Gebiet die Denkmale gelegen sind, zur Kenntnis zu bringen und Gelegenheit zu geben, sich zu den beabsichtigten Feststellungen innerhalb einer Mindestzeit von sechs Monaten zu äußern (Begutachtungsverfahren).

(4) Verordnungen gemäß Abs. 1 sind zumindest im Verordnungsblatt für die Dienstbereiche der Bundesministerien für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten/Wissenschaft und Verkehr sowie im Amtsblatt zur Wiener Zeitung zu veröffentlichen.

(5) Nach erfolgter Unterschutzstellung durch Verordnung ist sämtlichen Eigentümern nachweislich von der - anstelle der bisher bloß kraft gesetzlicher Vermutung (§ 2) bestehenden - nunmehr konkret erfolgten Feststellung des öffentlichen Interesses Kenntnis zu geben. Den Benachrichtigten ist gleichzeitig als Rechtsbelehrung mitzuteilen, dass sie, ebenso wie alle anderen Antragsberechtigten, im Sinne des § 2 Abs. 1 bzw. § 26 Z 2 und 3 nach wie vor befugt sind, einen Antrag dahingehend zu stellen, es möge beschiedmäßig festgestellt werden, ob ein öffentliches Interesse an der Erhaltung in der Verordnung zu Unrecht angenommen wurde oder nicht. Für die Einbringung dieses Antrages gibt es keine zeitliche Begrenzung. Über Anträge gemäß diesem Absatz ist binnen zwei Jahren zu entscheiden.

(6) Das Bundesdenkmalamt kann im Sinne des § 2 Abs. 2 jederzeit auch von Amts wegen feststellen, ob ein öffentliches Interesse an der Erhaltung eines solchen Denkmals tatsächlich gegeben ist.

(7) Die Tatsache der Unterschutzstellung durch Verordnung ist im Grundbuch im Sinne der Bestimmung des § 3 Abs. 3 ersichtlich zu machen. Die Mitteilung des Bundesdenkmalamtes an das Grundbuchgericht hat spätestens ein Jahr nach Inkrafttreten der Verordnung zu erfolgen. Das Ergebnis von Verfahren gemäß Abs. 5 und 6 sind dem Grundbuchgericht spätestens sechs Monate nach Rechtskraft dieser Bescheide zum Zweck der Ersichtlichmachung mitzuteilen.